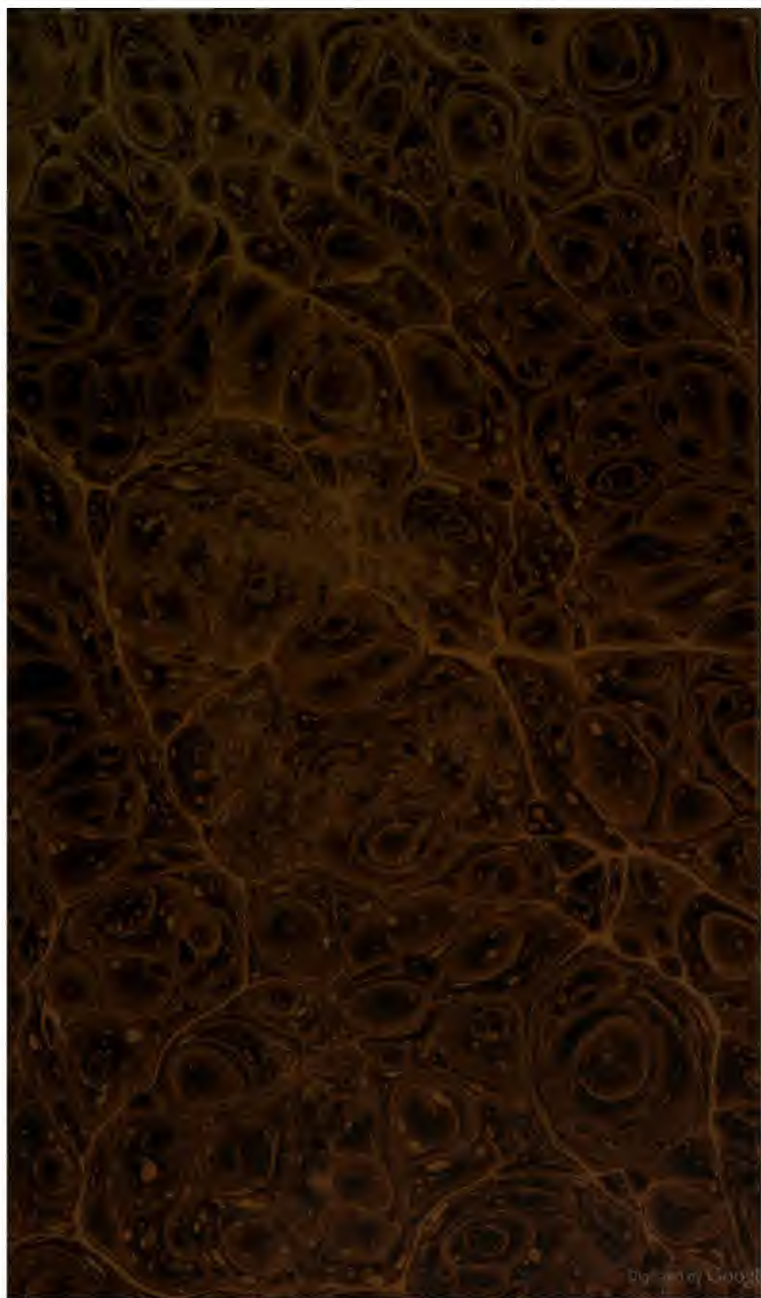
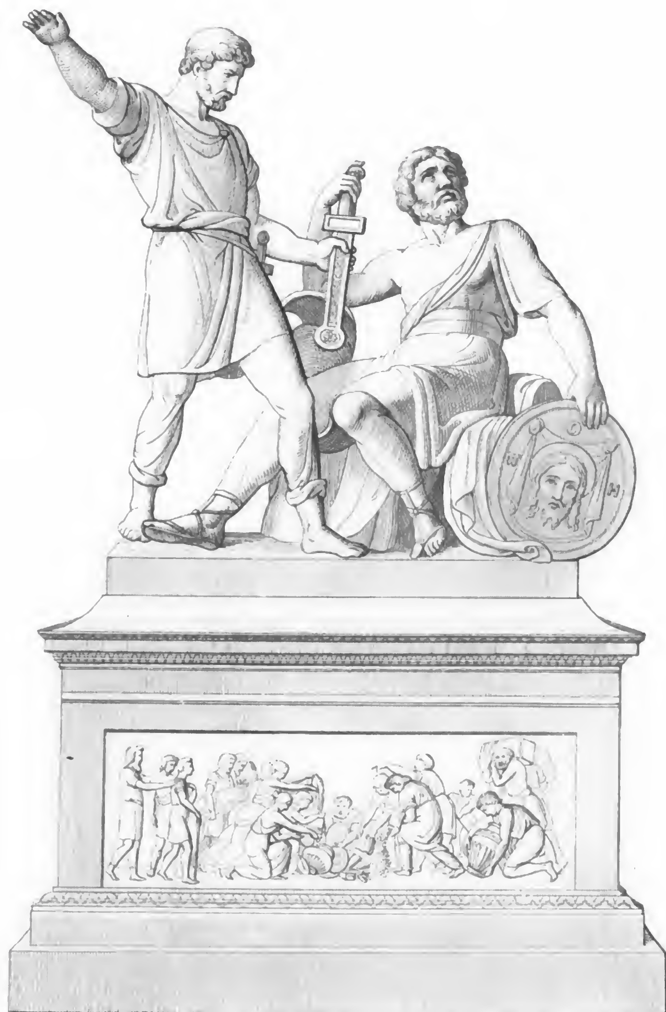






<36630114080015



DEM BÜRGER MININ
UND DEM FÜRSTEN POJARSKY
DAS DANKBARE VATERLAND. IM JAHR 1818.

S. 55. | lith. v. Speckter & Co

Russische Denkmäler.

In den Jahren 1828 und 1835

gesammelt

vom

Domherrn Meyer.

R

Zweiter Band.

MOSCOVIA.

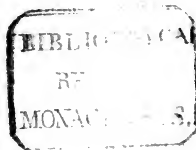
"Reverere gloriam veterem, et hanc ipsam senectutem, quæ in homine venerabilis, in urbibus sacra — —

C. Plinius 8. Epist. 24.

Hamburg,

bei Perthes-Besser & Mauke.

1837.


MONAC S.

M o s k w a.

1.

Reise nach Moskwa.

"Nach Moskwa," — sagte der Kaiser Nikolaus einem Reisenden, den er wohlwollend entließ, — "nach Moskwa "müssen Sie gehen, um Rußland kennen zu lernen. Hier "in St. Petersburg sehen Sie uns in modernisirten Kleidern, "die, von ganz neuem Schnitt, wir schlecht und recht, so gut "wir können, zu tragen suchen. In Moskwa sehen Sie da- "gegen den eigentlichen Russen, wie er ist, was er gewesen, "und was aus ihm noch werden kann. In der That! die "alte Hauptstadt des Reichs, ist in jeder Hinsicht werth der "aufmerksamen Beachtung eines unterrichteten, urtheilsfähigen "Mannes. — Doch prüfen Sie Alles selbst, und glauben nur "das, was Sie sehen werden."

Dieses treffend nachweisende Wort des Kaisers im Sinn, leitete uns günstiger als früher, diesesmal ein freundliches Gestirn zu der alten Zarenstadt, um dort das asiatische Alterthum, nach seinem Wesen mit der Volksthümlichkeit des Moskowiten im Innern des Reichs verglichen, zu erschauen. —

Zwar gestattete eine durch unabwendbare Zustände herbeigeführte gebieterische Nothwendigkeit, uns nur wenige Wochen auf diese längst ersehnte Reise zu verwenden: doch ward dieser Mangel, größtentheils wieder ersetzt, durch die günstige Jahrszeit der langen Sommertage und der dämmernd leuchtenden Nächte; vor Allem aber, durch die Begleitung eines Ort- und Sachkundigen, uns nahe verwandten edlen Freundes, des General Baron Sedde ler, um diese zur Beachtung der wichtigsten Merkwürdigkeiten Moskwa's und seiner Umgegenden vergönnte kurze Frist, befriedigend benutzen zu können.

Wir wählten zu der Reise dahin, die Fahrt des Moskwaschen Eilwagens, — "Diligence," — als die, besonders für Männer, leichteste, bequemste und gemüthlichste. Zweimal in der Woche geht er ab, kehrt eben so oft wieder, und legt die Fahrt von 674 Werste, — 96½ deutschen Meilen, — in 75 Stunden, mit Inbegriff des zum täglichen Frühstück, Mittagsessen und Abendthee bestimmten Zeitraums, zurück. — Die Person zahlt für den Sitz der vier, zu zwei und zwei getheilten ersten Plätze 90 Rubel, und für den Sitz in dem hintern halbrunden zu vier Sitzen eingerichteten Raum, 75 Rubel, mit 40 Pfund freiem Gepäck. Die ersten Doppeltsitze für zwei, sind, von den andern abgeschloßene Kabinettchen, mit Raum für den kleinen Reisehaushalt, einem beweglichen Tisch, Spiegel und mehrere Taschen. Ungestört und unbehorcht von den andern Gefährten, ist man darin allein mit seinem Freund, und trifft mit jenen, nur in den Post- und Gasthäusern

des Weges zusammen, um dort nähere, und manchmal interessante Bekanntschaft mit gebildeten Männern und Frauen zu knüpfen, und diese in dem Wagen selbst, durch Zurückschieben der starkgepolsterten Rückwand der Sitze, allenfalls fortzusetzen. — Die geräumige, auf horizontal liegendem stählernen Doppeltfedern ruhende, und auch äußerlich elegant dekorirte Kutsche, ist vier-, und, wo die Landstraße über Hügel führt, sechsspännig. Ein gewandter, dienstfertiger, freundlicher Kondunktör, ist ihr begleitender, stereotyp amtlicher Regent im vordern Kabriolett. Aufs pünktlichste sorgt er für Ordnung und Beförderung der Fahrt, für behagliche Bewirthung der Reisenden, und empfängt zur Vergütung seiner Mühe 5 Rubel von jedem. Mit dem gesetzlich ärmlichen Trinkgeld von 10 Kopeken, ist der Postillon höchlich zufrieden, mag er nun die kürzeste Stazion des Weges von 16, oder die längste von 36 Werste gefahren haben. — Der einzige Mangel der innern Einrichtung dieser Kutsche ist, daß ihr Bau dem Reisenden, durch die Seitenfenster, vor- und rückwärts keine freie Aussicht gestattet, und die vier glatt zugespitzt eisernen Ausschlagtritte, besonders beim schnellen Einsteigen, das Bein leicht zu verwunden gefärden.

In relativ verschiedenen Verhältnissen mit dem Eilwagen, steht die Extrafahrt mit eignem Fuhrwerk, worin wir vor fünf Jahren die mehrmal wiederholte Reise nach Nowgorod machten. So verhältnißmäßig schnell jene auch ist, so ist doch gegen diese stürmisch russische Extrapost, selbst unser gewöhnliches deutsches Schlittenfahren, nur ein Schneckengang

zu nennen. — Eine solche Fahrt im nur selten unterbrochenen kurzen Galopp der Pferde, legt eine deutsche Meile, — 7 Werste, — in 26 bis 28 Minuten zurück. Der Kaiser macht die Fahrt nach Moskwa gewöhnlich in 38 Stunden. Ja, ein Staabsoffizier erzählte, um dem Kaiser, als Kourier eine wichtige Nachricht zu bringen, einen Weg von 5 deutschen Meilen, in 90 Minuten, also die Meile in 18 Minuten, gemacht zu haben. Fürwahr! hier gränzt die Münchhauseniade eines Herrn von Kniephausen doch nahe genug, als er hoch betheuerte: die an der Heerstraße werstenweise stehenden russischen Meilenzeiger, hätten ihm nur Ein Gitterwerk zu sein gedünkt! — Diesen sausenden Schnellfahrten aber, kommt in Rußland auch Alles zu statten: diese federleichten Kaleschen, Droschken, Britschka's; diese zwei kleinen, doch in ihrem mit kurzem Galopp wechselnden scharfen Trab, unermüdlich kräftigen und doch kaum schwitzenden Pferde; diese willigen, keines Antriebs bedürfenden "Jemschtschiks," — Postillone. — Dasselbe Dreigespann macht gewöhnlich zwei Stazione, — eine Strecke von 56 Wersten, oder 8 deutschen Meilen, — ohne nur eine Minute zur Erfrischung der Pferde, anzuhalten. — Ein gar eigenthümlicher Menschenschlag ist dieser Postillon, mit dem offnen, gutmüthigen Gesicht, kurzbärtigen Kopf, struppigten Haar, seinem mit Band, Laub, oder Goldflittern bekränzten runden Hut, und festgegürteten grauen, oder grünen Kaftan. Stets wohlgemuthet und trillernd, streckt er gemächlich sich auf seinem Lehnsitz, den Bock der Kalesche, Tag und Nacht sein Liedchen singend oder

pfeiffend. Er stimmt sein Morgenlied an, sobald es tagt; schwatzt mit seinen Rossen, bald barsch, wenn sie fehltreten: "sieh doch vor!" — oder ermahnend, wenn sie säumen: "woran denkst du?" — oder, wenn es bergan geht: "was fürchtest du?" — bald lobend, wenn sie rasch laufen: "so recht!" rc. Dabei ruft er jedes bei seinem ihm gegebenen Eigennamen, der oft ein gar poetischer, oder geschichtlicher ist. Er schlägt nie, sondern knallt nur mit der Peitsche leicht über sie hin, wenn sie seinem Wort nicht gehorchen. Das Mittelpferd des gereiheten Gespanns, trägt in dem hohen russischen Geschirrjoch, eine helltönende Glocke, deren unaufhörlicher Klingklang, Anfangs zwar beschwerlich ist, doch, bald daran gewöhnt, die Lust der Schnellfahrt erhöhet, indem sie den Ton des Sängers auf dem Bock begleitet, und zum Liedchen den Takt schlägt. — Das Postgeld der Extrafahrt ist sehr gering: für drei Pferde 18 Schillinge, — 9 gute Groschen, für die deutsche Meile, — 7 Werste, — und für jede kurze oder lange Stazion, 10, oder, hochfreigebig, 20 Kopeken, — 2 Schillinge, — Trinkgeld an den dann königlich vergnügten Postillon.

Im hohen Glanz des theoretischen Strebens und praktischen Betriebs, erscheint auf der herrlichen Heerstraße nach Moskwa, die Kunst des Geniewesens der Russen, im Wege-, Brücken- und Kanalbau. Sie liefert zugleich ein Muster der verständig sorgsamsten Unterhaltung der ihr eignen Polizeibehörde.

Die an sechszig Fuß breite, dielenebene, großen Theils licht beschattete Heerstraße, steht unter beständiger Aufsicht dabei angestellter Spezialbeamten. Symetrisch zierliche Wach- und Wegehäuser, worin die Aufseher mit ihren Familien, und in den Seitenflügeln die Polizeiwächter und Chausseearbeiter wohnen, sind in Strecken von einer Meile bis zur andern, neben dem Weg errichtet. Hinterwärts sind die Wirthschafts-, Vorräthe- und Geräthehäuser, Magazine und Gemüsegärten. Auf dem mit einem zierlichen Geländer umzogenen, wohlgeordnet reinlichen Vorhof, stehen die gußeisernen Walzen, die großen winkelförmigen Schneeräumer, und die Steinkasten, in geregelter Ordnung. Alles Holzwerk, so wie die Werstepfähle an der Chaussee, sind nazional- dreifarbig, weiß, orange und schwarz angestrichen. — Die Wegeaufseher, bilden zugleich die Sicherheitswache der Landstraße, auf welcher man übrigens Straßenraub nur dem Namen nach kennt. — Jede Werste ist mit einem zierlichen Pfahl bezeichnet, auf dessen sich oben bildenden Kubus, an der einen Seite die Zahl der zurückgelegten, und an der andern, die der bis zur nächsten Stazion noch zu machenden Werste, in schon von fern sichtbar großen Ziffern hervortritt. An den Kreuz- und Abwegen, stehen ähnliche Pfähle, mit daran verzeichneten Namen der Orte, wohin sie führen; an der Einfahrt, oder auf dem Markt jedes Dorfs oder Städtchens an der Poststraße, stehen andere mit Tafeln, zur Bezeichnung des Namens, und der Häuser- und Einwohnerzahl des Orts.

Noch vor wenig Jahren war die Hälfte der Landstraße zwischen St. Petersburg und Moskwa, ein arges, hie und da, mit noch ärgern Knüppeldämmen unterbrochnes, holprichtes Steinpflaster. Jetzt ist diese weite Strecke, mit ihren steinernen, mit eisernen zierlichen Geländern umfaßten Brücken, eine der vollendet schönsten Chausseen. Nur unfertig sind noch gegen fünfzig, über, die Landstraße oft durchkreuzende Schluchten und Bäche führende Brücken, und diese Tiefen, für jetzt mit hölzernen, sie umkreisenden Nothbrücken bedeckt. — Durch den geradlinigten Zug dieser neuen Heerstraße, ist sie, gegen den alten sich überall krümmenden Weg berechnet, mehr als fünfzig Werste Wegeslänge bis Moskwa verkürzt. Peter I. hatte die Absicht, die Landstraße zwischen den beiden Hauptstädten in schnurgerader Linie zu ziehen; doch ward er durch Bitten des damals noch stark handelnden Nowgorods bewogen, sie durch diese Stadt zu führen, wodurch ein stumpfer, die Distanz um beinahe vierzig Werste verlängernder Winkel entstand. — Von Jahr zu Jahr, werden auf Befehl des Kaisers diese kostbaren Kunststraßen durch die Hauptstrecken, selbst der entferntesten Gouvernementer des Reichs, vermehrt. Ein besonderes Augenmerk richtet der Monarch in dieser Hinsicht jetzt auf Neu-Rußland, wo es, bei der großen Entfernung der Hauptorte und besonders der Hafenstädte am schwarzen und asowischen Meer von einander, noch so sehr an guten, die Kommunikazion erleichternden und sie verkürzenden Landstraßen fehlt, um auch diese ferne Region seines Reichs damit zu begünstigen.

Das Eisenbahn-Wesen, welches besonders in Deutschland zu den Schwindeleien des Zeitgeistes gehört, und dort alle Triebfedern, zum Theil eigennütziger Spekulanten und Unternehmer, in stürmische Bewegung setzt, hat Rußland noch bis jetzt nicht ergriffen, und dürfte hier auch schwerlich seinen Boden finden. Mit mehr Umsicht und ruhiger Ueberlegung erwägt man wenigstens hier, ob die von jenen allzugeschäftigen Projektmachern vorgespiegelten Vortheile, für Handel und Wandel, zur Erleichterung der Kommunikazionen, zu hastig pfeilschneller Beförderung der Waarentransporte rc., die ungeheuren Kosten solcher Anlagen, und die großen staatswirthschaftlichen Nachtheile, in Beraubung des kleinen Erwerbes vieler tausend Familien, die nur von der Wegewirthschaft, vom Fuhrwesen und von andern Beförderungsmitteln der Transporte leben, aufwiegen können, oder ob nicht vielmehr bei jenen zweideutigen Plänen und zudringlichen Aufforderungen zu Akzien-Unterschriften, Vorschüssen und ähnlichen Hetzereien, Wucher und Agiotage hauptsächlich ihr eigennützig verdächtiges und prellendes Spiel treiben. — Man erzählt sich in St. Petersburg eine Thatsache, die, wenn sie wahr ist, den Unfug und das heillose Getreibe schlauer monopolistischer, im Trüben fischender Unternehmer, klar beweisen würde. Einige zu dieser Kategorie gehörende Engländer, die seit mehrern Jahren Europa durchstreifen, kamen auf ihren Zügen auch hierher. Sie wußten den Plan zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen St. Petersburg und Moskwa dem Kaiser zu unterlegen, nach

welchem die Kosten desselben nur vierzig Millionen Rubel betragen sollten. Nachdem das Projekt einer Kommission von ort- und sachkundigen Männern und ehrlichen Rechnern, vorgelegt worden, fand es sich, daß die Ausführung, statt der von den, zu dem Bau durch einen so billig scheinenden Anschlag verlockenden Engländern angeschriebenen vierzig, nicht weniger als hundertsechszig Millionen kosten werde. Somit ward der brittische Akzienheld verabschiedet, und sein verfängliches Projekt zu den Akten der Prellerei gelegt. — Seit dem ist nun zwar der von deutschen Ingenióren entworfene Plan zu einer vier Meilen fortlaufenden Eisenbahn nach kaiserlichen Lustschlössern, und wie es scheint nur als Probestück solcher luftigen Eilfahrten, zur Ausführung gekommen; doch glauben verständige Männer davon noch an keine Folgen für Rußland überhaupt, so sehr übrigens auch dort, die kecke, in alle Lebensfragen eingreifende Akzienwuth an der Tagesordnung zu kommen und die Köpfe selbst umsichtiger Leute zu verdrehen anfängt, deren mehrere bereits Opfer von Schwindlern geworden sind.

Zu der Moskwa-Barriere hinaus, begann die Fahrt nach der Zarenstadt. — Bald ist der Bauplatz erreicht, auf welchem Architekte und ihre Arbeiter in voller Thätigkeit waren, zur Errichtung eines prachtvollen Sieges- und Friedensbogens, den der Kaiser Nikolaus der großen russischen Armee weihet, die in den Jahren 1812 und 1813, den

vaterländischen Boden vertheidigend fochten. Als Denkmal dieser ruhm- und verhängnißvollen Epoche, wird dieser Ehrenpforte, — gleichsam als einer Vorhalle zu dem Tempel des durch tapfere Ausdauer im Kampf gewonnenen Weltfriedens, — wie es heißt, der Name der "Propyläen" beigelegt werden.

Unweit Ischora reihet sich an beiden Seiten der Heerstraße, eine der landwirthschaftlichen Kolonien, welche Alexander zum Anbau des weiten, noch vielfältig wüste und sumpfig liegenden Umkreises der Residenz, in mehreren Distrikten anlegen ließ. Diese meistens von deutschen Ansiedlern bewohnten Kolonie-Dörfchen, bilden an sich selbst, und durch, sie schon weithin umschließende, reich mit Cerealien aller Art befruchtete Felder, eine gar freundliche Ansicht. Äußerlich gelb, mit des verstorbenen Kaisers Lieblingsfarbe, übertüncht, von nettem und bequemen Bau, herrscht in dem Innern der Gebäude Ordnung und Reinlichkeit. Die, je zwei und zwei getrennten und symetrisch gebaueten Wohnhäuser, liegen an beiden Wegseiten einander gegenüber, und hinter diesen, die Wirthschaftsgebäude und Gärten.

Großes Getreibe geschäftiger Fußgänger, und stetes Wogen der Tausende, von, mit zur Hauptstadt eilenden täglichen Verkaufswaaren aller Art führenden Handelstransporten, oder leer zurückkehrenden Fuhrwerken, herrscht hier, meilenweit die Landstraße belebend.

In den heitern Flecken und Dörfern, mit recht italisch wohlklingenden Namen, Ischora, Tosna, Pomerania,

Tschudowa, Spaskaja, und mehrere, zeichnen sich durch stattlich große, fast pallastähnliche Gasthöfe aus. — Es sind, mit ihrem der Krone gehörenden eleganten Mobiliar, meistens deutschen Gastwirthen verpachtete Krongebäude, — ihrem ganzen äußern und innern Bau und Einrichtung nach, wahrhaft orientalisch kaiserliche Caravanseraiis, — zur Aufnahme der Reisenden, nach ihrer Entfernung von einander, für die Zeit des Mittagsessens und, wenn man will, für die der Nachtruhe berechnet, angelegt. Reinlichkeit, Ordnung und möglichst schnelle Bedienung herrschen hier. Die Bewirthung nach der Karte ist vortrefflich, und verhältnißmäßig für die geforderte Zahl und Qualität der Speisen und des Weins, nicht theuer. Doch Betten findet man nicht, sondern muß sich zum Schlaf mit einem breiten ledernen Sopha begnügen. Eine Reihe für Reisende verschlossener, großer, sehr elegant dekorirter Gemächer eines Seitenflügels, ist ausschließlich für die reisende kaiserliche Familie bestimmt, und mit Aufwand und Geschmack eingerichtet. — Eins nur ist in diesen Gasthäusern, bei der auf Minuten berechneten Schnellfahrt, sehr peinlich: nehmlich, das oft nothgedrungene, leidig schnelle Verschlucken des Mittagsmahls, wenn unvorbereitet die Erscheinung der Speisen zögert. Kaum begonnen sich nothdürftig zu sättigen, sieht man dann schon den unbarmherzigen Konduktör, mit einer freundlichen Aufforderung zur Abfahrt herein treten, und ist gezwungen, die — doch nicht geschenkte — Mahlzeit, zur Hälfte im Stich zu lassen, damit

der Wirth den folgenden Tag sie sich vielleicht zum zweitenmal von andern Reisenden bezahlen lassen.

Die Gegend zwischen St. Petersburg und Nowgorod, ist meistens öde, flach, kahl, morigt, und nur da in Vegetazion, wo, in der Nähe von Dörfern, einige kultivirende Industrie mehr herrscht. — Die Dörfer sehen sich alle vollkommen ähnlich, mit ihrer einzigen, zu beiden Seiten mit von einander durch Zwischenräume gesonderten hölzernen Häusern bebaueten, oft Werste langen Gasse. Nach russischer Weise sind die Façaden der Häuser bunt bemalt, oder durch Schnitzwerk verziert, und sie selbst von parallel über einander gelegten, durch Moos und Lehm verbundenen, auswendig halbrund gelassenen, und inwendig glatt gehobelten Baumstämmen aufgesetzt. Sie ähneln, mit ihren weit überragenden Vordächern, unter dem Giebel gezogenen Gallerien und beschirmten Vorsprüngen des Eingangs, — "Krülzo" genannt, — den Bauer- und Sennhäusern der Schweiz. Selten nur blicken durch die Zwischenräume des Hofes, Obst-, Blumen- und Gemüsegärten hervor; und doch hüpfen, dem Reisenden willkommen, seinem vorüberrollenden Wagen überall Dorfkinder entgegen, mit ihren Blumensträußchen und aus Holzspänen geflochtenen Körbchen, oder zierlichen Tellern, mit Erdbeeren oder Kirschen, für die willkürliche Gabe einiger Kopeken. Mit solchen besser gearteten Früchten, doch auch für höhere, oft unmäßige Preise, stellen sich vor den Stazionshäusern, junge Frauen und Mädchen auf, ohne

Ursache zu haben sich ihre schönen Augen so theuer bezahlen zu lassen: — denn, fürwahr! das Privilegium der Häßlichkeit, wird von diesen Bäuerinnen, nicht weniger, als von den weiblichen Dienstboten in Rußland, recht unerlaubt übertrieben.

Belebter und unterhaltender, als die bisherige, 184 Werste, — 26 deutsche Meilen, — lange Strecke bis Nowgorod, ist die letzte Stazion. Unfern der Heerstraße, tritt eine der noch vor wenig Jahren so hochstehend berühmten, seitdem aber auf höherm Wink fast bis zum Nichtsein und sichtlichen Ruin der Gebäude herabgesunkenen Militär-Kolonien Rußlands hervor, an deren zierlich gereiheten Dorfanlagen das Nowgorod'sche Gouvernement sonst reich war. — Hinter diesem schwingt, im weiten malerischen Schlangenlauf, sich der breite Wolchow-Strom hin gegen die dort großartig schön hervortretende, vormals berühmte Hansastadt Nowgorod, mit dem goldglänzenden Dom der heiligen Sophia, und den unzählichen andern vergoldeten Kuppeln und Thürmen seiner Kirchen und Klöster. —

Magnetisch hingezogen zu der alten Zarenstadt, übergehen wir für jetzt, jene alt ehrwürdige und einst so mächtige, jetzt aber, selbst als Schatten vormaliger Größe sich nicht mehr ähnliche Schwesterstadt des Hansabundes; um, bei der Heimkehr nach St. Petersburg, auf ihre doch immer noch mehrseitig denkwürdige Spur zurückzukommen. —

Rußland ist das Reich der Kanäle. In keinem Lande wird dieser so hoch wichtige Zweig der Staatswirthschaft, mit solcher heilbringenden Liebe des Monarchen gepflegt, mit solcher Sachkenntniß und Energie der Behörden getrieben, als es, besonders in neuester Zeit, im russischen Reich geschieht. —

Bei Bronnitza, begegnet man zuerst einer der Linien der nächstens beendigten, für das ganze Reich so hoch wichtigen Wasserstraßen, welche die Wolga und folglich das kaspische Meer, und so das ganze innere Rußland mit der Ostsee verbinden. Es ist der hier längs der Heerstraße sich hinziehende Wischera-Kanal, zur Ehre des unlängst verstorbenen Herzogs Alexander von Würtemberg, — der, als General-Direktor, der Wege- und Wasser-Kommunikazionen des Reichs, den Plan dazu entwarf, und im Jahr 1825 dessen Ausführung begann, — der würtembergische Kanal genannt. Von seinem amtlichen Nachfolger, dem General Grafen Toll, ward dieses große, mit vielen Schwierigkeiten verbunden gewesene Werk thätigst fortgesetzt und zu Stande gebracht.

Fortwährend einförmig, flach und öde, führt auch hier eine lange Strecke Weges durch kaum hie und da urbares Haideland, das ferne hin von großen Fichtenwäldern begränzt wird. Da, wo sich diese der Landstraße nähern, sind sie, wie überall auf dem Moskwaer Weg, einige hundert Schritte von der Heerstraße ab, gefällt, um dieser einen freien, lichten Zwischenraum, sowohl zum Austrocknen zu geben, als auch besonders, um in ihrem Dunkel dem losen Gesindel der Zigeuner

und andern Wegelagerern, keinen Raum, zu die Reisenden und Transporte gefährdenden Schlupfwinkel zu lassen. — Nach endlich überwundener, langweilender Fahrt durch das Landmeer dieser Haiden, auf welchem nur einzelne ärmliche Dörfchen kärglich schwimmen, — öffnet sich die Ansicht einer bessern und schönern Welt. Die Kultur des Landes steigt; wellenförmig bewegt sich sein Boden bis zu leichtgewölbten Hügeln, die indeß den flachländischen Postverwaltern, einen Vorwand leihen, wegen dieser sogenannten Berge das Viergespann des Eilwagens noch mit zwei Pferden zu vermehren, die demungeachtet nur im mühsamen Schritt die flachen Berge hinanklimmen, dafür aber zum Zeitersatz, bis zum Schwindeln der Reisenden, den jenseitigen Abhang im gestreckten Galopp wieder hinabstürmen.

Hier streift der Weg nahe der Gränze der mehr als fürstlich herrlichen Besitzung, jenes Sohns des Glücks, unter dem milden Scepter des edelmüthig duldsamen Alexander's. — Graf Araktschejeff, verbrachte hier, auf seinem Gut Grusina, die letzten Jahre seines Lebens, in einer Art freiwilligen Exils, nachdem er vom Kaiser Nikolaus, der Verwaltung seiner gigantischen Schöpfung der Militär-Kolonien entbunden worden. — Wir verzögern die Darstellung der einst so glänzenden ephemeren Existenz dieses großartigen, militärischen Staats im Staat, mit der, seiner jetzt umgewandelten, jenem Dasein auch nicht entfernt mehr ähnlichen Stellung, bis zur nähern Erwähnung unsers vormaligen Besuchs der-

selben, während eines frühern Aufenthalts in Nowgorod, dessen Umgegend die Hauptregion der Militär-Kolonien war. — Ihr einstiger Stifter der Graf Araktschejeff, aus einer kleinen Adelsfamilie dieser Stadt, ward in den Militärschulen St. Petersburgs gebildet, und machte sich dem Kaiser Paul I. durch persönlich treue Anhänglichkeit werth. Von dem kaiserlichen Gönner schnell von Stufe zu Stufe, bis zum Militär-Gouverneur der Residenz erhoben, und seinem Wohlthäter bis zum Tode getreu, würde die Verschwörung im Jahre 1801, durch ihn wahrscheinlich vernichtet worden sein, wenn deren Häupter ihn nicht dem Monarchen einige Monate vor der Ausführung ihres Plans, verdächtig zu machen gewußt, dieser ihn nicht nach Grusina verwiesen, und statt seiner den Grafen Pahlen, zum Gouverneur von St. Petersburg ernannt hätte. — Die dem unglücklichen Vater bewiesene Treue, erhob den Grafen wieder in die Gunst des Sohns, bis zur Stufe des ausgezeichnetsten Ranges im Reich, die der stolze Günstling nun zur tyrannischen Eigenmacht und grausamsten Behandlung seiner Untergebnen steigerte, bis der Regierungsantritt des Kaisers Nikolaus diesem Unwesen durch den Sturz des despotischen Satrapen ein Ziel setzte. — —

Hinter Rachino tauchen endlich in dämmernder Ferne des Hintergrundes, die Moskwa'schen Höhen aus dem Flachlande auf, und mit dieser erheiternden Ansicht, wandelt sich zugleich die Öde allmählich in üppiges Getraideland und lachende Viehtrifften, doch im Karakter des Nordens um so

malerischer, da sie überall von waldigten Schluchten durchschnitten und von düstern Fichtenwäldern begränzt sind.

Unweit des hübschen Städtchens Waldaï, und auf andern Punkten dieses Weges, erheben sich auf lichten Höhen, mehrere Gruppen tartarischer Hünengräber, vollkommen gleich denen auf Holsteins lieblichen Fluren, wo wir so oft an dem beschatteten Fuß solcher Heldenhügeln uns lagerten. Auch unter den nordischen Erdmälern schlafen wie dort den langen Schlaf, die Heroen vorgeschichtlicher Zeit; doch sang ihren Gräbern nicht die Harfe Ossians, wie an Kaledoniens hochländischer Küste:

— — — "Zu den Hügeln bring' meinen Staub, —
Hin zu den Hügeln! Dort
Erheb' Steine des Ruhms mir! Dorthin lege
Das Jagdhorn, und zur Seite dieses Schwerdt mir!
Es spület vielleicht der Strom die Erd' einst ab,
Und der Wandrer sieht den Stahl, und spricht: Dies war
Das Schwerdt Oskar's, voriger Jahre Stolz!" — —

— — "Wohl mag ich fallen. —
Dann erheb', o Kristona, mein Grab!
Graue Steine, der Hügel, senden
Meinen Ruhm der künftigen Zeit! —
Du aber, Geliebte, neige Dein holdes Aug'
Dann thränend über die Gruft!" *)

Waldaï, wegen seiner trefflichen Glockengießereien berühmt, liefert die Geläute, vom ärmlich klingenden Glöckchen der russischen Postpferde an, bis zu den gigantischen

*) Ossian, in Temora.

Formen, die vom hohen Dom der Kaiser- und der Zarenstadt herab, ihre heeren Töne über meilenweite Umkreise hinaus erschallen lassen. — Unfern dem Städtchen ragen aus dem Dickicht des düstern Fichtenwaldes, glänzende Kuppeln eines Mönchsklosters, zu dessen Wunderbildern und Gebeinen der Heiligen täglich gläubige Schaaren wallen. — Die Walдаі'schen waldbekränzten, quellenreichen, hier sogenannten Wolchow'schen Höhen, bilden die Gränze der von ihnen umringten wasserreichen Thäler. Die von diesen Bergen herabströmenden Gießbäche, vereinen sich in den Niederungen, um hier Flüsse zu bilden, die weiter hinab sich in den Wolchow und mit diesem in den meerähnlichen Ilmensee ergießen.

Fünfzehn Werste weiter in diesem Thal, ist die kleine Stadt, Wischnij Wolotschok, — "das Dorf auf der Höhe," — gleichsam der Schlüssel zu dem, schon bei Bronnitza flüchtig erwähnten, wichtigen Würtembergischen Kanal, auf welchem wir hier mit desto größerm Interesse zurückkommen, da die folgende von unserm sachkundigen Reisegefährten uns mitgetheilte allgemeine Uebersicht der großen Wasserbau-Schöpfungen im Reich, unserer Darstellung zur belehrenden Erläuterung dienen wird. — "Drei Kanalsysteme," — sagt der General Seddeler, — "verbinden das kaspische Meer, durch die Wolga, mit der Ostsee. Diese sind: das östliche oder Marien'sche System, das mittlere oder Tychwin'sche, und das westliche oder Wyschnij-Wolotschok'sche. Das bei weitem wichtigste ist das letzte, wovon wir hier reden. Man

fährt aus der Wolga bei Twer die Twertza herauf, bis in das vor uns liegende Thal von Wischnji Wolotschok. Dann führt ein, schon von Peter dem Großen angelegter, jetzt aber unendlich vervollkommneter und mit einem ungeheuren künstlichen Wasser-Reservoir versehener Kanal in die Msta. Auf dieser geht es nun, die nur durch unglaublich mühsame Arbeit und Kraftanstrengung schiffbar gemachten, durch die Msta gebildeten Katarakten, — "Porogy," — von Borovitschi, herunter, bis Bronnitza. Von dort fuhr man früher weiter, bis nahe an die Mündung der Msta in den Ilmensee; dann, weil diese Mündung zu seicht, und der Ilmensee zu stürmisch war, durch den sogenannten Siwer'schen Kanal nach Nowgorod und in den Wolchow, diesen nun hinunter bis zu seiner Mündung in den Ladogasee bei Neu-Ladoga, und dann, aus eben den Ursachen wie beim Ilmensee, auf dem Ladoga'schen Kanal längs dem See bis Schlüsselburg, wo man in die Newa kam. — Weil aber dieses Kanalsystem, bei Bronnitza sich mit den Moskwaern Chausseen kreuzte, und sowohl dort als in Nowgorod, Brücken zu passiren und andere übergroße Hindernisse zu besiegen hatte; so ist gegenwärtig ein neuer Kanal gegraben, der von der Msta, etwas höher als die Chaussee abgeht, dieser letztern bis nahe unter Nowgorod folgt, dann rechts abbiegt, beim Kloster Sava Wyschersckoi in die Wischera, und auf dieser, eine halbe Stunde unter Nowgorod, in den Wolchow geht. Dieser neue vom Herzog Alexander von Würtemberg begonnene, sehr vortheilhafte, aber der

Stadt Nowgorod sehr nachtheilige Kanal, heißt der Wyschor-sche." — So weit unser treuer Mentor in diesem wundervollen Kanal-Labyrinth, dem wir noch folgende kurze Bemerkungen über die Wichtigkeit des hier unsern Augen sich darstellenden, herrlichen Wasserweges, hinfügen dürfen. — Schon aus der obigen Erörterung geht sowohl der durch Umwege, Umladungen der Waaren rc. vordem entstandene ungeheure Aufenthalt des Handels, wegen der bald Wasser- bald Land-Transporte, als auch die durch den neuen Kanal völlig besiegte Schwierigkeit, durch Verkürzung des Weges um fast die Hälfte, zur Beförderung jener Transporte, hervor. — Nicht zu wenig rechnete man, diese Transportfahrten, während der kurzen Sommerzeit, auf vier tausend schwer beladene Waarenbarken anzuschlagen: denn es hat sich ergeben, daß in den vierzehn Tagen nach der im Frühling 1836 geschehenen Eröffnung dieses Kanals, denselben mehr als dreizehn hundert solcher Fahrzeuge befuhren. — Eine große Bedenklichkeit welche bei dieser Leitung eintrat, war der besorgte geringe Wasserfall und das spärliche Gewässer zur Alimentirung des letztern viele Meilen langen Kanals, welche selbst durch die Anlegung von Stauungsschleusen nicht beseitigt werden konnte. Um nun einen hinreichenden, ja selbst überreichen neuen Zufluß des Wassers zu gewinnen, ward das oben erwähnte künstliche Reservoir mit ungeheurer mehrjähriger Arbeit gebildet. Ein kaum übersehlicher Landsee ist's, der sich hier, in der an Sumpfquellen reichen Fläche ausgegraben, bildet. Durch Zuflüsse von

Hunderten kleiner Bäche alimentirt, wird dieses Reservoir mittelst kleiner Schleusen wenn es Noth thut geöffnet, und das Wasser dann wieder gestauet, wenn es dem Kanal nicht mehr daran gebricht. — Eine öffentliche Nachricht sagt, die ganze Strecke die dieser Kanal durchläuft, betrüge zwei hundert Werste, und habe sechs und dreißig Schleusen in seinem Lauf zu passiren.

In dieser Gegend endigt nun der vier hundert Werste lange Weg durch das bis hierher durchzogene weitgedehnte Gouvernement Nowgorod, und das über die Hälfte kleinere von Twer beginnt. In dem größern Theil lächelt auch hier nur selten die Natur in der Üppigkeit ihrer Cerealien. Der Blick ruhet nur selten auf malerischen Landschaften, auf frisch grünenden Triften mit wohlgenährten Heerden. Kaum schallt der Sang eines irrenden Vogels aus dem starren Haidegesträuch, kaum umflattern einige Schwalben ihre einsamen Nester an den spärlich hingestreueten Bauerhütten, und ihre ärmlichen Kohl- und Kartoffel-Höfe nähren kaum den kleinen Haushalt des Bauern, der, außer dem Wenigen das er seinem kargen Boden nur mühsam abzuzwingen vermag, von dem geringen Gewinn seines schlechten Gespanns zu den Waarentransport-Telegen lebt. — — So wechseln auf der ganzen Fahrt zwischen St. Petersburg und Moskwa, fort und fort die kontrastirendsten Ansichten, bald der Öde mit reicher Kultur, bald Armuth und Trägheit des Landbewohners, mit seinen durch Industrie ihn nährenden Gewerben.

Widropusk ist doch wenigstens freundlicher als sein barscher Name. Inmitten einer mehr als eine Werste langgestreckten Dorfgasse, prangt wieder ein schöner kaiserlicher Caravanserai, in welchem die wohlbereitet reiche Mittagstafel mit dem feinsten Lafittewein, gedeckt stand. Von da ab, führt eine wunderschön gewölbte Brücke über die Twerza. —

Das Städtchen Torschok übertrifft weiterhin alle Stazionsplätze dieser Strecke, durch seinen heitern Bau, seine überaus freundliche Kirche und den innern Verkehr seiner im Reich berühmten Lederfabriken. Ihre Erzeugnisse von in unzähllichen Formen und Farben, mit Gold und Silber gestickten Stiefeln, Pantoffeln, Kappen ꝛc. schimmern aus den kleinen Läden an der Gasse hervor, die Reisenden anlockend zum Kauf dieser landüblich eigenthümlichen Waare, als Gaben an Freunde und Freundinnen in der Heimath. Die Umgegend des Städtchens liegt, gleich einer Oase der Wüste, im vollen Flor ihrer Koppeln und Obstgärten da. Vor allen Baumfrüchten, glänzen hier Kirschen von nie gesehener Größe, die aber auch wohl nirgend theurer als hier, mit 3½ Rubel für drei sehr leichte Pfunde bezahlt werden mußten, nachdem die weniger hübschen als schlauen Landdirnen, den geforderten 5 Rubel-Preis bis zu jenem herabgestimmt.

Je näher der Zarenstadt gekommen, um so mehr tritt die durch Industrie des Landmanns gehobene schöne Natur hervor, bereichernd die Gegend mit Landgütern und ihren stattlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, deren wohlge-

nährten Hornvieh- und Schaafheerden die Felder malerisch bedecken. An der durch Telegenzüge belebten Landstraße, und in den nett gebaueten Dörfern, finden sich, freundlicher wie zuvor, Gasthöfe und wohlunterhaltene Posthäuser. —

Die ansehnliche Gouvernements-Stadt und Festung Twer, ist man versucht par excéllence, "die gelbe Stadt" zu nennen. Alles ist hier Gelb. Gelb sind Kirchen, von der Thurmspitze herab bis auf den Grund; gelb sind Thore, Schloß, Hôtels, öffentliche Gebäude, Privathäuser, Mauern, Planken, Geländer der Gärten, und was noch mehr aus Holz und Stein besteht. — Nichts als Gelb, bis auf die weißen Gesimse der mit dieser Farbe abgesetzten Fenster und Thüren. Ohne ein "risum teneatis!" und ohne von diesen im Sonnenstrahl schimmernden Gemäuern geblendeten Augen, vermöchte wohl selbst der milzsüchtigste Reisende kaum die total gelbe Stadt, auf ihrem holpricht hingewälzten Gassenpflaster zu durchfahren. — Ernst aber, und trauernd um einen liebenswürdigen, hochgebildeten jungen Fürsten, mahnte uns der Blick auf die mächtigen Festungswerke, an ihren vormaligen Gouverneur, den verstorbenen Prinzen Peter von Holstein-Oldenburg, und an seinen edlen Vater, den regierenden Herzog, dessen wohlwollender Empfang und geistreiche Unterhaltung in seinem Residenzschloß zu Eutin, in dessen arkadischen Garten, und in Wilhelm Tischbein's reichen Kunstsälen, die er oft mit uns besuchte, zu den erfreuendsten Erinnerungen unsers Lebens gehören.

Die erste geschichtliche Spur des verhängnißvollen Jahrs 1812 in jener durch sie klassisch gewordenen Gegend, bewahren die Annalen des befestigten Städtchens Klin, im Moskwaer Gouvernement. Bis hierher und nicht weiter! donnerte das Schicksal, als damals ein starker Streifzug des Napoleon'schen Heeres, die Kaiserstadt übermüthig bedrohend, bis Klin, eilf Meilen von Moskwa, vordrang. Hier fand es an Winzingerode's tapfern Kriegsschaar, den seine verderbliche Fluth hemmenden Damm, um bald darauf in den eisigen Steppen Rußlands zu erstarren.

Unverdient tragen die beiden letzten Orte vor Moskwa ihre hoch poetischen, und wiederum sehr prosaischen Namen: "Solnetschnaja Gara," — Sonnenberg, — und "Tschernaja Grias," — schwarzer Koth. — Der "Sonnenberg," des ersten Orts, ist der Sonne nur um einige Klafter näher als sein Fuß, und hindert die Rosse des Eilwagens nicht, ihn im vollen Galopp hinauf und hinab zu stürmen; und vom "schwarzen Koth," war im letztern freundlichen Ort nichts sichtbar. — Dagegen öffnete sich uns in diesen heitern Räumen prachtvoller Landhäuser Moskwa'scher Großen und ihrer wunderschönen Parks, — der schauderhafte Anblick einer tief erschütternden Scene. Es war der Transport von fünfzig theils an Stangen geketteten, theils einzeln gefesselten Sträflingen, auf ihrem letzten Weg nach den Berggrüften Sibiriens, begleitet von zwanzig scharf Bewaffneten, und gefolgt von Telegen, die den Unglücklichen, ihre Weiber, Kinder und kleine Haabe nachführten.



2.

Moskwa's äußere Ansicht.

„Den heiligen Manen des Imperators, Alexanders des Ersten, der diese durch den Überfall der Franzosen in Schutt und Asche gestürzte älteste Stadt des Reichs, aus ihren Ruinen hervorzog, und sie wieder aufbauete, — geweihet vom Kaiser Nikolaus dem Ersten."

So begrüßt vom Siegesbogen herab, der das Thor Moskwa's bildet, und des Kaisers Wort *) gedenkend, fuhren wir ein in die Stadt der alten Zare, — zürnend dem eilenden Postillon, daß im schärfsten Trab es geschah. — War es nun diese betäubend stürmische Schnellfahrt, oder was war es sonst, daß wir Moskwa, diese hochalterthümliche Stadt! — in Moskwa suchend, — sie nicht fanden? — Verzehrt hatten die Flammen von 1812, die Massen jener gothisch, asiatisch, byzantinisch gestalteten Denkmäler des hohen Alterthums; doch über die modernen Palläste der Großen, über die neuen stattlichen Gebäude des Bürgers und über die kleinern freundlichen

*) Siehe Seite 3 dieses Bandes.

Häuser des Gewerksmannes, ragen noch die mit goldenen Kuppeln und Thürmen gekrönten Klöster, Kirchen und Kapellen längst verflossener Jahrhunderte. Davon aber abgesehen, stellen sich die übrigen weiten Räume, dem Blick gleich einer neuen Stadt, — einer Neapolis, — dar, und war je der aus seiner Asche wieder erstandene Phönix, ein wahrhaft treffendes Bild, so ist er es hier! — Die vorleuchtende Brandfackel, des in der Geschichte Rußlands unsterblichen, barbarisch kühnen Vaterlandsfreundes, Rostopschin, zerstörte das alte, die Municenz Alexander I., vom reich spendenden Patriotismus der Moskwaischen Großen und der Bürger des unermeßlichen Reichs unterstützt, erschuf das neue Moskwa, im mit dem vorigen durchweg kontrastirenden Karakter seines Baues. — Von zwanzig tausend Gebäuden, — so berechnet es ein glaubwürdig geachteter Zeuge, — wurden vierzehn tausend, und darunter zwei hundert Kirchen, Klöster und Kapellen, Beute der Flammen. Vierzehn hundert der letzten, in der Stadt und ihrer Umgegend, überdauerten, mit ihren goldnen und silbernen Domen, jene grausende Katastrophe, dastehend noch in der unvergänglich scheinenden, dem Jahrtausend trotzenden Kraft, in der hohen Würde und Alles umher niederwerfenden Majestät ihrer asiatischen Formen, rings um dem hohen Kapitol Moskwa's, — dem weltberühmten Kreml, — und vom goldstrahlenden Kreuz seines Iwan Velikoi-Obelisks, beherrscht.

Wunderbar ergreifend bildet sich im Innern der Stadt der Kontrast jener uralten, düster ernsten asiatischen Kirch-

und Klöstermassen, mit dem theils modernen prachtvollen, theils unendlich heitern, gemüthlichen Karakter des Neubaues jener Palläste, und dieser Bürgerhäuser, auf den Märkten und in den Gassen. Es ist der noch rüstig alte Greis, neben dem frisch blühenden Jüngling. — Doch nicht, wie in St. Petersburg, reihen sich in den unabsehlich langen Gassen die Palläste und die pallaständlichen Privathäuser, an welche der Blick, fast ohne Ruhepunkt, ermüdend und irrend hinschweift. Gemüthlicher gehalten, ergeht er sich in Moskwa's nicht weniger langen und oft breitern Gassen. Hier wechselt der Riesenbau eines Pallastes, mit dem bescheidenen Beamtenhause, ein kolossales Staatsgebäude, mit der freundlichen Wohnung des Bürgers; und, — was im Ganzen dieser Stadt einen durchaus eigenthümlichen Karakter, einen unendlich anziehenden Reiz und eignen Vorzug vor jener Residenz und andern europäischen Großstädten leihet, — diese Gebäude reihen sich, besonders an dem vom Mittelpunkt der Stadt entlegnern Theilen, nicht dicht an einander. Zwischenräume von mehreren Klaftern trennen sie hie und da, und erschließen dem Blick überraschend malerische Aussichten auf Gärten, Auen, Wiesen und Koppeln, auf kleine Seen und Lustwäldchen im Mittel- und Hintergrund dieser Räume. — In diesem freundlich ansprechenden Gewand erschaueten wir die Außenseite des herrlichen Moskwa's, wenige Stunden nach der Ankunft in dem ausgezeichnet gut bedienten Gasthof, "Hôtel de Russie," in leichter Kalesche, die Stadt nach

ihrer meilengroßen Länge und Breite durchstreifend. — Das Areal der Stadt, — deren Boden sich wellenförmig bewegt, davon den Beinamen Roms, einer Siebenhügelstadt, empfängt, und oft, eben wegen seines hüglichten Bodens, die weitesten städtischen Überblicke von den Gassenhöhen bietet, — ist ein verschobenes Viereck, das von einem spitzen Ende zum andern auf fünfzehn Werste, — zwei deutsche Meilen, — innerer Größe, und mit den Vorstädten, auf fünf und dreißig, — fünf deutsche Meilen, — ihres Umfangs angegeben wird, in welchem der Kreml den Kern bildet. Um ihn her lagern sich die bedeutendern, vordem mit Mauern und Wällen umgeben gewesenen Stadttheile: — "Kitai Gorod," — chinesische, oder Handelsstadt; — "Bieloi Gorod," — weiße Stadt; — "Zemlinoi Gorod," — Erdstadt, — und "Zavalié," mit den diese Kreise umschließenden Sloboden der Außen- und der Vorstädte. — Wie in der Kaiserstadt, erheben sich auch hier, die im edeln Geschmack und imponirenden Styl errichteten neuen Staatsgebäude, die Kasernen, die Erziehungshäuser, die Hospitäler, die Palläste der Fürsten, mit ihren Blumen geschmückten Kolonnen-Portalen, Façade-Terrassen und Dach-Gallerien, und darauf schwebenden Gärten mit schattenden Blüthe-Gebüschen und Lauben. — Nur in den Mittelkreisen der Stadt, unterhalb des Kremls, häuft sich die werkthätig wogende Volksmasse im lärmenden Verkehr des Groß- und Kleinhandels und der Gewerbe; die von dem Mittelpunkt entferntern Gassen erscheinen, gegen diesen geräuschvollen Betrieb,

als öde und menschenleer, um so mehr, da diese breiter, länger und gerader als jene sind. — Die meisten Palläste werden im Sommer von den auf ihren Gütern lebenden Großen verlassen, andere stehen leer, weil ihre Besitzer auf Monate, ja auf Jahre nach St. Petersburg umsiedeln, um der labenden und nährenden Sonne des Kaiserthrons näher zu sein, oder, von seinen Strahlen gebieterisch angezogen, sich ihrem Centralpunkt für immer anschließen müssen. — Unter den wegen ihrer Bestimmung stark bewohnten Großgebäuden, stellen sich am prachtvollsten heraus, die neuen gigantischen Palläste der beiden Militär- und Bürger-Hospitäler der Stadt und das vom Fürstenstamm Golyzin gestiftete; ferner, die der Kommerzschule, der Kadettenkorps u. a. mit ihren herrlichen Kolonnaden, überragenden Kuppeln und mit Statuen besetzten Dachgallerien. Unter diesen pallastgleichen Gebäuden glänzt vor allen, wegen seines ungeheuren Umfangs und schönen Baustyls, die Quadratform des mit Kolonnen umzogenen freistehenden Exerzierhauses, von achtzig Klafter innerer Länge und vier und zwanzig Breite; mit dem kühn schwebenden Hängewerk seines Dachs, ein architektonisches Meisterwerk des Generals Bétancourt.

3.

Das russische Kapitol.

Klassisch in der Geschichte Rußlands, erhebt sich aus Moskwa's Mittelpunkt der Kreml. — "An seinem felsigten Mauern," — sagt ein neuerer französischer Schriftsteller, — "scheiterten die Versuche barbarisch wilder Völker zum Umsturz der Unabhängigkeit des Reichs. In seinem Innern ist kein Punkt, dem nicht die Geschichte mit glorreicher Großthat stempelte, keine Mauerzinne, die nicht ein heroischer Vertheidiger schützte. Oft zwar wiederhallten seine Gewölbe von dem Gewinsel des Schmerzes, doch öfterer noch vom Jubelgeschrei des Sieges. Triumphirend bald, bald unterjocht, folgten einander in seinen städtischen Umkreisen, Geschlechter auf Geschlechter: — er allein, der Kreml! blieb unbesiegt aufrecht, als hätte Rußlands Schutzgeist sich ihn zur Wohnung ersehen." — Von Vaterlandsliebe begeisterter, ruft Rußlands Tacitus, Karamsin: "Die hoch geschichtlich größten Erinnerungen knüpfen sich an den Kreml. Inmitten der Trümmer bürgerlicher Ordnung, sproßte hier der Keim einer heilbringenden Monarchie; erwachsend zum Stamm, glich er dem Leben, das der Tod gebiert.

Dmitri Donskoi führte, entfaltend seine schwarzen Banner, von hier das siegende Heer gegen Mamaï. Hier war es, wo Iwan Wassiliewitsch die Bildsäule jenes Khans zertrat, den die Großfürsten knechtisch huldigen sollten. — Nicht zur eignen Beglückung der Herrscher, — nein! zum Heil ihrer Völker, war es der Kreml, wo die Obergewalt keimte, und erstarkte; der Kreml, wo hinweg die geheiligten Schatten unsrer tugendhaften Altvordern, Iwan den Schrecklichen trieben, als er der Tugend wortbrüchig ward. Durch das heilige Spaskoi Thor zog Wassilij Schouskoi, emportragend das Kreuz in der einen, das Schwerdt in der andern Hand, um zu vernichten den falschen Demetrius. Hier ist noch der Stein, an welchem, vom Söller herabstürzend, des Betrügers Haupt zerschellte; hier, noch die Propyläe der Himmelfahrts-Kathedrale, wo der kaum gekrönte Jüngling, Zar Michael, Thränen bitteren Schmerzes vergoß, während die Russen unter Thränen der Freude sich ihm zu Füßen warfen." — —

Vorbereitet durch den hochgeschichtlichen Ausspruch Karamsin's, erstiegen wir den Hügel des Kremls, und betraten durch das heilige Thor, — "Spaßkoi Varota," — dem keiner bedeckten Hauptes sich nähert, diese klassischen, einst stürmischen, jetzt stillen, fast öden Räume. Einer, durch hochbethürmte und gezinnte riesige Mauern umschlossenen Stadt vergleichbar, umschließt ihr Umkreis, theils im ältesten, theils im neuesten Styl erbauete Palläste, altrussische Kirchen und Klöster; die Palläste der

alten Zare, und die des Kaisers, des Erzbischofs, des Senats, der Regierung, der heiligen Synode; mehrere Waffen- und Schatz-Bewahrungshäuser, Beamten-Wohnungen ꝛc. Vor der granitnen, die obere Platte der fünfzig Fuß hohen Ringmauer deckenden Fußbahn, öffnet sich das Wundergemälde der ungeheuren Stadt. Den Grund der Mauer umringt eine mit schattenden Baumgängen und Blumenbeeten bepflanzte Esplanade, — Alexander Garten genannt, — ein Sammelplatz der schönen Welt in der Abendkühle. —

Selbst dem Rüstigsten mühsam und ermüdend, ist das Ersteigen des freistehenden Glockenthurms, Iwan Velikoi, doch hoch belohnend durch wunderherrliche Umsicht von seiner Plattform-Kuppel, über die unermeßliche Stadt und ihren meilenweit malerischen Umkreis. Zwischen düstern Wänden, tappt man die Hunderte kurzer ausgetretener, mit scharfen Eisenstangen durchzogner steinerner Stufen einer engen Wendeltreppe hinan zur sonnenklaren Thurmhöhe. Wie vom Zauberschlag getroffen, öffnet sich hier der Schauplatz dieser Weltstadt, mit ihren zahllosen gold- und silberschimmernden asiatischen Kuppeln und Thürmen, ihren Pallast- und Häusermassen, von der still dahin fließenden Moskwa und ihren Armen der Jaouza und Neglinna, durchschlängelt; zwischeninne, die kleinen Seen, die Saatfelder, die Parks; darüber hinaus, ringsum das von waldbekränzten fernen Höhen umschlossene reiche Gefilde. —

So liegt jetzt, von diesem höchsten Standpunkt wie im Vogelflug erschauet, Moskwa und seine Umgegend, still, heiter,

friedlich da. Ein unendlich schönes Bild, das, noch so oft wieder gesehen, das Auge immer neu entzückt. — Doch ist auch die Höhe des russischen Kapitols am meisten geeignet, furchtbar schreckende Erinnerungen aus der Vergangenheit weniger Jahre hervorzurufen. — Es ist der Rückblick, auf die dem Gericht der Weltgeschichte für ewige Zeit anheim gefallene Brandstätte Moskwa's, vom Jahr 1812! Gewaltsam drängt er sich inmitten des Hochgenusses der Allansicht dieser, aus ihrer Asche nun herrlicher entstandenen, wieder so reich gesegneten Stadt, dem davon ergriffenen Gemüth unwillkürlich auf, es in seiner tiefsten Tiefe mit Schauder und Entsetzen erschütternd. — Wie im wachenden Traum tritt hier das grausende Bild jenes allgemeinen Brandes mit allen seinen Schrecken, in einer bis zur Wirklichkeit täuschenden Wahrheit entgegen. — Aus glühenden Trümmern, — so glaubt man als Augenzeuge es noch zu erblicken! — stürzenden Kirchen, Pallästen und ganzen Stadtvierteln, lodern Flammensäulen hoch empor. Gewölke schwarzen Dampfs umhüllen verfinsternd hier Stadt und Land, und öffnen dort, vom Windstoß auf Augenblicke zertheilt, wieder die grausende Ansicht eines glühenden Oceans. — Wankende Palläste, berstende Dome, brechende Kolonnaden, schmetternde Marmorgiebel, krachende Eisendächer, stürzen donnernd zusammen. — Tobendes Geschrei einer wüthenden Soldateska, plündernder Verbrecherhorden, Hülferuf dem Flammentod Fliehender, entsteigt dem Vulkan. Losgerissene Feuerbrände, sprühende Aschenglimmer,

hinangeschleudert zum glühenden Luftraum, stürzen, ein Feuerregen, wieder herab auf ausgebrannte Stadttrümmer, und weit hinausgetrieben über den Umkreis, um dort zu zünden was noch verschont blieb, Tod und Verderben zu verbreiten überall. Dem Gebrüll der Flammenfluthen, dem Toben der vom Orkan empörten Meereswogen gleich, folgt nach den Tagen des ungeheuren Brandes, in den verödeten Räumen die Stille der Gräber, das Schweigen der Todten. Schwarze Trümmerhaufen sind es, verkohlte Säulenreste und Mauerruinen, die auf dem wüsten Raum allein noch bezeichnen die Spuren der verschwundenen Stadt; ihre Gassenräume sind besäet mit halbverbrannten Leichen und gerösteten Kadavern. — Der Tod feiert hier den Sieg über das Leben! — —

Wer entzündete diesen ungeheuren Brand? War es eine den Frevel rächende, unsichtbare Macht? Waren es verruchte feindliche Hände? Oder war es vielmehr das verwilderte letzte Walten, der an Rettung des Vaterlandes verzweifelnden Moskowiten selbst? — Wer vermag, entscheidende Antwort zu geben auf diese viel tausendmal wiederholten Fragen? Werfen nicht hochstehende russische Männer, den ihnen zugerechneten Ruhm der That, zurück auf den zügellosen Feind, oder auf den blinden Zufall? Verschmähen sie nicht, die aus glühender Liebe zum Vaterlande verübte Großthat, dieses zwar gräßliche, doch einzige Mittel zu seiner Rettung selbst ergriffen und es nur allein dadurch gerettet zu haben? — Ist es von der andern Seite nur denkbar, daß hier Zufall

allein gewaltet, oder, wie der tödtliche Haß gegen den Feind sagt, die wilden Schaaren Napoleon's auch noch diese Blutschuld auf sich geladen, da doch gerade die Erhaltung Moskwa's, zur Ausführung des Eroberungsplans derer unerläßlich war, die nun des Brandes erste Opfer wurden? — Vermessen würde es sein, schon in unsrer Zeit diesen Zwiespalt der Meinungen richten und aus ihrem Chaos die Wahrheit einer weltgeschichtlichen Thatsache schon entwirren zu wollen, deren Offenbarung selbst keiner Zukunft vielleicht gelingen dürfte. — — Donnerschläge der Riesenglocke des Iwan Velikoi, erschallten plötzlich hinter uns aus seinen Thurmgewölben herauf, uns weckend aus jenem Schreckenstraum. — Der, ringsum mit den Reliefbildnissen und Namen der kaiserlichen Familie umgürtete Guß dieses mächtigen Geläutes, war die Votivgabe Alexander I. nach der Befreiung Rußlands vom Feinde.

Von dem ungeheuren goldschimmernden Kreuz auf der Spitze des Thurms, erzählt man einen Blounder, den sich Napoleon zu Schulden kommen ließ, und — die Wahrheit sei dahin gestellt, — als burleske Täuschung erscheint. — Ihm war von seinen beutegierigen Trabanten vorgespiegelt, jene weltberühmte Spitze des Iwan Velikoi, sei von massivem Gold. Um die Invaliden-Kuppel zu Paris als Trophäe zu schmücken, befahl er das Kreuz herabzunehmen. Es geschah mit unendlicher Mühe der Zurichtungen von Gerüsten, Gewinden rc. und andern mechanischen Hülfsmitteln

zur Erreichung der Höhe, zur Abhebung und Herablassung des Kolosses. Dem Kaiser zu Füßen gelegt, ersah man in ihm einen nur mit vergoldetem Kupfer überzogenen Holzklotz. Indeß, einmal nach überwundenen großen Schwierigkeiten herabgenommen, mußte er als Trabant den andern, der Krönungs-Kathedrale des Kremls geraubten großen Schätzen, ins Ausland folgen, bis die Kosacken den kostbaren Transport an der todtbringenden Beresina ereilten, und ihn zurück nach Moskwa brachten. Doch ward das gigantische Kreuz dort nicht mehr gefunden; es war, zu den Bivouakfeuern der Eisfelder zersplittert, in Flammen aufgegangen. — Bitterer war die getäuschte Hoffnung Napoleon's, den nach Nischnei Nowgorod geflüchteten großen Kremlschatz nicht mehr in dem leeren Arsenal zu finden, als er es mit Murat betrat. Zornentbrannt stampfte er fluchend den Boden, als man ihm, nach Durchstöberung der offnen Schränke, nur darin gefundene Ballen gedruckter Verzeichnisse des geflüchteten Schatzes brachte. Er sandte sie nach Paris mit den vorausgehenden lakonischen Bülletinworten: "Voilà mes conquetes à Moscou!" welchen Doppelsinn einer delphischen Orakelphrase, man sich dort, durch die spätere Ankunft des druckpapiernen Schatzes enttäuscht, erst zu erklären wußte.

Die nach dem Abmarsch der Franzosen, von Murat aus kleinlicher Rache für den nothgedrungenen Rückzug versuchte Sprengung des Kremls, blieb ohne sonderlichen Erfolg. Nur zwei Mauerthürme am heiligen Thor mit ihrer

Grundfeste, eine Pallastseite und einige Mauern des Arsenals stürzten ein. Sie wurden, jene in ihrer asiatischen Form, diese im vorigen modernen Styl, doch prachtvoller noch, hergestellt. Da nun ringsum dem Kreml alle Gassen nur Trümmerhaufen waren, so konnten die sieben einander folgenden Explosionen, dort nicht mehr schaden.

Das Schloß der alten Zare und der neue Pallast des Kaisers.

In alt geschichtlicher Würde tritt das Zarenschloß hervor, und bildet zugleich mit dem angränzenden Kaiserpallast, einen wunderbar schlagenden Kontrast. Dort, die imponirende Einfachheit asiatischer Art und Sitte, in den grotesk schwerfälligsten Formen des Baues und seiner Zierrathen: diese verwitterten Mauern, diese kaum ermeßlich breite und hohe zerbröckelnde Treppe in freier Luft, diese vorspringenden, bunt durchbrochnen Gallerien und Bogenfensterchen der Stockwerke, von einer Masse blasenförmiger, großer und kleiner Dachkuppeln bedeckt. — Hier, die moderne Pracht des Kolonnenportals, des hochgewölbten Eingangs der Paradetreppe zu den reichen Gemächern und dem spiegelgetäfelten Thronsaal, in welchem Alexander den Triumph des befreieten Vaterlandes feierte; daneben die glänzenden vormaligen Brautzimmer der Kaiserin, neben dem Schlafkabinet des Gemals mit seinem einfachen Feldbett. — Im Schloß der Zare dagegen, dieser düstere, enge, niedriggewölbte, von einem steinernen Mittelpfeiler gestützte

Audienzsaal, mit dem gebrechlichen Thronstuhl nur allein noch meublirt, und, wie die kleinen angränzenden Gemächer, mit nackten, oder verblichen farbig barock verzierten Wänden, statt daß jene des Pallastes, mit kostbaren, in Gold, Sammet und Seide glänzenden Gewändern, oder mit Gemälden bedeckt sind, und ihr Licht durch Spiegelfenster empfangen.

In dem Zarensaal wohnte Napoleon, und sah aus den verwittert blinden Fenstern auf Moskwa's Brand, sein eignes Schicksal vorahndend, tiefsinnig hinab. Hier war es, wo er, eingeschüchtert von seinen Umgebungen mit der Sorge, die schon an den Mauern des Kremls hinanschlagenden Flammen, könnten auch diesen ergreifen, befahl, ihm auf der höchsten weitumsichtigen Zinne des Schlosses, wo hinauf eine enge Wendeltreppe führt, ein feuerfestes Zimmer anzulegen. Dringendere Noth aber zwang ihn bald, sein Wort zurücknehmend, das Schloß zu verlassen, und durch die in Flammenwirbeln lodernden Gassen nach dem Schloß Petrowsky vor der Stadt zu fliehen.

Neben den prachtvollen Wohnzimmern der Kaiserin, dekorirt mit Gobelintapeten aus Warschau und den Meisterwerken unsers Seydelmann's, Correggio's Nacht, Battoni's Magdalena und Johannes, nach ihrer Originalgröße in Sepia gebildet, verschwinden, wie überall in den Kaiserpallästen, die Wohn- und Arbeitszimmer Nikolaus und seiner Kinder, die sich durch die größte bürgerliche Einfachheit, selbst der oft nur föhrenhölzernen Geräthe, auszeichnen.

Die Kirchen auf dem Kreml.

„Spaß na bourou," — Kirche des Erlösers im Walde, — die älteste Moskwa's, und zugleich sein Stiftungs-Denkmal, ist ehrwürdig schon durch die Legende von einem Eremiten, der, — so will es die Sage der Frommen, die ihn **Boukal** nennt, — hier, heilig geachtet in einem den Kremlhügel bedeckenden Urwald lebte. Zu ihm, dem Wunderthäter, strömten aus den fernsten Gegenden die Gläubigen und Pilger, ihm darbringend reiche Gaben, die er dann zum Bau dieses Kirchleins verwandte. Klein, niedrig, finster, eine byzantinische Ungestalt, steht es, von neuern Gebäuden engbedrängt, und selbst die freie Ansicht des neuen Pallastes deckend; doch schützte, in der Zeit der Neuerung und des Umsturzes alles Alten, der treue Glaube, und die tiefe Ehrfurcht für das hohe Alter, das heilige Stiftungsmal der Zarenstadt. Am Fuß dieser nun hinfälligen Mauern des Alterthums, rundeten und reiheten sich nach und nach die Massen der Palläste, die Kirchen und Gebäude Moskwa's. — Das düstere, enge Innere der hochgefeierten Kirche, umschließt eine kleine Kapelle, deren Altäre und ihre Ikonostasen, von der Ehrfurcht nachgeborener Geschlechter überzogen mit Gold, kaum aus dem tiefen Dunkel hervorschimmern.

Hoch über die bescheidene Kuppel dieser Kirche des Erlösers, erheben sich die goldenen Dome, „Ouspenskoi Sabor" und „Arkhangelskoi Sabor." — Die **erste**, der

Verklärung der Mutter Gottes geweihete Kathedrale, gegründet im vierzehnten Jahrhundert vom Zar Iwan Danielowitsch Kalita, und in der Zeitenfolge, mit ihrer Masse großer und kleiner Goldkuppeln, halb im byzantinischen, halb im tartarischen Geschmack, oft erneuet, erweitert, verschönert, verdankt der großen Frau auf Rußlands Thron, Katharina II., ihren jetzigen, äußern und innern goldnen und diamantenen Glanz. Doch haben Zeit und Meßopferdampf ihn schon wieder geschwärzt, und, nur von der mittlern Kuppel herab beleuchtet, ist das eng zusammengepreßte Innere, mit seiner Masse von Grabsteinen der Patriarchen und Metropoliten, seinen goldgegründeten Wandgemälden, seinem Reichthum an mit den kostbarsten Edelsteinen bedeckten Reliquien, heiligen Bildern und Votivgaben der Zare und Kaiser, dem Auge kaum noch sichtbar. — An dem Hauptaltar empfangen die russischen Monarchen die Kronen ihres Reichs. — Das mit Edelsteinen vom höchsten Werth gleichsam inkrustirte, und, wie die Sage will, vom Evangelisten Lukas fruchtbaren Pinsel gemalte Marienbild, wird als das Paladium der Zarenstadt verehrt. Den Solitär-Diamant des Hauptschmucks schätzt man auf 80,000 Rubel. — Unter einem der Grabsteine ruhet Petrus, einer der ältesten Metropoliten Moskwa's, den das Henkerbeil Iwan's am Altar erschlug, weil des frommen Mannes strafender Blick den "Schrecklichen" traf, als er einst, mit dem Blut Unschuldiger besudelt, sich der heiligen Stätte zu nähren wagte. Die an ihn verübte blutige

That war es, die den Ermordeten zum heilig gesprochenen Märtyrer der Kirche erhob. *) Der die Fremden in die sein Denkmal schirmende Kapelle führende Protopope, pflegt sie freundlich einzuladen, die Grabdecke zu küssen und dem Märtyrerstaub eine Gabe zu opfern. — Die dem reichen Kirchenschatz im Jahr 1812 vom Feind entführte kostbare Beute der mit Diamanten und Perlen bedeckten Krönungs- und Priestergewänder, des noch unendlich kostbarern Schmucks des Madonnenbildes, der gediegen goldnen Ikonostasen und Geräthe der Altäre ꝛc. berechnete unser Führer, an Gewicht, auf 329 Pud, — 13,160 Pfund. — Doch noch diesseits der Beresina, wurden auch diese Schätze durch die Kosacken großentheils wieder erjagt. Zum Ersatz des daran Fehlenden, schenkten sie der Kirche den silbernen 800 Pfund schweren Kronleuchter, welcher jetzt dort hängt, und ließen die ihrer Gold- und Silberkruste beraubten Altäre, mit den schlecht gestalteten Urbildern ähnliche Figuren von getriebenem Silber überziehen. — In dem ungeheuren Kirchenschatz, den die Sakristei bewahrt, treten unter fast unzählichen werthvollen Sachen aller Art hochglänzend hervor: eine von Potemkin, wohl zur Sühne vielfacher Schuld, zum Modell des Kalwariberges umgestaltete mehrpfündig gediegene Goldstufe; die von Diamanten und Perlen funkelnden, von den ältesten Zarinnen

*) Andere wollen, die Gräuelthat sei an den Metropoliten Philippus verübt, der zur Zeit dieses Tyrannen lebte.

bis herab zu den jüngst gekrönten Kaiserinnen, bei ihrer Krönung getragenen Brustbekleidungen; die in von ihnen selbst gestickten prachtvollen Bedeckungen gebundenen eignen Handschriften der Mutter nnd Schwester Peter I., und von mehreren der ersten Fürstinnen des Reichs zierlich geschriebenen Evangelien; die von Edelsteinen aller Art gebildeten Zimmer-Kruzifixe russischer Monarchen; die nicht minder reich besetzten Votivkelche von Katharina II. und Maria Feodorowna, deren kunstgewandte Hand, den Griff und Fuß derselben aus Elfenbein selbst geschnitten, und darauf eine dem Zweck ihrer Gabe bezeichnende Inschrift eingegraben hat; eine dem Fürsten Potemkin, nach der blutigen Eroberung von Oczakoff, von seinem Heer geschenkter, kolossal große goldne Schüssel ꝛc. ꝛc. In einem zierlich geschnitzten hölzernen Kasten wird hier noch das autogrophische Original der Verordnung Kaiser Paul I. aufbewahrt, welches, damals allgemein bekannt gewordene Dokument, die russische Thronfolge, seinem Sinn gemäß bestimmte. — Von dem Schatz der Kirche gesondert, wird der der Patriarchen in einem eignen, mit starker Wache besetzten Gebäude bewahrt. Auch dieser Schatz enthält unzählige Kostbarkeiten aller Art, in Silber, Gold und den werthvollsten Edelsteinen. Großartig an sich selbst, und auch historisch merkwürdig genug, sind darunter, die vom Kaiser Paul dargebrachten, kolossal silbernen Koch- und Abkühlungskessel des heiligen Krönungsöls, und sechszehn, vier Fuß hohe silberne Vasen zur Aufbewahrung dieses, wie es

scheint, auf Jahrhunderte berechneten Vorraths; daneben viele heilige und profane Gefäße des höchsten russischen Alterthums in schwerfällig asiatischen Formen; die uralten und die neuesten Altardecken und Priestergewänder der Patriarchen, vom ältesten Job an, im einfachsten Schnitt, bis zum letzten Adrian, im von Gold und Perlen schimmernden Glanz, unter welchen ein Gewand, das von der Kaiserin Katharina II. selbst reich gestickt ward. — Vom Dekan der Kirche unter all diesen Schätzen, willfährig genau unterrichtend, umhergeführt, spendeten wir gern die gewohnte reichliche Gabe, wäre es auch nur gewesen, um zum Dank, dem schönen, edlen, apostolischen Greiseshaupt, in das schwarze, sanft blickend klare Auge zu schauen. — —

Die zweite, dem Erzengel Michael gewidmete Kathedrale, jener ähnlich in ihrem altasiatischen Bau, wird wie sie von fünf goldglänzenden Kuppeln überragt. — In diesem geweiheten Boden, ruhen die irdischen Reste von fünfzig Zaren der Vorzeit, über deren reihenweise sich erhebende Grabsteine schlechte leinene Todtendecken gebreitet sind, die nur an hohen Festtagen und wenn der Kaiser in der Kirche erscheint, mit prächtigen Decken verwechselt werden. — Neben Iwan dem Schrecklichen schläft versöhnt den ewigen Schlaf sein Sohn, den der wüthende Vater mit dem Keulenstock, den er gewöhnlich führte, im Jähzorn erschlug. — Hier ruhen auch, vom Geschlecht der Romanoff's, die Brüder Peter des Großen, und sein Sohn Peter II., der einzige,

unter den Zaren hier beerdigte Kaiser Rußlands. — Die Hauptwand der Kirche bedeckt ein ungeheuer großes Freskogemälde des jüngsten Gerichts. Andere Wände zieren reihenweise viele Bildnisse alter Zare und Großfürsten. Auch fehlt es dem Kirchenschatz nicht an werthvoll eingefaßten Reliquien, kostbar eingesargten Resten hingeopferter Märtyrer, von Gold und Silber geformten Heiligenbildern und andern Kostbarkeiten. — —

Auf dem höchsten Punkt des Kremlhügels, erhebt sich, mit neun vergoldeten Kuppeln, dem gleichmäßig vergoldeten Dach und einem darüber hochragenden Kreuz — der Sage nach — von massivem Gold, die dritte, der Verkündigung Mariä gewidmete Kathedrale Moskwa's, — "Blagoweschtschenskoi Sabor." — Die Dunkelheit des von allen Seiten beengten innern Raums der Kirche, schadet ihren, wie überall in den hiesigen Kathedralen, bis zum Überdruß gehäuften Reichthümern, der in Gold-, Silber- und Diamantenglanz funkelnden Reliquien, Särgen der Heiligen und andern Schätzen, weniger, als den sehr merkwürdigen byzantinischen Wandgemälden, die hier ohne alle Beleuchtung auch den schärfsten Augen verschwinden. Mehr als vielleicht irgendwo, würden sonst diese besser aufgestellten, der heiligen Geschichte entnommenen und sorgsam ausgeführten Darstellungen, über die Geschichte der byzantinischen Kunst ein helleres Licht verbreiten. — Seltsam, und durch diese anachronistische Zusammenstellung wohl einzig in ihrer Art, ist die Erscheinung von

Bildnissen heidnisch griechischer Philosophen und Historiker, welche, mit denen der Heiligen und Märtyrer gemischt, doch nicht wie diese mit dem Nimbus gekrönt, jene biblischen Wandgemälde umgeben. In der That scheinen auch die Gesichtszüge der Aristoteles, Menander, Thucydides, Zenon, Anacharsis, Platon, Ptolemäus u. a. ihre Befremdung auszudrücken, sich hier in so frommer Gesellschaft zu finden, und die in ihren klassischen Händen tragenden Papyrus-Rollen, sogar mit evangelischen Kernsprüchen beschrieben zu sehen. — —

Das größte und technisch gelungenste Meisterwerk, was jemals aus der Werkstatt irgend eines Metallgießers hervorgegangen, ist die Riesenglocke, welche auf dem Vorplatz einer dieser Kirchen, dreißig Fuß in der Erde, versenkt steht. Ihr Gewicht beträgt 12,000 Pud, — 480,000 Pfund. — Doch ist es nicht dieses ungeheure Gewicht allein, das den Koloß zu einer so großen Seltenheit der Gießkunst erhebt; es ist zugleich noch die Schönheit der Form, die Schärfe und Zierlichkeit der Basreliefs und Inschriften, und die Kostbarkeit des aus Gold, Silber und Kupfer amalgamirten Gusses dieser Glocke, welche mit Recht Erstaunen und Bewunderung aller Beschauer erregen, und es längst wünschenswerth machte, sie aus ihrer Grube an das Tageslicht hervorgezogen zu sehen; welche Operazion nun auf Befehl des den Werth dieses Kunstwerks würdigenden Monarchen, in kurzem vorgenommen werden wird. Ein hievon abweichendes Interesse besonderer Art gewinnt noch diese "geheiligte Glocke," — wie sie hier

genannt wird, — durch das mystische Dunkel, welches auf der Geschichte, nicht sowohl ihrer Entstehung, als besonders ihrer ursprünglichen Bestimmung, des sie getroffenen Unfalls und der Epoche ruht, wann und wodurch sie in diese Grube gerathen ist; wenn man nicht annehmen will, daß, auf diesem Platz gegossen, man die Glocke wegen eingetretener Schwierigkeiten ihrer Anwendung hier stehen ließ. Nachdem sie auf Befehl der Kaiserin Anna Iwanowna, von einem russischen Metallkünstler Michael Motorin, gegossen worden, beruhet ihr ferneres Schicksal bloß auf die mystische Tradizion, der Koloß sei durch einen vom Bliz entzündeten Thurmbrand herabgeschleudert auf diese Stelle, wo sie durch den hohen Fall bis auf dreißig Fuß in die Erde hineingeschlagen wurde. Nun aber steht in ihrer Nähe kein solcher Thurm; und welcher würde, neben den vielen kleinern Glocken, damit die russischen Kirchthürme belastet zu sein pflegen, das ungeheure Gewicht dieses Riesen noch haben tragen können, ohne dadurch und durch die Schwingungen beim Läuten gefärdet und in seiner Grundfeste erschüttert worden zu sein? auch wenn anders die Kunst der Mechanik Mittel gefunden, ein solches Gewicht bis zur Thurmhöhe hinaufzuziehen. Und doch deutet wiederum die breite Spalte im Untertheil der Glocke, auf irgend einen Unfall, der sie entweder beim Guß oder sonst getroffen haben muß. — Zu dieser Öffnung des Glockenrandes führt eine Treppe in die Grube hinab, um in ihren Dom einzutreten, der, mit der Metalldicke gemessen,

eine Höhe von ein und zwanzig, im Durchschnitt drei und zwanzig Fuß beträgt, und folglich wenigstens zwölf Personen fassen kann.

In solchem Zustand sahen wir noch vor einem Jahr dieses kolossale Kunstwerk in seinem Grabe. Jetzt berichtet die "nordische Biene," daß die, vielen Schwierigkeiten unterworfen gewesene Operazion seines Hervorziehens aus der Erde, am 4. August d. J. glücklich vollendet wurde. Sie geschah unter der Leitung des von St. Petersburg gesandten kaiserlichen Oberbaumeisters Montferrand. Nachdem die Glocke in der Erde umgraben, und ein mit Winden und Rollen versehenes, acht und vierzig Fuß hohes Gerüst darüber gebauet worden, zogen sechs hundert bei dem Maschinenwerk angestellte Soldaten, den länger als ein Jahrhundert in seiner Gruft versenkt gewesenen Koloß, in zwei und vierzig Minuten hervor, — und wenig Stunden darauf stand er auf dem für ihn errichteten Piedestall.

Mit Übergehung der andern Kirchen und Klöster, deren mehr als fünfzehn allein auf dem Kremlhügel gezählt werden, wenden wir uns, als zum Gegensatz des friedlich Heiligen, zu den Hallen des Krieges, dem, wenn gleich nur uneigentlich sogenannten Arsenal, — "Droujeinaja Palata," — und zu den darin aufgehäuften Schätzen. Doch sei es nur ein flüchtiger Blick, den wir hier auf die übergroße Masse der tausendfältig interessanten Sehenswürdigkeiten dieser Räume werfen, deren,

von der geschichtlichen Würde der Gegenstände zu sondernder, bloß materieller Werth, jede Schätzung übersteigen dürfte, und verweisen den Beschauer seiner Einzelnheiten, auf den sicherern Führer eines in französischer Sprache abgefaßten genauen und vollständigen Verzeichnisses, das der Aufseher dieses Museums, und zugleich Verfasser des zierlichen Büchleins, den Fremden beim Abschied anbietet. *)

Unter Alexander I. nach den Rissen des Architekten Legotoff erbauet, erhebt sich dieser auch im Äußern prachtvolle Pallast des Museums, mit den stattlichen Dekorazionen seiner Fronte, Kolonnen, Statuen und Büsten hochstehender russischer Männer und Gelehrten der Vorzeit, und mit geschichtlichen Basreliefs, auf dem großen Waffenplatz des Kremls, gegenüber den Pallästen des Senats, des Erzbischofs, der heiligen Synode und des eigentlichen Arsenals. Beim Eintritt öffnet sich eine weite Vorhalle mit vierfacher Kolonnade, in deren Zwischenräumen die Bronzbüsten alter polnischer Könige aufgestellt sind, die, nachdem das so widerspenstige Reich selbst unter der strengern Zucht des russischen Adlers gestellt, aus Warschau hierher versetzt wurden. — Im gleich großartigen Baustyl der Halle, führt eine Prachttreppe hinauf zu dem großen Vorsaal, dem Mittelpunkt der zu beiden Seiten

---

*) Es führt den Titel: "Indicateur des objets rares et precieux qui se trouvent au Musée de Moscou connu sous le nom d'Oujeïnaja palata. Par le Conseiller d'état *Paul de Svignine,* mémbre honoraire du dit Musée. St. Petersbourg, 1826."

auslaufenden, hochgewölbt mit vierzig Giallo antico Säulen besetzten Räumen, wovon die rechte Seite den Schatz, die linke die altgeschichtlichen Waffenrüstungen enthält. — Fünf schreckende Rittergestalten zu Fuß und zu Roß sind es, die dem Kommenden beim Eintritt in die Vorhalle entgegenstarren. In Naturgröße dem Leben täuschend nachgebildet und stahlgeharnischt, stehen sie, mit angelegtem Speer, Schwerdt und Schild drohend im Akt des Kampfes auf ihren hohen Fußgestellen, umgeben von errungenen reichen Trophäen alter Zare und neuerer russischer Imperatoren, auf jenen gleich glänzend dekorirten, von Adlern und Löwen getragenen Stylobaten und Dreifüßen, mit kurzen, ihre Abkunft erklärenden Inschriften. — Kleinere Beuten und andere Denkmäler der Kriege und der Siege, sind in den folgenden Sälen in trefflich gearbeiteten, hinter Spiegelglasthüren verschlossenen Schränken und unter Glaskuppeln aufgestellt; demnächst, silberne und goldene, reich mit Diamanten und andern werthvollen Edelsteinen besetzte, meistens geschichtlich denkwürdige Gegenstände aller Arten, Formen und Bestimmungen, als: Kronen, Scepter, Reichsapfel, Kreuze, Oberbefehlshaberstäbe, Ordensketten, Krönungsinsignien, Reichssiegel, Handstützen der alten und neuern Beherrscher Rußlands rc. In andern Sälen stehen prachtvolle Throne, elfenbeinene und gediegen silberne Krönungsstühle der zarischen Urväter und spätrer Herrscher aller Epochen. Unter Glasglocken liegen auf reichen Sammtkissen, die Diamanten- und Perlenkronen der einzelnen russischen Provinzen, als: die von

Kasan, Astrachan, Sibirien, Georgien, Polen, Lithauen u. a. Diesen zur Seite prangen Krönungsgewänder und Schmuck, Insignien und Waffen der Monarchen, von den Iwan's an, bis zum jüngst gekrönten Kaiser, und die Krönungsroben der Zarinnen und Kaiserinnen, mit vielen reichen und zierlichen Handarbeiten derselben aus verschiedenen Zeiten. — Die Schränke in andern Sälen enthalten, gedrängt und fast zahllos aufgestellt, goldene, silberne, elfenbeinene und andere Zimmer- und Tafelgeräthe, Geschirre, Gefäße, Becher und ähnliche Sachen zum täglichen Gebrauch dieser gekrönten Häupter; dann, die überreich glänzenden Geschenke fremder Monarchen, Städte und hochstehender Personen, seit den ältesten bis zu den neuesten Zeiten, von den verschiedensten Formen, vom köstlichsten Material und im zeitgemäß eigenthümlich abstechenden Geschmack ihrer Epochen gearbeitet. — Von intensiv hohem Interesse, sind die hier aufbewahrten Pergamentrollen, mit slavischen Lettern zierlich geschriebener Reichsgesetze, und dem ähnliche geschichtliche alte Manuscripte.

Der Kolonnensaal längst der linken Seite des Museums, ist ausschließlich einer reichhaltigen Mustersammlung altasiatischer und neueuropäischer Waffenarten und Kriegsgeräthe gewidmet, nicht minder werthvoll und merkwürdig, durch geschichtlich hohes Alter, als durch die Kostbarkeit der Materiale, durch den verschiedenen Zeitgeschmack der Formen, und durch die kunstreich zarte Vollendung mehrerer dieser mächtigen Schilde, Lanzen, Schwerdter, Dolche, Standarten, Harnische, Schienen,

Helme ꝛc. der alten Zare; dann, die symbolischen Oberherrschaftszeichen und Komandostäbe der orientalischen und russischen Herrscher, und endlich die höchst kostbaren Geschenke ausländischer Kaiser, Könige und Fürsten, von Waffen, Satteln, Roßgeschirren, Pferde- und Schlittendecken ꝛc.

Den Schluß der Beschauung dieser kaum ermeßlichen Räume und ihrer zahllosen Gegenstände, macht das im untern Schoß der Palata befindliche, der Kaiserin Katharina II. vorgestellte, an sich selbst zart in Holz geschnitzte Modell des Projekts eines phantastischen Kopfs, zu einem neuen Kreml, und zu einem unermeßlichen, sich in seiner Mitte erhebenden kaiserlichen Pallast. Der Neuerungsgeist des schwindelnden Erfinders, hatte in seinem Zerstörungseifer nur den Umkreis des Iwan Velikoi mit seinen Kathedralen verschont: alles Übrige auf dieser klassischen Höhe sollte dem Umbau weichen, wozu schon das Modell 60,000 Rubel gekostet hatte, und die Mißgeburt eines damaligen Architekten Bajenoff war. — Die winzigen Formen dieses Modells, stehen übrigens in einem recht burlesk schneidenden Kontrast, mit der, in demselben Raum aufgestellten, gigantisch großen, mit einem Volk symbolischer Figuren, Göttern und Genien ausstaffirten Staatskarosse der Kaiserinnen Katharina I. und Elisabeth Petrowna, worin sie, mit ihren Großbeamten in demselben Goldkasten sitzend, und, — wie die Sage erzählt, — von sechs und dreißig goldbeblechten Pferden gezogen, vom Schloß Petrowsky ab, den Kreml hinan zum Krönungstempel fuhr.

Das der Palata nahe, eigentliche Arsenal oder Waffenhaus, von ungeheurem Umfang und trefflichem Baustyl der neuesten Zeit, litt, einst von Peter dem Großen alterthümlicher errichtet, auf der einen es stützenden Mauerseite der Kremlfeste am meisten durch die kleinliche Rachsucht der im Oktober 1812, zu ihren eisigen Grüften vom Moskwa abziehenden Franzosen, die zum Abschiedsgruß, sieben an ihrem Unterbau angelegte Minen springen ließen, wodurch die Hälfte dieses von Alexander prachtvoller hergestellten Gebäudes zusammenstürzte. Das war der von dieser heillosen Operazion der böswillig ephemeren Eroberer hier angerichtete Hauptschaden, von welchem indeß jetzt auch nicht die geringste Spur mehr sichtbar ist. — Vor der Fronte des Arsenals liegen 900 von den Zerstörern nothgedrungen zurückgelassene Kanonenläufe, nach ihrem Kaliber symetrisch aufgeschichtet, und ihnen gegenüber öffnet sich der drohende Feuerschlund des 900 Zentner schweren sogenannten "Zar Paschka," eine gigantische Kanone, in deren Rachen sechs Personen sich bequem kauern könnten. Es ist das technische Kunstwerk eines russischen Metallgießers Tschokhoff, am Schluß des sechszehnten Jahrhunderts. — Bairt's Gießkunst in der St. Petersburger Fabrik, hat dem Riesen, das Prachtstück einer, mit zwar geschmackvollen, doch für sein Alter zu elegant modernen Reliefverzierungen dekorirten Lavete verliehen.



4.

Die innere Stadt.

Vor der Höhe des Kremls, erhebt sich, beim Austritt aus dem "heiligen Thor," auf dem "rothen" oder "schönen Platz," das herrliche Denkmal der Befreier Rußlands von seinen Erbfeinden, den wilden Polen und Tartaren, in wunderbar ergreiffender Hoheit.

DEM BÜRGER MININ
UND DEM FÜRSTEN POJARSKY.
DAS DANKBARE VATERLAND.
IM JAHR 1818.

So weltbürgerlich edel und einfach, spricht im Angesicht des russischen Kapitols, die Inschrift am Stylobat der Gruppe dieser Helden des Vaterlandes, die hohe Weihe, eines, seiner Bestimmung, Zusammensetzung und Ausführung nach, der schönsten, würdigsten und erhabensten europäischen Denkmäler aus.

Zur nähern Verständigung dieses wundervollen Kunstwerks, wollen wir einige hochgeschichtliche Züge der Epoche, worauf

es sich bezieht, voraussenden, um dann das Denkmal um desto näher ins Auge fassen zu können.

Nach der Ermordung, oder dem freiwillig sich gegebenen Tod, des falschen, oder, wie noch Manche glauben, des ächten Demetrius, verfiel Rußland in gänzliche Anarchie und Auflösung. Zwar wurde der Hauptanstifter des Aufstandes gegen jenen Herkömmling, der Bojar Schuiskii, zum Zar gewählt; dieser aber hatte mit so vielen Schwierigkeiten und Feinden zu kämpfen, daß seine Regierung nur eine Reihe von Empörungen, innern und äußern Kriegen darbot, bis ihn zuletzt, 1610, die ihm feindlichen Bojaren den mit ihnen einverstandenen Polen überlieferten, in deren Banden er auch starb. Unterdessen wirthschafteten die Polen und ihre Partei mit barbarischer Grausamkeit im Lande. Die Wittwe des Demetrius, Marina, warf sich einem falschen Demetrius nach dem andern aufrührerisch in die Arme; die polnischen Heerführer Saphieha, Lyssovsky, Wiznevetzky und andere, hauseten nach Willkür in Rußlands Gauen, im Namen des von einer Partei zum Zar erwählten polnischen Königssohns Wladislaus. Sie belagerten ein Jahr lang, 1608, wiewohl vergebens, das Kloster des heiligen Sergeï, — "Troitza," — und bemächtigten sich dann, 1610, der Stadt Moskwa. Allen gewaltthätigen Gräueln einer im Sturm eroberten Stadt hingegeben, war Mord, Brand, Plünderung und endlich der Hunger, ihr unglückliches Loos. Umsonst versuchten der "Keliar," — Intendant, — des Sergeï'schen

Klosters, der Mönch Abraham Polyzin und andere Geistliche alles ihnen Mögliche, um Moskwa zu retten, indem sie, das Land weit und breit durchziehend, seine Bewohner zur Ergreifung der Waffen aufriefen: vergebens bemächtigten sich die von ihnen aufgebotenen und besoldeten Truppen, unter dem Fürsten Tiumenskoi, und später unter dem Fürsten Trubetzkoi, eines großen Theils der Hauptstadt. Die Polen behaupteten den Kreml und den Kitai Gorod, der, wie jeder andere Theil der Stadt, damals seine eignen Ringmauern hatte. Die wiederholten Empörungen der im russischen Heer dienenden Kosacken, besonders des berüchtigten Sarutzki, Uneinigkeit und innerer Zwist russischer Großen, und Mangel an Allem in der Stadt, endlich die Ankunft eines neuen polnischen Heeres unter dem Hettmann Katkievicz, brachten die Russen dort in die verzweifelndste Lage, und Rußland in die Gefar, die Beute der bluttriefenden Polen und gleichsam von seinen eignen Bürgern selbst zerrissen zu werden. Die meisten Bojaren und die Kosacken zogen ab; mit den übrigen wenigen Truppen wurde Trubetzkoi selbst in einem Theil der Stadt belagert. Da retteten feurige Sendschreiben des Keliars Abraham und seines Archimandriten Dionysii, an alle Bojaren und Städte Rußlands, das Reich vom wahrscheinlich gänzlichen Untergang. Sie erweckten in den Einwohnern von Nischnei Nowgorod, und besonders in dem dort wohnenden reichen Kaufmann Minin, die höchste Begeisterung und den festen Entschluß, Alles für das Vaterland zu wagen. Dem Beispiel

dieser Stadt folgten Kazan und viele andere Städte des niederen Landes. Wer Waffen tragen konnte, ergriff sie; die andern steuerten Geld, Kostbarkeiten und Lebensmittel. Minin bewog nun den mit frühern Wunden bedeckten, auf seinen Gütern im Jaroslaw'schen zurückgezogen lebenden, durch seine vorigen Heldenthaten berühmten Fürsten Pojarsky, sich an die Spitze des neu errichteten Heeres zu stellen, das dann, 1612, langsam gegen die seit achtzehn Monaten durch Hunger und alle Gräuel gewaltsamer Unterdrückung geängstete Zarenstadt zog. Hier war die Noth aufs höchste gestiegen, und Trubetzkoi mit seinen wenigen Tapfern dem gänzlichen Verderben nahe. Da eilt Abraham in Pojarsky's Lager nach Jaroslaw, beschwört den Fürsten zu eilen und führt ihn selbst bis zum Sergeï'schen Kloster, wo der Archimandrit Dionysii den Fürsten und das Heer feierlich empfängt, und den himmlischen Segen über sie ausspricht. — Um Geld zu schaffen, werden die Kirchenschätze Troitza's eingeschmolzen; Begeisterung ergreift die kühn Entschlossenen, — sie stürmen hin gegen Moskwa. Selbst die durch Abraham aufs neue gewonnenen Kosacken, sich ihrer Verrätherei und Habsucht schämend, schwören, ihr Leben an die Rettung der heiligen Stadt zu setzen. — Es war am 22. August a. St. des Jahrs 1612, als unter den Mauern Moskwa's der entscheidende Schlag geschah. Die furchtbare Schlacht dauerte drei Tage; endlich krönte der herrlichste Sieg den Kampf auf Leben und Tod. Am 25. August ward die Zarenstadt befreiet vom schwer lastenden Joch der

grausamen Feinde, und ungeheurer Jubel des Volks dankt dem rettenden Helden Pojarsky bei seinem Einzug in die beglückte Stadt. Bald darauf wählen die sämmtlichen in Moskwa versammelten Bojaren, den früher von dem Usurpator des Throns, Boris Godounoff in ein Kloster gesperrten jungen Michael Feodorowicz, aus dem Hause Romanoff, zum Zar, und Rußlands neue glänzende Periode beginnt. Zwar versuchte der polnische Königssohn Wladislaw, mit den Schweden vereint, noch einmal das Glück der Waffen, eroberte Nowgorod, belagerte noch einmal Moskwa, und als er dort abziehen mußte, das Sergeï'sche Kloster Troitza. Hier aber setzte sich, vom Keliar Abraham angeführt, die Schaar der Mönche, mit einigen zusammengerafften Truppen vereint, so muthig zur Wehr, daß die von Pojarsky überall verfolgten Polen auch diese Belagerung aufgeben, und somit alle Hoffnung, den russischen Thron für Wladislaw zu gewinnen verlierend, einen Waffenstillstand mit dem Kloster eingehen mußten. Diesem folgte der im Jahr 1619 mit Rußland geschlossene Friede, in welchem der Polenfürst, mit dem Titel eines Zars, allen Ansprüchen auf das russische Reich entsagte. — So hatte denn der Held Pojarsky, den Thron der Zare, und das Vaterland selbst gerettet! — Ehre sei der späten Nachwelt, daß, diese Großthat anerkennend, sie das Andenken der Vaterlandsfreunde durch ein Denkmal verherrlichten, das, auch künftigen Zeiten noch, ihre Würdigung und ihren Dank verkündet! — Dem demüthigen Mönch

Abraham Polyzin, diesem Mitgenossen und eigentlichen Urheber der Befreiungsthat, ein ähnliches Denkmal der Dankbarkeit zu errichten, bleibe das Verdienst des kommenden Geschlechts: denn er theilt mit jenen Helden ihren unsterblichen Ruhm in den russischen Annalen. — — Die fernern Schicksale dieser drei Männer des Vaterlandes, hat uns die Geschichte des Reichs vorenthalten und verschwiegen. Nach dem Beispiel jenes großen Römers, zogen sie sich vielleicht zurück, ruhend auf errungenen Lorbeeren, an den stillen heimathlichen Heerd und zu seinen frühern ländlichen Wirkungskreisen. — —

Dieser ewig denkwürdigen Epoche der Geschichte Rußlands entlehnt, hat Martos, beim Entwurf des Denkmals den großen Moment aufgefaßt, wo der Bürger Minin, zu dem Fürsten Pojarsky eilend, ihn zur Rettung des bedrängten Vaterlandes aufruft. — Durch frühere Wunden noch erschöpft, ist die hohe Gestalt des Fürsten sitzend dargestellt. Zu ihm tritt, hinschreitend in begeisterter Aufregung, der Bürger Minin, mit der ausgestreckten Rechten hinausdeutend auf die vom Feinde geängstete Zarenstadt, mit der Linken ihm reichend das ihrer Befreiung geheiligte Schwerdt. Die Waffe, zugleich mit dem an seiner Seite ruhenden, durch das Haupt des Weltheilandes bezeichneten Schild erfassend, rafft er sich auf. Sich zur That erhebend, wendet er den entschlossenen Blick zum Himmel, erflehend die Rettung seines Vaterlandes. — Unendlich schön und wahr, ist dieser Akt in der Gruppe ausgedrückt: diese Begeisterung des Bürgers,

diese Kraft des Aufrufs zur That; — diese Entschloßenheit des Fürsten zur Ausführung; diese rasche Körperbewegung seines kraftvoll erwachenden Lebens; diese hohe geistige Aufregung in den Zügen und Gliedern der männlich derben Gestalt ausgedrückt! — Die Zeichnung der Figuren, ist, wie die technische Vollendung des Ganzen vortrefflich, und das die Gestalten bekleidende, kurze, faltenreiche Gewand, ihrer Zeit angemessen einfach, doch großartig. *) — — An dem aus polirtem sibirischen Marmor gehauenen Piedestall der Gruppe, entsprechen die im Hochrelief gebildeten Bronztafeln jenem geschichtlichen Zug. Die Vorderseite zeigt die Moskowitische Männer-, Weiber- und Kinderschaar, eifrig beschäftigt die Mittel zum Kampf, in Schätzen, Waffen und Mannschaft, dem sie sammelnden Minin zu liefern. An der Hinterseite, ist der Befreiungskampf, mit dem siegenden Helden Pojarsky voran, im vollen Feuer der Schlacht und der Verfolgung der schon fliehenden Polen dargestellt. — Die Gruppe beträgt mit dem Stylobat etwa dreißig Fuß Höhe. Sie ward im Jahr 1818 mit großer Feierlichkeit aufgestellt.

Nicht ohne den, von der Betrachtung dieser hochherrlichen Gruppe erregten wohlthätigen Gefühlen, entgegengesetzten,

---

*) Ich besitze den 2½ Fuß hohen reinen Ausguß, der von dem Bildhauer Catozzi in St. Petersburg, über das dem Kaiser Alexander, von Martos vorgestellte Original-Modell der Gruppe genommenen Form, nach welchem das dieses Kunstwerk darstellende Vorblatt zu diesem Band, gezeichnet worden.

erblickt man auf demselben Platz den sogenannten "Lobnoje mesto," wiewohl sich auch an ihn große historische, doch sehr bange Empfindungen knüpfen. Es ist das alte Schaffot, mit dem darauf festgestellten steinernen Block, von welchem in der ältesten und in späterer Zeit Peter I. die abgeschlagenen blutigen Köpfe der Staatsverbrecher und aufrührerischen Strelitzen zu Tausenden herabrollten. Diesem zirkelrunden massiven Bau, von etwa zwölf Fuß Höhe und oben fünfzig Fuß im Durchschnitt, umzieht noch jetzt, zur Sühne und zum Heil der Seelen dort mehr oder minder schuldig hingerichteter Unglücklichen, jährlich, mit dem Metropoliten an der Spitze, eine geistliche Prozession, um hier, als vor einem Ruhealtar, — "reposoir," — Messe zu beten. In neuerer Zeit mit einer steinernen Brüstung versehen, ist sein Unterbau jetzt mit Buden, zum Frucht-, Gemüse- und Brodtverkauf, umgeben. Wohlthätig und erheiternd, wirkt auf das Gemüth der Anblick einer Ausstellung dieser Mittel zur Erhaltung und zur Labung des Lebens, am Fuß eines Schaffots, bei der Erinnerung an die Blutströme, die dieses Gerüst des Todes nätzten, von welchem einst die Zare auch das Volk harangirten.

Am äußersten Ende desselben Platzes, nahe dem heiligen Thor des Kremls, erhebt sich eine, wegen des äußern höchst auffallend wunderbaren Baues, als in ihrer Art einzig zu nennende Kirche der Christenheit. Es ist die der schützenden Mutter Gottes geweihete Kathedrale, in der Volkssprache "Wassilij Blagennoi" genannt. Von Iwan Wassiliewitsch errichtet,

ließ der "Schreckliche" den Baumeister blenden, damit er kein zweites, von ihm sogenanntes, größtes Wunderwerk der Welt baue. Wohl ist das Gebäude ein Wunder zu nennen; doch nur als Ausgeburt des bizarresten Ungeschmacks einer ausschweifend verschrobenen Phantasie, der wilden Licenz und des ungezügelten Eigensinns seines Erfinders und Vollenders, der seine excentrische Kunst daran zugleich beurkundete und verschwendete. — Und doch ist wiederum, — so seltsam widersprechend die Behauptung auch scheinen mag, — nicht zu läugnen, daß das so durchweg Außerordentliche und Monströse dieses formlos, schlagend imponirenden Bauwerks, wenn gleich es bei der ersten Ansicht den Kopf betäubt und den Blick verwirrt, doch späterhin, bei wiederholter ruhiger Betrachtung, ohne weiter abzuschrecken, ein wunderbares Gemisch des Erstaunens und der Bewunderung erzeugt und erhält. — Diese ungeheure Masse von angehäuften sechszehn Kuppeln und Spitzsäulen, groß und klein, hoch und niedrig, bald eingebogen gedrückt, bald in riesigen Knoten oder in gebläheten Blasenformen erscheinend; diese, wie vom Zufall, durch, neben und über einander auf dem Dach hingewürfelten zahllosen Auswüchse der verschiedensten, seltsamsten, grassesten Formen! — In der That! — dürfte man dieses dennoch Großartige der Kunst, mit dem Niedrigen und Gemeinen der Natur vergleichen, — man würde das Ganze des mit so unschönen Auswüchsen bedeckten Kirchendachs, einer Gruppe ungleich aufgeschossener Pilze oder Champignons ähnlich finden, die, damit solcher Ähnlichkeit

nichts fehle, dazu noch mit schwarzen und buntfarbigen Streifen, Flecken und Schnirkeln übergossen ist, und aus dessen Mitte eine verschnirkelte, mit dem Halbmond und Kreuz gekrönte, sie gigantisch überragende Pyramidalspitze hervorschießt. Alle diese an und in sich selbst divergirenden Kuppel-, Thurm- und Dachformen, sind nun, bald mit grotesk barocken, bald mit gefällig zarten, bald mit gestreiften, oder krausen, oder glatten, bald mit geschuppten oder gespitzten, bald mit eckigt verschobenen oder geraden, bald mit gestreiften oder gewundenen, bald mit einfachen oder geschnirkelt geschnittenen und vielfarbigen Verzierungen überzogen. Die unter einander in Maaß und Form durchaus verschiedenen, theils als Schwibbögen, theils als Höhlenöffnungen gestalteten Portale und Thüren, die eng an einander gereiheten Fensterfächer mit den darüber oder daneben vorspringend offnen Balkonen und hinausgeschobenen Gallerien, zu welchen, durch Kiosken ähnliche Vorbaue, oder gothische Arkaden, gewundene oder gerade aufsteigende Treppen mit kraus durchbrochenem Geländer hinaufführen, vollenden das Ganze dieses chaotischen Kirchenbaues. — Das von einer solchen darauf lastenden Kuppelmasse wie zerdrückt und als tief versunken erscheinende Innere der Kirche, entspricht dem Wirren ihres Äußern. Es ist in zwei Stockwerken getheilt, niedrig, winkligt, finster, durch zwanzig abgesonderte, kleine, gewölbte Kapellen, — Kirchleine könnte man sie nennen, — verbauet, und eingeengt zwischen abgebleichten Wänden und verräucherten Wandgemälden. —

Zum Übermaß der Verschrobenheit dieses abentheuerlichen Kirchengebäudes, — dessen hier gegebene, dem Urbilde doch möglichst treu nachgebildete Umrisse, Manchem vielleicht als excentrisch überladen erscheinen dürften, — steht es, von dem großen Platz angesehen, auf der schrägen Fläche einer von der einen Seite gleich einer Bastion hoch aufgemauerten, mit zierlichem Gitterwerk eingefaßten Terrasse, welche auf der Abfahrtseite jenem Platz in schräger Richtung zuläuft. — Von dieser Terrasse genießt man übrigens einer malerischen Stadtansicht, hier, auf den stets belebten "schönen Platz," mit dem Denkmal der tapfern Vaterlandsfreunde, auf stattliche Krongebäude, die Arkaden des Kaufhauses, — "Gostinoi Dwor," — und dort, auf das russische Kapitol mit seinen gothischen Thürmen, wehrhaft gezinnten Mauern, und den Alexander Garten an ihrem Fuß. Das Viereck, des im modernen Styl erbaueten Kaufhauses, gleicht an sich, weder in Größe, noch in Reinlichkeit, Ordnung und Mannigfaltigkeit seiner Magazine und Verkaufsläden, an Reichthum und Eleganz der Gegenstände, keineswegs dem in St. Petersburg. Sein innerer Hof, ist vielmehr angefüllt mit Eß- und andern Waaren, ihren peinlichen Ausdünstungen, und daneben mit Transportwagen, Karren und ihren lärmenden Fuhrleuten. Im scharfen Kontrast von diesen, glänzt neben den umlaufenden Arkaden, der köstliche Blumenmarkt, und gegenüber, das mit den kostbarsten Gold-, Silber-, Juwelen- und Marmor-Arbeiten aller Art überfüllte Magazin des

Kleinhändlers Rautenstrauch. — Diesem, so mit vollem Recht "schön" genannten Platz, steht eine noch bedeutende Verschönerung bevor. Der Bau einer stattlichen Börse, dessen Plan schon entworfen und vom Kaiser genehmigt ward, wird im nächsten Jahr sich hier erheben, wozu der Kaufmannsschaft von dem Monarchen eine ansehnliche Summe gewährt und dieses Kapital durch Beiträge der Bürger noch vergrößert wurde. Auch hier war es wieder, wo der Finanzminister, Graf Cancrin, mit der angebornen Kraft seines Gemeingeistes eingriff, als er vor einigen Jahren in Moskwa gegenwärtig den Mangel einer Börse bemerkend, versprach dem Kaiser dazu seinen Vorschlag unmittelbar zu unterlegen, um das Gebäude auf diesem Platz, in der Nähe des obenerwähnten Kaufhauses, errichten zu lassen. Der Monarch verlieh zu der Ausführung des genehmigten Plans, das Geschenk von einer halben Million Rubel. —

Die Zahl an Kirchen und Klöster in Moskwa, wird von Ort- und Reisebeschreibern sehr verschieden angegeben. Bald wird sie zu übertrieben von älteren, mit dem beliebten sprichwörtlichen "40 mal 40," auf 1600, dann auf 1500 — darunter auf dem Kreml allein 50 — geschätzt. Neuere Schriftsteller setzen sie auf 484, und die neuesten, wohl zu tief, nur auf 263 Kirchen und Klöster herab, wobei der ächte Moskwaer, wenn er sich des Schimmers der goldnen Kuppeln der Kirchen rühmt, nicht vergißt seine Stadt etwas plebejisch, "die goldköpfige" zu nennen. Diese Verschiedenheit der Angaben ist

zwar nicht recht begreiflich, da es hiebei nicht auf Kopfzählung ankommt; doch sei dem wie ihm wolle, übergroß ist verhältnißmäßig auch jetzt noch diese Zahl, obgleich der Brand von 1812 viele dieser heiligen Asyle der Frommen einäscherte. Wir übergehen hier, nach der gegebenen Darstellung mehrerer der vorzüglichsten, die übrigen um so mehr, da ihre hoch imponirenden, asiatisch verschieden gestälteten äußern Formen, so wie ihr düsteres Innere, sich mehr oder weniger gleichen und zwar Ehrfurcht für ein hohes Alterthum heischen, doch im Übrigen nichts darbieten, das besonderer Erwähnung werth wäre. — Wir wenden uns deswegen bei Übersicht der hiesigen Merkwürdigkeiten zu einem Gegenstand, dessen nähere Ansicht, im Betracht ihrer den vorübergehenden Reisenden interessirenden Abtheilungen, wir dem loyalen und gastfreien Empfang und der Führung des wirklichen Staatsraths und Ritters Fischer verdanken. Es ist die Ansicht

der kaiserlichen Universität.

Sie hat ihren Sitz, in einem der schönsten und größten, mit von Kolonnen getragener Fronte und darüber sich erhebender Kuppel verherrlichten Palläste Moskwa's. Nachdem das alte, von der Kaiserin Elisabeth gegründete Gebäude, in den Flammen des Jahres 1812 aufgegangen, ward das jetzige, unter den Auspicien des Kaisers Alexander prachtvoller und seiner hohen Bestimmung würdiger errichtet. Doch das Verhängniß zerstörender Elemente zu bekämpfen,

war dem Sterblichen versagt. Große Schätze der Wissenschaften, deren Rettung der urplötzlich hereinbrechende und eben so schnell um sich greifende Brand, trotz aller menschlichen Anstrengung unmöglich gemacht, sind mit dem alten Gebäude, in jener für Moskwa unheilvollen Katastrophe vernichtet. Was davon gerettet werden konnte, verdankt der Staat den Anstrengungen des als Naturforscher berühmten Gelehrten und Schriftsteller, Grigorii Iwanowitsch Fischer, genannt von Waldheim, und den Kämpfen der Gehülfen gegen die allgemeine Verheerung. Seine eigne Bibliothek und handschriftlichen Vorarbeiten zu wichtigen naturhistorischen Werken, die ein Raub der Flammen wurden, opferte er der Erhaltung eines großen Theils der Schätze der Universität; doch begünstigte das Schicksal diese Anstrengungen selbst nur zur Hälfte. Das Meiste ging dennoch, wegen des Mangels an Transportmitteln der schon bereitstehenden vollen Kisten verloren, und was von den nach Nischnei Nowgorod geretteten Schätzen späterhin von dort wirder zurückgebracht ward, war größtentheils sehr beschädigt. Nur zu sichtbar sind noch die Spuren solcher Verlüste, in den Lücken der Bibliothek und des Museums, welche nun durch die Municifeenz des Monarchen, vieler Großen des Reichs, mehrerer Gelehrten und reichen Bürger Moskwa's, nach und nach wieder ausgefüllt werden. Außer diesem Ersatz des Verlornen ist die Aufstellung der Bibliothek und der naturhistorischen Sammlungen, schon mit vielen werthvollen Gegen-

ständen vermehrt und erweitert worden. — Die Namen Golyzin, Demidow, Urussoff, Daschkow u. a. stehen an der Spitze solcher liberalen Geber an der hier aufgestellten Gedächtnißtafel. — Als Direktor der hiesigen medicinisch-chirurgischen Akademie, war Fischer zugleich Stifter der kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft, die sich bis jetzt zwar nur einer geringen Unterstützung von Seiten des Staats erfreuen durfte, jedoch durch den Patriotismus der Akademiker selbst, zur Vermehrung ihrer Hülfsmittel noch aufrecht erhalten wird. — Das Museum der Naturgeschichte, um deren trefflichen Anordnung sich Fischer gleichfalls große Verdienste erworben, enthält, der oben erwähnten Verlüste ungeachtet, schon wieder die seltensten und beachtungswürdigsten Gegenstände der Naturreiche. Einen递haupttheil derselben macht das vom Kaiser gekaufte anatomische Kabinet unsers berühmten Landsmannes, des unlängst hier verstorbenen Loder, der "per varios casus" &c. — "durch vielfältiges Treiben, durch manchen Wechsel der Dinge strebend nach — Latium, wo gemächlichen Sitz ihm die Götter verhießen." — Auch hier ward er, wie früher in Deutschland, mit Rang, Orden und Mitgliedschaften gelehrter Vereine begünstigt, bis er in Moskwa sein Grab fand. Sein Schicksal, das der gelehrte Wanderer im Materiellen mit seinem längst auch in Deutschland berühmten Kabinet theilte, ist merkwürdig genug, um es kurz zu erwähnen. Dieses soll früher 4400 Präparate, Spirituose, und außerdem eine große Zahl aus Wachs, Gips und Holz geformte äußere und innere

Theile des menschlichen Körpers enthalten haben. Zwar sorgsam in Kisten und Ballen verpackt kam es nach Rußland, doch blieb es hier mehrere Jahre unsichtbar, der Luft und dem Licht entzogen, stehen. Während dieses Zeitraums, genoß Loder die Gunst eines einflußreichen und hochbegüterten russischen Fürsten, dessen Retter aus einer lebensgefährlichen Krankheit er gewesen. Aus Dankbarkeit ward er von diesem dem Kaiser zu hohen Staatstiteln, Orden, den wichtigsten Stellen und zu ihren reichen Gehalten empfohlen. — Bei Eröffnung der Kisten und Ballen, worin die erwähnte kostbare Sammlung lange gestanden, waren die Spuren des ihr verderblich gewordenen Zeitraums, in bedeutenden Beschädigungen der trocknen oder der injicirten Stücke durch Schimmel, und besonders der Spirituosen durch Verdunstung, nur zu sichtlich. Ein aufgefundener geschickter Gehülfe, wußte indeß mit Sachkenntniß die so verwitterten Stücke der Sammlung theilweise wieder herzustellen. Das Ganze ward nun dem Kaiser Alexander von dem Gönner des Besitzers zum Kauf angestellt, nach mehreren wiederholten Empfehlungen im Jahr 1818 von dem Monarchen für den hohen Preis von 125,000 Rubel erstanden, und der Universität mit dem Befehl überliefert, es den Namen des "Loderschen anatomischen Kabinets," für immer beizulegen.

Das vordem den doppelten Raum der jetzigen Aufstellungssäle anfüllende Museum der Naturgeschichte, enthält unter seinen verschiedenen, durch die vom Direktor Fischer angeordnete, systematisch angemessene und elegante Aufstellung, das Auge

erfreuenden Abtheilungen, die schönsten und seltensten, theils ältere wohlerhaltene, theils geschenkt hinzugekommene neuere Exemplare, besonders von Säugethieren und Vogelarten, eine schöne Folge von Konchilien, eine vorzügliche Sammlung trefflich erhaltener Polypen, und endlich, von Mineralien aller Länder. — Einige Alterthümer verschollener asiatischer Völkerstämme sind der seltensten Art. Unter andern ist der Lingam der alten Indier, von den Mongolen Yamandaga genannt, der von dem Direktor längst versprochenen, ihn näher erklärenden Abhandlung werth. — Unter mehreren neuern dem Museum gewordenen, von französischen und deutschen Naturalisten und Anatomen gemachten Sammlungen, zeichnen sich die trefflichen Präparate unsers verstorbenen werthen Freundes und Lehrers, Hofrath Wrisberg zu Göttingen, und der bessere Theil des vielseitigen, mitunter mystificirend monströsen Kabinets, des einst fast europäisch allzu berühmt gewesenen Sonderlings und angeblichen Alchymisten Beireis zu Helmstädt, aus. — Durch sich selbst, doch auch historisch merkwürdig, ist noch das Kabinet der Chemie. Kaum entstanden auf dem Betrieb des Grafen Rasoumowsky, ward es 1812 größtentheils von den Flammen verzehrt. Gleich dem Phönix, ist es nun aus seiner Asche schöner und vollständiger als je erstanden, durch unermüdliche Anstrengung des Staatsraths und Professor Fedor Fedorowitsch Reus, der sein Verdienst um dieses regenerirte Kabinet noch durch die publicirte methodische Beschreibung desselben vermehrte, doch damit

bald darauf, zum allgemeinen Bedauern, seine praktisch gelehrte Laufbahn hier geendigt, und sich auf die malerisch schönen Höhen der Sperlingsberge in ländliche Ruhe zurückgezogen hat, wo wir bei ihm und seiner liebenswürdigen Familie einen der genußreichsten Tage verlebten.

Wie früher schon bemerkt, erscheint das Innere der Stadt, an sich selbst und nach ihrem ganzen äußern Wesen, zwar in auffallend eigenthümlicher doch überall freundlicher Gestalt. Wenn gleich ihr hoher asiatischer Karakter, außer an den Kirchen und Klöstern und den bethürmten Ringmauern des Kremls, durch die Flammen 1812, an allen übrigen Gebäuden, total zerstört ist, so finden sich doch noch hie und da zerstreute Spuren an den wenigen dem Brand entgangenen fürstlichen Pallästen, die nun inmitten der Neubaue um so auffallender gegen diese abstechen. Dahin gehört der Pallast eines Fürsten Trubetzkoi, der gleich einer Erscheinung der Moskwa'schen Vorzeit ernst und düster hervortritt mit seinen barock schrägen Winkeln, stumpfeckigten Vorsprüngen, geründeten Ausbauen, geschnirkelten und gezackten Dächern 2c. So verräth er zwar weniger den mächtigen, doch selbst in seiner barschen und finstern Unform noch immer einen großartigen Karakter, ob auch gemacht mit dem verdorbenen Geschmack der schlecht und schwerfällig nachgebildeten Formen altgothischer Bauwerke. — —

Einen andern, im von jenem sehr abstechenden, römischen Geschmack, mit dem ganzen Apparat von Kolonnaden und Kuppeln neuerbaueten großen Pallast, erblickten wir fast täglich auf unsern Gängen und Fahrten durch Moskwa's weiten Räume. Trotz dieses Glanzes aber hatte seine Ansicht doch etwas Unheimliches, Abstoßendes, fast Schauderhaftes. Finster und ernst war sein ganzes Äußere, mit Gras bewachsen der große steinerne Vorhof, seine Pforte und die hohe Portalthür verschlossen, die Fenster verhängt, kein menschliches Wesen irgendwo sichtbar: ein Pallast der Unterwelt erschien er, oder als ob der alte einst gefürchtete Bannfluch des Vatikans auf ihm laste und ihn verödet hätte. — Was konnte denn der Grund dieser schreckenden Erscheinung sein? — Die Gräuelthat eines Familienverbrechens, davor auch die roheste Natur erbebt, lastet auf dem verbannten Eigenthümer: der nach vergeblich angewandten Verführungskünsten, gewaltsam versuchte Angriff eines Vaters auf die Unschuld seiner schönen Tochter! Gelang gleich die That nicht, so richteten doch die empörten entferntern Blutsverwandten eine Anklage wegen des erwiesenen Verbrechens an den Kaiser, der über den Verbrecher die schwerste Verbannung aussprach, nachdem dieser seines hohen Ranges entsetzt, ihm die bürgerlichen Rechte genommen und die eingezogenen Güter seinen Töchtern gegeben worden, deren von Moskwa entferntestes sie nun bewohnen. — Das kaiserliche Anathem verwies den Schuldigen lebenslänglich nach der Insel Salawetzky, weit hinter Archangel am

Ausfluß der Dwina ins weiße Meer. — Aus den Schluchten dieser Felseninsel, starrt ein altes Schloß, zur Haft von Staatsverbrechern empor. Ein verödetes Kloster verschließt in seinen Erdgewölben die durch den kaiserlichen Spruch verbannten Kapitalverbrecher auf Lebenszeit. Ewiges Eis und nie zerrinnender Schnee umlagert es, und deckt bis zu ihren Firnen die Felsmassen umher. In seiner grausendsten Härte herrscht hier der Winter für immer. — Geschichtlich hochstehende Namen Rußlands, bewohnten als Verbannte einst die wüste Stätte des Schlosses: der ehrsüchtig grausame Biron, Günstling der Kaiserin Anna Iwanowna, die unglückliche Regentin Anna mit ihrem Gemal Anton Ulrich, und der erstern noch unglücklicherer Sohn Iwan. Hier büßten auch, unter Tausenden blutiger Opfer Biron's, die verbannten hohen Dolgorouky's und später die Münich, Ostermann und andere, ihre wirkliche oder angedichtete Schuld. — Die unterirdischen Klosterkerker, öffnen ihre ewigen Grüfte nur den schwersten Verbrechern, um, — wie der Richterspruch wörtlich sagt, — "ihre Sünden hier zu bereuen." Nie beleuchtet ein Sonnenstrahl diese schwarzen Katakomben; nur schwaches Tageslicht fällt durch ein Gitterfenster von oben herein, indem es sich gegen eine Kapelle öffnet, wo dreimal des Tages dem Sünder die matte Stimme des Priesters ertönt, anstimmend Gebete der Buße und Reue seiner Verbrechen. — In diesen Grüften, ist es, wo auch jener Verbrecher das seinige abbüßt. —

Nach solchem hier sonst fremdartigen, schreckenden Bilde der Schuld und Strafe, erfreuet um so mehr die Betrachtung eines Instituts der wohlthätigsten Menschenliebe, das schwer aufgeregte Gemüth. — Es ist die Ansicht und der von uns oft wiederholte Besuch des großen Findel- und Waisenhauses. Unter Katharina II. nach den Planen des Generals Betzkoi gestiftet, ist es, im vollesten Sinn des Worts, ein der hülfreichsten Humanität, der frömmsten Pietät errichteter Pallast zu nennen. Stadtartig groß durch Zahl und Umfang seiner Gebäude, glänzend in ihrer äußern Form, gemüthlich in ihrem Innern, tritt es hoch hervor auf einer Höhe über die weite Umgebung, mit einer dreifach gekuppelten Kirche. Das große Ganze mit seinen Gärten ist umschlossen von einer hohen Mauer, die sich nur vermittelst Einer Eingangspforte öffnet. — Freundschaftliche Verhältnisse mit der edlen, mütterlichen Oberaufseherin der weiblichen Zöglinge, Frau von Ceumern, gestatteten uns den öftern Besuch jenes herrlichen Prytaneums der verlassenen oder älternlosen Jugend, und der innersten, trefflich organisirten Räume dieser Erziehungsanstalt; doch würde die ausführliche Darstellung derselben nur eine Wiederholung sein, des dieser Anstalt vollkommen ähnlichen Instituts in St. Petersburg, da es nach diesem Muster, mit einigen örtlich nothwendigen Abweichungen des Plans, gebildet und auch mit jenem fast gleichzeitig organisirt worden. Doch übertrifft es in seinem großartig geregeltern Äußern, bei weitem die Mutteranstalt der Kaiserstadt selbst. — Die

Seele des Ganzen ist die vorhin genannte Vorsteherin. Aus ihrem Äußern, wie im Ausdruck der Rede, spricht jene Harmonie mütterlichen Ernstes mit sanfter Milde vereint, die ihre Pflegbefohlenen kindlich an sie fesselt, und ihnen jeden auch wortlosen Wink schon verständlich macht. — Drei tausend Säuglinge und kleine Kinder werden auf dem Lande, fünf hundert erwachsenere Knaben und eben so viel Mädchen, in dem Institut selbst erhalten, gepflegt und unterrichtet. — Außer diesen, erhält das Institut noch Tausende von Pensionären in der Stadt und auf dem Lande. Die Meisten in der Schaar von Mädchen, die wir, in Begleitung der Frau von Leumern beim wohl zugerichteten Mittagsmahl sahen, zeichneten sich, besonders in der ersten Klasse, durch Jugendfrische und blühende Gesundheit aus. Von dem Kaiser Nikolaus erzählte man, daß, als er dieses Institut besuchte und ihm die Zeit des Mittagsessens der weiblichen Zöglinge gemeldet ward, er zu dem ihn begleitenden General-Adjutanten Kisselew sprach: "Allons donc voir le vrai bouquet de fleurs de la Russie." — Doch beredter als diese Jugendblüthe, sprach aus dem heitern Antlitz aller Kinder, die seeleninnige Liebe und Verehrung, womit sie dem Gruß jener edlen Frau, ihre Mutterliebe und verständige Leitung lohnend, begegneten. In der ersten Klasse werden diese Mädchen zu Erzieherinnen, in der zweiten zu Hausdiensten, und so auch die Knaben zu ihren verschiedenen Bestimmungen gebildet. Eine eigne Abtheilung der erstern, empfängt, nach meisterhaft gebildeten

Wachsmodellen, den theoretischen, und nachher in dem Entbindungshause, den praktischen Unterricht in der Hebammenkunst. — Die Gemächer der Vorsteherin, sind mit den Früchten ihres Fleißes, und ihre Kunstfertigkeit im Sticken und Zeichnen beweisenden Arbeiten dekorirt. — Groß ist der Zudrang von Findlingen zu dem Institut. In einer Woche unsers Besuchs wurden allein 476 solcher Kinder und andere Waisen eingebracht. Zur Ernährung der erstern, ist zu jeder Zeit eine hinreichende Zahl von Ammen hier vorräthig. — Auffallend und fast schreckend aber ist, wie beim russischen Plebs überhaupt, die Häßlichkeit dieser Weiber. Unter fünfzig im Ammensaal vor uns gereihet stehenden und wie aufs Komandowort mit halb übergebogenen Leib sich bückend verneigenden, noch vakanten Ammen, zeichnete sich nur Eine durch erträgliche Gesichtszüge aus. — Im Krankensaal befanden sich sechs leicht erkrankte Kinder. —

Ein interessanter Genuß ward uns durch die Gegenwart bei dem im Kultus der griechischen Kirche sogenannten Fest der Befreiung durch die Makabäer bereitet, welches im Findelhause und in seiner Umgebung mit einer Prozession des Klerus, im Gefolge der ganzen Bevölkerung des Hauses begangen und schon am dämmernden Frühmorgen durch das große, harmonisch tönende Stadtgeläute angekündigt wurde. In der schönen sonnenhellen Kirche des Instituts, hob das Fest, im Beisein von acht hundert reihenweise nach ihren Klassenabtheilungen und Farben aufgestellten, nett gekleideten Zög-

lingen beider Geschlechter, mit einer Messe und sie begleitenden trefflichen Chorgesang an. Dann ging der vom reichgekleideten Klerus, der Administrazion und dem Lehrerpersonal des Instituts angeführte Zug, von hier paarweise durch die Höfe aufs Feld bis zur nahen Moskwa, längs deren Ufer er sich aufstellte, um von den mächtigen Ringmauern des nicht fernen Kremls wiederhallende Hymnen anzustimmen. — Während des Gesangs stieg der vom Klerus begleitete Protopope zu dem Fluß hinab, und tauchte hier, unter kirchlichen Ceremonien, vom Pavillon eines Floßes das hohe Kreuz segnend in die Fluth, worauf der Zug in gleicher Ordnung wieder zurückkehrte. — Gleich nach diesem Fest, geschah die jährliche Auslassung einer bestimmten Zahl der Zöglinge des Instituts, um zu ihren Bestimmung überzugehen, die sie oft in den ersten Häusern der Stadt finden. Von diesen, so wie von allen fernen Gegenden, werden diese Eleven vorzüglich gesucht.

Eine sehr bedeutende Unterstützung empfängt das Institut durch Bestellungen von Näherei und Stickerei, die in köstlicher Feinheit und zartem Geschmack ausgeführt, und die meistens kostbaren Zeuge mit den Stickmustern dazu geliefert werden. Selbst die Kaiserin und die Großfürstinnen, hatten für einen langen Zeitraum der Anfertigung, Bestellungen von Roben ꝛc. gemacht, die, zum Theil schon vollendet, sich den trefflichsten Handarbeiten dieser Art zur Seite stellen konnten.

Innerhalb der Ringmauern des Instituts, ist ein eignes Gebäude zur Aufnahme von Wittwen der höhern sowohl, als

auch der niedern Stände errichtet, in welchem jene ein Prytaneum zum anständigen Lebensunterhalt, und diese ein tröstendes Asyl für ihre Hülflosigkeit finden: — ferner noch ein Haus, wo, unbefragt nach Stand und Namen, geschwächten Mädchen ein Unterkommen zur Entbindung und zur Pflege im Wochenbett geboten wird, und die ärmern darunter dem Institut dann Ammendienste leisten. — Außer der Stadt besitzt diese, so viel hohe und wohlthätige Zwecke verbindende Anstalt, eine ansehnliche Datschka mit einer Holländerei, wohin die Kinder divisionsweise zum Genuß der Landluft gesendet werden, und von Krankheiten Genesende den Sommer sorgfältig gepflegt verleben.

Ein anderes Institut mehr materieller Art, doch für die Bewohner Moskwa's eins der wichtigsten und wohlthätigsten, ist die neue Wasserleitung im Soukhareff-Thurm — "Soukharева Bachnia." — Bis zur Zeit Katharina II. mußten die weniger Bemittelten, zum täglichen Gebrauch sich mit dem lehmigt trüben Wasser der seichten Moskwa behelfen, und die Begüterten ihr trinkbares Wasser aus dem einige Werste von hier sparsam sprudelnden Quellen schöpfen lassen. Diese Fürstin, befähigt alles Große, trotz der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten, zu unternehmen, ward nun die eigentlich erste Stifterin einer Leitung jenes bessern Quellwassers bis zur Stadt, doch unterbrach ihr Tod die Vollendung dieser

so gemeinnützigen Anstalt, wodurch die Stadt später erst mit dem schönsten Quellwasser versorgt werden sollte. — Es sammeln sich nehmlich vierzehn Werste von hier viele späterhin entdeckte wasserreiche Quellen, die, weit zerstreut liegend, durch Leitungen vereint, und dann vermittelst theils offner, theils bedeckter hölzerner Kanäle und Rinnen gegen die Stadt hin geführt werden mußten. Der Regierung Alexander's war es aufbehalten, das kaum angefangene Werk großartiger fortzusetzen und der Vollendung näher zu bringen. Mehrere Leitungen wurden durch dicht verwachsene Wälder, und weiterhin durch abgetragene Höhen und über aufgedämmten Schluchten von mehr als vierzig Klafter Tiefe geführt, wobei die sich hier zeigenden eisenhaltigen Quellen wiederum umgangen werden mußten. Viel war schon geschehen; doch stockten, so großer zu besiegender Schwierigkeiten und des langen französischen Kriegs wegen, die verzögerten Arbeiten, bis Nikolaus den Thron bestieg, und, entschlossen das große Werk zu beendigen, es mit seinen Unternehmungen so eignen Energie angreifen ließ, und zu Stande brachte. Die schon verfallenen ältern Kanäle wurden wieder hergestellt, andere zweckdienlichere aufgemauert, und so das kolossale Werk, unter Obhut des verdienstvollen General-Gouverneurs, Fürsten Golyzin, im Jahr 1830 vollendet. — Zu dieser nun als neu anzusehenden Schöpfung, entwarf der russische Ingenieur-General Janisch den Plan, und die brittischen Künstler Clarke und Murnay führten ihn aus, in Verbindung mit dem russischen talentvollen

Mechaniker Portroff. — Dreizehn Werste von Moskwa führte uns dieser geschickte Künstler, der dort, wo die ergiebigen Quellen eine wasserreiche Masse bilden, als Aufseher des Hauptwerks wohnt, zu den beiden Dampfwerken, deren Kraft, den aus vier und zwanzig Quellen hier vereinten Wasserstrom durch die Kanalleitungen nach der Stadt treibt. Die hiesige Scheppelloff'sche Eisengießerei hat die Dampfmaschinen geliefert, und die Trefflichkeit und Dauer dieser Werke, wird durch die Erfahrung bewiesen, da unerachtet der mächtig erschütternden, durch ihre Kraftanwendung hervorgebrachten abnutzenden Wirkung derselben, während der fünf Jahre ihres Ganges auch nicht die geringste Reparatur daran nöthig gewesen. Eins dieser beiden Dampfwerke, treibt in steter Bewegung das Ganze der Leitung; die andere steht müssig da zur Reserve für den Fall, wenn irgend eine Beschädigung der ersten ihren Stillstand veranlassen würde, um dann, wo in der Stadt Wassermangel durch Stockung des Getriebes entstände, in Arbeit gesetzt zu werden. Zur Benutzung aller Vortheile dieses Dampfgetriebes, sind neben den dortigen Gebäuden Bäder angelegt, welche, durch die sich in dem Kessel der Maschine zu Wasser verdickenden Dämpfe alimentirt, als warme Bäder benutzt werden. — So organisirt, treibt dieses Werk die Quellwasser zwei Meilen hin nach Moskwa bis zu dem Soukhareff'schen Thurm, der sich dort, inmitten der Gasse Garokhofskaja, freistehend erhebt, und, durch seinen soliden asiatischen Bau den Flammen des Jahrs 1812 trotzend,

eins der wenig noch übrigen Gebäude ist, die an den alterthümlichen Karakter der Architektur Moskwa's erinnert. Zugleich als ein Denkmal alter Treue steht der kolossale Thurm da, mit seinem massiven, pallastähnlichen Unterbau und der sich hoch darüber achteckig erhebenden, komisch geformten Spitze. Peter der Große ließ ihn errichten zum Gedächtniß der treuen Hingebung Soukhareff's, eines Chefs der von seiner ehrsüchtigen Schwester Sophia aufgeregten aufrührerischen Strelitzen, der das gefährdete Leben des Kaisers mit dem Opfer des seinigen rettete. — Zu der schwindelnden Höhe dieses Thurms hinaufgetrieben, fällt, vermittelst eines Klappenwerks, das Wasser herab in den Mittelraum des Gebäudes, den ein ungeheures, fünfzig Fuß langes und sechs und dreißig Fuß breites Reservoir von verzinntem Gußeisen ausfüllt, in dessen Mitte es aus einem vier Fuß hohen kupfernen, champignonsförmigen Behälter hervorsprudelt, und sich aus ringsum darin gebohrten Löchern in das Bassin von etwa fünf Fuß Tiefe, kristallklar ergießt. Aus dem untern Theil dieses nie versiegenden Bassins, findet das Wasser, vermittelst einer silbernen Leitung, seinen Abfluß hinab zu den kupfernen Erdröhren, welche es den in der Stadt auf mehreren Plätzen errichteten Brunnenbecken unterirdisch zuführen, diese durch einen mittlern zierlichen Springbrunnen anfüllen, und wenn das erste, zunächst jenem Thurm gelegene Bassin voll ist, auf ein gegebenes Zeichen an der Quelle des Thurmreservoirs durch einfaches Drehwerk so lange gestauet werden,

bis jenes Bassin wieder leer an Wasser geworden, das hier durch Wasserträger der Bürger geschöpft wird. Bis jetzt sind in den Gassen bereits mehrere solcher Springbrunnen von gefälliger antiker Form angelegt, von welchen ab Röhren zu den Wasserpumpen in diejenigen Häuser längs der Gasse geführt werden, deren Eigenthümer solche Leitungen wünschen. — Wie groß und gemeinnützig die Vortheile dieser trefflichen Wasserkunst, auch ökonomisch betrachtet, für die Bewohner Moskwa's sein müssen, beweiset schon die Ersparung, welche dadurch allein dem Findelhause mit einer Summe von 20,000 Rubel gemacht wird, die das Institut, bei seinem täglich großen Wasserbedarf, für die weite Herbeiführung trinkbaren und auch zu andern Bedürfnissen tauglichen Wassers vordem jährlich auszugeben genöthigt war. — —

Spaziergänge der Stadt.

Ehe wir uns den schönen und mehrseitig merkwürdigen fernen Umgegenden Moskwa's nähern, weilen wir noch bei einigen, ihrer malerischen Anlage wegen und auch sonst sehenswerthen Spaziergängen in der Stadt und ihrer Nähe.

Schon im Vorübergehen erwähnt, ist des schatten- und blumenreichen Alexander Gartens am Fuß der Kremlmauer in dem vormaligen nun ausgefüllten Wallgraben, mit seiner schattigten Esplanade, seinen luftigen heitern Gängen

und seinem Pavillon zum Genuß von Erfrischungen. — Nicht weniger anmuthig, wenn gleich unbeschattet, ist am kühlen Abend der Umgang dort oben auf den mit Granitplatten belegten Ringmauern des Kremls, zur An= und Übersicht des Rundgemäldes der Stadt. — Von bedeutender Ausdehnung und hoch malerischer Anlage, sind die Gänge um zwei durch die Preßcia gebildete, See ähnlich große Teiche an einer der Stadtbarrieren. Ihre unendlich freundlichen, bald vortretenden, bald eingebogenen Uferkrümmungen von wenigstens vier Werste im Umfang, sind von dicht beschatteten Schlangengängen umzogen. Kräftige Stämme der Linden, Buchen, Fichten, Hängelbirken und babylonischen Weiden, wechseln hier mit hohen Buschgruppen der Syringa, Akazia, Sambuka, Goldregen rc., und mit wenigstens fünfzig bis hundert aus Einer Wurzel aufgeschossenen Stämmchen blühender Stauden, die sich zu hohen vielfarbigen Domen und Pyramidalformen bilden. Die Gewässer dieser Weiher sind reich an Fischen aller Art, besonders an Massen eingehegter Karpfen von wunderbarer Größe, welche herauszufischen, nicht, wohl aber zu füttern den Privaten gestattet ist, wo dann überall ein höchst belustigender Tumult dieser goldglänzenden Teichbewohner entsteht, die, zu Hunderten aus der Tiefe sich erhebend, in Tummeln und Sprüngen um die auf den Wasserspiegel geworfenen Brodtstücke kämpfen. Von einem in großartig antikem Styl gebaueten Pavillon, leitet, zur Ansicht dieser Karpfen=Regatta, eine breite

Doppelttreppe zu einem, zur Belustigung der kaiserlichen und anderer privilegirten Familien mit dem Fischfang, in dem Teich errichteten Balkon. —

Am vielbesuchten Twer'schen Boulewarb, einem mit vierfachen Lindenreihen besetzten und mit Blumenbeeten eingefaßten, einige Werste langen Spaziergang, öffnet sich das Thor des dem Publikum zum Eintritt gestatteten großen Gartens eines Obersten außer Dienst, Namens Ostrogratzky. — Hier im tiefen Norden, mahnt dieser wunderbar und excentrisch bizarr verkünstelte Raum unwillkürlich an den phantastischen Park des vormaligen sicilianischen Fürsten Palagonia, in der Nähe von Messina, mit seinen Karrikaturen aus Bronze und Marmor, von menschlichen Mißgeburten und animalischen Ungeheuern der zurückschreckendsten Formen. — Nach einem nicht minder seltsamen Plan angelegt, und mit meistens aus Holz geschnitzten Figuren und Gruppen wie bevölkert, stellt sich hier eine Gesellschaft von Menschen und Thieren, Göttern und Helden, Soldaten und Priestern, aller Zeiten und Zonen dar. Schlecht und recht, grell nach der Natur mit bunten Farben angestrichen und staffirt, lagern hier einsam kolossale Büffel, weiden dort Schaafe, Steinböcke, Ziegen mit ihren Hirten, kämpfen hier grimmige Hunde, grinzen dort kopfwackelnde Pagoden, opfern hier Mandarinen und Bonzen dem chinesischen "Fo," liebelt

dort im Gebüsch ein arkadisches Schäferpaar, im Beisein Amor's und Psyche's mit schwarz gemalten Flügeln und Haaren; schulternd das Gewehr paradiren hier preußische Grenadiere, dort geharnischte römische Ritter und russische Kosacken rc. rc. Ein zahlloses Allerlei, ein krauses Durcheinander sonder Gleichem ist's, — und das Alles von üppigen Obstbäumen, blühenden Orangenstämmen und Blüthenstauden beschattet. — In einem Seitengebüsch liegt halb versteckt eine Hütte mit an den Zimmerwänden mittelmäßig gemalten Panoramen; — daneben ein düsteres Chalet, mit wackelnden Stühlen und ungehobeltem Tisch, zum abschreckenden Frühstück-Imbiß besetzt mit Quas in hölzernen Kummen, schimmligter Wurst und veraltetem Brodt auf groben irdenen Tellern. — Zum Übermaß dieser phantastischen Schöpfung, stehen überall Pfähle mit Tafeln und ihren langen, mystischen, oder sonst räthselhaften Inschriften und neckenden Verordnungen des Gartenherrn, den man in eigner Person, bei einer Temperatur von zwanzig Wärmegraden, im dicken Soldatenmantel gehüllt, zwischen der gaffenden Menge lachender Besucher seines Palagonischen Gartens durchschreiten sieht.

Unter mehreren dem Publikum zur Promenade geöffneten Gärten, ist der vor einer der Stadtbarrieren liegende kaiserliche, vordem Golowkin'sche Park, wenn auch nicht der schönste, doch der geschichtlich merkwürdigste. Peter der Große pflegte

ihn zu seinem täglichen Abendspaziergang zu wählen. Er wird noch von denselben mehr als hundertjährigen Bäumen beschattet, unter welchen der Riese des Nordens wandelte. In der Perspektive des Schattengangs, öffnet sich eine auf Säulen ruhende, halb kuppelförmige Halle, deren Überschrift diese Stelle als den geheiligten Ruheplatz des Zars bezeichnet. Zwei mißgestaltete Riesenadler erheben sich an dem offnen Eingang, Schilder mit dem Namen des großen Mannes und dem Reichswappen, verzieren ihn.

Jährlich oft wiederholte feierliche Spazierfahrten, sind von Alters her in der Zarenstadt zu allen Jahrszeiten an der Tagesordnung. Man zählt kaum die Feier- und Heiligen- und alle sonst angesetzten Tage, wo sie stattfinden; nur daß die an den erstern gehaltenen Wallfahrten und Prozessionen, nach dazu bestimmten Kirchen oder Klöstern gerichtet sind. Alles ist dann dort im bewegten Leben: die Großen und Reichen, mit ihren vierspännigen Equipagen in geschlossenen Reihen und Kreisen; die Fußgänger der kaufmännischen und andern Klassen, in Feierkleidern; der Plebs, im taumelnden Jubel. Zu der zahllosen Menschenmasse eines solchen Volksfestes gesellten wir uns, als die Prozessionen und Fahrten, dem Nonnenkloster, "Novo Devitschei Monastyr," und seinem ungeheuren, sich vor ihm öffnenden Feldraum, — dem "Jungfern-Felde," — "Devitsche-Polé," zuströmten. Auf

diesem Felde, ganz geeignet zum Tummelplatz großer Volksfeste, sah man einst, am Krönungstage des Kaisers Nikolaus, für 50,000 Personen gedeckte Tische. — Jenes Fest ward mit einer tief aus der innern Stadt ziehenden Prozession der hohen Geistlichkeit und ihrer Popen gefeiert. Schon am Frühmorgen war das Feld, wie ein Lustlager, mit Hunderten großer und kleiner, hoch flaggender Zelte bedeckt. Reichlich besetzte Speise- und Trinktische waren darin geordnet, andere zum Tanz und Gesang bereitet, und in dem weiten Raum zahllose Apparate zu Volksspielen aller Art aufgestellt. In, zum Imbiß gelagerte Gruppen, oder in Haufen, singenden, tanzenden, jubelnd sich wälzenden Volks getheilt, verloren sich viele Tausende auf dem weiten Raum; als plötzlich das große Klostergeläute ertönte, und den lärmenden Massen Schweigen gebot. Fernher aus der Stadt zog nun die Prozession des Klerus, vom betenden Metropoliten angeführt, heran zur Hauptkirche des Klosters. Dahin folgte sich kreuzend die Masse des Volks, und strömte dann, nach beendigter Messe wieder hinaus, um, das Heilige vergessend, sich den tobenden Gelagen bis zur Mitternacht hinzugeben. — Gleich einer Festung, ist dieses Kloster, im Rang eins der ersten Klasse, mit seinen sieben goldbekuppelten Kirchen und sich weit ausdehnenden Gebäuden, von einer hoch gezinnten Mauer umgeben. Mehreren großfürstlichen und andern edlen Jungfrauen, öffnete gegen ein sturmbewegtes Leben, dieses Kloster ein schützendes Asyl, und sein stiller Friedhof das Grab.

Deß Zeugen sind unter Hunderten, manche kostbare Todtenmale, die ihn bedecken. Auch Sophia, Peter des Ersten herrschsüchtige Schwester, nahm in diesem Kloster den Schleier.

Indem wir Moskwa verlassen, um in seiner nahen und fernen Umgegend die durch Natur und Kunst verschönerten, auch geschichtlich denkwürdigen Räume zu betreten, sei dem Fremdling, als Zeugen so vieles Großen und Guten, was die in der neuesten Zeit wiedererstandene Zarenstadt darbietet, ein Rückblick auf den edlen Staatsmann vergönnt, der in Moskwa selbst, so wie in dem Gouvernement dieses Namens, sich, durch Stiftung, Herstellung, Verbesserung, Verschönerung, unvergängliche Denkmale errichtete, und Verdienste erwarb, denen Moskwa's Bürger den Kranz des Vaterlandes weihen. — Dies ist der General-Gouverneur, Fürst Dmitrij Wladimirowitsch Golizyn. Vom Beginn seiner Erhebung zu dieser hohen Staatswürde, erfaßte er alle Zweige ihrer Verwaltung mit Kraft und regem Eifer, zur Beförderung des Guten, Gemeinnützigen und Schönen, ordnete er die Polizei, verbesserte und erweiterte die Erziehungs-, Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten, sorgte er vorzugsweise für zweckdienliche Errichtung öffentlicher Gebäude und Anlagen, und dann noch, für Verschönerung der Stadt, durch neue öffentliche Spaziergänge und Vergnügungsorte. Unter seiner Leitung ist das Stadt-Hospital, ein zweites das den Namen seines Stamms als

dessen Stifter trägt, ferner, die Anstalt für Augenkranke, für Taubstumme und für Gebrechliche organisirt. — Überall eingreifend mit philantropischem Sinn und ausdauernder Kraft, wo es das Wohl der Staatsbürger in Beförderung der Humanität, der Aufklärung und Bildung der Generazion gilt, ist er stets thätig, um zu solchen edlen Zwecken mitwirkende neue Vorschläge und Plane, der Zustimmung seines Monarchen zu unterlegen. Eins dieser neuesten menschenfreundlichen Stiftungen, ist ein Erziehungshaus für die Waisen solcher Ältern, welche von der Cholera hingerafft wurden, — an welcher verheerenden Seuche 12,000 Einwohner Moskwa's in wenig Wochen starben. — Auch das technologische und manches andere wissenschaftliche Institut, gewann durch ihn verbesserte und erweiterte Einrichtungen. — Wie unter seinen Auspicien die Fortschritte der höhern Wissenschaften gedeihen, davon lieferten uns spätere Nachrichten redende Beweise. In dem Zeitraum weniger Monate des vorigen Jahrs, entstanden, außer der längst dort ausgezeichneten Buchhandlung Riff's und einigen andern literarischen Hülfsanstalten, drei neue Buchhandlungen, fünf Buchdruckereien, ein lithographisches Institut und ein Lesekabinet. — In der wohlgeordneten Kunsthandlung Becker's fanden wir die besten in- und ausländischen Kunsterzeugnisse des Grabstichels und der Lithographie, und von letzterer besonders, die in Paris bei Engelmann erschienene treffliche Sammlung der von Cadolle gezeichneten Vues de Moscou.

5.

Die Umgegenden.

An Kultur und malerischer Schönheit seiner Lage und Umgebungen, steht Moskwa, wie in seinem hohen Alter, so auch in jenen Vorzügen, unstreitig im Rang über St. Petersburg. Als "Siebenhügel-Stadt," — mit Rom vergleichbar, — bietet sie schon in ihrem Innern, wie früher angedeutet, weite, großartig anziehende Ansichten dar. — Abgesehen von der allgemeinen Übersicht von den Mauern des Kremls und von der Spitze seines Iwan Velckoi, auf das sich wellenförmig bewegende Areal der Stadt, mit ihren zahllosen Goldkuppeln und Silberthürmen, ihren Pallästen, Gärten, Saatfeldern, kleinen Seen, öffnen sich, besonders im Umkreis der Sloboden, auf mehreren Gassenhöhen Punkte zu schönen städtischen An- und Übersichten, wenn der Blick von einem solchen Hügel vor sich hin über die sich senkenden Vertiefungen und ihre Reihen mit Pallästen wechselnder Wohnhäuser, mit Gärten wechselnder Wiesen rc. hinschweift, und dort hinüber wiederum auf glänzende Kuppel- und Thurmgruppen trifft, die den Hintergrund des Gemäldes bilden.

Die äußersten Vorstädte endigen in einem von lichten, waldbekränzten Höhen ringsum begränzten Thal, das, vom Schlangenlauf der Moskwa und den ihr zufließenden Gewässern durchströmt, sich der herrlichsten Vegetazion erfreuet. Jene Höhen, und besonders die Kette der sogenannten Sperlingsberge, sind mit freundlichen Landhäusern und Parkwäldchen, mit Dörfern und ihren Kirchen- und Kloster-Domen bekränzt. Einige der hier im Thal zerstreueten, zu Wohlthätigkeits- und andern Instituten gehörenden, stattlichen Gebäude, und mehrere Lustschlösser mit ihren Gartenräumen, werden von jenem sich malerisch krümmenden und in den Niederungen des Parks kleine Seen bildenden Strom angespült, der zwar im Sommer nur seicht und träge hinschleicht, doch im Frühling durch die schmelzenden Schneemassen zu einer bedeutenden Wasserhöhe anschwellt. — So erscheint dieses, dem Maler die lieblichsten Landschaften darbietende Thal, zu dessen bedeutendern einzelnen Ansichten wir uns wenden.

Am St. Petersburger Weg erhebt sich, nahe der Stadt, das ungeheure, romantisch wunderbar geformte Schloß Petrofsky, — "Petrofskoi Dworetz." — Schon dadurch geschichtlich merkwürdig, daß es der letzte Zufluchtsort des sich mit Lebensgefar aus der flammenden Stadt hierher rettenden Kaisers Napoleon war, der aus diesem ephemeren Asyl mit dem Heer den ihm verderblichen Rückzug durch Rußlands Steppen antrat, bildet das Schloß eine der außerordentlichsten Ansichten

dieser Umgegend. — Unter der Regierung Katharina II., halb im grotesk altgothischen, halb im modernen, phantastisch verschrobenen Geschmack errichtet, ist es die kolossalste und seltsamste aller Bauformen, schon durch seine ungeheuren, mit zwölf großen und kleinen bekuppelten Warten und Thürmen besetzten, eckigten und gezackten Ringmauern, womit das Schloß wehrhaft umzogen ist. Ein breites Thor öffnet den Eingang zu dem großen, diese wunderlich gestaltete düstere Burg umgebenden Schloßhof, auf welchem sich die, hier abgeründete, dort mit scharfen Ecken und tiefen Winkeln wechselnde, von einer hohen Kuppel überragte, monströse Schloßmasse erhebt. — Ihr schließt sich hinterwärts, — und wer hätte einen solchen Kontrast hier erwarten können? — ein heiterer, schattigter, mit Fußsteigen und Fahrwegen durchschnittener Park an, der, besonders an Sonn- und Festtag-Abenden, der Vereinigungspunkt der fahrenden, reitenden und wandelnden, großen und kleinen, schönen und unschönen Welt Moskwa's ist, die sich hier mit Musik, Tanz und Spiel erlustiget, und in den Gartenlauben eines wohleingerichteten Restaurations-Pavillons, Theekolazionen hält. — Das Schloß Petrofsky wird von dem Kaiser, wenn er zur Krönung kommt, vor dem feierlichen Zug zur Ouspenskoi-Kathedrale im Kreml, bewohnt; außerdem ist es öde und zur Besichtigung, dem unfreundlichen Äußern nach, wenig einladend. Der finstere Baustyl des Schlosses, kontrastirt übrigens seltsam mit dem im heiter ansprechenden Karakter, an der

Einfahrt zum Park errichteten kleinen Schauspielhause, zu dessen Vaudevillenbühne dann am Spätabend ein großer Theil des Parkpublikums hinzieht, dem wir uns indeß, — eingedenk der auf der Insel Kamennoi Ostrow in St. Petersburg theuer genug erkauften Langweile bei diesem frivolen Singsang, — nicht anschlossen. — —

Schon bei der Ankunft in Moskwa, vom ersten Anblick der schönen Sperlingsberge angezogen, betraten wir sie unter den günstigen Auspicien, der uns dort von einer sehr edlen Familie dargebotenen Hospitalität.

Längs den Ufern der Moskwa breiten sich diese Höhen malerisch freundlich hin, begünstigt von pittoresken Blicken auf das Thal, seine reichen Fluren, fürstlichen Lustschlösser, lieblichen Villen, schattigten Parks, überall durchströmt vom Schlangengang des Flusses, bis hinüber, wo im Hintergrund sich der unermeßliche Halbkreis der Zarenstadt ausdehnt. — Zugleich sind diese Höhen der Mittelpunkt mancher geschichtlich merkwürdigen Erinnerungen.

Eingekehrt in die freundliche Datschka des Staatsraths Reuß, vormaligen Bibliothekars und Professors der Chemie an der Universität zu Moskwa, war er uns, — ungeachtet des tiefen Kummers seiner Familie, über den vor kurzem erlittenen Verlust einer an der persischen Gränze des Arares verheirathet gewesenen hochgeliebten Tochter, — an einem der

genußreichsten Tage unsers Aufenthalts in Moskwa, ein ort- und sachkundiger Führer zu den verschiedenen sehenswerthen Punkten der Umgegend, zu welchen wir ihm hier noch einmal, im dankbaren Nachgenuß uns verschaffter schöner und merkwürdiger Ansichten, geistig folgen.

"Rieskouschni," — ein Sans-Souçi, unverkümmert still, wie sein Name, — war sonst ein vernachlässigter öffentlicher Garten auf einem waldigten Hügel. Der Kaiser kaufte und läßt ihn jetzt von Grund aus zu einem der anziehend schönsten Lustorte umarbeiten, wozu schon die Natur freigebig die Hand bietet. Der wellenförmige Boden dieser dicht bewachsenen Höhe, bildet pittoreske Partien der innern Lage, und öffnet reizende Aussichten weit hinaus auf das Moskwa Thal, seine reiche Landschaft, und darüber hin bis zur Stadt und zu ihren goldglänzenden Domen.

Unfern von hier, erhebt sich der Datschka-Pallast, der durch ihre, über das Kloster des heiligen Jurii bei Nowgorod und seinen Abt Photius, geübte hohe Gönnerschaft bekannten Gräfin Orlowa Tschesmenskaja, Tochter des berühmten Zerstörers der Osmanen Flotte. Hier waren dem geistlichen Schützling, wenn er zum Besuch kam, prachtvolle Empfangzimmer bereitet, ehe der Kaiser Nikolaus das zur Zeit seiner Krönung von der Kaiserin bewohnte Lustschloß kaufte, und die Hospitalität der damaligen Eigenthümerin, mit dem Geschenk einer reich vergoldeten innern Haupttreppe von köstlich gearbeitetem Gußeisen vergolten hatte. Zum An-

denken dieses Besuchs und des damals hier gegebenen glänzenden Volksfestes, ist die Besitzung "Letnaja Alexandrinska" benannt. Der Erbauer des im phantastisch gemischten alten und neuen Styl errichteten Schlosses, war der verstorbene reiche Graf Demidow, ein eifriger Botaniker und Blumist, der sich, in Folge dieser Liebhaberei, von Dawe, in seiner Gärtnerjacke auf der Gießkanne gestützt, lebensgroß malen und das Bildniß in dem Saal des von ihm gestifteten Hospitals aufstellen ließ. — — Der Geist dieses genialen Bauherrn und Gartenfreundes, waltet noch sichtbar in einer köstlichen Blumenschöpfung, welche längs der ganzen Façade des Schlosses, gleich einem tausendfarbigen Teppich, die Abstufungen der bis zum Thal hinabreichenden breiten Terrasse bedeckt. Reihen- und gruppenweise blühet hier die schönste Flora des Nordens und Südens in üppiger Fülle, bildend zugleich den Vorgrund eines Thalgemäldes, dessen Umfang und Reichthum, der Pinsel auch des gewandtesten Landschaftsmalers aufzufassen und nachzubilden vergeblich streben würde. — Jenem reizenden Vorgrund nehmlich, schließt im Thal selbst sich der Mittelgrund mit seinen Dörfern, Mühlen, Landhäusern, Fabrikgebäuden und Gärten, seinem Fluß und den kleinern Gewässern an. Endlich bildet den Hintergrund, dort der Halbkreis des unermeßlichen Panorama's der Zarenstadt, und näher hier die Kette der Sperlingsberge mit den sie krönenden Kirchdörfern, Klöstern, Wäldern, Landhäusern und deren Gärten. — Die Arbeiten der neuen Anlage in dem

waldigten Park dieses so vielseitig schönen kaiserlichen Lustschlosses, mit welcher viele Hände beschäftigt waren, verrathen einen Meister der Landschaftmalerei und Gartenkunst, der den Plan dazu entwarf. Überall berührt hier die Kunst nur zur Nachhülfe mit leiser Hand jene großartige Schöpfung der Natur, um daraus ein unübertreffliches Ganzes zu bilden. Schroffe, bisher kaum gangbar gewesene Abhänge und unzugängliche Waldschluchten werden durch milder hinableitende Fußwege zugänglich gemacht, ohne die Ansichten dieser malerischen Gründe zu stören und zu verkünsteln; andere Punkte werden durch Ausgrabungen tiefer gesenkt, und einige Höhen, durch Anwurf neuer Erdschichten und rauher Felsmassen noch mehr gehoben, um hier die höchsten Schaupunkte der Belvederen-Tempel und Kioske zu bilden und ihre Umsichten zu erweitern. — Der neue kaiserliche Besitzer dieser sich weit ausdehnenden Herrschaft, — und auch das ist einer der leuchtenden Züge seines weltbürgerlichen Karakters, — unterwirft sich selbst als einfacher Bürger, allen Verpflichtungen ihrer vorigen Eigenthümer, in Ansehung der Zahlungen von Abgaben, Zöllen, und sonst damit verbundenen Pflichten eines Unterthans der Krone. — — Ein Punkt der Parkhöhen ist wegen der Aussicht, von ernst geschichtlicher Bedeutung. Über eine Bucht der Moskwa hinaus gewahrt man hier, die seit jener Zeit durch herangewachsenes Buschwerk etwas maskirte Stelle, wo, auf seinem Marsch nach Moskwa, der Kaiser Napoleon, auf einer Höhe, — die schon von Alters her

den Namen, "Berg der Begrüßung" trägt, mit forschendem Auge die ersehnte, ihn in ihrer goldnen Pracht lockende Zarenstadt zuerst erblickte. Hier machte er Halt mit seinem Heer, um in seinem Übermuth den schönsten Triumph zu feiern, vom dauernden Besitz der heiligen Stadt zu träumen, und dann — sich langweilend — auf eine, zur Übergabe der Schlüssel jener goldgekrönten Stadt, abgeordnete glänzende Deputazion zu harren. Die Deputazion aber kam nicht; in die Stadt gesandte Adjutanten finden sie menschenleer und öde; und nun erst nähert er sich ihr selbst, — rückt in die verlassene Stadt, — besteigt ihr Kapitol, um dort, nach weniger als vier und zwanzig Stunden, Moskwa in Flammen auflodern zu sehen. — Dahin mußte es erst kommen, um den Stolzen zu mahnen an das Nichts aller menschlichen Hoheit, ihn in tiefer Seele vernehmen zu lassen, des Schicksals ernsten Spruch: dies sei nicht die Stelle sich Altäre eines ewigen Ruhms zu errichten; vielmehr sei es die, wo das Grab dieses Ruhms sich ihm öffne. — — —

Der Anschauung dieser für immer dnk würdigen Räume, knüpft sich in der Erinnerung, die eines in anderer Hinsicht merkwürdigen Platzes hier am jenseitigen Ufer der Moskwa an, den wir bald darauf betraten. — Bei der Rückkehr aus dem französischen Krieg der den Weltfrieden herbeiführte, faßte der Kaiser Alexander den Vorsatz, am Fuß jener Hügel, —

"Worobiewi Gory" genannt, — eine, dem Jahre 1812 und "dem Erlöser von des Feindes Banden" gewidmete Kirche, als Denkmal zu errichten, wie die Welt in strahlender Größe und Herrlichkeit noch keins gesehen. — Ein deutscher Schwärmer, Namens Wittberg, hatte ihm den Gedanken dazu, wenn nicht eingeflößt, doch in des frommen Monarchen Ideen, — die er in den Momenten, wo nach der Schlacht bei Leipzig, die drei kämpfenden Monarchen auf einer Höhe im gemeinschaftlichen Dankgebet zum errettenden Gott knieeten, als Gelübde gefaßt haben soll, — eingehend, den Plan zu dieser Kirche entworfen. — Das Wenige was wir, nach ziemlich authentischen Mittheilungen, von übrigens in einer Baukunst dieser seltsamen Art Nichtgeweiheten, aufgefaßt, beschränkt sich auf folgende, als mystisch erscheinende und wohl, wie uns selbst, kaum verständliche Skizze. — Eine an und in dem Fuß der Bergseite bis tief in den Grund gegrabene, große, düster gewölbte Katakombe, sollte eine unterirdische, auf "die Menschwerdung Christi" hindeutende und ihr geweihete Kathedrale, bilden. Von dieser sollte eine riesige Kolonnentreppe von Sieben Stufen, — die sieben christlichen "Kardinaltugenden" bezeichnend, zu der überirdischen, dem "Leben, Leiden und Sterben des Weltheilandes" geweiheten Kirche führen. Ein gigantischer, die Berghöhe weit überragender, in meilenweiten Umkreisen gesehener, ächt vergoldeter Dom, sollte ringsum von einer, aus den sämmtlichen erbeuteten Kanonen des französischen Heeres gegossenen Kolonade getragen und mit einer

kaum ermeßlich großen, als Weltkugel geformten Lichtkuppel, dem Symbol der "Verherrlichung Christi auf Tabar" gekrönt werden. — So gestaltet, ward der Plan dem Kaiser vorgelegt, welcher dessen unmittelbare Ausführung befahl. Mit den vorbereitenden Zurichtungen, der Abgrabung der Bergseite und der Austiefung ihres Grundes, wurden viele tausend Hände der Bauern weit umher liegender Gegenden beschäftigt. Nach Beendigung dieser Vorarbeiten, ward der Grundstein zu dem Welt-Pantheon aufs feierlichste gelegt. Fernher aus der Zarenstadt, zog in voller geistlicher Pracht, eine von dem Erzbischof und dem hohen Klerus angeführte Prozession der halben Bevölkerung, zu den heiligen Bergen. Unter neuen, dazu eigends erfundenen, höchst imponirenden kirchlichen Ceremonien, ward der durch Meßopfer, Gebete und Einsegnungen geweihete, mit Reliquien und kostbaren Apparaten aller Arten und Formen gefüllte Grundstein in die Tiefe gesenkt. — Doch unerwartet plötzlich, gerieth nun das kolossale Werk in Stockung, nachdem jene mehrjährigen rohen Vorarbeiten des Baues manches Unheil über die umwohnende, an ihrer Feldarbeit dadurch gehinderte Bevölkerung gebracht, dem schwindelnden und längst schon im Stillen verhöhnten Erfinder des Plans hingegen, Ehrentitel, Orden und Reichthümer verschafft hatten. — Jahre verstrichen über diesen Stillstand, den wahrscheinlich die Entdeckung veranlaßte, daß der Plan selbst, — nicht im figürlichen, sondern im eigentlichsten Verstande, — auf Sand gebauet worden, da der aus Flugsand bestehende

Boden, für die ungeheure Last eines solchen Riesenbaues, durchaus ungeeignet befunden ward. — Alexander starb; der Baumeister verschwand und ward in Rußland nie mehr gesehen. — Die Spur des unausführbar geachteten ungeheuren Unternehmens, ist indeß hier noch sichtbar. Eine starke Wache steht an der Treppe, welche von der Höhe hinab zu der Stelle führt, wo, wie man sagt, und diese Vorsicht zu beweisen scheint, der Grundstein mit dem Inhalt seiner Reliquien und Kostbarkeiten bewacht wird, bis ein anderer Plan, den der Kaiser Nikolaus, die Ideen seines erhabenen Bruders noch dann ehrend, wenn gleich sie den seinigen nicht zusagen, gefaßt hat, der Ausführung näher gebracht sein wird, als bis jetzt geschehen. Eine dem "erlösenden Gott" geweihete Kirche, wird sich nehmlich auf dem höchsten der sieben Hügel der Zarenstadt erheben. Der Platz ist dazu schon gewählt, doch wird dieser noch von Kirchen, Klöstern und andern Gebäuden eingenommen, welche, zu jenem Zweck vom Kaiser angekauft, nun hinweggeräumt werden sollen.

Unter mehreren stattlichen Gütern des Moskwaer Thals, glänzt hier vor allen, der von einem großen Park, trefflichen Gartenanlagen, Treibhäusern ꝛc. umgebene prachtvolle Landsitz des gemüthskranken Grafen Momonoff und der zu seiner Pflege mit ihm wohnenden Schwester, Kinder des letzten der Günstlinge Katharina II. Von unbefriedigtem Ehrgeitz getäuscht, dünkt der Arme sich ein Kaiser von Europa zu sein, und würde in diesem sonst stillen Irrsinn handeln, wenn polizeiliche

Vorsicht ihn nicht in seiner Pracht-Datschka, in anständiger Detenzion bewacht hielte, doch ohne ihn übrigens zu hindern, den bei ihm wohnenden, seine Geistesheilung versuchenden Arzt, — oder vielmehr, wie man sagt, gleich dem chinesischen Kaiser, seinen Barbierer, — zum Premierminister ernannt zu haben. —

Mehrseitiger beachtungswerth, ist in der nahen Umgegend dieser Höhen das Mönchskloster eines wunderthätigen Marienbildes vom Don — "Donskoi Monastyr." — Inmitten eines lichten Wäldchens, ist die Lage dieses frommen Asyls recht romantisch, mit seinen den Wald überragenden, mit gezinnten Wachthürmen besetzten hohen Wehrmauern, seinen, von diesen umschlossenen, mit vergoldeten Kuppeln prangenden, prachtvollen Kirchen und Kapellen, und stattlichen Klostergebäuden. Vor allen übrigen, auch in diesen Mauern vereinten reichen Gegenständen des frommen Glaubens, worin sich die Kirchen und Klöster hier einander überbieten, sind besonders die Friedhöfe des Klosters merkwürdig, durch eine Unzahl mit verschwenderischer Pracht errichteter Grab- und Denkmäler, wie keiner der bisher gesehenen russischen Todtenhöfe, in dieser Verschiedenheit eigenthümlicher Formen, Größen und Überladungen mit üppigen Verzierungen und seltsamen Inschriften, sie darbietet. Über den Familiengräbern der Narischkin, Dolgorouky, Golizyn, Tolstoi und anderer hochstehender russischer Stämme, erheben sich stattliche Kapellen, vergoldete Baldachine, reiche Tabernakel, marmorne

Sarkophage, Tomben, Obeliske, goldumstrahlte Kreuze, überladen mit Basreliefs, Bronzgüssen, Wappen, Namenszügen und was sonst an ähnlichem Prunk, arroganter Reichthum und sich brüstender Stolz erfindet. — Ein neuerer französischer Reisender, spricht sich beim Anblick eines solchen, den Todten nutzlosen und den Blick des Wanderers empörenden übermüthigen Luxus, so wahr als tief empfunden aus, wenn er sagt: — "Die erznen und marmornen Epithaphe des Donskoi Friedhofes, mit welchen sich der Stolz der Großen und Reichen brüstet, bilden einen seltsamen Kontrast, den der von diesem Anblick ergriffene menschliche Geist kaum faßt, und ihn mehr in Erstaunen setzt, als er seine Bewunderung zu erregen vermag. Solche Symbole des Stolzes, solche Attribute hinfälliger Größe, solche Bildwerke des vergänglichen Lebens, stellt Ihr hin an der Pforte des Grabes und der Ewigkeit? — Und wie? betreten nicht Viele der Sterblichen, jene Gefilde des Todes leichtsinnig verwegen, wenn gleich ihr Fuß eben die Erde tritt, welche ihre Altvordern deckt? — Keck wandeln sie auf diesem Boden, uneingedenk daß auch sie bald hinabsteigen in seine Grüfte. Selbst das hinfällige Alter, weiset es nicht diesen Gedanken als überlästig zurück, trotzend dem Tode, mit Entwürfen zu noch unausgeführten Riesenplanen? — Stolze Palläste bauet Ihr Euch, Großen der Erde! und seht nicht, daß sich darin bald der Saal öffnen wird, wo man eure Leiche zur Schau stellt, um sie dann der Gruft zu überliefern? Ihr pflanzt Bäume, ohne zu ahnden, daß

unter ihrem Schatten Ihr nicht mehr wandeln werdet? Ihr wagt noch zu pralen mit Gebilden des Prunks? Nicht achtend des Daseins kurzer Spanne, stellt Ihr seinen Gränzstein hinaus in eine Ferne, die Euch als zurückweichend erscheint, je mehr Ihr Euch nähert, und sehet vor Euch nicht des nahen Abgrunds Tiefe? Betretet Ihr doch eben den Boden, der unter jedem Eurer Schritte schon tief und tiefer sinkt, indem Ihr noch mit festem Fuß wandelt auf dem trügerischen Pfad eines nur zu flüchtigen Lebens!" — —

Abgewandt von der Masse jener prachtvollen Denkmäler des Friedhofes Donskoi, nähern wir uns lieber andern bescheidenern, wenn gleich oft auch seltsamen Sinnbildern dieser Gräber, die das Gemüth milder berühren, doch auch manchmal wegen des Sonderlichen, unwillkürliches Lächeln erregen. — Dort schläft eine Mutter vieler unmündiger Kinder. Das Basrelief der Tomba, zeigt den Vater inmitten seiner verwaiseten Kinderschaar, die zurückzuhalten streben die scheidende Gattin und Mutter. Mit erhobener Hand deutet sie zum Himmel, und reicht die andere dem sie hinwegführenden Todesengel. — Ein mit Eichenlaub umwundener Helm und Schwerdt, liegt hier auf dem Grabstein eines Kriegers, den seine Kampfgenossen ihm errichteten. — Im störenden Kontrast mit diesem einfach edlen Denkmal, erhebt sich dort das prachtvoll marmorne Mausoläum einer Dame, dicht neben dem ihm genau ähnlichen, doch leeren Kenotaph, der die Leiche des noch lebenden Gatten erwartet. Die Inschrift des ersten lautet: "Im

Leben getrennt!" die des andern: "Dort wieder vereint!" — und doch hat eben dieser treue, verwaisete Gatte, sich noch im Trauerjahr wieder vermählt! — Weiterhin, hat an dem marmornen Sarkophag einer schönen jungen Frau, deren Mann ihr zart in Miniatur gemaltes, mit Hut und Shawl nach neuester Mode geputztes Bildniß, von dem Symbol der Ewigkeit, — einem Schlangenring, — unter Kristallglas, umfaßt, in dem Fronton, zwar sorgfältig, aber wohl nicht den verderblichen Angriffen der rauhen Jahrszeiten trotzend, einfugen lassen. — Rührend zwar, doch in seiner Art neu und einzig, stellt sich ein ganz einfacher, mit metallenem Kreuz bezeichneter Grabstein von geschliffenem Granit dar. Der um den Verlust des einzigen Kindes trauernde Vater errichtete ihn, und die Inschrift hält in russischen Versen, folgenden — hier treu verdeutschten — Dialog mit dem geliebten Todten:

Der Vater.

Lieber Sascha! *) warum hast Du uns verlassen, und bist hinaufgeschwebt zu jenen Höhen?

Das Kind.

Papa! damit ich dort oben beim lieben Gott, für Dich, für Mutter und die Geschwister beten könne.

Der Vater.

Ach! Du warst so schön, so lieb, so gut! Wie schnell würden Deine Anlagen sich hienieden entwickelt haben; welche Freude hättest Du uns gewährt!

---

*) Der russische Diminutiv des Namens Alexander.

Das Kind.

Papa! dort oben, im Kreis der Engel, werde schneller und schöner ich mich veredeln, dort einst Dir noch viel mehr Freude machen.

Der Vater.

Ach! nun stehen wir trauernd hier an Deinem Grabe. Tief, tief liegst Du in der kalten Erde, statt in unsern liebenden Armen.

Das Kind.

Papa! hier liegt ja nur mein Kleid, ich aber bin bei Gott, und werde Dir einst froh entgegenkommen, um Dich zu Gott zu geleiten.

Die Beerdigungsplätze auf dem Friedhof der Mutter Gottes vom Don, sind von den russischen Großen und Reichen sehr gesucht. Je näher der das Wunderbild bewahrenden Kirchenmauer, um so theurer sind sie. Jeder Fuß diesem näher, wird mit 100 bis zu 1000, ja bis zu 10,000 Rubel für eine solche Ruhestätte bezahlt.

Es reihen sich an dieses Kloster manche lokal merkwürdige Züge älterer Zeiten, darunter der folgende, wegen der in dieser Scene handelnden Personen, wohl recht charakteristisch ist. Die Äbte des Klosters Donskoi tragen den geistlichen Orden des "Panhädion," diesen allerheiligsten russischen Christus-Ordensschmuck in Diamanten, dén sonst keiner der hohen Geistlichen im Reich trägt. Folgende tragikomische Scene veranlaßte die Verleihung dieses Ordens. — Um dem wunderthätigen Marienbild ihre Verehrung darzubringen, kommt einst die Kaiserin Anna Iwanovna, begleitet von ihrem rohen Günstling Biren, und vom Hofstaat gefolgt, zum Kloster Donskoi. Sein Abt empfängt und führt die Gebieterin im glänzendsten

geistlichen Pomp, durch den Klostergarten. Als man nun längs einem großen Teich hinging, rennt Biren, in der Aufwallung seiner bäurisch scherzenden Laune, den in mit Gold, Perlen und Edelsteinen überzogenen Gewändern gekleideten Prälaten, jählings hinterwärts so kräftig an, daß dieser hinab in den Teich stürzt. — Kaum noch kenntlich wieder hervorgezogen aus dem verschlämmten Wasser, vergütete nun die Monarchin auf der Stelle dem — Märtyrer seinen Todesschrecken, mit Verleihung jenes alle solche Wunden heilenden Ordens, für ihn und für alle seine Amtsnachfolger auf ewige Zeiten. — Vielleicht auch wegen dieser Vergehung war es, daß Biren bald darauf zur Wanderung in die sibirischen Steppen verdammt wurde.

Die Erzählung von dieser improvisirten kaiserlichen Gnadenbezeugung, veranlaßte zufällig die, einer ähnlichen urplötzlichen Standeserhöhung, die einst einem Offizier des untern Ranges, vom Fürsten Potemkin gleichmäßig zu Theil wurde. — In einem fröhlichen Gelage, ward ein angehend junger Kriegsheld, von seinen Kameraden mit der Fabel mystifizirt, der Fürst werde ihm, falls er Sr. Durchlaucht während seiner üppigen Siesta in der Nachmittagsstunde, unangemeldet keck überraschte, jede Bitte gewähren, so unpassend und übertrieben sie auch sein möchte, wenn er nur, uneingeschüchtert durch die erste Weigerung, fest darauf beharre. Der tapfere junge Krieger, damals erst Lieutenant, faßt nun den großen Entschluß, mit Überspringung der gesetzlichen

Militärgrade, auf diesem kurzen Weg sich zum Obersten empor zu schwingen. Er eilt zum Fürsten, der auf dem Sopha liegend seiner geselligen Siesta pflegte, und trägt ihm die bescheidene Bitte vor. Wüthend über die Verwegenheit, wirft, aufspringend vom Lager, Potemkin den Supplikanten zur Thür hinaus. Dieser kommt gleich darauf, — und noch einmal, — und zum drittenmal zurück; — und siehe, es gelang! Bei jeder Wiederkehr empfängt er, mit fürstlichem Fußtritt, um des überlästigen Sollizitanten los zu werden, den donnerndem Nachruf: "Adieu, Kapitän! — Adieu, Oberstlieutenant!" — und der gefoppte Lieutenant kehrt mit dem letzten: "Adieu Oberst!" — als wirklicher Oberst zu seinen erstaunten Kameraden zurück. —

Eine Blutscene gräßlicher Art sah das Donskoi-Kloster während der Pestzeit des Jahres 1773. Der damalige Metropolit von Moskwa, hatte sich vor der verheerenden Seuche hierher geflüchtet. — Verfolgt von einem wüthenden Volkshaufen, der das wunderthätige Marienbild stürmisch forderte, um es zur Sühne in der Stadt umher zu schleppen, verbarg sich der Prälat, mit dem verehrten Bilde im Arm, hinter der Altarwand der Klosterkirche. Hier entdeckt, hervorgezogen und am Fuß des Altars erschlagen, ruhen die Gebeine des Märtyrers in einer ihm geweiheten Kapelle des Friedhofes.

6.

Die Lustschlösser.

Zarizin.

In der, nicht weniger als des Sperlingsbergs heitern Kreise, freundlichen Umgegend jenseits Moskwa, erhebt sich, nur gleichsam zur Kehrseite einer schönen Natur, plötzlich über den Abstuffungen des "Begrüßungs-Berges" — Poklonnja Gory — hinaus, das finstere Schloß Zarizin. — Jener ist vielleicht die weit umsichtige Höhe, welche die französischen Beschreiber des Napoleonischen Zuges, falsch "la montagne de (du) salut," "Berg des Heils," nennen, wo der Blick des Verwegenen zuerst auf die Zarenstadt fiel. — Kein guter Russe ersteigt diese verhängnißvolle Höhe, ohne wieder und wieder umzublicken auf jene klassischen Gefilde, und beim Abschied dann die heilige Stadt, sich dreimal kreuzend, zu begrüßen. —

Zarizin ward von Potemkin für Katharina II. erbauet. Sie selbst, sagt man, habe die Skizze zu dem Bau entworfen. War diese nun von dem damit Beauftragten mißverstanden, oder hatte sein finster ahnender Geist böswillig daran

gemodelt; als das Schloß noch unfertig in rohen Mauern stand, fuhr die Kaiserin hinaus, um ihr vermeintes Werk zu beschauen. — "Das ist ja ein Sarg!" schrie sie auf, als sie den Bau auf seiner Höhe nur von ferne erblickte. — "Hinweg! Hinweg!" — und kehrte schnell wieder zur Stadt, indem sie seinen weitern Ausbau verbot. — Und in der That, ist dem so wie sie sagte. Diese im gothisch düstern Styl unfertig dastehenden Pallastmauern, dieser massiv granitne Unterbau, dieses röthliche Gestein, dieses Dach triangelförmig mit dunklen Eisenplatten gedeckt, längs den Façaden, an den vier Ecken und Seiten von dunkel grau granitnen Spitzen überragt; das Alles vereint, macht das Gebäude, einem von Kandelabern umstellten ungeheuren Staatssarg mit der Todtenbahre darunter, auffallend ähnlich. — So stand dieses Sargschloß schon damals vor Katharina's starrem Blick; so steht es noch jetzt, zurückschreckend, halb Ruine, mit den offenen Fächern der Fenster und Thüren. — Für diese grasse Ansicht entschädigten uns, bei einer Hitze von 25 Grad, der dichtbelaubte Parkwald, die Wellenbewegung seiner Höhen und Thäler, und der Blick seiner gelichteten Durchschnitte, auf ein weites, mit Dörfern, Seen, Saatfeldern und Viehtrifften, umher bedecktes Gefilde, und in seinem Innern, die kleinen Gewässer mit darauf schwimmenden Inseln, die Tempel, Grotten, Schluchten, Einsiedlerhütten; dieser schlagende Kontrast des bewegten heitern Lebens, mit der Todesstille jener finstern Schloßruine!

Kolomenskoë-Selo.

Vormals ein kaiserliches Lustschloß, ist das veraltete, halb in Trümmern zerfallene Gebäude umringt vom jugendlichen Leben eines freundlichen Dorfs. — Gurkendorf, kann man es nennen: denn in üppiger Fülle erzeugt sich auf seinen Feldern diese Lieblingsspeise des Russen. — Zur Schmach der nachgebornen Geschlechter aber, zerfällt dieses hochgeschichtlich ehrwürdige Schloß. Hier stand einst die Wiege des großen Schöpfers der Kaiserstadt, und der tausend Werke seines allmächtigen Genius. Es sinkt täglich mehr dieses Geburts-Denkmal Peter des Großen, dessen kräftiges Gestein, und das, nun bereits mehr als anderthalb Sekuln überdauernde, und doch fast noch frische Holz, man zu den Reparaturen des Kremls gebraucht. — Neben jenen verehrten Trümmern, bauete der Kaiser Alexander seiner hochgeliebten Mutter zum Wittwensitz, ein mit freundlichen Gärten umgebenes niedliches Schlößchen, das sie jedoch nie bewohnt hat.

Archangelsk.

Von der nahen, dem Erzengel Michael geweihten Kirche so genannt, ist dieser 22 Werste von Moskwa liegende Landsitz des Fürsten Jussupow, eins der schönsten, und durch zahllose Gegenstände der Kunst und des Geschmacks reich begabtesten

russischen Fürstenschlösser. In einem vom stillen Lauf der Moskwa durchschlängelten Thal, der fruchtbarsten, mit lieblichen Höhen und sich wieder senkenden Niederungen wechselnden Gegend, gewann diese überreiche Schöpfung seines vormaligen genialen Besitzers, noch durch die Gastlichkeit, mit welcher er ihren fremden Besuchern entgegenkam. — Aus Liebe zu den bildenden Künsten machte er mehrere Reisen nach Italien, und kehrte mit ganzen Schiffsladungen seiner Kunsterzeugnisse zurück, um diesen Landsitz damit zu schmücken. Auf seinen Sohn, den jetzigen Besitzer der herrlichen Villa, hat sich weder die Liebe zu dem schönen Besitz, noch der Kunstsinn, wie es scheint, vererbt: denn wie verödet und von dem in St. Petersburg wohnenden Fürsten höchst selten besucht, steht das Schloß und sein köstlicher Park, nur von Werken italischer Kunst bevölkert da. — In allen ihren Zweigen, pflegte der Vater, vom kaum ermeßlichen Reichthum unterstützt, Wissenschaften und Künste. Hier war ihr Reich; hier schuf und füllte, mit sinniger Liebe für beide, der edle Fürst um sich her diese köstlichen Räume, und bewohnte sie oft auch außer der schönen Jahreszeit. — Ein Welt- und Hofmann, zieht dagegen der Sohn, den Dienst eines kaiserlichen Ceremonienmeisters und das Hofleben, dem Genuß der schönen Natur in seinem Archangelsk, diesem Schauplatz von Meisterwerken aller Künste, vor, und nur mühsam nachsinnend, schien der Kastellan des Schlosses sich der einzelnen Tage seines Besuchs zu erinnern. Auch giebt sich die Gleichgültigkeit

des Herrn gegen die schöne Besitzung schon dadurch kund, daß er sie gern an den ersten besten der kommt verhandeln möchte. — Mit dunkler Ahnung dieses nahen Schicksals seines Eldorado, scheint schon der Vater die sinnvolle Angabe zu der Eingangspforte seiner Villa bildlich entworfen zu haben. Sie hat die Form eines reich verzierten Triumphbogens, dessen großes Seitenstück, mit seinen Kolonnen und Gesimse, in künstlich nachgebildeten Trümmern zerfallen ist. — Mit ächt russischer Hospitalität pflegte der gemüthliche alte Fürst, die zu seinem Archangelsk kommenden fremden Reisenden, mit Bezeugung seiner Freude über ihren Besuch bewillkommnen, und sie, nicht allein zur Tafel, sondern oft auch zum Nachtquartier für mehrere Tage einladen zu lassen. Die Inschrift eines Obelisks im Park bezeugt es, daß selbst die kaiserliche Familie einst die gastliche Einladung des Besitzers nicht verschmähete. —

Die von stämmigen Akazien und Birken beschattete lange Anfahrt, führt, schon vor der prächtigen Eingangspforte, den Weg links zu einem Blumenvorgrund mit den marmornen Kolossen des farnesischen Herkules und der Flora, und rechts am Vorgrund eines großen Rasenplatzes, fast unter den zum Kampf ausfallenden Armen, der sich begegnenden florentinischen Atheleten hindurch, bis zu der terrassirten Höhe worauf das Schloß steht. Dieser belaubte Umkreis, die Absätze der dreifachen Terrassentreppe, die obere Fläche dieser Höhe, und die Estraden des breiten Vorraums des Schlosses, alle sind, nur zu eng gedrängt, besetzt mit Marmor- und

Bronzwerken: Gruppen, Statuen, Büsten der Götter und Heroen des Alterthums; mit riesigen Löwen- und andern Thiergestalten, mit Altären, Denkmälern, Becken, Vasen, Kandelabern ꝛc. Unter blühenden Orangenbäumen, die zu Hunderten in vielfachen Alleereihen den Plan vor dem Schloß beschatten, betritt man das hohe Säulenportal. Hier öffnet sich gleich am Eingang, eine sonnenlichte Rotonda, umstellt von jenen ähnlichen Statuen meistens glücklich nachgebildeter griechischer Götter und römischer Imperatoren. Von hier ab reihen rechts und links sich die Prachtsäle der Malerkunst. Finden sich dort auch nicht nur ächte Originale der an den Rahmen verzeichneten Meister der italischen und niederländischen Schulen; so sind es doch großentheils gut gerathene Kopien der Hauptwerke ihrer Hand. Vorzüglich schön sind hier auch mehrere Originale neuerer französischer und brittischer Maler. In den Mittelräumen dieser Säle, treten treffliche Marmorstatuen römischer und russischer Künstler der neuesten Zeit hervor: von Canova, die Gruppe Amor's, der, in himmlischer Entzückung des Morgenkusses, seine Psyche aus süßen Träumen weckt. Unübertrefflich ist der Ausdruck, der noch schlaftrunkenen, Liebe und Verlangen athmenden Psyche. — Im andern Saal gebietet ein Eros das schweigende Geheimniß der Liebe, mit auf dem Mund gelegtem Finger, ein Meisterwerk des in seiner Kunstblüthe gestorbenen russischen Plastikers Kosslowsky. Weiterhin folgen in den Sälen, glücklich nachgebildete Gruppen der Dioskurenbrüder, der Ariadne und ihres Theseus, der sich

umarmenden Amor und Psyche, des Eros, der den Bogen spannt, des, der ihn schnitzt, des, der den Pfeil aus dem Köcher zieht, des von Jupiters Adler entführten Ganymed; eine schlafende Venus, nachgebildet dem Original Canova's, dem die schöne Pauline Napoleon-Borghese, sich, in Naturgestalt, zum Modell hingab. — Das Juwel ächt antiker Formen, ist, unter mehreren, den Fundgruben Herkulanums und Pompeji's entnommenen Antiken, die zweimal lebensgroße Büste des Kaisers Commodus, und ein schöner Torso. — Mehr als vier hundert Gemälde zählen die Säle des Schlosses, mit zwar hochberühmten, doch darunter auch nicht immer ächten Namen der Meister, womit man den fürstlichen Käufer, wahrscheinlich als kostbare Zugabe mancher wirklichen Originale, mystificirt hatte. Zur unterrichtenden Ansicht der Besucher, hängt in jedem Saal ein in Rahm und Glas gefaßtes Verzeichniß der wirklichen oder der vermeinten Meisternamen darin befindlicher Gemälde. — Die Bibliothek soll 18,000 Bände, und darunter sehr schöne englische und französische Werke in den seltensten Ausgaben enthalten. — Eine offene, an beiden Seiten des innern Hofes geleitete Kolonnade, führt zu der, von dem Pallast getrennten Gallerie, wo ein im großartigen Styl erbaueter, von oben her beleuchteter Saal, die größten und ausgezeichnetsten Gemälde der Sammlung vereint. Viele derselben sind Werke neuerer Maler, unter welchen ein treffliches Bild David's, des von Sapho durch einen Kuß geweckten Phaon, welcher, von ihr wegblickend, nach

der ihm von der geliebteren Melita verstohlen vorgehaltenen Leier greift; ferner, mehrere Gemälde von Angelika Kaufmann, Guerin, le Gros, Reinolds, West und den beiden Vernets. — Außer allen diesen Werken der plastischen Kunst und der Malerei, finden sich hier noch sehenswerthe Sammlungen geschnittener Steine, Manuskripte und altrussischer Inkunabeln, von besonderm Werth.

Wie auf der Schloßterrasse, so blühen auch in dem Park, reihen- und gruppenweise, oder in malerisch scheinbarer Unordnung gestellte stämmige Orangen, untermischt mit Cedern vom Libanon und andern exotisch edlen Bäumen. — Eben durch seine etwas vernachläßigte Wartung, entstanden hier einzelne malerische Partien neben den widrigsteifen Heckenmauern des altfränkischen Geschmacks und ihren verschnittenen Karrikaturen, durch welche, zur Sühne des Häßlichen, sich hin und wieder köstliche Perspektive auf das reiche Moskwathal öffnen. —

So beurkundet dann auch diese, ihrem Versinken nicht mehr ferne, große und prachtvolle Schöpfung, wie so manche andere dieser Region, daß Großes, Schönes, Herrliches der Menschenhand, oft eben so schnell als es entstand, wieder schwindet!

Eine ähnliche, das Gemüth wehmüthig anregende Empfindung, beim Anblick der Hinfälligkeit irdischer Gebilde, die oft, nach glänzendem Entstehen, bei erschöpften Quellen der Erhaltung, kaum ein Menschenalter überleben, geleitete uns durch die reich ausgestatteten Prachtgebäude und Gärten des Lustschlosses

Astankina,

des Grafen Scheremetjeff, vordem eines der reichsten Erben unermeßlich großer väterlicher Güter. — Auch hier war es der Vater, welcher aus den Quellen Latiums, fast zahllose Schätze des Alterthums und der neuern Bildnerei schöpfte, die in diesem Landsitz angehäuft sind. Sein Sohn, einst Herr vieler Güter, Schlösser, und hunderttausend leibeigner Bauern, verlebte seine Jugend, als Hauptmann der kaiserlichen Chevalier-Garde, in St. Petersburgs verschwenderischer Welt und ihren fliehenden Freuden: doch, ob von Moskwa entfernt und beschränkten Vermögens, führt er noch die Kuratel und spendet die Kosten des von seinem Vater gestifteten Hospitals, das den Namen seines Stamms trägt. Hier, in seiner herrlichen Besitzung, erschien er nur einmal vor zwölf Jahren, auf einen Tag, im Gefolge des Kaisers zu den Krönungsfesten. — Von Kolonnaden umgeben und mit einer Kuppel gekrönt, steht sein Landpallast verlassen. Unbewohnte Reihen prächtiger Säle und Gemächer in dem Hauptgebäude und den Seitenflügeln, öffnen sich dem Eintretenden, wiederhallend seinen einsamen Fußtritt an den reich verzierten Wänden. Dem einen Flügel, schließt sich der mit doppelter Kolonnade besetzte Tanzsaal an, der, vermittelst eines erfinderischen Mechanismus, durch Versenkung der Säulen auch zu einem Schauspielsaal, mit sich dann erhebender Bühne, verwandelt wird. — Die Prachtgemächer des obern Stockwerks enthalten das Kunstmuseum von Gemälden, —

doch scheinen diese mehr Kopien, als Originale italischer und niederländischer Schulen zu sein; dann, Marmor, Skulpturen und Bronzgüsse aller Arten, Gruppen, Statuen, Büsten, Vasen, darunter die meisten, Nachbildungen hoher antiker Formen, und nur einige kleinere, wirkliche Antiken sind; dann, Sammlungen von Kupferstichen, Handzeichnungen ꝛc. — Ungeachtet der steten Abwesenheit des Eigenthümers, herrscht hier, mehr als in Archangelsk, eine sorgsam erhaltene Ordnung und Nettigkeit, sowohl im Schloß und seinen kostbaren Apparaten, als auch in dem großen Park mit der wohlgepflegten Flora, den Waldhöhen und malerischen Thalansichten, den Gewässern, Kiosken und dem Labyrinth der schattenreich sich überall durchschlängelnden Pfade. Die Hospitalität des abwesenden Besitzers, öffnet den Fremden, durch das Gebot an den Aufseher, den unbeschränkten Zutritt zum Schloß und Garten, und dem Publikum des nahen Moskwa's, den Besuch und die Benutzung des Parks an Sonn- und Festtagen. Dann strömt von dorther Alles dem nahegelegenen wohleingerichteten Gasthof zu, und aus diesem in den Park. Jede billige Freiheit, — außer dem, durch eignen Anschlag am Eingang höflich verbetenen Tabackrauchen, — ist hier gestattet, und doch findet man nirgends, wie in andern öffentlichen, selbst kaiserlichen Gärten, und so auch in dem mehr verschlossenen Park zu Archangelsk, an den Statuen, Büsten ꝛc. eine Spur des verderblichen Mißbrauchs dieser edlen Hospitalität des Besitzers. — Die Inschrift an dem Fußgestell der Statue

einer Diana im Park berichtet: sie sei in Gegenwart des Grafen Scheremetjeff, in der Villa Hadriana ausgegraben, und von ihm hierher versetzt worden. Ihre Formen sind, wenn gleich nicht klassisch schön, doch unzweifelhaft antik, und die an der Statue beschädigt gewesenen und wieder restaurirten Theile, gehören daher nicht zu den Mystifikazionen, mit welchen der schlaue Römer die gutwillig leichtgläubigen fremden Kaufliebhaber zu täuschen weiß. Anziehender indeß als diese mythische Gestalt und historisch merkwürdiger, ist in einem der Pallastsäle ein nordisches Walhalla mit darin aufgestellten Statuen, Marmorbüsten und Bildnissen älterer und neuerer verstorbener, berühmter oder sonst markirter Personen beider Geschlechter, Fürsten, Kriegshelden, Staatsmänner und Gelehrte des In- und Auslandes, welche dem Beschauer, leuchtende, finstere, heitere, oder ernste Reminiscenzen geschichtlicher Epochen und örtlicher Zustände der älteren und neueren Zeit vorführen. Unter den letztern, treten die Büsten des Kaisers Paul I. und Alexander I., vor allen aber, das trefflich in Marmor ausgeführte Standbild der Kaiserin Katharina II. in noch jugendlich reizender Gestalt, hervor. Die Lapidarschrift am Piedestal nennt sie:

Virtutibus potens.
Largitate victrix.
Legibus magna. *)

---

*) "Mächtig, durch glänzende Eigenschaften, — siegend, durch reiche Spenden, — groß, durch Gesetze."

7.

Das Kloster Troïtza.

Gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts gestiftet, ist diese "Troitzkaja Lavra," — Kloster der Dreieinigkeit, — zugleich ein hohes Denkmal der russischen Geschichte, eine Schatzkammer unermeßlicher, durch die Freigebigkeit der Zare, der Kaiser und Großen des Reichs, ihr geopferter Reichthümer, und eine kleine Welt örtlicher und auch sonst merkwürdiger Gegenstände. — Weilen wir in diesen Räumen länger als in andern; so ist es der Nachgenuß eines der durch alle Umstände begünstigten Tage jener unvergeßlichen Epoche unsers Aufenthalts in Rußland, welcher uns zu dieser ausführlichern Darstellung veranlaßt.

Sergius, der Stifter dieses Klosters, ein in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts in dem Urwald dieser damals wüsten Gegend ärmlich hausender Einsiedler, erwarb sich durch sein frommes Leben, den Ruf der Heiligkeit. Aus nahem und fernem Lande, zogen zu seiner Hütte Schaaren gläubiger Pilger und Mönche, deren viele, sich in ihrer Runde ansiedelnd, dort Klosterzellen baueten und den

frommen Mann zu ihrem Oberpriester erkohren. Die der Dreieinigkeit geweihete Kirche, erhob sich inmitten dieses mehr und mehr angebaueten, bevölkerten und bereicherten Raums, und bald bezeichnete ihr Begründer sein Leben durch Großthaten, die seinen Namen mit Ruhm krönten, und ihm in Rußlands Annalen für alle Zukunft einen Ehrenplatz erwarben. — Er war es, der in einer der verhängnißvollsten Epochen des von den Mongolen und Tartaren bedrängten Reichs, den tapfern Zar Dmitri Iwanowitsch Donskoi, ermuthigte, gegen den furchtbaren und mächtigen Feind Rußlands, den Khan Mamaï, mit dem siegenden Heer aufzubrechen. Zwei, der Landesstrecken am Don kundige und selbst kriegserfahrne Mönche des Klosters, gab Sergius dem russischen Helden zu Begleitern. Sie fochten an seiner Seite, und theilten mit ihm den Lorbeer des in den Ebnen von Koulikoff erfochtenen glorreichen Sieges. Zurückkehrend aus dem Befreiungskampf, überhäufte der dankbare Herrscher, so wie späterhin seine gekrönten Nachfolger auf dem Zarenthron, das Kloster Troïtza mit den reichsten Gaben. — Ermuthigt durch den Tod jenes heroischgesinnten Priesters, bestürmten nun zum zweitenmal die unversöhnlichen Feinde Rußlands, unter Anführung des Khans Jedigeï seinen Sitz, und zerstörten das Kloster von Grund aus; doch erschien bald darauf Sergius Nachfolger, Nicon, als zweiter Stifter der heiligen Stätte, indem er aus ihren Trümmern die ehrwürdigen Reste seines Vorgängers hervorgrub, ihnen zur Weihe den neuen Bau

der Kirche, von den Fürsten unterstützt, beförderte, und ihren Umkreis durch eine große Zahl anderer Gebäude erweiterte. — Von nun an ward der Sarkophag, der die geheiligten Reste jenes ersten Stifters umschloß, ein Magnet, welcher für alle Zeiten die russischen Herrscher und die zu ihm wallfahrenden Pilgerschaaren herbei zum Kloster zog, um es fortan mit großen, bis auf den heutigen Tag dort bewahrten Schätzen zu überschütten. Selbst der furchtbare Tyran Iwan "der Schreckliche", beugte sein stolzes Haupt vor Sergius wunderthätiger Asche, und brachte ihr reiche Opfer dar. — In der blutigen Epoche des falschen Demetrius, so wie in andern stürmischen Zeiten des Kriegs und Aufruhrs im Innern des Reichs, traten die kriegerischen Bewohner des Klosters in die Reihen der Vertheidiger und Retter des Vaterlandes, gegen die es verwüstenden Horden der Polen, Tartaren und ihrer Verbündeten. Seine Mauerfeste ward selbst das Asyl bedrängter Fürsten und Großen. Aus seiner reichen Quelle flossen mehrmals die Schätze, um das gegen jene geschworenen Feinde Rußlands kämpfende Heer zu bewaffnen, zu besolden, und die aus dem Kampf zurückkehrenden Sieger zu belohnen. Vom blutig berühmten Hettmann Saphieha angeführt, und durch die hier gehäuften Reichthümer gelockt, belagerten die raubgierigen Polen und ihre Bundesgenossen, das von starken Mauern befestigte Kloster sechszehn Monate, bis sie, durch Ausdauer der bewaffneten Mönche und Landleute abgewehrt, und durch schwere, doch unnütze Belagerungs-

Arbeiten und vergebliche Kämpfe ermattet, zum Abzug genöthigt wurden. Ein Mönch des Klosters, Abraham Palizin, dessen Großthaten diese Blätter schon früher erwähnten, durchzog darauf weithin das Land, um seine Herrscher und Bewohner aufzufordern, mit vereinter Kraft die blutigen polnischen Unterdrücker zu bekämpfen, als diese, nach vereitelter Berennung des Klosters, gegen Moskwa ziehend, es eroberten und verheerten. Unter Anführung des tapfern Fürsten Pojarsky, geleitete nun jener Mönch, reiche Spenden vertheilend, das Heer zu der bedrängten Zarenstadt, wo seinen heiligen Eifer der Sieg krönte, die Stadt befreiet ward, und die Polen für immer vom russischen Boden vertrieben wurden.

Nach einem kaum verflossenen Jahrhundert ungestörter Ruhe, wurden diese Klostermauern das Asyl russischer Herrscher. In ihnen fanden die jungen Zare Iwan und Peter Alexiewitsch, Schutz gegen die aufrührerischen Strelitzen. Noch einmal rettete dann Peter der Große sich hierher, vor diesen sein Leben bedrohenden Verschwörern, und seine und seines Stamms dem Kloster dankbar gespendeten reichen Gaben, vergrößerten den Klosterschatz bis zum Werth vieler Millionen.

So erweiterte sich, durch seinen Reichthum erstarkt, von einem Menschenalter zum andern der Umkreis des Klosters und seines Landareals. Es ähnelt jetzt, bis zu mehr als tausend Gebäuden angewachsen, einer Stadt, deren Hauptgasse sich bis zu dem, von mächtigen mit acht hohen Wachtthürmen besetzten Mauern umgebenen Klosterbezirk hinzieht.

Der Weg von vier und sechszig Wersten zwischen Moskwa und Troïtza, wird auf einer breiten Landstraße, die an beiden Seiten mit ebenen, meistens beschatteten Fußpfaden eingefaßt ist, in fünf Stunden zurückgelegt. Überall ist sie bedeckt mit Pilgern beider Geschlechter, jedes Standes und Alters, Reichen und Armen, die, oft in seltsamen Trachten gekleidet, dem Asyl des frommen Glaubens, fahrend und gehend, in großen Massen zueilen, und auf ihrer Wallfahrt, in den Dörfern und vor einzelnd an der Heerstraße erbaueten Häusern, gedeckte Tische zur Labung mit Speise und Trank bereitstehend finden. Bald ist es ein patriarchisch gastliches, aus Milch, Brod und Früchten bestehendes Mahl, das ihnen unter schattenden Bäumen angerichtet worden, bald der dampfende Samawar des Theetisches, der der Wanderer wartet.

Je näher der Höhe, auf welcher das Kloster sich erhebt, je schöner, wellenförmiger, fruchtbarer, üppig reicher kultivirt, stellt sich weithin die Umgegend dem Auge dar. — Vom Sonnenstrahl des Frühmorgens beglänzt, schimmerten schon stundenweit die gold- und silbergeschmückten Thürme, Kuppel- und Kirchendächer des Klosterstädtchens, einem übergoldeten Hügel ähnelnd, uns entgegen. — Nach durchfahrener, langer, breiter, ungeregelter, dorfähnlicher Gasse des Orts, erreichten wir seinen am Markt des innern Klosterbezirks liegenden Gasthof, an seiner Pforte empfangen von einem zur Begrüßung der Fremden eigens abgeordneten Klosterbruder, der im vollen geistlichen Kostüm uns hinaufführte zu

den freundlichen Gastzimmern, die er zu unsrer freien Disposizion und zu fordernder Bewirthung stellte, welche, für die beste Zubereitung der Speisen, mit sehr billigen Preisen vergütet ward. Für arme Wanderer und für die Schaaren der Pilger, weß Standes, Geschlechts und Alters sie sein mögen, reihen sich um einem der Klosterplätze, heitere Freiwohnungen zu ihrer unentgeltlichen Bewirthung, wenn sie den Proviant nicht etwa selbst mit sich führen, oder dieser, beim verlängerten Aufenthalt, verzehrt ist.

Der Klaustralkreis umfaßt, außer dem hohen, freistehenden und weitumsichtigen Glockenthurm und vielen einzelnen Gebäuden zu verschiedenen Bestimmungen, neun Kirchen und Kapellen, den Zarenpallast, die Wohnung des Archimandriten, das den Schatz bewahrende Gebäude, die Zellenbehausung der Klosterbrüder, das Kaufhaus, und mehrere große wohleingerichtete und unterhaltene Gärten. Vom Gasthause ab, leitet über den weiten Platz ein Schattengang zum Innern des, stets von Massen frommer Pilger, und bescheidener Bettler angefüllten Klosterbezirks. — Die größeste und schönste der sich hier erhebenden Kirchen, ist die, der Verklärung Mariä gewidmete Ousspensky-Kathedrale, ähnlich zwar der auf dem Kreml, doch sie weit übertreffend an innerm Reichthum, und durch sechs prachtvoll glänzende Goldkuppeln und ihre leichtschwebenden Gewölbe. Hier sind die Gräber geschichtlich hochstehender Männer und Frauen, und unter ihnen die des Zars Boris Godunoff, eines der größten Wohlthäter des

Klosters, seiner Familie, der Maria Wladimirowna, einzigen Königin von Lithauen u. a. — Ihr im Rang zunächst, doch höher geachtet, steht die Kirche der Dreieinigkeit, klein zwar, niedrig und enge, doch um desto mehr verehrt vom frommen Glauben, weil unter ihrer mit ächtem Gold überzogenen Kuppel sich erhebt der vergoldet silberne Sarkophag des heiligen Sergius, mit dem Silberbau eines zwölf Centner schweren von silbernen Pfeilern getragenen Baldachins. Eine von der Kaiserin Anna reich gestickte Decke, ist über den Sarg gebreitet. — Alle Gegenstände in dieser Kirche, Altäre und ihre Ikonostasen, Kandelaber und Lichtkronen, Votivgaben der Zare, Kaiser und Fürsten, strahlen von Gold und Silber, und die Gemälde der Heiligen, von den köstlichsten Edelsteinen und Perlen. Ein gediegen goldnes Relief am Hochaltar, darstellend das Abendmahl des Herrn, ist ein Geschenk des im Jahr 1812 verstorbenen hochverdienten Archimandriten des Klosters, Platon, dessen Name hier, wie der eines Heiligen, nur mit tiefer Ehrfurcht genannt wird. —

In wunderbar gestalteter Form, steht von der Kirche gesondert, der Glockenthurm. In seinem barock geschnirkelten Bau, ist das Neue mit dem Alten in seltsamen Wirren vermischt. Wie freischwebend, durchbrochen mit vier kleinlich verschnirkelten offnen Gallerien, trägt die zwei hundert Fuß hohe Spitze, vier goldne Kronen übereinander, endigend mit einer gigantischen Kugel und darüber ragendem kolossalen Kreuz. — Im Innern des Thurms, wo vier und dreißig

Glocken ein Glockenspiel bilden, schätzt man, unter den zum Läuten aktiven Glocken, die in der bekannten Welt wohl größeste, auf vierzehn hundert Centner Gewicht. — Die verschlossenen Gemächer der Gallerien, enthalten eine von Platon gestiftete Bibliothek von sechs tausend Bänden, theologischer, historisch-antiquarischer und andrer wissenschaftlicher Werke, so wie auch schätzbare Manuskripte, welche von den Klosterbrüdern eifrig benutzt werden.

Platon, der letztverstorbene verehrte Archimandrit, errichtete vor dieser Kirche einen, nur wegen der Inschriften merkwürdigen Obelisk, dessen hohe Lapidarschrift, die wichtigen geschichtlichen Epochen, der schon oben angeführten, von den Bewohnern des Klosters mitbewirkten Großthaten erzählen.

An der Schwelle des Gebäudes neben dem Pallast des Archimandriten, in welchem der Schatz des Klosters bewahrt wird, empfing uns der Bruder Schatzmeister Pelagius, ein Pope, noch männlich kräftigen Alters. Im violet sammtnen Chorrock, die schwarze Mitra mit hinterwärts niederhängendem Schleier auf dem Haupt, das gelockte braune Haar und der schlichte Bart, erweckte schon das Äußere dieser grandios edlen Gestalt, mit dem ruhig heitern Ausdruck der Gesichtszüge, die Achtung und Liebe, welche der Priester durch seine milde Unterhaltung sich mehr und mehr gewann. Nicht mit, solchen mönchischen Führern zu ihren Klosterschätzen sonst gewöhnlichem frömmelnd mystischen Wortschwall, sondern mit ein-

facher Rede, erklärte er die ausgezeichnetsten unter den in der Schatzkammer angehäuften überreichen, zum Theil auch historisch merkwürdigen Gegenstände. — Es gehört nicht zum Zweck dieser Blätter und würde Keinen frommen, wenn wir die, auch nur bedeutendsten einzelnen Stücke des Schatzes, dessen Werth man auf 600 Millionen Silberrubel schätzt, aufzählen wollten. Ein allgemeiner Überblick dieser, in vier Sälen aufgestellten Reichthümer, wird genügen.

In Wandschränken und Glaskasten gereihet, oder unter Glasglocken gestellt, erscheinen hier die Massen, der mit Gold, Perlen, Diamanten und andern köstlichen Edelsteinen gleichsam überzogenen Meßgewänder, Altar- und Grabdecken, Mitren, Evangelien- und Messebücher, Monstranzen, Kelche, Kreuze und andere heilige Geräthe; ferner, die überreichen Schmuckapparate der Patriarchen, und was sonst zu dem Prunk der Kirche und ihrer Diener gehört. Es sind meistens Votivgaben, oder freiwillige Spenden der Zare, der Kaiser und ihrer Gemalinnen, der Boyaren, Fürsten und Großen des Reichs, und darunter besonders die Geschenke Boris Godunoff's, Iwan's des Schrecklichen, der Kaiserinnen Anna, Katharina der Ersten und der Zweiten, am werthvollesten. Auffallend schön, zeichnen sich die vielen und überreichen Gaben der letztgenannten Monarchin, noch dadurch aus, daß es fast scheint, als habe die Kaiserin sie einigermaßen zur Vergütung ihrer, in den finanziellen und örtlichen Verhältnissen dieses Stifts vorgenommenen großen Reformen, und zur augenblick-

lichen Beschwichtigung der Klagen der dadurch empfindlich beschränkten Klosterherren geben wollen. Das große Gebiet von Troïtza ward von ihr beinahe bis zur Hälfte seiner weit gedehnten Ländereien eingezogen, und die Klostereinkünfte dadurch folglich um eben so viel geschmälert; zu welchem Verlust außerdem noch vierzehn diesem Kloster untergeordnet gewesene Filialstifte gehörten, die der Mutterkirche zinsbar waren. Dadurch ward die Zahl der hier vor dieser Reform hausenden fünf hundert Mönche, bis auf hundert vermindert, so daß jetzt, das auf jene Zahl berechnet gewesene, ungeheuer große, hochgewölbte Refektorium der Mönche, beim Mittagsmahl wie verödet dasteht. — Der fromme Glaube ergötzt sich besonders an einem Agath des Schatzes, in dessem Innern die Natur ein Kruzifix geformt zu haben scheint, davor ein knieender Mönch betet. — Auch fehlt es hier nicht an geschichtlich heilig gehaltenen Reliquien. Man zeigt unter andern ein Kreuz, welches angeblich aus dem Stab geschnitzt ward, mit welchem Moses das rothe Meer beschwor, um trocknen Fußes den Zug der Kinder Gottes hindurch zu lassen, und dann Pharao mit seinen Heer in den wiederkehrenden Fluthen zu ersäufen. — Den seltsamst schlagenden Kontrast, bildet ein überreich mit Perlen und Diamanten von der Hand Katharina II. selbst gesticktes Meßgewand, neben der zerlumpten grobhaarnen Kutte des heiligen Sergius, und sein hölzernes Trinkgefäß, neben einem diamantnen Altarkelch, der Gabe eines der letzten Monarchen.

Zum Schluß des Vortrags unsers edlen Führers über die seiner Obhut untergeordneten Herrlichkeiten des Klosters, reichte er aus einem der Schränke einen goldnen Rahm hervor, worin der eigenhändig geschriebene letzte Wille des Archimandriten Platon gefaßt ist. Mit von Thränen glänzenden Augen und gerührter Stimme, verlas Pelagius diese letzten segnend frommen Worte des sterbenden Vaters und Freundes seiner Gemeinde, mit welchen er seine Wünsche für das Seelenheil der Heerde, seine Ermahnungen zur brüderlichen Eintracht, seine Hoffnung des Wiedersehens in einer bessern Welt, mit väterlicher Herzlichkeit aussprach, und dann vom irdischen Leben schied. — —

Es ist uns ein belohnend angenehmes Geschäft, hier eine Skizze des Lebens, Karakters und Wirkens dieses hingeschiedenen großen und guten Mannes, zu entwerfen, dessen theurer Name all überall mit tiefer Verehrung und innigster Liebe genannt wird, und dessen Verdienste, als hochgestelltes Oberhaupt seiner Diöces, als ausgezeichneter Gelehrter, berühmter Kanzelredner und Schriftsteller, im russischen Reich längst die allgemeinste Anerkennung gefunden haben. *) — Wir finden uns zu diesem Geschäft befähigt, durch die hier folgenden von einem unserer verehrten Freunde uns mitgetheilten, authen-

---

*) Platon's in Öl gemaltes Bildniß, ist in den Verkaufsbuden des Gostinoi Dwor auf dem Marktplatz des Klosters, um es allen Fremden käuflich zu machen, zu dem geringen Preis von 3 Rubel ausgestellt. Der Prälat, ist auf diesem nicht

tischen Nachrichten von dem Leben und Wirken eines der edelsten, doch dem Ausland noch wenig bekannten Männer seiner Zeit, dem in den Annalen der Geschichte und Literatur Rußlands für immer ein ehrenvoller Platz gebührt.

Platon, — mit dem Familiennamen Levschin, — Metropolit von Moskwa, Archimandrit der Lavra des heiligen Sergius, — "Sergejevskaja Lavra," — Mitglied der heiligen Synode, mit allen hohen Orden Rußlands und der Mitgliedschaft seiner gelehrten Akademien und Gesellschaften geschmückt, wurde im Jahr 1737 unfern Moskwa geboren. Sohn eines armen Dorfgeistlichen, erhielt er seine erste Erziehung in der Moskwaer Akademie, in welcher er schon im zwanzigsten Jahr seines Alters, zum Lehrer der Poesie, zum Katecheten und Lehrer der Rhetorik im Seminar des Sergeï'schen Klosters ernannt ward. Im zwei und zwanzigsten Jahr legte er hier das Mönchsgelübde ab, da in Rußland nur Mönche höhere geistliche Würden erlangen können. Von Stufe zu Stufe stieg der talentvolle junge Hierarch nun schnell zum Hierodiakon, Hieromonachen, Präses des Seminars, Lehrer der Philosophie, Rektor und Lehrer der Theologie. Als im Jahr 1762 die Kaiserin Katharina II. das Kloster besuchte, hielt Platon zu ihrer Bewillkommnung eine so gediegene Rede, daß die

schlecht gemalten Bilde, in ganzer, verkleinerter Gestalt, sitzend, und mit allen hohen russischen Orden geschmückt, in seiner Amtskleidung dargestellt, mit dem Ausdruck jener Würde und Geisteshoheit, die den trefflichen Mann karakterisirten.

Regentin ihn gleich darauf zu ihrem Hofprediger und zum Religionslehrer ihres Sohnes, des Großfürsten Paul Petrowitsch, ernannte. In St. Petersburg machten seine trefflichen Kanzelreden, seine ausgebreiteten Kenntnisse und seine Kunde selbst ausländischer Sprachen, ihn bald berühmt, und Platon sah hier, auch wegen seiner milden und liebenswürdigen Persönlichkeit, sich überall von Freunden und Verehrern umgeben. Schon in seinem dreißigsten Jahr, erhob ihn die Kaiserin zum Archimandriten des Sergeï'schen Klosters, im Jahr 1767 zum Mitglied der heiligen Synode, und im Jahr 1770 zum Erzbischof von Twer. Hier verbesserte er von Grund aus den Studienplan im Seminar und in den kleinern geistlichen Schulen auf dem Lande, schrieb mehrere Instrukzionen für die Lehrer, und Katechismen für die Zöglinge. Er unterrichtete im Jahr 1773 die Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt, erste Braut des Großfürsten Paul, und nach ihrem Tode, die nachmalige Kaiserin Maria, in der griechischen Religion, und wurde im Jahr 1775 zum Erzbischof von Moskwa ernannt. In demselben Jahr erhielt er das Oberdirektorium der slavonisch-griechisch-lateinischen Akademie daselbst, machte darauf mehrere Reisen durch Rußland und an den St. Petersburger Hof, kehrte jedoch immer bald wieder nach seinem Lieblingsaufenthalt, dem Sergeï'schen Kloster, und nach dem in dessen Nähe von ihm gestifteten kleinern, mit einem Seminar bereicherten Kloster, Wyphania-Bethania genannt, zurück. — Hier verlebte er die schönsten

Jahre seines thätigen segensreichen Lebens, als Wohlthäter der ihm mit Herz und Geist zugewandten Gemeinden, als Helfer mit Rath und That, dann, als Verbesserer und Erweiterer der Klostergebäude, durch den Bau eines neuen Schullehrer-Seminars und dessen Organisazion, durch Verschönerung der Umgegend, durch Kultur des Landes, durch Belebung seines Gewerbfleißes, durch Beförderung wohlthätiger Anstalten ꝛc. — Als Katharina II. im Jahr 1787 von ihrer großen Reise durch die südlichen Provinzen, über Moskwa zurückkehrte, empfing Platon sie in dieser Metropolis, und wurde noch während des Gottesdienstes zum Metropoliten präkonisirt. Zum letztenmal besuchte er St. Petersburg im Jahr 1797, krönte im Jahr 1801 in Moskwa den Kaiser Alexander, zog sich dann am Spätabend seines Lebens, im Jahr 1811 wegen Altersschwäche, von allen Diözesan-Geschäften ins Kloster Wyphania zurück, — und starb hier am 11. November des Jahrs 1812, allgemein geliebt, beweint, und im Leben schon als Heiliger verehrt. — Noch sterbend genoß er die für ihn höchste Freude, den Befreiungskrieg, zu welchem er den Kaiser Alexander so kräftig aufgefordert hatte, sich zum Glück seines Vaterlandes wenden und entscheiden zu sehen.

Platon war ein gottesfürchtiger, wahrhaft christlicher Patriarch, ein hochgebildeter Gelehrter, ein liebenswürdiger, mild humaner Mensch, auf welchen die Russen, jedes Standes und Alters, als auf die edelste Zierde des russischen Klerus, auf einen Freund Gottes und sein Orakel auf Erden hin-

blickten. — Seine Predigten, seine bei solennen Veranlassungen gehaltenen Reden, seine theologischen Schriften, sind im ganzen Reich berühmt. — Die Einfachheit und Mäßigkeit seines ganzen Lebenswandels, seine hohen Vorzüge und menschlichen Tugenden, stehen für alle Zeiten als seltnes Muster zur Nacheiferung da. — Was er für Religionsunterricht, für Verbesserung der Klosterzucht, der Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten geleistet, wie durch und für ihn das Sergel'sche Kloster berühmt und bereichert wurde, übertrifft alle Vorstellung. — Wie liebenswürdig, geistreich und zart sein persönlicher Umgang und seine Unterhaltung war, das mag, unter tausend Beispielen der folgende Zug beweisen. — Die junge, schöne und liebenswürdige Fürstin M... besuchte einst Platon. Sie fand ihn in seinem kleinen Garten bei der Lieblingsbeschäftigung seiner Mußestunden, der Blumenpflege. Nach der Unterhaltung mit dem edlen, greisen Patriarchen, bittet ihn die Fürstin beim Abschied um seinen Segen. Platon wendet sich gegen einen Rosenstrauch, bricht die schönste der sich eben erschließenden Knospen, segnet diese, und reicht sie der Fürstin mit den Worten: "blühen Sie lange, recht lange forthin — wie diese!" — Als Mensch geehrt, und geliebt im engen und weitesten Kreis seiner Diözese, war sein Wandel makellos. Zugleich genoß er die höchste Gunst und das unbeschränkte Vertrauen seiner Monarchen, ihres Hofes, der Fürsten und Großen des Reichs. Eingeweihet in die innersten Verhältnisse ihrer Familien, war er, durch fortgesetzten persönlichen Brief-

wechsel mit ihnen verbunden, ein redlicher Freund, warnender Rathgeber, versöhnender Vermittler, verständiger Schiedsrichter, kraftvoller Helfer. Aller Herzen gewannen ihm die rührende Pietät, die milde Toleranz, die nie verletzende Leutseligkeit seines Karakters, der aber dann mit voller Energie hervortrat, wenn es galt, Abwendung der Gefar und Rettung des Vaterlandes. — Platon war es, der den, bei schwankender Meinung des Kriegsraths noch unentschiedenen Kaiser Alexander zum Kampf gegen den Weltbestürmer aufrief, und späterhin in jener sturmbewegten Zeit, durch die unten folgenden energischen Schreiben seinen Muth stählte zur Ausdauer gegen den gemeinschaftlichen Feind, mit hochbegeisterter Liebe zum Vaterlande, mit dem Blick eines Sehers, ihm verkündend den Sieg. — In dem für Rußland verhängnißvollen Jahr 1812, verließ der 75jährige Greis, beim Einbruch der feindlichen Heere auf Rußlands Boden, den Wohnsitz im Kloster und in seinem nahen geistlichen Tuskulanum, Bethania, nicht, obgleich seine, unter der Last des hohen Alters gesunkenen Kräfte, die weitere Entfernung vom Kriegsschauplatz nothwendig machten. Sein noch starker Geist besiegte die Hinfälligkeit des alternden Körpers; er blieb ausdauernd standhaft an seinem Platz, und gebot, wie durch höhere Eingebung gesichert, daß die Klosterschätze, unberührt zur Flucht, im Kloster bleiben sollten. Der glücklichste, zugleich unerwartetste, ja fast einem Wunder ähnliche Erfolg, krönte seine muthvolle Ausdauer. Angelockt vom Ruf jener unermeßlichen Reichthümer des Klosters, zog, von Napoleon

gesandt, eine starke Division der Armee von Moskwa her gegen Troïtza. — Und siehe! auf halbem Weg dahin machte sie, wie von einem panischen Schrecken ergriffen, plötzlich Halt, — und kehrte nach Moskwa zurück. — —

Die sämmtlichen Werke Platon's, sind in zwanzig Bänden erschienen, und die Kaiserin Katharina II. verfaßte einst selbst die Vorrede dazu. Außer einem eigenhändigen Brief von ihr, mit Platon's Beantwortung desselben, und dem Vorwort des Verfassers zu seinen Werken, enthalten diese Bände, 650 in den Jahren 1763 bis 1807 gehaltene Predigten, vorgetragene Fest-, Einweihungs-, Bewillkommnungs- und dem ähnliche Gelegenheits-Reden, Ermahnungen, Instrukzionen, Katechismen. Ferner, einen Umriß der christlichen Theologie für den Großfürsten, Grabreden, historische Abhandlungen, ins Russische übersetzte Reden und Briefe mehrerer Kirchenväter, Patriarchen ꝛc. und endlich den lateinischen Briefwechsel Platon's, mit mehreren Gelehrten des Auslandes. —

Von dieser konzentirten Übersicht des Lebens Platon's, kehren wir noch einmal zu dem Edlen selbst, zu dem letzten Jahr seines Daseins, und — zu seinem Grabe zurück.

Platon schrieb am 14/26. Juni 1812 an den Kaiser Alexander:

"Allergnädigster Kaiser!

"Die erste Residenzstadt, Moskwa, — ein neues Jerusalem, — wird ihren Herrscher, gleich einer Mutter inmitten der Umarmungen ihrer treuen Söhne, empfangen. Sie wird, durch die aufsteigende Nebelnacht den glänzenden Ruhm seines Reichs

erblickend, singen: „„Hosiana, dem Gesegneten des Herrn!““ — Mag immerhin der stolze freche Goliath, von den Gränzen Frankreichs Tod und Gräuel tragen bis zu Rußlands Gränzen: der kindlich fromme Glaube, — diese Schleuder des russischen David's, — wird sein bluttriefendes Haupt zerschmetternd treffen. — — Das beifolgende Bildniß des heiligen Sergeï, dieses alten Beschirmers des Volks unsers Vaterlandes, übersende ich Ew. kaiserlichen Majestät! innig bedauernd, daß meine dahinsinkenden Kräfte mir nicht mehr vergönnen, des Anblicks Deiner geliebten Züge froh zu werden. — Heiße Gebete sende ich zum Himmel, daß der Allmächtige das Reich des Gerechten erhöhe, und segnend Deine heilbringenden Wünsche erfülle.

„Allergnädigster Herr,

„Ew. kaiserlichen Majestät

„unterthänigster Gottesdiener

„Platon.“

Antwort des Kaisers.

„Hochwürdigster Platon!

„Ich habe Deinen Brief und das Bildniß des heiligen Sergeï erhalten. Den ersten empfing ich mit Vergnügen, als von einem vortrefflichen, auch von mir hoch verehrten Hirten der Kirche kommend, und das zweite, mit frommer Andacht. Dieses Bild des Beschützers der russischen Kriegsmacht, habe ich, der sich zum Schutz des Vaterlandes bildenden Moskwa'schen Landwehr, zu übergeben befohlen. Möge sie es, als das ihres Vertreters vor dem Thron des Ewigen und Höchsten, hegen; mögen durch seine Gebete, Deine durch Ehre und Ruhm verherrlichten Tage verlängert werden! — Mich Deinem frommen Gebet empfehlend, verbleibe ich Dein wohlgeneigter

„Alexander.“

Zweites Schreiben Platon's an den Kaiser.

Bethania, den 11/23. Juli 1812.

"Durchlauchtigster Herrscher,

"Allergnädigster Herr!

"Dem Greise Simeon, ward im Leben das beseligende Loos, den ewigen Gottessohn als Kind auf seinen Armen zu empfangen; und aus dem Innersten seiner entzückten Seele, drang das heilige Lied zum Beherrscher des Weltalls. — Ich Unwürdiger, küsse, hochgeehrt durch die Antwort meines durchlauchtigsten Fürsten, mit Ehrfurcht seinen erhabenen Herrscherstab. Zwar trage ich schwer die traurige Last des Alters; doch verjüngten mich die beseligenden Gefühle der Hingebung zum geliebten Namen Alexander. Du hast, mein Fürst! im Geist christlicher Frömmigkeit, durch das Dir von mir gesandte Bild des Wunderthäters Sergeï, die sich neu bewaffnenden Helden Moskwa's gesegnet. — Viel vermag das Gebet des Gerechten! Möge der räuberische Feind es wagen, seine erbitterten Waffen über den Dniper hinauszudehnen; — dieser Pharao unserer Zeit, wird mit seinen Schaaren hier zu Grunde gehen, wie jener im rothen Meer. — Er ist gekommen, an den Ufern der Dwina und des Dnipers einen dritten neuen Fluß zu ziehen; — und welchen? — furchtbar ist's auszusprechen! — einen Fluß von Menschenblut. O! jeder Tropfen dieses Bluts, wird schreien von der Erde zum Himmel: "Das Blut deines Bruders ist's! ich fordere es von deinen Händen!" — Frankreich! in Gott wirst du erkennen den Gott der Rache! — Rußland aber wird fühlen, wird bekennen, wird rufen zu Ihm: ""Awa, Vater!"" — Beherrscher der Himmel! verherrlichen wirst Du, gleich dem Lichte, unsers Monarchen gerechte Sache! und, wie Mittagssonne, das Schicksal Rußlands!

"Platon."

Unter solchen hochherrlichen Gefühlen, Hoffnungen, Wünschen, Gebeten verlebte am Rande des Grabes dieser "gute Hirt," der Mann Gottes, die letzten Tage des würdigsten Daseins in seinem stillen Bethania. — Er hörte dort aus dumpfer Ferne herüber, noch die Donner der die Zarenstadt erobernden feindlichen Feuerschlünde; — sah noch am glühenden Horizont emporlodern die Moskwa verzehrenden Flammensäulen! — Doch ward dem prophetischen Greise, ehe er von der Erde schied, noch die Kunde der Flucht des furchtbaren Feindes, des Siegs der gerechten Sache, der günstigsten Wendung des Schicksals seines Vaterlandes. — Napoleon floh aus Moskwa, den neunzehnten Oktober; — Platon starb, den eilften November 1812! — —

Einfach, still, bescheiden ist des großen und guten Mannes Ruhestätte, einige Werste von hier in Bethania, seiner einsiedlerischen Wohnung in den letzten Jahren seines dort sanft verlöschenden Lebens, — und einst wird Bethania der zweite Wallfahrtsort sein, für die auch zu Platon's Grabe pilgernden Schaaren! — Hier war es, wo er das früher erwähnte Schullehrer-Seminar auf eigne Kosten stiftete, organisirte und bis an seinen Tod erhielt. — Das sich über seine Gruft erhebende Kirchlein, ist düster und beengt durch eine Masse seltsam aus Holz geschnittener Felsenformen, hinter welchen das Modell des Stalls versteckt liegt, in welchem der Heiland geboren ward. Doch nicht dieser Gegenstand frömmelnder Pilger war es, der uns tief Bewegte hier anzog; es war die in einem

Winkel der Kirche verborgene, nur durch ein kleines Fenster schwach erleuchtete Kapelle, aus welcher Weihrauch strömte und ein halblautes Gospodi pomilui! erschallte. — Hier ist Platon's Grab! In dem, schon für den Messe lesenden Popen und dem Sängerchor zu engen Raum, erhebt sich der von einfacher Grabdecke überzogene Sarkophag. — Ein stiller Friede, wie dem Sterblichen die Erde nicht bietet, umschwebt den Stein, unter welchem die irdischen Reste eines der Edelsten und Besten ruhen. Ihm, nach Beendigung des Meßopfers, das täglich in seiner Sterbestunde Platon's Manen gebracht wird, uns nährend, sandten auch wir, über dem Leichenstein gebeugt, den Kuß der Verehrung und Liebe hinab in die stille Gruft. — —

Zum Abschiedsgruß kehren wir noch einmal nach der "Troïtzkaja Lavra" zurück, wo unser Besuch, bei der dort herrschenden Hitze von 24 Grad, mit dem Labetrank aus der Wunderquelle des Klosters endigte. Lange nehmlich, hatte man bei seiner Gründung, im weiten Umkreis vergeblich nach einer trinkbaren Quelle geforscht: da trat einst, — so will es die Sage, — Sergius auf den Klosterhof, berührte hier mit seinem Pilgerstab eine Stelle, und sprach: "Hier sucht, und ihr werdet finden!" Man grub, und fand eine der wasserreichsten Quellen, aus welcher noch jetzt ein Ziehbrunnen das kristallhellste Wasser schöpft. Gegen eine milde Gabe, reicht man davon den Fremden einen Becher voll, nebst einigen

aus Holz geschnittenen geweiheten Kreuzen. — Eine zweite Wunderspur offenbart sich in der Kirche, wo dieser Heilige schläft den letzten Schlaf. In ihrer Seitenmauer zeigt sich ein, zur Zeit der Belagerung des Klosters durch die Polen, von einer Kanonenkugel geschlagenes rundes Loch. Noch in voller Kraft des Schusses, drang die Kugel in das Innere, — doch sank sie hier, vor einem gegenüberstehenden Bilde des heiligen Nikolaus kraftlos zu Boden. — Die Kirche begränzt zugleich die zu einer Kapelle umgewandelte Mönchszelle des geheiligten Stifters des Klosters, in welcher er, — die Besuche der Mutter Gottes demüthig empfing, und sich ihm noch andere himmlische und irdische Wundererscheinungen veroffenbarten. Die in Fresko gemalten Wände stellen diese Legenden dar. Hier ist's die vom Glanz einer himmlischen Glorie umstrahlte Vogelschaar, welche auf das Lager des schlafenden Sergius herabschwebt; da, ein lichtgekrönter Engel, der das schlechte Trinkgeschirr Sergeï mit einem flammenden Kranz krönt; dort, ein nordischer Raubbär, der, aufrecht kauernd vor dem wackelnden Tisch des Heiligen, sein Frühstück friedlich mit ihm theilt u. a. m.

Vom stundenlangen Besuch jener Klostenräume ermüdet, zog uns der Pallast der alten Zare weniger an, als die daneben stehende unscheinbere Wohnung Platon's. Der erste soll, außer mehreren Büsten und Bildnissen russischer Herrscher, verschiedenen Zimmergeräthen Peter I., der hier wohnte, und einem von ihm verfertigten Thronsessel, sonst nichts Merkwürdiges enthalten. — Im Umkreis des Klosters, liegt noch ein von der

Kaiserin Anna errichtetes Erziehungshaus für Kinder, welchem späterhin, zur Bildung von Jünglingen in den höhern Wissenschaften, der Name einer Akademie beigelegt ward, wo auch Platon als Knabe die Elemente seiner spätern Bildung erlernte.

Auf den Stufen der Ousspensky-Kathedrale, entließ uns unser ehrwürdiger treuer Führer, der Protopope Pelagius, mit dem Ausdruck herzlichen Wohlwollens seines edlen Antlitzes. Er legte die, seinen begleiteten Fremdlingen und ihrem freiwilligen Kuß entzogene Rechte, nachdem er ihre Brust und Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes sanft berührt hatte, segnend auf das Haupt. — Uns schwebten bei diesem rührend frommen Abschied des würdigen Geistlichen, die einfach schönen und empfundenen Worte des edlen Oberhaupts der römisch-katholischen Kirche, Pius VII., vor, der, als er einst, sich dem Fußkuß eines Protestanten entziehend, ihn segnend aufhob: "Nehmt hin," — sagte er, — "den Segen eines Greises; er wird Euch nicht schaden! — Lebt wohl!" — —

So schieden wir von diesen Klosterräumen, kehrten nach Moskwa zurück, um auch von hier am nächsten Tage, über Groß-Nowgorod, die Rückfahrt nach St. Petersburg anzutreten.

Groß=Nowgorod.

— — "Sit apud te honor antiquitati, sit ingentibus factis, sit fabulis quoque. — — Habe ante oculos, hanc esse terram, quae nobis miserit jura." — —

C. Plinius 8. Epist. 24.



Nahe Familienverbindungen führten vor sieben Jahren uns nach Nowgorod, wo wir damals einen mehrwöchentlichen, mit dem in St. Petersburg zweimal wechselnden Aufenthalt machten. Bei dem Mangel ausgezeichnet bedeutender, die Aufmerksamkeit fesselnder Merkwürdigkeiten jener alten Gouvernementstadt, blieb uns eine willkommne Muße, um die russischen Sitten und Gewohnheiten unter den höhern Ständen, mit denen in der Kaiserstadt an sich selbst fast vollkommen ähnlichen zu vergleichen, und den Karakter der niedern Stände und des eigentlichen Volks zu beobachten. Die Ergebnisse dieser frühern persönlichen Erfahrungen sind nun in den hier zunächst folgenden Blättern, verbunden mit neuen Zusätzen und berichtigenden Verbesserungen, welche wir späterhin unsern Freunden in Rußland verdankten, enthalten. — Was übrigens den eben erwähnten, in Nowgorod früher beobachteten Volkskarakter betrifft; so gestehen wir, daß uns hiezu dort mehr Zeit und Gelegenheit geboten ward, als uns jetzt der kurze Aufenthalt in Moskwa diese gestattete. Auch mögen eben diese Zeit- und Ortverhältnisse wohl nur der Grund sein, wenn wir in dem neu aus seiner Asche entstandenen Moskwa, den ächten Russen in seiner ganzen Originalität nicht, wohl aber damals in Nowgorod fanden, wo er, schon weit genug von der Residenz

entfernt, sich zeigt, wie er war und ist, in seiner Eigenthümlichkeit unverwöhnt, und, so zu sagen, unangesteckt von dem schon etwas modernisirten und verbildeten Volkswesen der Residenz. — —

Als der wichtigere Inhalt der folgenden Blätter, dürfte die Darstellung der vormaligen weltberühmten und gefürchteten russischen Militär-Kolonien erscheinen. Die vor sieben Jahren darüber veröffentlichten Notizen,*) sind in vorliegenden Blättern mit wichtigen Zusätzen vermehrt, und dadurch das Ganze dieser in der Geschichte Rußlands für alle Zeiten höchst interessanten Episode, wie wir hoffen dürfen, geründet und vollendet worden.

So wolle denn der Leser, einen alten Republikaner mit Nachsicht begleiten zu dem antiken, und als solcher schon seit vielen Jahrhunderten von seinem Boden verschwundenen mächtigen Freistaat Groß-Nowgorod, und zu den traurigen und als verblichen nicht mehr zu erkennenden Trümmern seiner vormaligen Freiheit, Größe, und nur noch von der Weltgeschichte aufbewahrten Herrlichkeit. — Immer jedoch, fand bei der Vorstellung was diese mächtige Republik einst war, ein Bürger der freien Hansestadt Hamburg, — was zu sein, der Stolz des Verfassers ist, — sich gern und willig zu der Betrachtung der russischen Schwesterstadt des Hansabundes, selbst unwillkürlich hingezogen. Er verweilte gern bei ihren ehrwürdigen Ruinen, und gefällt sich bescheiden, doch mit einiger Vorliebe, in den folgenden Mittheilungen seiner dort angestellten Beobachtungen.

*) Siehe "Darstellungen aus Rußlands Kaiserstadt." Seite 337—355.

8.

Rückblick auf den alten Freistaat.

"Quis contra Deum et magnam Novogorodiam?" *)

Der Geist, worin sich diese Schicksalsworte einst aussprachen, — der Geist der Freiheit des alten Groß-Nowgorods, — "Novgorod-Weliky," — mit den Denkmälern der Größe seines Kriegsruhms, hat, seit mehr als drei Sekuln, in tiefem Schweigen sich den andern Trümmern der alten Hansa zugesellt, welche die Katakomben der Geschichte bevölkern. — Abgeschieden ist längst der republikanische Genius loci, mit seinem Sternenkranz der Freiheit im Großhandel und Weltverkehr. — Spurlos verschwunden ist die mächtig wirkende Kraft der Selbstständigkeit, womit sie einst durch jenen Weltverkehr, auf Kultur, Wohlstand und Gewerbfleiß fremder Völker wirkte. — Erblichen ist der Heldenmuth, welcher Jahrhunderte hindurch den wildesten Stürmen die freie Stirne bot, und den verheerenden Andrang der Be-

*) "Wer wagt es, sich zu erheben gegen Gott — und gegen das mächtige Nowgorod?"

herrscher ihrer Nachbarstaaten und deren Horden, mit scharfem Schwerdt zurückzutreiben wußte. — Stets begriffen in rüstigen, doch nur zu oft übermüthig herausgeforderten Fehden mit den mächtigern Fürsten des Landes, oder im schweren Kampf gegen die fernher einbrechenden landverwüstenden Barbaren, heimkehrten ihre muthigen Heere, siegreich oft, öfterer durch ehrenvollen Frieden besänftigt, bis wiederum zu neuen Kämpfen der Blitz des zornigen Schwerdts sie entflammte. — "Sterben wir," — das war, auch sinkend noch, die Loosung der starken Republik, — "sterben wir, für die heilige Sophia und für die Freiheit! denn mehr als das Leben, gilt die Ehre!" — Oft, — im vierzehnten Jahrhundert, viermal in einem Jahrzehend, — heimgesucht durch verheerende Feuersbrünste, denen einmal ein starkes Viertheil der Stadt, mit sechszehn Kirchen und Klöstern erlagen; von fremden Raubhorden erstürmt, die lodernden Kirchen geplündert, ihre Diener am Altar gemordet, in die Gluth gestürzt die frommen Einsiedler der Klöster, — erstand dennoch Nowgorod, — ein sich selbst erzeugender Phönix! — fort und fort wieder aus seiner Asche: bis endlich, innerer Hader und Ungehorsam gegen sich selbst geschriebene Gesetze, — der Freiheit Tod! — dann Bürgerzwist und Bürgerkrieg, die heiligen Bande der Freiheit erschlafften, zerrissen, — und die mächtige Republik im Jahr 1478, eine Beute ward des übermächtigen Großfürsten Moskwa's, Iwan Wassiliewitsch, — den die weltrichtende Geschichte den "Schrecklichen" nennt. —

Nicht die leiseste Spur bezeichnet mehr das stolze Dasein des gewaltigen Freistaats, der weitgedehnte Länder, ja, selbst den Boden beherrschte, auf welchem jetzt die hohe Kaiserstadt Rußlands sich gründet: man möchte denn diese geheiligten Spuren suchen, in dem kohlenschwarz erdgeistigen Humus, der darin als zerbröckelter Brandschutt des alten Nowgorods verwandelt, den Sumpfboden ringsum mit reichem Zeugungsstoff und belebender Kraft schwängerte, um, in höherer als der jetzigen schlechten Kultur glänzend, noch eine der üppigsten Vegetazionen zu gebären Oder man möchte denn sich nähern wollen, den entferntern Spuren des weitgedehnten Umfangs jener mächtigen Hansestadt, den halb verödeten Klostermauern, die jetzt sieben Werste von ihr entfernt, einst von ihren Ringmauern mit umschlossen wurden, als sie noch vier hundert tausend Einwohner zählte. — Nur in diesem Schatten ihrer alten Macht und Größe, mag man noch erspähen den hochberühmten, länger als sechs Jahrhunderte blühenden europäischen Freistaat: er allein beurkundet noch jenes gewichtige Wort der Vorzeit: "Wer wagt es, sich zu erheben gegen Gott — und gegen das mächtige Nowgorod?!"

Doch, ob erloschen sei der vorleuchtende Stern der ehrwürdigen Schwesterstadt unsers Hamburgs und der in- und ausländischen Mitrepubliken; dennoch tönen Wohllaut dem Sinn eines Republikaners, die Worte der Todtenfeier, mit welchen Rußlands Livius, die Grabstätte des gefallenen Freistaats betretend, ihm einen in der Geschichte hochragenden

Denkstein stellte. Ein mit Wehmuth gemischtes Hochgefühl, erfaßt das Gemüth, beim Lesen der Lapidarschrift Karamsin's, an dem Sarkophag Groß-Nowgorods, und wir können es uns nicht versagen, sie, nach der Ursprache frei verdeutscht, hier zu geben: denn herrlich ziert sie das Ehrenmal, der ewig denkwürdigen Erscheinung, einer mächtigen Republik, eines herrlich blühenden Handelsstaats, inmitten der wilden moskowitischen Steppen der Vorzeit.

"Mehr als sechs Sekuln," — sagt Rußlands großer Geschichtschreiber, — "hatte Nowgorod, als es fiel, vor dem übrigen Europa den hohen Namen Republik, nicht nur getragen, sondern auch beurkundet, durch seine rein volksthümliche Verfassung. — Der Nazionalrath der Volksversammlung, übte nicht allein die höchste gesetzgebende, sondern auch die vollziehende Gewalt. Nach freier Willkür wählte und entsetzte sie ihre Possadniks, — ""Staatsoberhäupter,"" — und Tissiatschskois, — ""Obersten über Tausend."" — Selbst, Fürsten, denen sie, zwar großes, doch ihrer eignen Obergewalt untergeordnetes Ansehen verlieh, wählte und entsetzte sie. Sie vernahm Anklagen; richtete und strafte Hauptverbrechen. Mit den Fürsten Moskwa's, sogar mit Iwan Wassiliewitsch selbst, dem ihr vom Schicksal einst bestimmten Archonten, schloß sie Verträge, bestätigte solche durch gegenseitigen Eid, und übte, im Fall des Treuebruchs, das Recht der Rache mit dem Schwerdt. — So war es! und gleich dem Volk Athens, gleich dem Marsfeld der Franken,

herrschte diese Volksversammlung, als Represantant des, mit dem Ehrentitel Selbstherrscherin sich schmückenden Staats." — —

Der Stern der Freiheit Nowgorods sank; und ob, — wie der Geschichtschreiber berichtet, — aus seiner Volksversammlung, noch wenige Tage vor dem Fall, gegen den sie bedrängenden Belagerer Iwan Wassiliewitsch der hohe Ruf erschallte: "Zum Kampf! wir sterben für die Freiheit und für die heilige Sophia!" — doch hatte die verhängnißvolle Stunde seines Schicksals einmal geschlagen. — "So schwindet irdischer Glanz!"

Es sei uns vergönnt, hier noch den historisch großartigen, geistvollen Blick aufzufassen, den der benannte neueste russische Annalist, zur Darstellung des hohen Genius seines Volksthums, auf die älteste Geschichte jenes Freistaats wirft.

"Der alten Annalen Rußlands denkwürdigster Theil," — sagt er, — "ist die Geschichte Nowgorods. Gegründet in der wilden Steppe einer eisigen Zone, vielleicht durch eine Horde slavischer Fischer, die das fischreiche Gewässer des Ilmensees herbeigelockt hatte, geschah es, daß die Stadt sich fortan zu der Höhe großer Mächte emporschwang. Von schwachen, friedlichen finnischen Stämmen umgeben, griff sie bald nach dem Herrscherstab über die benachbarten Völker. Unterjocht dann, von den tapfern Warägern, borgte sie von ihnen, Geschmack am Handel, Unternehmungsgeist und Vorliebe zur Seefahrt. Befreiet durch sich selbst wieder von diesen

Eroberern, und nun die Beute anarchischen Zwists, faßte sie den verhängnißvollen Entschluß, sich als Monarchie aufzustellen, hoffend, dadurch die Ruhe zu gewinnen, unerläßlich zum Fortschritt der Civilisazion, dieser unumgänglichen Kraft zum wirksamern Widerstand gegen den äußern Feind. — So ward dieser Freistaat, Schiedsrichter des Schicksals des europäischen Nordens; so, die Wiege der ihm gewordenen Beherrscher. Durch ihre Macht dann beruhigt, und gekräftigt im Innern, durch Massen tapferer Waräger Kolonisten, genoß der Staat nun seiner wiedererworbenen Urfreiheit. Selbstgesetzgeber, Selbstrichter, zügelte er die Gewalt seiner Fürsten, führte selbstständig er das Schwerdt, und pflegte sorgfältig die Künste des Friedens, den Handel. Schon im zehnten Jahrhundert trieb er ihn mit Konstantinopel, und im zwölften, wehete seine Flagge glänzend in Lübecks Hafen. Durch düstere, dichte Forste, bahnte er eine Heerstraße bis nach Sibirien. Mit einem Häuflein Tapfern, besiegte er unermeßliche Strecken zwischen dem Ladoga, dem weißen Meer und Novazembla, Oby, und dem jetzigen Gouvernement Ufa, und streuete dort aus, das erste Saamenkorn der Volksbildung und der Christus-Religion. — Außer den rohen Naturgaben, lieferte er Europa die Waaren Asien's und Byzanz's, und bereicherte Rußland mit den Erzeugnissen des Gewerbfleißes, mit den Wohlthaten der Künste Europa's. — Gleich berühmt, durch die Gewandtheit seiner Handelsleute wie durch die Tapferkeit seiner Krieger, wies er mit Stolz hin auf seine Mauern, an

welchen gescheitert war die heranstürmende Macht eines Andreï Bogolubsky; wies er hin auf den Altaï, in dessen Thälern Jaroslaw der Große, an der Spitze seiner treu verbündeten Nowgoroder, vernichtete den Verräther Sviatopolk; wies er hin auf die Lipitza, an deren Ufern, Mstislaw der Tapfere, mit denselben Kriegsschaaren den Heerbann der Fürsten von Sousdal besiegte; wies er hin endlich, auf die Newagestade, wo er Alexander Borger's Hochmuth demüthigte, und auf Lieflands Gefilde, so oft Zeugen der Niederlagen der Schwedtritter, und ihrer schimpflichen Flucht vor dem Banner der heiligen Sophia. — Das waren die glorreichen Erinnerungen jener Zeit, wo des Volks stolzer Ehrgeiz, das verwegen prunkende Sprichwort gebar: ""Wer könnte so kühn sein, sich zu widersetzen, — Gott, und Nowgorod der Großen?"" — — —

"Die Jahrbücher der Freistaaten, zeichnen uns oft jenen mächtigen Einfluß menschlicher Leidenschaften, jenen Aufschwung der Seelengröße, — doch auch jenen rührenden Sieg der Tugend, — inmitten des Aufruhrs, und des die Volksherrschaft begleitenden Wirrens. So liefern, in schmuckloser Einfalt, auch Nowgorods Annalisten, für die Einbildungskraft verführerisch reizende Züge seiner Geschichte. — Zurückbebend vor den Gräuelthaten eines Sviatopolk's, vergißt hier das Volk die Grausamkeit Jaroslaw's, zerschellt seine Fluchtschiffe, die ihn zu den Warägern bringen sollten, und ruft ihm zu: ""hingeopfert hast du zwar unsere Brüder;

doch wollen wir mit dir ziehen, gegen die Tirannen Sviatopolk und Boleslaw. Du hast keine Schätze; wohlan, so nimm unser ganzes Besitzthum."" — Unschuldig verfolgt, irrt dort der Possadnik Tverdislaw; schon hört er hinter sich das Geheul, der mit gezücktem Dolch ihm nachgesandten Meuchler: obschon krank, läßt er sich auf den Markt bringen, um, wäre er schuldig, zu sterben vor den Augen des Volks, oder würde er schuldlos befunden, in ihm einen Vertheidiger zu sehen. Triumphirend über seine Feinde, verschließt er sich nun auf immer in ein Kloster, opfernd der Ruhe seiner Mitbürger, alle Reize des Ehrgeizes und jeden Lebensgenuß. — Seht dort den ehrwürdigen Erzbischof, mit dem gehobenen heiligen Kreuz, auftretend inmitten der Gräuel des Bürgerkriegs in Nowgorod. Das aufrührerisch tobende Volk zu segnen, streckt er die sanfte Hirtenhand, und hebt an: ""Meine geliebten Kinder!"" ...... und auf das Wort, verstummt plötzlich das Kriegsgeschrei, sinken die Waffen, und die Rebellen, fluchend dem Irrsaal, umarmen ihre Mitbürger brüderlich. — An der Spitze ihrer Kriegsschaaren gegen den äußern Feind, fallen Optimaten für die heilige Sophia. Nowgorods Bischöfe, erwählt durch die Volksstimme und durch die öffentliche Achtung, überbieten alle andern durch Hirten- und Bürgertugend; für das Gemeinwohl leeren sie ihre eigenen Schätze, um Schutzmauern, Wachthürme, Brücken zu bauen; ja selbst, um einen eigends bewaffneten Haufen zu senden in den Kampf, sich nennend:

""die erzbischöfliche Schaar."" Erste Diener der Gerechtigkeit, der Ordnung und des Friedens, trotzen diese edlen Prälaten, eifernd für Nowgorods gerechte Sache, der Rache der Metropoliten und dem Zorn der Großfürsten. — Ob oft sehr leichtsinnig in seinem Thun und Treiben, sehen wir doch dieses Volk, auch folgsam den Grundsätzen der Großmuth und der Treue; bescheiden im Glück; gemäßigt nach dem Sieg; ungebeugt im Unglück; öffnend Asyle den Vertriebenen; gewissenhaft haltend Verträge; statt des Schwurs, rufend: ""bei Nowgorods Bürgertreue!"" — Ja, Tugend, du bist der Freistaaten Seele! Sie fallen, sobald du sinkst!"

"Der Verlust des Kriegsgeistes, — in Handelsstaaten mählig sich mindernd, nach Verhältniß des wachsenden, verweichlichenden Reichthums, — stürzte auch den Freistaat Nowgorod. Dieses Volk, einst das kriegerischste Rußlands, war siegreich in allen seinen innern und äußern Kämpfen, bis ins vierzehnte Jahrhundert. Von der Wuth eines wilden Baty wunderbar gerettet, und erlöset vom mongolischen Joch, stieg sein Handelsflor täglich; doch sank damit zugleich der Kriegergeist des Volks. Mit Iwan Kalita beginnt die Glanzepoche seines Handels, — und zugleich, die seiner Freiheit verderbliche Zeit. Mit Gold kauften die reichen Nowgoroder sich los, von den moskowitischen und lithauischen Fürsten: — doch Gold, rettet die Freiheit nicht! Verzichte darauf, wenn du nicht mehr weißt für sie kämpfend zu sterben! Loskauf, ist Geständniß der Schwäche, ist Herbeiruf

eines Herrschers. — Vergebens suchst du von nun an, in Nowgorods Jahrbüchern des funfzehnten Sekuls, auch nur noch einige Züge der Tapferkeit, des Kriegstalents, des Großthatenschwungs! Nichts als Zerrüttung, nichts als Feigheit erschauest du im letzten Vertheidigungskampf für die Freiheit. Der Löwe, nicht das Lamm, weiß Freiheit zu behaupten! — Und so blieb der Republik keine Wahl eines Herrn, als zwischen Moskwa's oder Lithauens Beherrscher. Zu Nowgorods Heil, erbten die Nachfolger eines Witowt nicht sein Genie, und von der Vorsehung ward Rußland — ein Iwan Wassiliewitsch gegeben." — — —

"Wohl neigt sich das menschliche Gemüth, Republiken zu lieben, gegründet auf dem heiligen Urrecht einer ihnen theuern Freiheit; wohl nähren, selbst die durch diese Freiheit herbeigeführten Gefaren und Unruhen, Größe der Seele, und Begeisterung, besonders des unerfahrenen Jugendfeuers; wohl ragte auch Nowgorod, huldigend einer volksthümlichen Verfassung, und innigst verbunden mit den gebildeteren Deutschen, und athmend ihren Handelsgeist, an Edelmuth und Tugend weit über die andern, damals noch unter mongolischem Tirannenjoch seufzenden Russen: dennoch aber gebührt es der Geschichte, zu preisen den überlegenen, wenn gleich furchtbaren Geist Iwan Wassiliewitsch. Weise Staatskunst heischte von ihm, Rußlands getheilte Kraft zu erstärken, durch innige Vereinigung aller unter sich ungleichartigen Theile, zur Befestigung seiner Unabhängigkeit und seiner Größe, zur

Beschirmung seines Daseins gegen die Vertilgungsschläge eines neuen Baty, oder eines neuen Witowt: denn unter diesen Tirannen wäre auch Nowgorod erlegen, — wäre begraben worden unter den gemeinschaftlichen Ruinen des Vaterlandes. Demnach setzte der russische Alleinherrscher, als er sich aneignete des Freistaats Besitzthümer, einen Gränzstein seiner Staaten, an den Ufern der Narowa, zur Bändigung der Deutschen und Schweden, und einen andern, jenseits des Urals Felsengürtel, da, wo die Sagen der Vorzeit sich dachten die Quelle aller Reichthümer, und wo, in der That, sie auch verborgen floß in den Tiefen des metallreichen Bodens, im Dickigt der Zobelwälder. — „„Würdig wäre ich,““ — sagte Galba Imperator, — „„Hersteller zu sein der Freiheit Roms, wenn Rom frei zu sein verstände.““ — So könnte Rußlands Geschichtschreiber, huldigend zugleich der Humanität und der Staatstugend, nun auch sagen: „„Würdig war Iwan, Nowgorods Freiheit zu zertrümmern: denn, nur zum Heil des gesammten Rußlands, geschah es.““ — —



9.

Die heilige Sophia.

Ob Irdisches wechselt und schwindet; das Heilige bleibt und besteht! — Sophia, die ewige Schutzherrin, einst, der volkreichen, vermögenden, heroisch stolzen Republik, jetzt, einer entvölkerten, unbemittelten, demüthig bescheidenen Metropolis; — einst, verehrt von viermal hundert tausend, jetzt, von kaum zehn tausend Stadtbewohnern, hat, noch wie damals, ihren Thronhimmel in der ehrwürdig alten Metropolitane der Kremls-Festung Nowgorods. Hoch herein, in die heitere, freie, breite Einfahrtsgasse der Stadt, schauen ihre vergoldeten Dome, über die Mauerzinnen und gewölbten Thore der alten Feste her. Mit dem erzbischöflichen Pallast von dieser umschlossen, steht der Tempel St. Sophia, im Ehrfurcht heischenden Karakter und ernster asiatischer Würde seines Baues da. Die berühmten, kunstvollen Korssün'schen Bronzpforten, — so, von der alten heракletischen Stadt Korssün, oder Cherson, benannt, — ein Prachtwerk des Mittelalters und altdeutscher Kunst, öffnen den Eingang zu der Kathedrale. — Der Staatsrath Adelung hat

eine vollständige und mehrseitig wichtige, antiquarisch-artistisch erläuternde Beschreibung dieses seltenen, für die Geschichte der Kunst des Mittelalters höchst merkwürdigen und bis dahin noch nicht beschriebenen Denkmals herausgegeben, unter dem Titel: "Die Korssün'schen Thüren in der Kathedral-Kirche der heiligen Sophia in Nowgorod." Die beigefügte große Steinzeichnung, nebst den ausführlichen, gelehrten und scharfsinnigen Erläuterungen derselben, giebt einen vollständigen und anschaulichen Begriff von diesem großen und äußerst merkwürdigen, im byzantinischen Geist meisterhaft ausgeführten Werk des hohen Alterthums, so wie die treffliche Abhandlung selbst, ihm mit hoher Wahrscheinlichkeit, Deutschland, als Vaterland, und das Alter des dreizehnten Jahrhunderts, zuschreibt. Unter den in hoch erhabener Bronzarbeit, mit kindlicher und oft recht origineller Einfachheit der alten Kunst des Mittelalters, dargestellten Gegenständen aus der heiligen Geschichte, der russischen Legende, der griechischen Mythe, der neuern Allegorie, und andern unbekannten Bilderwerken, zeichnet sich besonders eine biblische Darstellung, als höchst originell und selbst hoch poetisch gedacht, vorzüglich aus. Es ist die Kreuzigung Christi. Diese Vorstellung, zeigt eins der größten und schönsten Wunder des Heilands. Vom Kreuz herab reicht er, die von der Haft des Nagels, womit die Hand an dem Holz befestiget war, selbst befreiete Rechte, der unten stehenden trostlosen Mutter. "Eine Darstellung," — wie der Verfasser mit Recht sagt, — "die eben so neu in ihrer

Erfindung, als groß und erhaben im Sinn des frommen Künstlers ist. Wenn der Heiland, scheint er sagen zu wollen, den einen Arm vom Kreuze losmachen konnte, ohne daß menschliche Kraft es verhindern durfte, so mußte es ihm auch ein Leichtes sein, ganz von dem Marterholz herabzusteigen. So deutet er uns die Allmacht des schuldlosen Dulders, zugleich mit seinem Gehorsam gegen den Willen des Vaters, auf eine eben so einfache als rührende Art an." Das Kreuz ist von dem Künstler sinnvoll aus zwei Palmenbäumen zusammengesetzt. — Seine Idee bei einer andern Darstellung, die, der Schöpfung und der Geburt der Eva, ist der Erzählung der heiligen Urkunde ganz entgegen, ohne alle Übereinstimmung in den Ansichten der ältesten Kirche, mit der Behandlung des Mitelalters, und in dieser recht prosaisch, wohl allzu naiv, ja, an das Komische gränzend, gedacht und ausgeführt. Gott der Vater entbindet nehmlich die Mutter des Menschengeschlechts, unmittelbar aus dem Rücken, des in aufrechter, leidender, Schmerz verrathender, angestrengt gebückter Stellung vor dem göttlichen Geburtshelfer stehenden Adams. — Nicht weniger originell und erfinderisch, sind noch die Darstellungen, der Geburt und der Höllenfahrt Christi, seiner Darbringung im Tempel, und seiner Einkerkerung. — Die belehrende öftere Ansicht dieses Denkmals der Kunst des Mittelalters, rief uns die berühmten Thüren der Taufkapelle zu Florenz, — welche Michel Angelo, zu ihrem Ruhm, "die Pforten des Paradieses" nannte, — lebhaft ins Gedächtniß, zurück; obgleich

diese, neuerer Entstehung, und von ihrem Verfertiger Ghiberti, in einem von jenem ganz verschiedenen höhern Geist und Styl gearbeitet sind. — Noch ein zweites, auch von Adelung, in derselben Abhandlung beschriebenes und abgebildetes Kunstwerk, ziert die Kathedrale der heiligen Sophia: nehmlich die sogenannten "schwedischen Thüren." Es ist dieses eigentlich nur eine bronzene Täfelung der hölzernen Thürflügel, in hoher und geschmackvoller Einfachheit ihrer verschiedenartig geformten Verzierungen, als, Kreuze, Rosetten, Arabesken u. dgl. ausgeführt. Das Alter, Vaterland und die Geschichte dieses Werks, ist übrigens eben so dunkel und zweifelhaft, als die der Korssün'schen Thüren; doch sind diese jedenfalls neuern Ursprungs.

Dem hohen ernsten Karakter asiatischer Würde ihres äußern Baues entsprechend, wird das Innere der Kathedrale der heiligen Sophia mit seinen mystisch dunkeln Pfeilern, Hallen, Kapellen, Heiligenschreinen, Sarkophagen verehrter Altvordern, und Wandgemälden, durch das schwach einfallende Licht der Mittelkuppel des Doms, nur spärlich beleuchtet. Die feierliche Dämmerung genügt selbst den Tag über kaum, um die Messe ohne Kerzenschein zu feiern, von deren Schwalch und den Räucherungen der Popen, die, die Pfeiler und Wände bedeckenden, in Metall getriebenen, oder gemalten Bilder und Legendengemälde der Heiligen, mit ihren grotesken Goldrahmen, geschwärzt erscheinen. — —

Der griechische Kultus, — ohne kalten, oder gar apostatischen Sinns zu sein, gegen die Religion unserer Väter, und gegen ihre, die Phantasie unangeregt lassenden Gebräuche, scheuen wir uns dennoch nicht, es noch einmal zu gestehen, — dieser Ritus der griechischen Religion, in seiner rührend frommen Einfalt und erhabenen Würde, hat uns, beim Besuch der russischen Gotteshäuser, oft erfüllt mit begeisternder Weihe der Andacht. Selbst unkundig der, von Sprachkennern, bedeutungsvoll und orientalisch blumenreich genannten, slavonischen Mundart, worin der Gottesdienst gefeiert wird, ist dieser, schon seiner Außenseite nach, tief ergreifend. Der hohe Ernst der Popen in der Verwaltung ihres Dienstes; ihre, meistens sehr würdige Gestalt, und die fromme ausdrucksvolle Bildung ihres apostolisch schönen Haupts, mit dem glattgekämmten langen Haar und Bart; diese demüthig ruhige Stellung beim Gebet, und dieser edle Anstand beim Opferräuchern und Schwenken des Rauchfasses: dann, diese sonore Baßstimme ihres Gesangs, und die sanften Chorharmonien der Antiphone: "Gospodi pomilui!" Dann anderseits, die fromme Hingebung der Gemeinde, in stiller Anbetung des Hocherhabenen und Heiligen! Wir sahen Greise im Silberhaar, hingestreckt knieen, und, wie mit verklärtem Blick, sich wieder erheben in gläubiger Zuversicht der Erhörung. Kinder sahen wir, im Glanz der Jugendfülle, und des heitern Alters, mit ihren Ältern, wie auf dem Ruf des Gottmenschen: "Laßt die Kindlein kommen!" — hineilen zum Altar, und

still an ihrer Seite knieen, zum Empfang des Segens von verehrter Hand: wir vernahmen das Lispeln der Liebe, das Lallen des Danks der Unschuld. — Es sei genug! — aber dieser hochfeierlich große Karakter der Heiligkeit des Dienstes der griechischen Religion, war für uns die Quelle zur Anregung beglückender Gefühle, denen uns gern hinzugeben, wir uns angezogen fanden, so oft wir die Räume dieser Feste, und die Nähe ihres gottgeweiheten Heiligthums betraten. — So gestimmt, zogen wir uns dann zurück vor der Ansicht dieses Tempels der Schutzheiligen Nowgorods, um Raum zu geben den ihm zahllos Zuströmenden, wenn sie schon von fern, nach frommer russischer Sitte, sich tief verbeugend, Brust und Stirn bezeichnen mit dem geheiligten Zeichen.

Religiöse Toleranz, ist eine der Kardinaltugenden der Russen, von den höchsten bis zu den niedrigsten Ständen; sanfte Duldsamkeit gegen alle, in Religions- und Glaubenssachen Andersdenkende, und versöhnliche Milde auch gegen solche, die ihre Gebräuche zu üben, sich nicht berufen fühlen, ist ihr Princip. — Nie, wenn wir zwischen der Masse knieend Betender, dem Altar nahe, betrachtend an einem Pfeiler standen, blickte einer, wie das oft in katholischen Kirchen anderer Länder geschieht, davon befremdet, oder darob zürnend, um; mit freundlichen Blick schwenkte vielmehr der vorüberschreitende Diakon, sein dampfendes Weihrauchfaß gegen uns, wie gegen seine umher knieenden

Glaubensbrüder. — Wie treu dem hochmenschlichen Gesetz der Duldung, selbst der hohe russische Klerus gehorcht und seine Himmelsgebote erfüllt, davon vernahmen wir, unter manchen Beispielen, den folgenden, im Gegensatz der Intoleranz katholischer Priester, hochleuchtenden Vorgang, von einem dabei gegenwärtigen Augenzeugen katholischen Glaubens. In Mohilew, dem Hauptquartier der ersten Armee, starb vor einigen Jahren der General-Quartiermeister Harting, der allgemein geschätzte Chef ihres Generalstabes, ein Protestant. Alle vereinigten sich zum Gefolg dieses verehrten Kriegers. Auch der griechische Erzbischof Eugenj, ein achtzigjähriger Greis, erbot sich, den geliebten Todten, mit dem ganzen Klerus im vollen Ornat, zu Fuß, — im härtesten Winter, — zur Gruft zu begleiten. Es geschah. Alle protestantischen Gebräuche und Ceremonien beobachtend, trat, mit sichtbarer Rührung, das greise ehrwürdige Kirchenhaupt an das Grab, nahm die Schaufel, warf auf den eingesenkten Sarg die erste Erdscholle hinab, und erst dann, als die von dem lutherischen Prediger gehaltene Leichenrede endigte, die der Erzbischof mit bewegtem Gemüth angehört hatte, und nachdem nun der Sarg bis an den Rand der Gruft bedeckt war, zog er sich mit dem übrigen Gefolge zurück. — Anders war's, mit dem katholischen Weihbischof daselbst. Nachdem er sich der ersten Einladung zur Leichenfeier, unter nur scheinbarem Vorwand, geweigert, erschien er endlich, von der

höchsten Militärbehörde dazu aufgefordert, mit seinem Klerus, jedoch nur, wie er sich's ausbedungen, in schwarzer bürgerlicher Kleidung. —

Der Aufruf zum Gottesdienst in der Kirche der heiligen Sophia, geschieht täglich mehreremal, von dem Seitenthurm der Kirche herab, durch das unendlich herrliche, fernhin schallende Geläute von zehn harmonisch zusammenstimmenden Glocken; darunter besonders eine, durch ihren vollen, hehren Ton, ihre Schwesterglocken, als die größte derselben, beherrscht, und selbst einen welthistorischen Ruhm hat. Wenn nehmlich die Versicherung eines glaubwürdigen Geistlichen in St. Petersburg gegründet ist, so war dies jene verhängnißvoll berühmte Glocke, welche einst die Bürger des alten Freistaats Nowgorod zu der Volksversammlung rief, und so dann auch den Untergang seiner republikanischen Freiheit verkündete. Der Eroberer Iwan Wassiliewitsch entführte dieses geheiligte Palladium der alten Freiheit Nowgorods, nach seiner Residenz, für die Mariä Himmelfahrts-Kirche des Kremls in Moskwa. Seit mehrern Jahren jedoch, soll sie, der Sage nach, der Stadt Nowgorod zurückgegeben sein. Doch wäre das auch nicht, so ist doch die große Glocke der heiligen Sophia ihres Ranges würdig, indem der mächtig tönende Schall ihrer Schläge, die Gläubigen im meilenweiten Umkreise, zum Dienst des Höchsten herbei ruft. —

Der, mehr durch seine Alterthümlichkeit, als durch Reichthum merkwürdige Schatz der Sophien-Kirche, bewahrt auch verschiedene weltliche, unscheinbare, doch geschichtlich interessante Reliquien, an Kronen, Mützen, Mitren, Stäben, und Kriegsgeräthen, der Zare, Helden und Bischöfe der ältesten Vorzeit dieses Landes, nebst Ketten und Dornengeisseln heilig gesprochener Märtyrer. —

Heiter und malerisch, ist die Umgegend der Kathedrale, rings ihrer Kremlmauer, wo der tiefe weitgedehnte Raum des, solchen Anlagen günstigen, trocknen Festungsgrabens zu einem Volksgarten umgewandelt, reizende Partien, Punkte, und beschattete Gänge, auf den Höhen und in den Tiefen bildet. Dort auf der vordem wehrhaften Wallhöhe, stellt sich das vollkommenste Gemälde dar. Hier, der breite Strom Wolchow, die bevölkerte, sogenannte Handelsseite Nowgorods, mit ihren zahlreichen Kirchkuppeln und Klosterthürmen, und über die, mehr als tausend Fuß Länge messende, belebte Brücke hinaus, bis zum Ilmensee, der Quelle des Wolchows, und dort, bis zu dem, seiner Mündung angränzenden Prachtkloster des heiligen Georgs: dann, am Abhang dieser Höhe, und in den Niederungen, ein Labyrinth von Schattengängen, wo am Sonntag die schöne Feldmusik der Regimentsbanden erschallt. Der ganze wellenförmige Raum dieses Gartens, der Umfang des Festungsgrabens, und die

durch ihren Sumpfboden begünstigte üppigste Vegetazion, würde sich noch zu vielen mehr abwechselnden und malerischen Parkanlagen eignen, die der Zukunft aufgehoben sind.

Die Zeugungskraft, der Erdgeist des fetten Bodens dieses bis jetzt noch meistens wilden und ungeregelten Gartens, setzt wahrhaft in Erstaunen. Bei unserm ersten Eintritt, wucherte auf seinen Wiesen, das Unkraut der Nessel, des Huflattigs ꝛc., jene mehr als fünf Fuß hoch, und der tussilago petasites, über sechs Fuß des Umfangs seiner gigantischen Blätter. Nach kaum vier Wochen, wo die verwilderten Plätze durch die Sichel von jenem widrigen Gestrüppe gesäubert waren, standen, auf den mit tausendfarbigen Feldblumen durchwirkten Grasteppichen, diese vegetabilischen Unholde schon wieder in ihrer Riesengröße da. — Noch zwei heillose Wesen, stören den sonst schönen Genuß dieses einzigen öffentlichen, und besonders am Sonntag vielbesuchten Gartens. Das sind, von den Sumpftiefen angelockt und genährt, die das Sonnenlicht fast verdunkelnden Schwärme großer blutgieriger Mücken, — ächte Mosquitos und Vampyre der Tropenländer; und dann, die zahllosen Schaaren der Dohlen, der mächtigen, wie Adler breit beschwingten Krähen, und anderer Raub- und Trauervögel, die über deinem Haupt, — wie dort des Ibikus düstere Kranichzüge, — gespenstig kreisend, die Luft mit krächzendem Geschrei erfüllen. Vergebens strebst du, das sich manchmal keck nahende Ungethüm über dir, mit Steinwürfen zu verjagen; rachedrohend um-

flattert es dich noch lange, mit gewaltigem Flügelschlag und schrillendem Gekrächz. — Fürwahr, ein heilloses Surrogat, für die in ihrem poetischen Höhenflug, dem Frühling singenden Lerchen, und für die holde Sängerin der Liebe, welche, wie alles übrige Gefieder, jenes Raub- und Mordgesindel fliehend, diese Räume lautlos lassen. — Unsere Lieblingssängerin, die Lerche, läßt sich hier im Norden überhaupt nur in schwächern und gebrochenern Tönen, als wie in südlichern Klimaten, vernehmen; und das Lied der Nachtigall, hörten wir in Nowgorod nur von einer armen Gefangenen, die, in ihrem Käfigt halblaut singend, wie Yorick's eingesperrter Staar, zu klagen schien: "I can't get out!" — —



10.

Der heilige Jurii und sein Klosterpallast.

Ein Achtruderboot der Admiralität, führt uns hinauf den Wolchow, nicht vergleichbar zwar der Hoheit der stolzen Newa, ihren grandiosen Ufergeländen und dem Kristall ihrer Gewässer, doch nicht weniger breiten und reißenden Laufs, von seiner Quelle, dem meergleichen Ilmensee an, durch den Ladoga, bis zur Ostsee. — An der Strommündung, erhebt sich, in seiner goldnen Kuppelpracht, von gigantischen Ringmauern und Thoren umschlossen, das reiche Kloster des heiligen Georgs, — "Jurii," — auf einer wüsten, dürren Erdzunge. Einsam und groß steht es da, im Glanz seiner neubekleideten Kirchen und der lichten und massiv starken Mönchshäuser. —

Es ist Mittag; die Glocke zur Tischhora läutet, und die stattlichen, wohlgenährten Klosterherren und geistlichen Gäste, strömen herbei über den weiten Hof zum Refektorium, folgend den, in glänzend polirten Kuppelschüsseln aufgetragenen, reichlichen Gottesgaben.

Das Haupt der acht Jahrhunderte alten, doch seit einigen Jahren, durch moderne neue Gebäude, etwas, wiewohl

glänzend, travestirten Stiftung, ist der Abt Photius, unter dem verkürzt russisch übersetzten Namen Foty bekannt im Lande, durch seine Prunkliebe und ein salbungsvolles Rednertalent, mit welchen sein prächtiger Hirtenstab die fromme Heerde weidet. Der hochmüthige Prälat blieb uns unsichtbar. Durch unsern ihm gemeldeten Besuch, beabsichtigten wir, neben der gewünschten Bekanntschaft seiner vielberühmten Persönlichkeit, die Bewilligung zu erhalten, zur Beschauung der noch höher berühmten, überreichen Klosterschätze. Er nahm gerade ein Bad, zur Vorbereitung seines morgen eintretenden eignen Namensfestes, auf dessen Feier er ein großes Gewicht legt: doch gab er gemessene Befehle, uns alle, zur Ehre des heiligen Jurii, in seinen Hallen seit einigen Jahren, durch seltsame Konjunkturen angehäuften, geistlich irdischen Schätze zu zeigen.

Mag sonst die Beschreibung solcher Reichthümer langweilen; doch dürfen wir uns hier zu einem etwas nähern Überblick dieser Schätze entschließen: denn hier handelt sich's nicht um Gemeines, auch nicht um Reliquien, um eingesargte Gebeine u. dgl., sondern um eine Masse moderner Gegenstände, von so blendendem Glanz und relativer Schönheit des werthvollen Materials, der Form und der höchst geschmackvollen, köstlichen Arbeit der meisten dieser in kurzer Zeit gesammelten Kleinodien, die man einzig in ihrer Art zu nennen versucht wird; abgesehen davon, daß sie an sich selbst hie und da nicht ohne geschichtliches Interesse sind. —

Die Kirchenpforten öffnen sich; und ein blendender Schein strahlt dem Eintretenden entgegen. Es ist die, gerade durch die Mittagssonne wie verklärte, von der Kuppel herab bis zum Fußboden bronzvergoldete Vorwand des Adytums, welche die große Breite des Chors einnimmt. Das glänzende Ganze, mit seinen vergoldet silbernen Figuren, Büsten, Bildern und Verzierungen, ist von erhaben getriebener, plastischer Arbeit. So auch die kolossale Silberstatue des heiligen Georg's, mit dem Schwerdt von gediegenem Gold, der Griff und der Schwerdtgürtel reich mit Edelsteinen besetzt. Von Spiegelglastafeln bedeckt, strahlen die Häupter Christus und Maria, mit Krone, Diadem und Nimbus, von Diamanten, Smaragden, Türkissen, Topasen, Rubinen, Amethisten und Perlen, seltener Größe. — Vor dieser Prachtwand, den Stufen und den Thüren zum Altar des innersten Heiligthums, erheben sich kolossale Kandelaber, Kerzenträger und Lichtkronen, von vergoldetem Silber, oder solcher Bronz, eben so schön durch ihre, der Antike nachgebildeten Formen, als durch die höchst zart geschnittenen Blumen- und Fruchtschnüre, Arabesken- und Laubverzierungen, womit sie umhängt und durchwunden sind. Nicht weniger vollendet durch plastische Kunst, sind die zierlichen Gallerien und Balustraden umher. Der ganze, in Mosaik geformte Fußboden der Kirche, ist von kolorirt kanelirtem Eisenguß. — Das, dem Zugang der Frauen verschlossene Adytum, mit seinem marmornen Altar, seinen vergoldet getriebenen Silberverzierungen und Getäfeln,

seinen dem ähnlichen Baldachin, Tabernakel, Girandolen, Betpulten, Reliquienschreinen, Monstranzen, Kelchen, Patenen und andern Heiligengeräthen, ... wer schildert diesen blendenden Glanz? — Von recht gediegener Schönheit und der genauesten Beschauung werth, sind noch die auf den Betpulten in der Kirche aufgeschlagen liegenden Evangelien- und Meßbücher im größten Folioformat, deren vergoldete Silberdeckel mit trefflichen Emailbildern aus der heiligen Geschichte umfaßt sind.

Dieselbe, mehr als orientalische Pracht, herrscht, nur in anders gestalteten, doch nicht minder schönen Formen, in der kleinern Winterkirche des Klosters. — Die metallne Altarbalustrade, trägt, zugleich als historisches Denkmal, eine darauf eingegrabene Inschrift, welche salbungsvoll besagt: daß der Kaiser Alexander, hier einst, in frommen Betrachtungen und demüthigen Gebeten versunken, mehrere Stunden mit dem Abt Foty und andern Großen, weilte. —

Und doch wird die unsägliche Pracht des Innern beider Kirchen noch überstrahlt, vom Glanz und Reichthum, des in den Spiegelglasschränken einer Halle bewahrten Klosterschatzes, dessen Werth schwer zu schätzen sein dürfte. Hier, die reihenweise geordneten Massen von Meßgewändern des Abts und seiner Diakonen, eins das andere überbietend an Pracht des reichen Stoffs und der schimmernden Farben, Stickereien, Galonen- und Perlenbesetzungen, auf Atlas, Sammt, Gold- und Silberstoffen; da, von gleichem Material,

in Seide, Gold, Silber und Perlen köstlich gestickt und mit gleichen Frangen und Quasten reich verziert, die Decken der Altäre und Betpulte; dort, die nur bei großen Kirchenfesten grbrauchten, gold- und silberschweren Weihekessel, Rauchfässer, Gießkannen, Kelche, Patene, Evangelienbücher u. dgl., mit einer Unzahl Solitärdiamanten und andern Edelsteinen von ungewöhnlicher Größe, reihenweise besetzt und umfaßt. — Endlich, und vor Allem, enthält ein wohl verschlossener Schrank, den Diamanten- und Perlenschmuck, den der Prälat an hohen Festen anlegt; ferner, die, aus einer dichten Masse Perlen wie gegossen gebildeten Bischofsmitren, mit ihren brillantenen Stirnbändern und Diademen; endlich, die Brustkreuze, Medaillons und kleinen Heiligenbilder, von zartester Miniaturmalerei, oder von Florentiner Mosaik, und ein, der Madonna della Sedia Raphael's, im Kleinen nachgebildeter Onyx, — allesammt umfaßt mit Solitären. Die reichsten Geschenke darunter, sind die des Kaisers Alexander. — —

Diese modernen Kostbarkeiten, so wie die vorbenannten Gold- und Silbergefäße und die sämmtlichen Bronzbildnereien der Kirchen, sind in der neuesten Zeit in Moskwa verfertigt, und von eben so edel schönen Formen, als an sich selbst seltene und sehenswerthe Stücke, wegen der bis in ihre kleinsten Theile unendlich zart vollendeten Verzierungen. — Im seltsamen Kontrast, sowohl der Form, als besonders auch der Arbeit und des dargestellten Gegenstandes wegen, steht mit jenen modern gestalteten heiligen Gefäßen, auch als

Wahrzeichen des im Anfang des zwölften Jahrhunderts gestifteten Klosters, das Geschenk eines Zars, vom Jahr 1125. Es ist die große, aus Silber getriebene Schüssel, deren Mittelplatte, — ein aus massivem Gold gearbeitetes Relief, — eine heidnisch mythologische Darstellung bildet: Perseus nehmlich, wie er die am Felsen gefesselte Königstochter Andromeda, in üppigster Naturgestalt und Stellung gebildet, vom Angriff des Seeungeheuers rettet. —

Man fragt nun wohl: woher denn diese Pracht, dieser Glanz, dieser prächtige moderne Schatz des alten Heiligen, seines Abts und Klosters, und wo war die dem Prälaten sich öffnende Fundgrube dieser Diamanten, dieses Goldes, Silbers und Metalls, die das Alles in solchem Übermaaß spendete? — "Von unserer großen Wohlthäterin!" — das war die halblaute, stereotype Antwort des Schatzmeisters, auf unsre wiederholte Frage. — Es ist die sich fromm hingebende unerschöpfliche Municifcenz der Gräfin Orlowa Tschesmenskaja, der einzigen Tochter und Erbin des Vertilgers der Osmanenflotte und Günstlings Katharina II. Die Devozion dieser Dame war es, die seit einigen Jahren, das St. Georg's Kloster mit vielen Millionen ihres unermeßlichen Vermögens überschüttete, und selbst, aus Vorliebe zur klösterlichen Einsamkeit, einen, nahe ihrer glänzenden Schöpfung in dem verwilderten Klostergarten der Mönche, am Ufer der Wolchowmündung, errichteten freundlichen Pavillon jahrelang bewohnte, — bis sie unlängst von der Kaiserin aus diesem Asyl

der Frömmigkeit abgerufen ward, um als Hof- und Staatsdame in ihrer Nähe zu sein. — Uns ward es vergönnt, vom Balkon ihrer jungfräulich einsamen Zelle aus, vermittelst des dort aufgestellten trefflichen Fernrohrs der Gräfin, zu wandeln, an den im Mittagsnebelschleier ruhenden Mündungs-Ufern des Wolchow, und an den noch entferntern Gestaden des Ilmensees, bis hin zu der einst stark bevölkerten, und noch jetzt durch ihre reichen Jahrmärkte und ergiebigen Salzquellen berühmten Stadt Staraja Russa. —

Der Hierarch, welcher an des heiligen Georg's Statt, in diesem Klosterreich den geistlichen Hirtenstab als Scepter führt, der Abt Photius, steht hier und überall in dem Ruf eines übermüthig hochfahrenden Prälaten, der, wie das unten folgende, allgemein bekannte und besprochene Beispiel zeigt, die Kühnheit hat, selbst seinem Monarchen in diesem kecken Geist entgegenzutreten. — Der mehrseitig originelle Karakter dieses geistlichen Satrapen, würde Stoff genug zu einer ausführlichen Schilderung darbieten; doch begnügen wir uns hier, nur einige der überall bekannten und ihn hinreichend bezeichnenden Vorfälle der letzten Zeit, als hervortretende Züge auszuheben. — Der Abt Foty, von niederer Herkunft des Bauernstandes, empfing seine erste Erziehung in der Dorfschule seines Geburtsorts, und seine weitere Ausbildung in einem Seminar der Residenz. Zum Alter des geistlichen

Standes gereift, ward er Pope bei einem Kadetteninstitut, und stieg dann, weniger ausgezeichnet durch hohe Intelligenz, als durch seinen, mit angestammten, bäuerisch derben Sitten begleiteten Feuereifer, durch den er sich, in Verfolgung der Illuminaten, Freimaurer u. s. w. in der Epoche des Einflusses der Damen Krüdener, le Normand u. a. den Stufen geistlicher Ämter bis zu der Prälatur, die er jetzt als Abt dieses Klosters bekleidet, schnell hinanschwang. — Hier fand er nun, zur Befriedigung seines Hanges zum Prunk und Wohlleben, und des Strebens, sich selbst und sein Kloster zu bereichern, jene ergiebig reichen Quellen, die sich ihm freigebig öffneten, — wie wir dieses bei Erwähnung des Klosterschatzes gesehen haben. — So genießt dieser Günstling des Glücks, sein geistliches Privatleben in mehr als gemächlichem Überfluß, und wiegt sich dabei mit der eitlen Hoffnung, einst nach seinem Tode für — heilig gesprochen zu werden: hat er doch nicht, wie in Rom bei solchen Akten der Selig- und Heiligsprechung, die Widersprüche eines "Advokaten des Teufels" zu fürchten! Zur Erreichung dieses hohen Ziels, thut er nebenher das Seinige durch Anwendung von Mitteln, die ihn wo möglich dazu verhelfen könnten. So z. B. unterwirft er sich täglich den peinlichsten Kasteiungen durch scharfes Geisseln rc.; so bleibt er, nicht allein an Fest- und Heiligentagen, sondern auch während der sechswöchentlichen Fastenzeit, neben der strengsten Enthaltsamkeit von Speisen, absolut sprachlos, und giebt während dieser Periode

sich freiwillig auferlegten Stummseins seine kirchlichen Befehle rc. nur schriftlich ab. — Ein noch höheres Verdienst zur Heiligsprechung, glaubt er sich besonders durch seinen Eifer in Bekehrung profan lebenslustiger Ungläubiger, zu seiner Kirche zu erwerben, wie er unlängst durch ein eklatantes Beispiel bewiesen. — Eine deutsche protestantische Schauspielerin, der eben kein Ruf einer Priesterin der Vesta voranging, als sie noch zu einer herumziehenden Truppe gehörte, ward in diese Gegend verschlagen. Sie überließ sich der Leitung des Abtes, um für immer ihre Bühnenrollen, mit der einer reuigen Magdalena zu vertauschen, und zu den Füßen des Bekehrers Lehren der Tugend und Frömmigkeit zu schöpfen. Mit tolerant gastfreundlicher Aufnahme, widmete sich der Abt dieser weltlichen Neophyte, gab ihr den — freilich etwas unchristlichen — Haremsnamen Fatime, und überschüttete sie in der Folge, zur Belohnung ihrer gelehrigen Folgsamkeit des empfangenen Unterrichts, mit reichen Gaben an Gold- und Diamanten-Geschmeide, in dessen Glanz sie sich, zur Erbauung ihrer Klosterbrüder, ihnen nicht selten an der Seite ihres geistlichen Vaters, in den kirchlichen Akten demüthig darstellt. — — Eine mit dergleichen Passionen und thörigtem Beginnen scharf abstechende, doch von ihm selbst herbeigeführte, schwere Katastrophe, hatte den übermüthigen Prälaten in der Zeit unserer Ankunft in St. Petersburg getroffen, und beschäftigte damals die Salons und Familienzirkel der Residenz. — Während des letzten kurzen Aufenthalts des Kaisers in

Nowgorod, besuchte er, vom General Grafen Benkendorf begleitet, das Kloster des heiligen Georg's. Dort konnte man von dem Besuch des Monarchen unstreitig vorher unterrichtet sein; demungeachtet empfing den hohen Gast, als die kaiserliche Barke hier am Klosterufer des Wolchows landete, kein Abt mit seinen Mönchen. Im Altagsornat gekleidet, fand der Kaiser den Prälaten, von mehreren Mönchen gefolgt, endlich, ihn an der Kirchenthür erwartend. Dort und in der Kirche selbst, schlenderte dieser, als ob er einen altäglichen Gast vor sich hätte, nachlässig neben dem Kaiser her, beantwortete seine Fragen lakonisch einsilbig, und schien sich emsiger als mit ihm, mit dem Mönchsgefolge zu beschäftigen. — Mit bäuerischer Haltung gab er dann dem Kaiser, als dieser ihn zum Abschied begrüßen wollte, den Segen mit dem Zeichen des Kreuzes, zwar, wie üblich, mit zusammengepreßten Fingern, doch mit so ungeschickt rascher Bewegung der Hand, daß die Umstehenden glaubten, er werde die Stirn, Brust und Schulter des Monarchen, wenigstens sehr — unsanft berühren. Sichtbar genug war des Kaisers Entrüstung über diese rohe Begegnung; doch faßte er sich schnell, wandte dem arroganten Priester den Rücken, und bestieg seine Barke. — Angekommen in der Residenz, ließ er nun den Abt dahin entbieten, und ihn bei der Ankunft ins Newsky-Kloster führen, wo er mehrere Wochen einsam harren mußte, bis, auf Befehl des Kaisers, der Metropolit von St. Petersburg und Nowgorod, Seraphim, vor ihm in seiner Klause erschien, um

den Übermüthigen strengen Ernstes zu belehren, wie er seinen Monarchen, das Oberhaupt der russischen Kirche, künftig zu empfangen habe. — Mit dieser wohlverdienten Korrekzion ward der Gedemüthigte nach Hause zurückgesandt, um dort über das unwillkommene Begegniß weiter nachzudenken. — Doch soll, wie man sagt, der edelmüthig leicht versöhnliche Monarch, dem Prälaten, auf Fürbitte der Gräfin Orlow, ein reichgefaßtes Heiligenbild nachgesandt haben, um dieses — memento! — als Zeichen der kaiserlichen Verzeihung fernerhin an der Brust zu tragen. — —



11.

Das innere Stadtwesen.

Zugleich mit seiner Unabhängigkeit, versank Glanz, Handel, Wohlstand, Bevölkerung, des alten Freistaats Nowgorod, bis zur Nichtigkeit einer unscheinbaren Landstadt. Schon als der neue Herrscher, zum erstenmal nach seinem triumphirenden Einzug, die Stadt wieder besuchte, "da glich sich," — sagt der Annalist, — "Nowgorod nicht mehr; diese hohen Bojaren, diese reichen Kaufleute, so lange sein Stolz und Ruhm, sie waren verschwunden." Der republikanische Sinn, war, — und wohl zu ihrem Glück! — mit ihnen entwichen, der Freiheitsruf verstummt, das Siegesbanner zerbrochen. — Iwan Wassiliewitsch, der "Schreckliche," ward empfangen mit aufgebotenem eiteln Pomp, von den tief gedemüthigten, mit verstellt ausgelassener Freude von den nun zinspflichtigen, vormals stolzen Staatshäuptern und ihrem unterworfenen Volk, an den dem Eroberer noch vor wenig Jahren verrammelten, jetzt weit geöffneten Thorpforten. Gleich einem Nazionalhelden, begleitete ihn tobender Freuderuf zum Tedeum der Sophien-Kathedrale, und ein üppiges Gastmahl wartete dann seiner

und seines übermüthigen Gefolgs von fünfzig Fürsten und Bojarensöhnen. Doch finster blickte hin der Zar, auf die öde, von ihren ausgewanderten Großen und reichen Bürgern verlassene Stadt. —

Von nun an schweigen Rußlands Annalen über Nowgorods Nazionalität, seinen Großhandel, Weltverkehr und Gewerbsfleiß. Die Künste des Friedens waren dahin, um nimmer wiederzukehren. Herabgesunken bis zum vierzigsten Theil seiner einstigen Bevölkerung, ist der Beiname — der Großen — entschwunden der Wirklichkeit, und nur das leere Wort geblieben, zur Unterscheidung von mehreren russischen Städten dieses Namens, bei Geographen und auf Länderkarten. — Oder taucht noch einmal, — wie im Jahr 1570, — der erblaßte Schimmer auf in der Geschichte Fluth; so rauschen ihm nach, Blutströme; so leuchten ihm, verheerende Flammen; so bezeichnen ihn, Gräuelthaten der Hölle und ihrer Ausgeburt, der schwarzen Seele des russischen Nero, Iwan des Schrecklichen. Sechszig tausend Bewohner fielen unter seinen Henkerbeilen und Dolchen! — —

In jener ärmlichst schmachtenden Stellung, erscheint Nowgorod dem Vorübergehenden auch jetzt noch. — Einiges Krämergewerbe und leichtes Transitogeschäft, sind seine spärlichen Erwerbsquellen. Nur die dem Zwischenhandel günstige Lage der Stadt, inmitten des tiefen russischen Nordens, des Südens und Westens, die einst im Welthandel sie so hoch stellte, und ihr dadurch, so wie durch Eigenhandel

ihrem weit ausgedehnten Gebiet, Ingermannland, Karelien, und einem Theil des Archangel'schen Gouvernements, ein reges Leben gab, bewahrt davon noch anschauliche, obgleich nur schwache Spuren, in den unabsehlichen Zügen der zweirädrigen Fuhrkarren, — Telegen genannt, — die täglich zu mehreren Hunderten, schwer beladen von Moskwa, und weiter her, und wieder zurück, die Stadt durchziehen. Eine große Segeltuchmanufaktur, die ihre Erzeugnisse weithin nach europäischen Seehandelsstädten versendet, und andere kleinere Fabriken, vermehren noch das geringe Gewerbe.

Die kleinere Stadtseite diesseits des Wolchows, trägt den Namen der heiligen Sophia. Sie ist an sich selbst nur schwach, jedoch hie und da mit neuen stattlichen Häusern und ihnen angränzenden Gärten, freundlich bebauet, und ward im Jahr 1828 meistens von den Oberbehörden und Generalstabsoffizieren der damaligen, jetzt erloschenen Militär-Kolonien und des Grenadierkorps, so wie von einigen wohlhabenden Privaten, bewohnt. Ein, dem oben erwähnten großen Garten angränzender, schöner, wenn gleich unregelmäßiger Platz, trennt diese Seite, mit dem Kreml und der Wolchowbrücke, von der jenseitigen Torgowaja Storona, — "der Handelsseite,". — der Stadt. Wie in der benannten Gegend der Metropolitane, als wäre sie einzig dem frommen Dienst ihrer heiligen Sophia geweihet, eine, nur von den volltönenden Morgen- und Abendgesängen der großen Militärschule, dem öftern Kirchengeläute, und dann von den Durchzügen der

Telegenfuhren unterbrochene Stille herrscht; so tritt dagegen, in dem Jenseits des Wolchows, seinem Namen entsprechend, der noch übrig gebliebene Geschäftsverkehr der Stadt ins Leben; wenn anders, der blasse Schatten des vormaligen Großhandels, diese Benennung verdient. — Dort sind in mehreren Linien, die Bazare der Krämer aller Art, mit den Wohnungen der Kaufleute, Künstler und Professionisten, — darunter sich mehrere geschickte deutsche Silberarbeiter, Uhrmacher, Drechsler u. dgl. auszeichnen, — und mit den Plätzen der Wochenmärkte vereint. Geregelt breite, doch bis zur Verzweiflung der Fußgänger und Reisenden schlecht gepflasterte Gassen, mit mehreren zum Theil geräumigen Häusern von heiterm Ansehen und mit stattlich großen Krongebäuden, wechseln mit vielen noch ungepflastert liegenden, öden Barrackengassen, in welchen hie und da, — als düstere Geister der Unterwelt, — aus jener Glanzzeit Groß-Nowgorods, noch mächtige Gemäure unbekannten Ursprungs, und in heiterm Styl errichtete neuere Kirchen erscheinen. — Als die schönste Zierde der Stadt, sollte sich am jenseitigen Ufer des Wolchows, ein noch im Bau begriffenes neues Schloß, mit seinen freistehenden Seitenflügeln, Anfahrten und Garten, erheben.

Im Vergleich mit dem früher in diesen Blättern berührten, verschämt genannten Markt in St. Petersburg, dem "Tolkutschii Rinock," wo sich die Volksthümlichkeit der Russen schon mehr, als in den übrigen Theilen der

glänzenden Kaiserstadt zeigt, bieten hier in reicherm Maaß die Wochenmärkte Nowgorods, nähere Kenntnisse des russischen Volkskarakters und der Landessitten dar; — und wir verfehlten nicht, uns zu Gunsten dieser interessanten Beobachtung, an jedem Markttag, dem Freitag, dort einzufinden. Schon auf dem Weg dahin, über die Wolchowsbrücke, blickt Kopf an Kopf das dichte Menschengewühl herüber, ertönt das Geräusch und Geplärr der dort enggedrängten Menge von Verkäufern und Käufern, die sich hier aus der Stadt und ihrer Umgegend versammeln. Man wagt es kaum sich hinzugeben, diesem Wogen und Brausen des stürmisch bewegten Lebens, um das endlos wechselnde Getreibe in der Nähe zu betrachten. Aber, welche borstige Gestalten bietet dieses Landvolk, besonders das weibliche Geschlecht! Selbst noch im besten Alter, schon eingeschrumpft, mit gerunzelt verzerrten, gelben Gesichtern und tartarisch grinzenden Zügen, mit dem Karrikaturschnitt ihrer halb zerlumpten Kleider zusammengenommen, verwirklichen sie das Ideal des Gemeinen und Grassen, bilden sie den Kulminazionspunkt aller exentrisch weiblichen Gesammthäßlichkeit. Dann, diese Männerformen, auch im heißesten Sommer gehüllt in Schaafspelzen, die rauhe Seite dem bloßen Leibe zugekehrt, die von Fett und Ölflecken glänzende Seite herausgewandt! Doch, trennt man im Gedanken diese mit Schmutz und Ungeziefer bedeckte äußere Hülle, von dem, übrigens durch häufig genommene Dampfbäder gereinigten Körper und dem struppig behaarten bärtigen Kopf

mit feurig rollenden Augen, lebendig beweglichen, muth- und kraftvollen, doch gutgearteten Zügen; so findet man sich freiwillig zu ihm hingezogen, und reicht dem biedern, gutmüthig blickenden, nervigt starken Kerl, gern und treuherzig die Hand. — Ja, Biederkeit, Dienstfertigkeit, spartanische Derbheit und freiwillige Entsagung der nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens, Muth, nicht zu beugende Ausdauer, unerschütterliche Standhaftigkeit: das ist der Hauptkarakter, und das sind die welthistorisch anerkannten Tugenden dieser Nazion! So beurkundet es die Geschichte, so findet man im Verkehr mit den Russen sie bestätigt. Hauptzüge dieser Art, überragen doch in der That die ihnen sonst angeschuldigten, unläugbar starken Schattenseiten des Volkskarakters, die nur verbesserte Erziehung und höhere Bildung des jüngern Geschlechts, nach und nach mildern und aufklären kann. Daß dies geschehen wird, verheißt die Hoffnung von den günstigen Erfolgen der dokumentirt eifrigen Bestrebungen des Kaisers Nikolaus, zur Veredlung seines Volks; und ein Menschenalter, wird nicht ohne Erfüllung dieser Hoffnung mehr vorübergehen. —

Die Servilität, von schroffen, ultraliberalen Nazionenrichtern unter den Reisenden, aus dem höflichen, freundlich entgegenkommenden, willig dienstfertigen Wesen des gemeinen Russen, starrsinnig augurirt; — wir haben sie, weder hier, noch in der Residenz und der Zarenstadt gefunden. Dagegen riefen viele Erfahrungen, von der den Fremden so wohlthätig ansprechen-

den, unaufgeforderten Gefälligkeit, selbst der untern und der dienenden Klassen dieses braven Volks, das, hier im beschauenden, wie im praktischen Leben, so wahr empfundene Wort Yorick's, wieder ins Gedächtniß: "Heil euch," — ruft er, — "ihr kleinen Gefälligkeiten des Lebens! denn sanft ebnet ihr seinen Pfad. Der Anmuth und Schönheit gleich, die beim ersten Blick des Herzens Neigung fesselt, seid ihr es, die dem Fremdling das Thor öffnet und bewillkommnend ihn hereinlaßt." —

Oft mahnte uns diese gutmüthige Höflichkeit, dieses geschäftig eifrige, hülfreiche Entgegenkommen des gemeinen Mannes, den man der Servilität beschuldigt, hier, an die Empfindungen, wann wir die gedrängtvollen Gassen der Hauptstadt Frankreichs, hart an den Ecksteinen gedrückt, und in augenblicklicher Lebensgefar, ungekannt und unbeachtet, einsam durchstreiften. Wie uns da oft ein Schauder erfaßte bei dem Gedanken, von einer der daher stürmenden Equipagen zerschmettert zu werden, und dann das Schicksal der unbekannten Todten theilen zu müssen, die man in das eingegitterte Todtenhaus der "Morgue" schleppt, damit einer der Vorübergehenden die fremde Leiche vielleicht erkenne, und sich ihrer erbarme! — Geschäftiger dagegen, sieht man in St. Petersburg nie einen Mann aus dem Volk, als dann, wenn, bei einer solchen auch nur entfernt drohenden Lebensgefar, er schon herbeieilt, um den Fremden oder Einheimischen warnend anzurufen, oder ihn, selbst mit einigem Ungestüm, am Arm ergreifend, dieser Gefahr zu entreißen.

Unter mehreren Untugenden, womit die Sage den großen Haufen, und selbst den nicht rohesten Theil des russischen Volks, belastet, mag das Laster der Trunkenheit, wohl am meisten bei ihm heimisch sein. Wenn wir indeß unsere persönlichen Erfahrungen auch darüber aussprechen dürfen, gegen die Majorität der Beobachtungen anderer, so ist uns, weder in Nowgorods ärgsten Marktgetümmel, noch in St. Petersburgs und Moskwa's begangensten Gassen, jemals das Maximum dieses Unfugs, ein eigentlich Besoffener, und als solcher Taumelnder und Tobender, aber öfterer dagegen, das treffend sogenannte "poculum hilaritatis," in recht heiterer Gestalt, begegnet. In solchen Nothfällen, hängt dann aber auch das oft gerühmte russische "à plomb," dem Übel ein beschönigendes Mäntelchen um, und von einer andern Seite, kommt dabei der hervorstechende Zug ihres sanften, kindlich gutartigen Gemüths, zu Hülfe. Dieses spricht sich auch in solchen Fällen verträglich und versöhnend aus, und verläugnet, selbst gegen vom Branntwein Betäubte, seinen angebornen edlen Karakter nicht. Oft waren wir Augenzeuge, daß, wenn sich ein halb Betrunkener nur blicken ließ, sofort einer oder zwei der Vorübergehenden sich zu ihm gesellten, ihn freundlich zuredeten und unterm Arm faßten, um ihn ohne Aufsehen, lautlos heimzuführen, oder sonst in Sicherheit zu bringen. Bis ein solcher Pylades seines leicht verrauchenden Orest'schen Irrsinns ihm begegnet, schwankt der benebelte Russe, sein Liedchen friedlich vor sich hin trillernd, in seinem Wodka-

Schwindel einher: und sündigt er hierin gleich nur zu oft, so trägt er doch auch eine gewisse heilige Scheu vor dem Betrinken, an gewissen Tagen, wie z. B. an seinem Geburts- und Namenstag, oder, — wie er diesen recht hoch poetisch nennt, — an "dem Fest seines Engels," gegen den er sich strenge hütet, irgend eine sündige That und Ausschweifung zu begehen und ihm dadurch zu mißfallen.

Mehr vielleicht als irgendwo, herrscht unter den Russen, die Geistestrunkenheit des Aberglaubens. Gleichsam endemisch auf diesem Boden, zeigt sie sich überall, vom ersten bis hinab zum letzten unter den Ständen, in den mannigfaltigsten, wenn gleich doch nicht borstigen Formen, in den verschiedensten, einander ungleichsten und seltsamsten, wenn gleich doch nicht gerade in schreckhaften Erscheinungen, in den hartnäckigsten, wenn gleich ungefärlichen Ausbrüchen. Dieses geistige Übel, steigt, nur modificirt nach den Graden der frühern Erziehung und spätern Bildung, die Stufenleiter der nazionalen Stände der Russen, auf und ab, — heißt Legion, in der Unzahl seiner Erscheinungen, und pflanzt sich, wie angeerbt, oder eingeimpft schon in der Ammenstube, fort, durch die Stufenjahre des Lebens, bis zu dem greisen Alter. — Es giebt mehrere Tage der Woche, und tausend unschuldig dem Munde entschlüpfende Phrasen, manche Bewegungen des Körpers oder seiner einzelnen Glieder, denen im täglichen Leben nicht irgend ein abergläubischer Makel anhängt, angedichtet, und der dagegen Sündigende mit lachendem Ernst

darüber berufen wird. — So bedenklich dieser Gegenstand nun auch sein mag, und so werth der philosophischen Beachtung und des philantropischen Nachdenkens der Leiter des nazionalen Erziehungswesens, zur Abhülfe solcher geistlähmenden Umtriebe; so bietet er sich wenigstens dem davon nicht befangenen Fremden, inmitten des Volksverkehrs, oft auch von einer recht skurrilischen Seite dar, indem er die erlustigendsten Auftritte veranlaßt. — So geschieht es oft an den Markttagen zu Nowgorod, in dem bunten Gewühl des heranströmenden Stadt- und besonders des Landvolks. Unfern der Stadt, hatte sich damals eine nomadische Zigeunerhorde gelagert, von welchen Weiberbanden, am Frühmorgen oder Nachmittags, von mehreren Hundert Landvolks begleitet, zu Markt zogen, um ihre Chiromantenkünste aufzutischen. Zahllose Gruppen strömen ihnen zu, sich drängend, stoßend, und die Hände über die Köpfe, den olivenfarbigen, kohlenschwarzbehaarten, zerlumpten Weibern entgegenstreckend, um von den Lippen dieser feilen Orakel, zu vernehmen ihr Schicksal in der nahen oder der entferntern Zukunft. Scherzend, tobend, lachend geht es dabei her. Hier, spiegelt die Chiromantin, einem jungen Mädchen das Trugbild eines schön gebildeten Bräutigams vor, und befriedigt auflachend, reicht es dem Weibe willig seinen Kopekentribut. Dort, wird einer andern Dirne, das Phantom eines borstig häßlichen Kerls, als ihres künftigen Ehemannes vorgezaubert, mit einer Schaar ihm ähnlicher Kinderbälge; und zeterschreiend und

schimpfend, reißt sich das arme getäuschte Kind aus dem dichten Haufen, verfolgt vom wiehernden Gelächter der Menge: — und was mehr noch dieser fratzenhaften Scenen sind, die den Betrügerinnen reichliche Gaben an Geld, oder Eßwaaren, und besonders an Taback, den sie vorzüglich lieben, einbringen.

Die Lagerstätte dieses asiatischen Gaunervolks, erinnerte, schon von fern gesehen auf der wüsten Haide, zwischen hingestreueten stolzen Hünenhügeln und unbekannten Steinmassen, an jene vorhistorisch dunkle Zeit asiatischer Barbarei, und zugleich an die verschleiert gebliebenen Großthaten der Helden, die vielleicht unter diesen ihnen errichteten Erdmälern ruhen. — Ein abgestecktes, weiß herüberschimmerndes Zeltlager war es, von einer Wagenburg umzäumt. Daneben weideten die Viehheerden und Zugpferde der Horde. Bei Ansicht unsers Fuhrwerks, stürmte ein Schwarm in Lumpen gehüllter Weiber heran, um zeterschreiend sich Almosen zu erbetteln, ihre Chiromantenkünste anzupreisen und uns der Zukunft Geheimnisse zu enthüllen. — Es war Macbeth's Herentanz, von der Bühne auf das offene Feld versetzt! eine wahrhafte Schreckensscene, vor deren grausenden Anblick uns zwar die Schnelligkeit der angetriebenen Pferde rettete; doch lange noch hörten wir hinter uns, das wildtobend schimpfende Geschrei der verfolgenden Unholde, bis sie dann vom Lauf ermüdet, heulend zu ihren Erdhütten und Zelten zurückstürmten.

Von dieser Übersicht der Stadt und ihres innern Wesens, wenden wir uns zu einigen speciellern Ansichten. —

Als ein neues Denkmal des großartigen Geistes, der das Kaiserthum Rußlands beseelt, wird in kurzem, statt der gebrechlichen hölzernen, eine für jetzt noch im Bau begriffene köstliche Verbindungsbrücke der beiden durch den Wolchow getrennten Stadthälften, Nowgorod zieren. — In ihrer glänzendsten Stellung, ist hier, wie überall in diesem Reich, die trefflich organisirte und von kenntnißreichen Offizieren geleitete Behörde der Ingenieurkunst und des Brücken- und Wegebaus, sichtbar. Auf allen Landstraßen, in den Städten, und selbst in Dörfern, bewegt sie sich in ihrem schönen Wirkungskreise. In dem unscheinbaren Dorf Tosna, zwischen hier und St. Petersburg, wölbt sich im kühnen Wurf Eines Bogens, mit reich verzierten Eisengeländern, auf kräftigem Felsengrund, ein künstliches Brückenhängewerk über dem breiten Fluß der Tosna. — Wenige Werste von Nowgorod, führt über einen, nur zur Regenzeit stark anschwellenden Fluß, "Maloï Wolchowitz," und über sein wüstes Thalbett, eine ähnliche, viel größere, auf zehn weitgestreckten Jochen ruhende, prachtvolle Brücke, von mehr als acht hundert Fuß Länge, die, mit ihren Balustraden und Fascespfeilern von Eisenguß, dem Innern einer Königsstadt zur Zierde gereichen würde.

Im Vorbeigehen sei es hier erwähnt, daß ein Plan entworfen war, um, wie unter der Themse in London, so auch unfern von hier, bei Bronnitza, unter dem Fluß Msta, einen

Tunnel zu bauen. Doch blieb die Ausführung des Plans noch im Zweifel, da, obgleich die Lokalität des Flußbettes und des Stroms selbst, nicht die zahllosen Schwierigkeiten darbietet, wie der Bau unter der Themse, man durch Ziehung eines neuen Kanals, hier leichter abkommen, und zugleich die ungeheuren Kosten eines Tunnels vermeiden kann. Der alle Brückenbauten auf der Chaussee der Umgegend von Nowgorod, mit ausgezeichneter Intelligenz leitende Oberstlieutenant Reichel, war es, der auch diesen wichtigen Bau dirigirt haben würde.

Das, vermittelst einer sinnreichen Vorrichtung von kolossalen Baukasten, aus dem tiefen Grund des Wolchows heraufgeführte Fundament der neuen Nowgoroder Brücke, besteht aus gehauenen Felsenquadern; ihre zwölf Pfeiler, die Brückenköpfe und Gesimse, worauf die Joche mit verschieden breiten Durchfahrten ruhen, sind vom schönsten glattgehauenen Granit ausgeführt, deren gigantischen Blöcke die nahe Umgegend liefert. Die Stützen der Fahrbrücke bestehen aus einem kräftigen Hängewerk, auf dessen Oberfläche ruhend, der steinerne Brückenfahrdamm angelegt werden wird.

Die, mitten auf der alten Holzbrücke noch stehende Betkapelle, gilt in gewissem Betracht, für eine Sehenswürdigkeit, der daran sonst darbenden Stadt. Im Äußern unscheinbar, ist ihr enges Innere überladen mit Ecce homo's und dem ähnlichen heiligen Bildern. Überall mit Blumen, Schnitz- und Laubwerk behängt, und nur durch die Thür schwach erhellt,

wird sie selbst am Tage durch viele Kerzen und Lampen erleuchtet und zugleich geschwärzt. Keiner des Volks geht diesem Heiligenschrein vorüber, ohne sich demüthig zu beugen und zu bekreuzen; andere, in die Kapelle eindringende Massen, beten hier knieend, und keiner weicht von dannen, ohne in die vor der Thür stehenden Becken und Büchsen das Opfer eines oder mehrerer Kopeken gebracht zu haben. Und dieses Scherflein der Frommen, bringt doch jährlich den Ertrag von mehr oder weniger als achttausend Rubel, um ein ganzes Kloster davon zu erhalten. — Die Mönche dieses Klosters waren in nicht geringer Bekümmerniß, ob der künftigen Dislokazion der Kapelle, von der alten wegfallenden Brücke, auf die neuerrichtete, und gewissermaßen in einem protestirend geistlich-unschuldigen Aufstand, gegen die bevorstehende, das Heilige entweihende Berührung von profanen Händen, und deren Versetzen der kleinen geweiheten Hütte. Da es jedoch dabei wohl hauptsächlich nur auf den Kostenersatz des Transports ankommt, so wird der gütliche Vergleich nicht schwer sein, ohne daß hier, wie einst bei der "santa Casa" zu Loretto, eine himmlische Heerschaar ins Mittel treten müßte, um den Streit zu schlichten, und bei nächtlicher Weile die Versetzung zu bewirken. —

Es war übrigens ein interessantes Schauspiel, von dieser zerfallenden Brücke aus, den mit dem Bau der ungeheuren Masse der neuen gerade beschäftigten Arbeitern zuzusehen: diesem unermüdeten, fast durch keine Feierstunde unterbrochnen

Fleiß, dieser sorgsamen Emsigkeit, dieser gewandten Handhabung und geschickten Bearbeitung der Granitblöcke, dieser vollendenden Ausführung sie zu behauen, zu poliren, in einander zu fugen. — Und wer sind alle diese Arbeiter? Einfältige Bauern sind's, und Bauern Söhne, gekommen im Frühling fernher aus den nordischen Gauen, deren karger Boden nicht hinreicht zur Ernährung ihrer Hütten-Familie. Ihn den Frauen und Kindern zum Feldbau zurücklassend, ziehen sie Karavanenweise südlicher, um als Handwerker hier Arbeit zu suchen, sie sicher zu finden, und dann im Spätherbst mit dem erworbenen Verdienst wieder heim zu kehren, um damit Pacht und Abgaben zu bestreiten, und sich mit den Ihrigen einen guten Wintertag zu pflegen. — Doch legt der Bauer dann die zur Arbeit geübten Hände nicht in den Schooß. In den Städten wo er sie fand, sah er ihm neue Gegenstände zum Haushalt der Städter, Spielwerke für Kinder, Arbeitskästchen für Frauen rc. Er denkt auf dergleichen kleinen Nebenverdienst, wenn er im nächsten Frühling dorthin zur Arbeit zurückkehren wird, erhandelt solche Kleinigkeiten, um sie, vermöge seines Nachbildungstalents, daheim zu verfertigen, und solche dann zum Verkauf hier auszubieten. Solche Modelle zart nachzubilden, beschäftigt ihn in seiner Heimath während des starren Winters. — Dies sind nehmlich Schnitzwerke aus verschiedenen Holzarten, aus Kork, aus Knochen, oder aus Fischgräten verfertigt, wovon wir mehrere zierlich gearbeitete Stücke, diesen Leuten, hier, in Zarskoï-

Selo und Pawlowsk abkauften; z. B. kleine Tabacksdosen von der untern Bastrinde mehrerer Bäume, theils mit Menschen- und Thiergruppen, oft in gar komischen und grotesken Akten, geschnitzelt, theils mit façonnirt durchbrochenen mit Folie unterlegten Deckeln versehen und durch die sorgsamste Zusammensetzung verbunden. Oder es sind gar niedliche Thee- und Toilettenkasten, Arm- und Halsbänder u. dgl. von Fischknochen, mit zart durchbrochenen Verzierungen von Blumenbüscheln, Laubgehängen, Gitterwerken, und arabeskenartiger Dekorazion, die in der That, an Zierlichkeit der Formen, künstlerisch erfundener Zusammenstellung, mit Geschmack gewählter und ausgeführter Bildung und gelungener Vollendung, kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen. — —

Fremd dem in Rußland unbekannten, leidigen Wesen der Handwerks-Innungen und Zünfte, und der langen Schleppe ihrer Mißbräuche und Thorheiten, welche zu langmüthig von andern civilisirten Staaten noch geduldet werden, — fremd diesem gehässigen Unfug, diesen unleidlichen Vexazionen, widmet frei der Russe sich einem selbstgewählten Handwerk, und wird von dem Meister unbedingt darin aufgenommen. — Gelehriger Fassungskraft, ahmt er die Arbeit seines Vormannes nach, erreicht ihn bald mit schnellem Gelingen, überflügelt ihn oft in besserer Vollendung. — So sahen wir diese achtungswürdigen Professionisten, Steinhauer und Polirer, Maurer und Zimmerer, Tischler und Schmiede, an dem Brückenbau täglich ihr Werk treiben, nüchtern, mäßig und sparsam

leben, und von dem Rubel, den die Krone als Tagelohn zahlt, sich einen guten Theil erübrigen. "Ich frage nicht," — sagte mir der Ingenieur-Kapitain Rosenkampf, der unter Oberaufsicht des Oberstlieutenants Reichel die Brücke bauet, — "ich frage nicht mehr, und prüfe sie kaum, wenn im Frühling diese Arbeiter-Schaar herbeikommt, was sie zu leisten vermögen: ich stelle sie an, jeden in seinem Fach, und bin gewiß, an ihnen geschickte, fleißige, nüchterne Arbeiter zu haben."

Es ist kein instinktmäßig serviler Nachahmungstrieb, der den gemeinen Russen, als angehenden Lehrling, die gelingende Nachbildung der Werke des Meisters seiner Profession eingiebt; es ist angebornes Talent, ein freier, ihm selbst eigner Geist, der, nicht zur Nachahmung allein, sondern vielmehr zur Förderung, Verbesserung und Vervollkommnung, des von jenem bloß abgesehenen Werks ihn beseelt, und in kurzer Frist dem Meister gleichstellt. — Wahrlich, ein reicher Schatz, wenn gleich nicht der Erfindungsgabe, doch der fruchtbarsten Intelligenz, liegt in dieser Fundgrube des Geistes des russischen Volks verborgen, die ein schaffender, ordnender, verherrlichender Genius auf Rußlands Thron, wie des Urals goldne Naturgaben, zu Tage zu fördern wissen wird, wenn ihre Tiefen erst durch die Fackel der Erziehung und Volksbildung erleuchtet sein werden, wozu bereits die heilbringende Iniziative, durch Stiftung der Volksschullehrer-Seminare, der technologischen und artistischen Pflanzschulen u. a. getroffen ward. — —

Und wer könnte noch zweifeln, daß, nach solchen Vorgängen dieser segensreichen Instituzionen, zur Beflügelung des Geistesaufschwungs der Nazion, in jetziger Zeit, wo zum Heil der Völker, — "die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen," — diesem hochherzigen Beginnen des Vaters seines Volks, für das Reich nicht minder heilbringende, ja, noch herrlichere Großthaten folgen werden, — damit bald möglichst die höhern Reformen des Gesetzwesens und der Justizpflege Rußlands eintreten mögen, um mit gleicher Kraft und gloreichem Erfolg auch diese wichtigen, aber allgemein noch kränkelnden Theile der Staatsverwaltung Rußlands zu verbessern, und darin mehr Licht und Ordnung zu schaffen.

Von den alten zerfallenen Wallhöhen der Landseite Nowgorods, schweift der Blick ermüdend hin in seine weite, meistens versumpfte Umgegend, — dem Landmeer der Lüneburger Heide ähnelnd. Das ganze Flachland umher, ist nur spärlich mit einigem Getreide bebauet, und bis zum fernen Horizont, trifft das Auge kaum auf einen sich auszeichnenden Gegenstand, in diesen kahlen Räumen. — Nur Ein solcher erhebt sich auf dem nördlichen Stadtwall, den man, — doch nur travestirt, — welthistorisch nennen könnte. Es ist das Wrack jener prachtvollen Barke, worauf die große Katharina, mit ihrem Hofstaat, im Jahr 1787 unter der Anführung ihres Günstlings, des Eroberers Tauriens, Potemkin Tauri-

tschesкoi, den Wolchow und Ilmensee befuhr. Mit dieser Fahrt begann jene allzugepriesene Reise nach der Krimm, die, einem Triumphzug gleichend, von zauberischem Opernprunk umgaukelt war, und ephemerer Bühnendekorazion von Pallästen, freundlichen Dörfern und glänzenden Städten, staffirt mit huldigenden Gesängen und üppigen Tänzen ihrer fingirten Bewohner und Hirten, in noch wüsten Steppen, als täuschende Phantome einer neuen Welt, für heute hervorgezaubert wurden, — um morgen in ihr Nichts wieder zu verschwinden. — Die Kaiserin schenkte jene Barke der Stadt Nowgorod, und man stellte sie auf den Wall am Wolchow, — um hier zu vermodern. Erst vor Kurzem ward, auf hohem Befehl, ihrem gänzlichen Verfall dadurch vorgebeugt, daß die Stadtbehörde ein Haus darüber stellen ließ, dessen Bau, als wir ihn das erstemal sahen, eben gegründet war, und sechs Wochen darauf, schon im Glanz seiner Säulenhalle und eines stolz sich erhebenden Portals, vollendet dastand. So rasch geht auch hier das Bauwesen seinen leichtfüßigen Gang! und der etwa 175 Fuß Länge und 50 Fuß Breite messende Koloß der veralteten Kaiserbarke, täuscht, wie ihre erste Bestimmung, noch einmal fort und fort. Diese alten Schiffstrümmer waren früher von beiden Seiten breit gespalten, überall durchlöchert und durchweg verwittert; nach einigen Wochen dagegen, waren sie äußerlich hergestellt, und die vielen innern Säle und Gemächer mit ihren vormaligen Dekorazionen, vollkommen erneuert.

Die meisten der sechszig Kirchen, mit welchen, zum Gedächtniß des alten, großen, das neue, kleine Nowgorod sich ärmlich noch brüstet, sind modernen Styls, und nur freundlichen Ansehens, durch ihre Dekorazion mit Säulenportiken und den flauen, sie bunt übertünchenden Farbenton. Einige andere tragen noch den würdigern asiatischen Karakter, in ihren vergoldeten oder versilberten Kuppelwerken. Das von der St. Petersburger Seite, der Stadteinfahrt angränzende, durch eine sehr geachtete Abbatissa regierte Nonnenkloster des heiligen Geistes, ist von ansehnlicher Größe und Bauart, und, wie alle griechischen Kirchen, mit Gold- und Silberschnitzwerk überladen. Zu Ehren der Siege Alexanders, prangen neben dem Altar, ephemere, aus Holz geschnitzte Trophäen. Ein zahlreicher Chor guter Nonnenstimmen, verschönert die Meßfeier durch Hymnengesang. —

"Der Wanderer auf dem letzten Wege," — erscheint, nach russischer Beerdigungssitte, hier, wie in St. Petersburg, mehr in abschreckend grausender Gestalt, als in dem einfachen Grabkostüm eines geschlossenen, ihn vom heitern Leben trennenden Sarges, das Theilnahme und wehmüthige Thränen zur Mitgabe der Todten erweckt. Baar, mit entblößtem Antlitz und Händen, wird in seinem offnen Sarg der Leichnam einhergetragen, angeführt von Chorknaben mit Fackeln, und von betenden Popen in bunt verbrämten, reichen Meßgewändern.

Und ob auch überdeckt ist der Körper mit Laub und Blumen, so kann ein solcher Larvenschmuck doch den Schauder nicht mildern, den das modernde Gesicht, die vom Todeskampf entstellten Züge, die krampfhaft eingeschrumpften Hände, dem Vorübergehenden erregen. Vom glänzenden Gefolge hoher Militärpersonen und gedämpfter Trauermusik begleitet, sahen wir an einem düstern Abend, die Leiche eines Offiziers vom Rang zu Grabe tragen. Im Marschtakt ging der Pomp einher, um sie, gleich wie im Sturmschritt, der Gruft zu überliefern. Doch dieses Blumenlager des Todten, dieser Pomp seines Gefolges, diese, sogar fröhlichen, Töne der Regimentsbanden, vermögen nicht zu mildern das Grauen und Entsetzen des Anblicks solcher schon schwärzlich modernden Mumiengestalt, hingestreckt in einem offnen Sarg. — —

Durchaus beschränkt auf das trübe Innere Nowgorods, fanden wir in seinen nahen und entferntern kahlen Umgebungen, nirgends einen Ort zum ländlichen Aufenthalt, um dort auf Spaziergängen wenigstens einen erheiternden Ruhepunkt zu erreichen. — Nur auf einer dieser öden Heidestrecken, tritt, — eine Oasis in der Wüste, — das Linden- und Birkenwäldchen eines dem heiligen Antonius gewidmeten Mönchsklosters hervor, dem sich eine geistliche Pflanzschule anschließt. In der Abendkühlung eines brennend heißen Julitages, fanden wir in den verwachsenen Gängen dieses vom Wolchow angespülten Wäld-

chens, den einzigen Schatten dieser öden Umkreise, mit, zur Erlustigung der Kinder, hier nur spärlich wachsenden Haide- und Feldblümchen und flatternd irrenden Schmetterlingen.

Menschenalter werden vorübergehen und noch Generazionen einander folgen, bis die gränzenlosen Steppen und Moräste dieser Gegend, durch Kultur eine erheiternde Ansicht gewinnen, und statt der dürren braunen Erika, "der Wellenschlag der Saaten," sie bedeckt. Der Schöpfergeist eines Cancrin's wird in dem Chaos dieses total verödeten Landes und des undankbar sterilen Bodens, noch einst seinen weiten Wirkungskreis, in Ansiedelungen deutscher, Ackerbau treibender Kolonien finden, wodurch, seit Katharinas und Alexanders Regierung, die Umgegend St. Petersburgs dem Sumpf und Haidemeer entrissen wurde. — Wahrscheinlich ist es auch die von mephitischen Ausdünstungen der Sümpfe geschwängerte Athmosphäre dieser Gegend, welche, — wie in den pontinischen Sümpfen Latiums das Leben der Menschen gefährdend, — auch hier unter den Thieren tödtliche Seuchen erzeugt, deren Gift, besonders die Kühe, plötzlich und fast ohne Vorzeichen, tödtet. Bloß an ihrem Euter zeigen sich leichte Pusteln als gefärliche Symptome, und oft schon an demselben Tage fallen sie. Über diese schreckliche Landplage, welche diese Thiere unmittelbar trifft, und in kurzer Zeit ganze Heerden derselben hinrafft, äußert sich ein uns nahe verwandter junger razioneller Landwirth in Holstein, dahin: "sie sei wahrscheinlich die bekannte Rinderseuche, die in den Steppen des asiatischen Rußlands, und überhaupt

im östlichen Asien ihren Ursprung hat, und sich von dorther durch die Züge des Treib- und Schlachtviehes periodisch verbreitet, weshalb auch im preußischen Staat, der viel von diesem Vieh beziehen mag, früher, und besonders in den letzten hundert Jahren, zahlloses Vieh von dieser Pest getödtet ward. Jetzt ist die Landpolizei im Preußischen wachsamer, und zur rechten Zeit einschreitend mit einer strengern Sperre der Kommunikazion jener Gegenden, wo die Seuche ausgebrochen. Man nennt sie auch die Löserdürre. Löser nehmlich heißt der dritte Magen des Rindviehes, und ist der am meisten leidende Theil bei dieser Krankheit. Bei der Sekzion gefallener Thiere, gleicht dieser Magen einer ausgedörrten Masse. Rettung des davon einmal befallenen Viehes ist unmöglich; denn es giebt noch kein Heilmittel dagegen, als nur die schleunigste Absonderung der Kranken von den Gesunden, um die weitere Verbreitung der Seuche möglichst zu hemmen. Die Entstehungsursachen derselben, sind, anhaltende große Hitze oder Kälte, und besonders, wenn bei der Hitze, das durstende Vieh, aus Mangel guten Wassers, gezwungen ist, stehendes oder faulendes Sumpfwasser zu trinken. Ein Stück Vieh, das, im äußerst seltenen Fall, von der Krankheit geheilt wird, ist von der Ansteckung für immer befreiet. Was man in Rußland sagt, daß dieses Übel nur bloß klimatisch und nicht epidemischer Natur sei, ist nicht zu glauben, da, wo Gelegenheit zur Ansteckung ist, sie sich überall verbreitet. Das Vieh leidet übrigens an dieser Krankheit schon innerlich

långere Zeit vorher, ehe man solche durch Symptome bemerken kann; nach Eintritt jener äußern Kennzeichen aber, fällt es ohne alle Rettung, in einem oder in zwei Tagen."



Die bisher in der Darstellung des hinfälligen Zustandes Nowgorods, im letzten Abschnitt ausgesprochene Hoffnung einer baldigen günstigen Reform desselben, fanden wir nach Verlauf von fünf Jahren, bei zweimaliger Durchreise nach und von Moskwa, großen Theils schon in Erfüllung gegangen. — Was wir, bei einem nur kurzem Aufenthalt weniger Stunden, von diesen wichtigen Verbesserungen beobachten konnten, das tragen wir hier jenem Klageliede um so freudiger nach, da es unter tausend Beispielen aufs neue beweiset, wie der hohe, waltende, allumfassend ordnende, verbessernde und verherrlichende Schöpfergeist, welcher über Rußland herrscht, nun auch in dem bisher weniger beachtet gewesenen Kreise dieser alt ehrwürdigen Stadt schon gewirkt, und, in einem so kurzem Zeitraum, des Gemeinnützigen und Schönen viel ins Leben gerufen hat. — —

Die erste, für die Bewohner der Stadt und für Reisende nützliche Reform, gab sich uns schon bei der Durchfahrt kund. — Jenes vormalige Gerölle, — fälschlich Gassenpflaster genannt, — war verschwunden, und an seiner Statt breitete sich ein geregelt ebenes, mit Fußbahnen eingefaßtes Steinpflaster

längs den Gassen, worauf man gemüthlich fährt und geht, ohne wie vormals, in jedem Moment von Arm- und Beinbrüchen bedrohet zu werden. —

Die früher im Bau begriffene große Wolchowbrücke, steht prachtvoll vollendet da. Auf zwölf weit geschlagenen Jochen ruhet die Fahrbahn, von aus Eisenguß kunstvoll gebildeten Balustraden eingefaßt, und mit dem ähnlich zierlichen Laternenträgern besetzt. — Die als verhängnißvoll gefabelte Kapelle, welche vordem, gleich einer verfallenen Baracke in der Mitte der alten Brücke stand, und deren Übersiedelung nach der neuen, damals die geistliche Behörde ängstete und fast zum Widerstand aufregte, ist von der sich ins Mittel legenden Baukommission, ohne Weiteres abgebrochen, und dafür am Ausgang der neuen Brücke eine stattliche Kapelle errichtet worden, vor deren Pforte die vorübergehenden Frommen, nicht weniger als früher, ihr Scherflein opfern, und vor den heiligen Bildwerken des vergrößerten Innern sich demüthigen. — Die Kosten dieses trefflichen Brückenbaues, betragen mehr als eine Million Rubel.

Im einfach edlen, großartigen Styl, ist jenseits des Wolchows das Schloß vollendet, und dient dem Befehlshaber und Generalstab des in Nowgorod stehenden Hauptquartiers des Grenadier-Corps, seinen Beamten und Kanzeleien, zur standesmäßigen Wohnung. —

Vor sieben Jahren im Schooß unserer Familie fast heimisch in Nowgorod geworden, blieb, beim Mangel

jedes Ausflugs in die dort unheimische schöne Natur, der Kreml=Garten, der einzige Punkt zum täglichen Ergehen. Durch seinen malerischen Karakter, durch manche einladende Partien und Gesichtspunkte des Gartens, und durch die Macht täglicher Gewohnheit anziehend, war er auch unser Lieblings=Aufenthalt in den kühlen Abendstunden geworden. Die pittoreske Lage dieses kleinen Stadtparks, bot, unbenutzt wie sie war, überall noch manche Punkte zur Verschönerung des Ganzen, die, von einen geschickten Gartenkünstler aufgefaßt, diesen täglichen Spaziergang der Einwohner Nowgorods zu einem trefflichen Volksgarten bilden konnten, und wir erlaubten uns, den damaligen Civil=Gouverneur, jetzigen Senateur in St. Petersburg, Geheimrath Denfer, hierauf aufmerksam zu machen. — Durch die seit jenem Jahr mit dem Garten vorgenommenen verbessernden Einrichtungen, ward der Wunsch der Bewohner der Stadt erfüllt. — Von seinem wild wuchernden Genist befreiet, bot sich der fette Boden selbst, zu einer geregelten Vegetazion, üppigen Baumkultur und schattenden Gebüschpartien dar. Seine jähen Vertiefungen sollen nun, damit verschönert, durch geebnetere Steige zugänglich gemacht, und das Belvedere seiner Höhe, mit der köstlichen Aussicht auf den breitem Strom des Wolchows, auf die durch Handel und Wandel belebtere Stadtseite, "Torgowaja Storona," und darüber hinaus, in die weite Ferne des Hintergrundes, durch einen offenen Gartentempel verschönert worden sein. —

Doch alle Verbesserungen der erwähnten Art, treten zurück gegen manche großartige Schöpfungen, wodurch das Innere Nowgorods in eben diesem Zeitraum sehr gewonnen hat, unter welchen, nach von Sach- und Ortkundigen empfangenen Notizen, die folgenden neuen Baue, Stiftungen und Anstalten als vorzüglich bezeichnet werden. —

Nahe dem Thor das nach St. Petersburg führt, wurden, für die in Nowgorod stehenden, oder abgelöset wechselnden Regimenter, passende Barracken gebauet. — Die früher angeführte, dort befindliche große kaiserliche Segeltuchmanufaktur, ward zu einer Kaserne des Garnison-Bataillons umgestaltet. — Das von uns früher besuchte angesehene Nonnenkloster des heiligen Geistes in derselben äußern Stadtgegend, erhielt, außer andern Verschönerungen, einen stattlichen Thurm. — Gemeinnützigeren Bestimmungen gewidmet, ward unweit dieses Klosters, ein Gefängniß und Detenzionshaus errichtet, deren Organisazion und ganze Verfassung als musterhaft und menschenfreundlich geschildert wird. — Mit der Benennung eines Stadt-Gymnasiums belegt, ist ein, allen Zweigen der Wissenschaften gewidmetes großes Lehrhaus errichtet worden. — Das vormalige zerfallene alte kaiserliche Schloß ist umgebauet, und zum Sitz des Stabes des Grenadier-Corps eingerichtet. — Endlich ist die, die eine Seite Nowgorods begränzende Vorstadt, durchaus neu gebauet, den Jemtschicks und Postbauern zur Bewohnung angewiesen.

Außer diesem Anwuchs der Stadt, sahen wir bei der Durchfahrt, all überall werkthätige Hände, mit Errichtung neuer Wohnhäuser, mit Reparirung anderer, mit Übertünchung sämmtlicher Häuser längs den breiten Gassen, mit heiteren Farben, beschäftigt. — Auch in der entfernteren Umgegend der Stadt, sind viele verändernde und dem Gemeinwesen nützliche Umwandlungen vorgenommen: wie z. B. in den Dörfern der vormaligen Militär-Kolonien, wo die vorigen prachtvoll errichtet gewesenen Regimentsstabs-Gebäude, großen Theils zu Kantonnisten- und Karabiniers-Schulen zweckmäßig eingerichtet; und so ist diesen ihrer vorigen Bestimmung als überflüssig entzogenen Bezirken, eine höhere, wichtigere, wohlthätig gemeinnützigere Weihe gegeben worden.



12.

Die russischen Militär-Kolonien. *)

Vom Kaiser Alexander, nach den Entwürfen und der Leitung seines Günstlings, des Generals der Artillerie, Grafen Araktscheieff, gestiftet, sind diese wichtigen und berühmten Pflanzschulen der russischen Heeresmacht ausgeführt worden, so weit nehmlich, den ersten, übergroßen, weitgreifenden, jedoch von dem jetzt regierenden Monarchen modificirten Plan auszuführen, bisher rathsam geschienen. — Zur Übersicht dieser seltenen, — ja, in ihrer Art wahrlich einzigen, — Militärstaats-Erscheinung, mögen, nach unsern öfteren Be-

*) Das hier aufgestellte Gemälde eines der denkwürdigsten Erscheinungen in den Annalen Rußlands, entworfen im Jahr 1828, wo dieses ephemere militärische Staats-Institut noch in seinem vollen Glanz bestand, möge, obgleich dieses nun schon wieder verschwunden ist, als ein interessanter Beitrag zur Geschichte jener Epoche, zwar mit einigen uns gewordenen Berichtigungen und Erweiterungen vermehrt, doch im Wesentlichen unverändert, seinen Platz behalten. Was seit jener Zeit aus jenem Institut geworden, wird in einem Nachtrag zu dieser Darstellung folgen.

suchen dieser Institute, die folgenden Hauptzüge dieses vielumfassenden Gegenstandes, vielleicht geeignet sein, einen möglichst vollständigen Begriff davon zu geben.

In dem Gouvernement Nowgorod, und zwar unfern der Hauptstadt, ist das Grenadierkorps, nach seinen verschiedenen Waffengattungen kolonisirt; außer diesen sind in den Gouvernementen Mohilew und Pskow, mehrere andere Infanteriekorps angesiedelt, und fünf kolonisirte Kavalleriedivisionen, stehen in den südlichen Gouvernementen Kursk, Jekaterinoslaw, Charkoff und Cherson. —

Die Koloniendörfer dieser Ansiedelungen, werden nach den Namen der Regimenter, zu welchen sie gehören, und nach der Nummer der Kompagnien benannt. Ein jedes Regiment hat große, von Stein errichtete Stabsgebäude, welche die Wohnungen für alle Stabs- und Oberoffiziere, Kirche, Hospital, Exerzierhaus, Gasthaus, Hauptwache, Gestüte &c. enthalten. Diese Regimentsstabs-Umkreise, werden nach den Regimentern benannt, als: Stab des Regiments Kaiser von Österreich, Stab des Regiments Grafen Araktschejeff, Stab des ersten Karabinerregiments, der kolonisirten Artilleriebrigade &c. Außerdem giebt es Brigade- und Divisionsstäbe. Der Hauptstab des ganzen hier kolonisirten Korps, ist in Nowgorod selbst. Die Dörfer dieser Kolonie, bestehend aus 12 Regimentern Grenadiere und 9 Batterien; getheilt, die erstere in 6 Brigaden und 2 Divisionen, letztere in 3 Brigaden und eine Division, nennen sich nach der Nummer der Kompag-

nien, und, wenn diese getheilt sind, nach den Nummern der Züge und Korporalschaften, z. B. erste, zweite, dritte Kompagnie des Regiments Araktschejeff; oder, erster und zweiter Zug (Peloton), der vierten Kompagnie des Kiew'schen Grenadier-Regiments. Eben so ist es mit den Kavallerie-Kolonien im Süden Rußlands, nur daß es dort Eskadrone, statt Kompagnien giebt. — —

Nachdem von dem Kaiser Nikolaus, im Jahr 1826, dem Grafen Araktschejeff der Oberbefehl über alle diese Kolonien abgenommen und er von den dazu gehörenden Funkzionen entfernt worden, übertrug der Monarch, mit Aufhebung des Titels eines Oberbefehlshabers der Kolonien, dem Chef seines Generalstabes, Grafen Diebitsch, deren oberste Leitung. Als dieser zur Armee ging, ward solche dem General der Infanterie, Grafen Tolstoy übergeben, der den Kolonien auch noch jetzt vorsteht. Der General-Lieutenant und General-Adjutant Kleinmichel, ist Chef des Generalstabes über alle Kolonien, und zugleich der eigentliche Leiter und der belebende Geist derselben, von dem Alles abhängt. Höchst verdient, besitzt dieser edle Mann, das ganze Vertrauen des Monarchen, das er, durch seine seltenen Eigenschaften und unermüdliche Thätigkeit, rechtfertigt. Die vorerwähnten kolonisirten Kavalleriekorps im südlichen Rußland, werden, das eine vom General der Kavallerie, Grafen Witte, das andere vom General-Lieutenant

Nikitin befehligt, so wie das Grenadierkorps vom Fürsten Schachowskoi. Alle aber stehen unter der Leitung des Grafen Tolstoy und General Kleinmichel. General Hurko, ist in Nowgorod Chef des Generalstabes des kommandirenden Fürsten Schachowskoi, und der Oberst des Generalstabes, nachheriger General, Baron Seddeler, Oberquartiermeister des Grenadierkorps.

Die der Hauptleitung der Kolonien angehörenden Geschäfte, versieht der sich in St. Petersburg befindende, unmittelbar unter dem General Kleinmichel stehende, sogenannte "Generalstab Sr. kaiserlichen Majestät über die Militär-Ansiedelungen." Er zerfällt in mehrere Abtheilungen: 1. Der Generalstab, der die Ländermessungen, Vertheilungen, Plätze zum Bau der Stäbe und Dörfer, Austrocknung der Sümpfe, Reinigung der Felder, Wiesen und Wälder rc. besorgt. Ihm ist auch das ganze Forstwesen untergeordnet. 2. Das Ingenieurfach, dem sämmtliche Bauten der Stäbe, Dörfer, Brücken, Chausseen rc. anvertrauet sind. 3. Die ökonomische Abtheilung, die die innere wirthschaftliche Verwaltung leitet. 4. Das Auditoriat. 5. Das Dejourfach, zur Besorgung der laufenden Geschäfte. 6. Das Medizinalfach u. s. w. Ein eigener, aus den Vorsitzern dieser Abtheilungen bestehender Rath, prüft alle Vorschläge und wichtigen Arbeiten, um sie dann, mit seiner eignen Meinung, dem General Kleinmichel vorzulegen, der entweder darüber selbst entscheidet, oder nach dem Maß der Wichtigkeit der Sache, dem Grafen Tolstoy und

dem Kaiser darüber berichtet. — Das dortige Gebäude des Hauptstabes der Kolonien, in der Liteinaja, faßt zugleich die Druckereien, Lithographien, mechanischen Werkstätte &c. in sich. — Auf gleiche Weise sind, jedoch im sehr verjüngten Maßstabe, die Korpsstäbe eingerichtet. In den Regimentern aber bestehen Regiments- und Kompagnie-Committeen, aus den Regiments-, den Bataillon- und Kompagnie-Kommandeuren, so wie aus andern Offizieren, zur inneren Leitung der Kolonien, zusammengesetzt. —

In der Nähe von Nowgorod, dehnen sich längs der Heerstraße von St. Petersburg und den Ufern des Wolchows, mehrere der in schnurgerader Linie erbaueten Koloniendörfer. Sie sind es, die mit den von hier entfernter liegenden Kolonien, die vorhin erwähnten Ehrennamen, der Regimenter, Kaiser von Österreich und Kronprinz von Preußen, tragen; — ein drittes Regiment, führt noch den Namen des vorhin benannten Grafen Araktschejeff, als vormaligen Leiters dieser grandiosen Militäranstalten.

Die Koloniendörfer, gleichen eins dem andern bis zum Verwechseln, in ihrer geregelten Anlage, Linien-Bauart, einfachen äußern Form und der innern Einrichtung der Gebäude. Die davon gesonderten erwähnten Umkreise der Regiments-Stabsgebäude, mit den dazu gehörigen Anlagen, erheben sich dagegen im wahrhaft großartigen Karakter ihres Baues, und mit glänzender Ausstattung ihres äußern Bestandes und der innern Verhältnisse. — Die Koloniendörfer, sind in ihrer äußerlichen Form folgendermaßen gestaltet. Es ist ein weit-

geschlagener hineinspringender Halbkreis, der den Paradeplatz bildet, und dann den freundlichen Bau eines Wachhauses und eines sich darüber erhebenden zierlichen Wachthurms, und endlich die Offizier-Aufseher und Offizianten-Häuser, Kramladen ꝛc. in sich faßt. Zu beiden Seiten schließen sich, in symetrischer Ordnung schnurgerade gereihet, dreißig doppelte Kolonisten-häuser an. Jedes dieser sechszig, wie aus Einem Guß geformten, durch, mit Gemüse und Fruchtbäumen bepflanzte Zwischenräume von einander getrennten Häuser, ist zur Bewohnung von vier, folglich das Ganze für zwei hundert und vierzig Familien und den bei ihnen einquartirten Soldaten der aktiven Bataillone, eingerichtet; so nehmlich, daß jedes Gebäude, durch eine Scheidemauer und zwei Hausthüren getheilt, zwei Häuser bildet, die ein Unterstockwerk, mit einem Überbau am Dach, haben. Die Höfe dieser Häuser, umfassen Viehställe und landwirthschaftliche Schoppen. — Wie überall in den russischen Staatsanstalten, so herrschen auch in diesen Kreisen, Ordnung und Reinlichkeit, nur sind die innern Einrichtungen der Häuser nichts weniger als bequem und wohnlich. Späterhin, ward ein so enges Zusammenpressen von Familien und jungen Soldaten, eingesehen; man zertheilte deswegen diese Dörfer in halben und viertel Pelotons, bauete kleinere Häuser für eine oder zwei Familien, und eigene Häuser für Soldaten. — Längs der Frontlinie der sämmtlichen Gebäude, zieht sich eine breite Chaussee auf einem mit Birken bepflanzten, etwas erhöheten Erddamm hin, die an den

beiden Seiten des Dorfs mit einer Mauer und mit von Schildwachen besetzten Gitterthoren, zur Öffnung des Eingangs endigen, der aber nur Offizieren, oder von ihnen begleiteten Fremden, gestattet wird. Die Kolonisten, haben eigne Ausfahrten hinter der Linie ihrer Wohngebäude.

Einige Zimmer der Häuser, sind von Kolonisten, — bestehend aus ausgedienten Kriegern und älteren Kronbauern mit ihren Familien, — andere Zimmer von den bei ihnen einquartirten Feldsoldaten der aktiven Bataillone bewohnt. Jene, — gewöhnlich Wirthe genannt, — empfangen, ein jeder, Land zu 40 Aussaattonnen, unter der Bedingung, einen Soldaten zu unterhalten. Dafür muß dieser ihnen beim Feldbau und bei häuslichen Arbeiten helfen, wenn er durch die öftern Waffenübungen davon nicht abgehalten wird. Dieser heißt dann Feldsoldat, und steht 25 Jahre — nach einer späteren Vergünstigung 22 Jahre — unter den Waffen. Er ist folglich, abwechselnd mit Waffendienst und Landbau beschäftigt, bis er, nach vollendeter Dienstzeit, gleichfalls Wirth wird. Wenn er stirbt, wird er durch einen jungen Krieger aus den sogenannten Kantonisten- und Reserve-Bataillonen, die aus Kindern der Wirthe zusammengesetzt sind, ergänzt. Jedem dieser Soldaten ist zu heirathen erlaubt; nur daß die Frauen, dann bei der Feldarbeit helfen müssen. Ihre Kinder von acht bis zwölf Jahren, gehen zur Schule; vom dreizehnten bis zum siebenzehnten Jahr, heißen sie, noch als deren Zöglinge, Kantonisten; vom achtzehnten Jahr an, treten sie dann unter die Fahnen. —

Mit Feldbau oder Militärübungen nicht immer beschäftigt, treiben gewisse Kolonisten, zugleich fast alle nur erdenkliche Professionen, und zwar, bis zu einer Vollkommenheit und Vollendung der Arbeiten, z. B. von Mobilien und sonstigen Gegenständen, die wahrhaft in Erstaunen setzen, und den besten in- und ausländischen Arbeiten gleich zu stellen sind. Auch bildende Künstler, von meistens aus ihnen selbst hervorgegangnen Fertigkeiten, erzeugen diese Pepinieren des Kriegs. — Wir besitzen das Bildniß eines Kindes, in Wasserfarben ausgeführt, welches, wenn auch nicht durchaus korrekt in einigen Körpertheilen gezeichnet, — ein Fehler, den diese Naturkünstler, ohnehin nur zu oft mit Akademikern vom Rang theilen, — was Ähnlichkeit, Ausdruck, Karakter, Färbung und erfinderische Nebensachen des Bildchens betrifft, in der zartesten Ausführung, vollendet schön zu nennen ist.

Diejenigen Soldaten, welche als Professionisten, die verschiedensten Mobilien, dann auch Fuhrwerke aller Art, mit ihren Zubehörungen bearbeiten, sind übrigens in eigene Kompagnien und Abtheilungen getheilt, die auch Arbeitskompagnien, oder Bataillons heißen, und über deren Gesammtverein der General-Lieutenant von Euler gesetzt ist. Graf Araktschejeff, gab deshalb Anfangs Soldatenkinder bei den besten Meistern zu St. Petersburg in die Lehre, und diese bald gewandt gewordenen Arbeiter, bildeten nun wieder andere. Demnächst giebt es in diesen Abtheilungen auch Schiffbauer, für die auf dem Ilmensee bei Nowgorod stazionirte Flottille.

Wiederum giebt es darunter, Maurer, Maler, Steinschneider, Mechanisten &c. Und wie trefflich arbeiten diese Zöglinge der Kunst und des Handwerks Alles! Als Meister, steht bald der Geselle da; zum Künstler in seiner Profession, erhebt sich der Meister. — Es sei bei dieser Veranlassung, die wunderbare Erscheinung noch einmal, wie schon früher, bemerkt: es giebt schwerlich ein Volk, das dem Russen gleich stände, oder ihn gar überträfe, in leichten und schnellen Begriffen, im willigen Erfassen alles dessen, wozu man ihn bestimmt, und in ansprechend ähnlicher Nachahmung der ihm hingestellten Muster. — Es kommt ein Transport Rekruten. Rohe Bauernbursche sind es, ohne den geringsten Begriff von andern Beschäftigungen, als vom Landbau und höchstens, von etwas Zimmermannsarbeit. — Man durchgehe nun die Reihen, und spreche zu dem einen: "du wirst Schneider;" zu dem andern: "du wirst Musikus, — Maurer, — Tischler, — Maler" &c., und sie werden in weniger denn Einem Jahr, recht geschickte Arbeiter in diesen Professionen. Und nun rede man, nach solchen Vorgängen, uns noch von, nur durch technologische Lehranstalts-Erziehung gebildeter Meisterschaft, oder von Musterwerken, die nur aus den engen Sklavenfesseln pedantischer Studien der hohen Kunstakademien hervorgehen können! — Sind denn auch gleich diese Russen, der Mehrzahl nach, nicht gerade hochstehende Erfinder, die in ihrer Kunst Vollendetes erschaffen: — was begehrt man denn? Wo lebte ein zweiter Pygmalion der Fabel, der seine Statue athmen ließ auf

Aphroditen's Geheiß? wo ein Orpheus und Amphion, deren Tönen, Wälder folgten und Felsen? Man hadere vielmehr mit dem Geschick, daß es nicht Allen Alles verlieh, — und mit dem schaffenden Genius Rußlands, der in die Gußform des Volks, nur zu oft, die starke Zuthat der Indolenz und des Leichtsinns, die Unkenntniß des Eigenthumsrechts, mit Verzichtleistung auf Freiheit, mischte! —

Die väterliche Fürsorge des Kaisers und sein hohes Streben zur Bildung seines Volks, begünstigt, besonders auch in den Kolonien, den Bestand zweckmäßiger Schulen, und vervollkommnet und vermehrt sie überall, wo sich noch Mängel oder Lücken in der Erziehung zeigen. So z. B. wird jetzt ein neues Kadettenkorps-Haus, zum Unterricht für Söhne Nowgorod'scher Edelleute, beim Stab des ersten Karabinier-Regiments erbauet, und demnächst eröffnet werden. — Übrigens bestehen die Kolonieschulen folgendermaßen. In der ersten Grenadierdivision, bei welcher die Kompagnien in einem einzigen Dorf wohnen, ist in jedem der letzten, eine Schule nach Lankaster'scher Methode, worin die Kinder der Soldaten und Kolonisten, im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion, Unterricht empfangen. Die Schullehrer selbst, werden in einem eigends dazu beim Stab des Araktschejeff'schen Grenadier-Regiments errichteten Seminar gebildet, und haben Unteroffiziersrang. In den andern Divisionen, wo jede Kompagnie

mehrere Dörfer einnimmt, befinden sich, nach diesem Verhältniß, auch mehrere Schulen. — Die Junkerschule des angesiedelten Grenadierkorps der hiesigen Kolonie, ist einer höhern Bestimmung gewidmet, und dieser zufolge, trefflich organisirt. Man nimmt nur Söhne von Edelleuten darin auf, die als Junker — Kadetten — in die verschiedenen Grenadierregimenter treten. Sie werden dazu, in einer erst kürzlich beim Stab des Regiments, König von Preußen, eigends errichteten Anstalt dieser Art, in allen Wissenschaften gebildet, die einem in der Fronte dienendem Offizier nöthig sind. Der dermalige Oberst vom Generalstab und Oberquartiermeister des Grenadierkorps, Baron Seddeler, führte damals die Oberaufsicht über den sämmtlichen Unterricht in dieser Junkerschule, dessen Organisazion, sein, mit leidenschaftlicher Liebe zur Bildung tüchtiger Offiziere, ausgeführtes Werk ist. Gegenstände, des von ausgezeichneten Lehrern besorgten Unterrichts, sind hier: Religion, Mathemathik, Militärwissenschaften, Geschichte, Erdkunde, Sprachen, Zeichnen, Aufnehmen von Karten, und gymnastische Übungen. — Kommandeur dieser mit 180 Junkern jetzt besetzten Schule, ist ein Stabsoffizier, der zugleich die Bildung der Jünglinge in allen Dienstzweigen leitet, ihre moralische Aufführung bewacht, und die Ökonomie des Ganzen besorgt. Die Lehrer werden aus den tauglichsten Offizieren der Artillerie, oder der Regimenter gewählt, und genießen mehrere Vortheile. — Der Gewinn für Erziehung und Bildung der Zöglinge dieser Schule, — dergleichen ein jedes Korps der

russischen Armee, nur vielleicht nicht in der Vollkommenheit wie das hiesige, hat, — ist von hohem Werth und reichen Folgen für sie selbst. Vordem waren die Junker, — größtentheils Söhne nicht sehr bemittelter Edelleute, die ihnen keine bessere Erziehung geben konnten, — bei ihrem Eintritt in die Regimenter, zwischen sechszehn und zwanzig Jahren ihres Alters, ganz sich selbst überlassen; sie lebten in Dörfern mit den Soldaten, roh wie sie, und vergaßen selbst das Wenige wieder, was sie zu Hause gelernt hatten. Jetzt stehen sie unter Zucht und Ordnung, leben vereint unter steter Aufsicht, sind genöthigt zum Lernen und zum guten sittigen Betragen, als der unerläßlichen Bedingung um Offizierstellen zu erhalten; und somit bekommt die Armee gebildetere Offiziere. Bis jetzt hat diese Wahrheit sich in ihren Folgen immer gleich und vollkommen erwiesen, und alle Regiments-Chefs, ziehen Offiziere aus der Junkerschule, allen übrigen vor. —

Der vorübergehende Fremdling, ist nicht geeignet, eine gültige Stimme über den Geist und das Wesen einer so wichtigen und folgereichen Staatsanstalt, wie die mächtigen Militär-Kolonien Rußlands sind, abzugeben, und mit unbewaffnetem Auge, das auswärts bestrittene Für und Wider derselben zu wägen, welches auch ohne hin nicht zu den Gegenständen gehören würde, denen diese Blätter vorzüglich gewidmet sind. Nur sei es ihm erlaubt, zur erläuternden Erklärung und zu

einiger Vollendung dieses Gemäldes, auch hinsichtlich des Historischen, dasjenige konzentrirt anzuführen, was ihm, durch eigene Anschauung mehrerer dieser militärischen Ansiedlungsdörfer und des Stabsquartiers eines der bedeutendsten, über deren Plan und Zweck, klar geworden, und er in später ihm darüber vorgekommenen sachkundigen Beurtheilungen meistens bestätigt gefunden. — —

Bei den Militär-Kolonien, in so fern der Plan zu dieser großen Staatsinstituzion, sich in dem bisher nur ausgeführten kleineren Theil des Anfangs projektirten großen Ganzen, darstellt, bezweckte die russische Staatskunst, vermittelst, unter besondern Gesetzen und Militär-Polizeiverordnungen gestellten Ansiedelungen ganzer Regimenter, in dazu bestimmten Bezirken des ungeheuren, größtentheils bei weitem noch unkultivirten Reichs, den Stand des Kronbauern, mit dem des besoldeten Soldaten, dermaßen zu verschmelzen, daß dadurch, mit großem Gewinn für Anbau, Bevölkerung und Kultur unermeßlicher noch wüster Steppen, die stehende Macht des Reichs vermehrt, und zugleich beträchtliche Ausgaben in der Staatshaushaltung erspart würden. — Die Kosten stehender Heere zu vermindern, die Rekrutirung zu erleichtern, den Ackerbau praktisch zu befördern, Truppen, in stets marschfertigem Stand zu haben, und dann, den ausgedienten Vaterlandsvertheidigern, und selbst dem — "verwundeten, doch unbesiegten Krieger" — ein Asyl zu eröffnen, für ein glückliches, sorgenfreies Dasein in spätern Lebensjahren: — das waren und sind die weisen,

staatswirthschaftlichen und zugleich menschenfreundlichen Zwecke dieser großen Institution. Nach diesen ward der Plan entworfen, die Organisazion der Kolonien gebildet, und, mit dem Opfer der ungeheurensten Summen, die Ausführung geleistet. — Wie vorhin schon angedeutet ist, trägt der Kronbauer, der dienstthuende und der entlassene Soldat, durch den Feldbau zu seinen eignen Unterhalt bei; die jüngere Generazion wird in den Waffen geübt, um als Reserve zum Felddienst gerüstet zu sein und dazu aufgerufen werden zu können; der Jüngling höhern Standes wird zum tüchtigen Offizier gebildet, und so auch, mit Hülfe der mehr untergeordneten Schulen, die geistige Kultur der verschiedenen Klassen des Volks befördert. — In den Distrikten der Kolonien, sind alle männlichen Bauernkinder, geborne Soldaten; sie gehen jene Bildungsklassen durch; sie werden dann zugleich Feldbauern, Soldaten und Professionisten; sie treten unter die Fahnen des Militärs, oder in die mit ihm verzweigten Fächer des Kriegswesens, — und hören als Krieger auf, Leibeigene zu sein. — —

Der Riesenplan dieser Militäransiedelungen, ist bis jetzt, erst etwas über den achten Theil seines Ganzen realisirt worden. Die hervortretenden Fehler und Mängel ihrer ursprünglichen, im allzuraschen und überspannt leidenschaftlichen Flug des Erfinders und ersten Leiters, Grafen Araktschejeff, unvollständig gestellte Organisazion, wird unter der jetzigen, von Weisheit, Tiefe, Mäßigung, Gerechtigkeit, Großmuth und Humanität beseelten Regierung, nach und nach verbessert

und ergänzt; die administrativen Mißbräuche und Lokalbedrückungen werden gehoben, und dabei die ernste Rücksicht und Bedenklichkeit, eine so große völlig bewaffnete, gesonderte Volksmasse im Staat, auch in Zeiten des Friedens und der Ruhe gerüstet dastehen zu sehen, eben so wenig aus den Augen verloren, als die bedenkliche Schwierigkeit, eine solche Masse bezahlter Krieger, mit Heerd und Familie stets in gehöriger Zucht und militärischem Gehorsam, zu halten, um, bei mißlichen Zuständen, die innere Ruhe des Staats nicht zu gefärden. — Leuchtende Beweise jener hohen Regententugenden, gab der Kaiser Nikolaus, schon bald nach seiner Thronbesteigung, in Folge der Vorstellungen des Grafen Diebitsch, rücksichtlich solcher Reformen des Militärkolonialwesens. Durch einen von diesem kontrasignirten, für die Ansiedelungen so hoch wohlthätigen Befehl des Kaisers, wurde die Zahl der Wirthe in den kolonisirten Regimentern verdoppelt, und folglich die von ihnen zu tragende Last, um die Hälfte verringert. Ferner wurden die Kolonisten selbst vom Exerziren befreiet, und statt der frühern, vollständigen Uniformen, ward die gegenwärtige, höchst bequeme und passende Kleidung eingeführt; anderer, in das Innere des Ganzen der Kolonien eingreifender, heilsamer Einrichtungen nicht zu gedenken. — Zu den Gegenständen, die der Kaiser bei der Reform der Kolonien mit Weisheit berücksichtigt, kommen die zu unmäßigen Summen, welche schon die ersten Anlagen, der Bau, und die innern Einrichtungen der bisherigen Koloniedörfer dem Staat kosteten, und zum

größten Theil auch ihre Erhaltung, und die kostbaren Besserungen, der, meistens sehr leicht und unhaltbar errichteten Gebäude, fortwährend erheischen. —

Aus diesen, und manchen andern wichtigen Gründen, ist die fernere Ausführung des gigantischen Plans, und dessen weitere Ausdehnung über das Reich, durch Einrichtung mehrerer Regiments-Kolonien in den Gouvernementern, noch ausgesetzt. — Also theile der unbefangene, ruhige Beobachter dieses Systems, nicht die träumerische Besorgniß mancher Ultravisionäre des Auslandes, deren eingeschüchterte Phantasie, in diesen Militär-Institutionen Rußlands, die Pflanzschulen einer, zum Himmelssturm stets gerüstet dastehenden Titanenschaar, mit gespenstischer Furcht erblickt, auch wohl gar wähnt, das so famöse Phantom ihres dadurch wankend gemachten europäischen "Gleichgewichts-Prinzips" ins Geheim umgehen zu sehen, und sich absichtlich oder verstockt blendet, um nicht die höhere und edlere Potenz eines weisen, starken, doch auch umsichtigen und gemäßigten Staatsgeistes, auch in diesem Institut erschauen zu wollen. — — So wahr als energisch spricht ein deutscher Analist, in seiner Übersicht der europäischen Zustände des Jahrs 1828, sich über diesen die russische Regierung beseelenden erhabenen Geist aus: "Rußlands Macht," sagt er, "ist in der That furchtbar, in dem beständigen festen Gang seiner militärischen Fortschritte: doch diese Macht wird von großen intellektuellen und moralischen Eigenschaften geleitet. — Eine bloß rohe Macht, zerstört sich selbst durch ihre eignen Excesse,

oder läßt sich durch einen geschickten Gegner abwehren. Nur wenn sie durch höhere Intelligenz erleuchtet, und, zur Erreichung edler Zwecke, durch edle Mittel verwendet wird, dann wird sie unwiderstehlich. Die erhabene Mäßigung des russischen Kabinets, der in der kaiserlichen Familie herrschende beispiellose Edelmuth, die schöne Eintracht, das tief religiöse Gefühl, welche alle Klassen der Nazion durchdringen, das sind herrliche Zeichen der jetzigen russischen Aera, wo Alles Größe ist und Alles Wunder."

Mag denn der Schöpfer des ersten, riesengroßen Plans, Araktschejeff, mag er auf seinem, einst vom Liebling Peter I., Mentschikoff, besessenen, und dem Grafen schon vom Kaiser Paul geschenkten, mit orientalischer Pracht eingerichteten, und mit den herrlichsten Gartenanlagen umgebenen Gut Grusino am Wolchow, in der Nähe des Regiments seines Namens, zurückgezogen, nun einsam, verlassen, vergessen, — vegetiren, nur in der Ferne überschauend sein angefangenes Riesenwerk! Mag ihn sein schlagendes Gewissen mahnen, einst mit gebieterischem Stolz und hochfahrendem Ehrgeiz, mit unversöhnlicher Härte und unbeschränkt durchgreifender Herrschsucht, seinen Plan herzlos verfolgt, und sich dadurch, wie durch die grausamste Behandlung der ihm unbedingt knechtisch unterworfen gewesenen Kolonisten, den Haß und die Verwünschungen schwer verschuldet zu haben, welche ihm überall, bis tief in sein

Asyl, verfolgen. Bleiben dem stolzen Ehrgeizigen, — wenn das, ein folterndes Bewußtsein beschwichtigen, und ihn für den unauslöschlichen Haß seiner vormaligen unglücklichen Untergebenen entschädigen kann! — bleiben doch, die ihm, als General, von dem langmüthigen Monarchen gelassenen Auszeichnungen, Orden u. dgl.; bleibt ihm doch, das, über den schmerzenden Verlust seiner einst schwer gemißbrauchten Eigenmacht, vielleicht einwiegende Andenken, seiner vormaligen hohen Stellung und seines überwiegenden Einflusses. — Mag dann nun, das mildere Bewußtsein ihm noch schmeicheln, den Vorschlag eines, seinem Wesen nach, großartigen Plans, zur Stiftung dieser in ihrem Erfolg unzuberechnenden Staats-Instituzion, mit Riesenkraft, wenn gleich excentrisch überspannt, eingeleitet, und dessen Ausführung wenigstens begonnen zu haben. — Mehr noch, dürfte ihn die Erinnerung trösten, die ersten organischen Gesetze dieser Militäranstalten, wenn gleich unvollständig, doch geordnet, und die sich ihm entgegenstellenden Lokalschwierigkeiten des Innern, mit Ausdauer meistens besiegt zu haben; ob es auch geschah, mit unmäßiger Aufopferung, oft an nutzlosen, nur prunkenden Unternehmungen, vielen verschwendeten Millionen, selbst an den so leichtsinnig geführten Bauten, der schon jetzt, sehr kostbarer Reparaturen bedürfenden großen und zahlreichen Koloniendörfer. — Immer aber, — und wer könnte es läugnen wollen? — bleibt ihm das wirkliche Verdienst, mit kraftvoller Hülfe der Angesiedelten, unermeßliche Sümpfe ausgetrocknet, sie dem Feldbau überliefert, und da-

durch das unwirthbare, kaltfeuchte Klima in diesen ungeheuren Strecken, verbessert zu haben: ein Verdienst, das nur von der andern Seite geschmälert wird, durch die eigenmächtigen und unverständigen Totalvertilgungen vieler meilengroßer, undurchdringlicher Wälder, in dem der Hauptstadt zunächst liegenden Gouvernement, nach derem Verschwinden, den Bewohnern St. Petersburgs und seiner Umgegenden, die dadurch gesteigerte Theurung des Bau- und Feurungsholzes, schon jetzt sehr fühlbar gemacht wurde. Wohl möchte sonst der Anblick dieses, an der Stelle jener Sümpfe und Wälder, jetzt trefflich kultivirt stehenden Landes, den, selbst von solchen, die allein durch ihn vielfach begünstigt und erhoben wurden, Verlassenen, höchlich ergötzen; so wie es jedem erfreuen muß, zu sehen, daß auf den, noch vor wenig Jahren, öden, sumpfigten, waldverwachsenen Steppen, nunmehr hie und da schon die schönsten Erzeugnisse des verbesserten Bodens fröhlich emporwachsen, Wellen üppigen Getreides wogen, und lachende Blumenwiesen mit der Fülle ihres Graswuchses, die schönsten Heerden nähren. — — Solch erworbenes Verdienst, — sei es auch nur momentan, — überlebt den, der es mit Muth und Kraft sich zuzueignen verstand. — —

Vierzehn Werste von Nowgorod, führt ein Regiment der Militär-Kolonien den Namen, "Kaiser von Österreich." An dem Ufer des Wolchow, bilden hier, große, glänzende Staatsgebäude

ein weites Viereck. Es ist der Stab dieses Regiments. — An einem Sonntag, brachte uns eins der Dampfböte, deren mehrere den Wolchow auf und ab befahren, dort hin, begleitet von der zahlreichen Karavane frömmelnder Nowgoroder beiderlei Geschlechts, die zum Fest des heiligen Onophrius, Inhabers eines der schönsten Klöster dieser Ufer, pilgerten. Uns aber zog ein stärkerer Magnet hin, zu der in diesem Umkreis errichteten gastlichen Wohnung des Bataillon-Kommandanten, Oberstlieutenant Reitzenstein. *)

Obgleich noch nicht vollendet, giebt doch diese Anlage einen anschaulichen Begriff des großartigen Plans und der prachtvollen Ausstattung eines solchen Ganzen, das dennoch, wie man sagt, von den Gebäuden des einige Werste entfernter liegenden Regimentsstabs, "König von Preußen" benannt, an Größe und Pracht, noch übertroffen wird. Täglich sind hier 3000 Mann aller Gewerke, die der Regierung jeden Tag 300 Rubel kosten, mit der Bauvollendung beschäftigt. — Ein Winter-Exerzierhaus für 1200 Mann Truppen, bildet, mit seinem Säulenportikus, den Hintergrund des Paradeplatzes für 4000 Mann. Gegenüber reihen sich die Kolonnaden der Hauptwache mit ihrem zierlichen Wartthurm, und im weiten Kreis schließen dieser sich an, die stattlich großen, heitern, massiven Gebäude, zur bequemen und glänzenden Wohnung der Stabsoffiziere und anderer Militärbehörden. —

---

*) Im letzten Polenkrieg fand dieser wackere Offizier den Tod.

Am jenseitigen Ufer des Wolchow, den wir überschritten, erhebt sich ein eigends aufgeworfener ansehnlicher Hügel, mit zierlichem Pavillon, zum Empfang des Kaisers beim Besuch der Kolonien, von dessen Gallerie, das Auge den Schlangenlauf des Stroms verfolgt, und umher irrt in dem weiten Raum des nur erst zum Theil kultivirten Flachlandes, hie und da mit dem Linienbau der Kolonialdörfer durchschnitten, — und dazwischen die trefflichen Dampfmühlen-Getriebe zu Säge- und Mahlmühlen und anderen Gewerken. — —

Am Schluß des der Gastfreundschaft und dem Wechsel angenehmer Unterhaltung verlebten heitern Tages, hatte, zum Regal seiner Gäste, unser edler Wirth ein treffliches Fest bereitet. Es bestand, aus den Harmonien der Kriegsmusik, vereint mit den Sängerbanden des Regiments, welche, begünstigt vom Widerhall der Gebäude des Paradeplatzes, versammelt, erstere, die ausgezeichnetsten Tonsätze Mozart's, Weber's und Rossini's, letztere wechselnd mit jener, ihre nazionalen Scherzlieder und Chöre vortrugen. Alles was Präcision des Vortrags, was Kraft des Chors und Zartheit der Solopartien zu leisten vermag, ward von dem, aus vierzig Intrumentalisten bestehenden Musikchor geleistet. Zur Abwechselung des Ernsten und Schönen, mit dem Heitern und Burlesken, gaben dann zwei Sängerkreise, mit ihrem, den Russen eignen mimischen Talent, bald fröhliche, bald possenhafte, bald polternd, bald erotisch dialogirte Scenen, mit einfallendem lachenden Tutti des Chors. — Die Krone dieser genußreichen Abend-

Unterhaltung, bildete, hochherrlich durch den Zweck, unvergeßlich durch die köstliche Aufführung, nach vollzogenem Zapfenstreich, das vor der Hauptwache gehaltene militärische Abendgebet. Mit Salbung des Vortrags, von dem Musikchor eingeleitet, endigte das, mit entblößtem Haupt von einem Unteroffizier gesprochene Gebet des Herrn, die fromme Abendfeier, — uns mit wohlthätig mildem Nachklang dieser rührenden Scene begleitend auf der Heimfahrt, in einer vom Abend- und Morgenroth zugleich beglänzten russischen Sommernacht. —



Nachtrag zu der Darstellung der russischen Militär-Kolonien.

Im Sommer des Jahres 1830, brach im nördlichen Rußland die Cholera aus, und verbreitete sich im Herbst desselben Jahrs bis Moskwa, wo viele Tausende ihr Opfer wurden. Um die asiatische Seuche wo möglich von St. Petersburg abzuhalten, mußte das Grenadierkorps und die in den Kolonien zur Arbeit stehenden Reserve-Bataillone der Armee, einen Sanitäts-Kordon von ungeheurem Umfang bilden. Vom Ladogasee ab, erstreckte er sich über Tichwin, Borovitschi, Wischnii-Wolotschok, Ostanikoff und Pskoff, bis hin zum Peypussee. — Zugleich wurden in den Kolonien selbst, so übermäßig strenge und fast veratorische Maßregeln ergriffen,

daß diese, die ohnehin schon, seit dem Anfang des Kolonienwesens, gegen dieselbe eingenomenen Gemüther der Kolonisten noch mehr erbitterten, ja fast zur Verzweiflung trieben. — Um eben die Zeit, brach der polnische Krieg aus. 36,000 der herrlichsten Truppen des Grenadierkorps, marschierten eiligst gegen das meuterische Polen, das diese Tapfern, nach den forcirtesten Märschen, trotz der schlimmen Jahreszeit, und den furchtbarsten Wegen, — kaum zu glauben! — nur mit fünf und sechszig zurückgebliebenen Kranken, vom besten Geist beseelt, in der kürzesten Zeit erreichten, und diesen Geist im Lauf des ganzen Kriegs bewährten. — Bald folgten, wegen des auch in Lithauen ausgebrochenen Volksaufstandes, die Reserve-Bataillone der Armee nach, und so blieben in den Kolonien nur die, meistens aus Söhnen der Kolonisten bestehenden Grenadier-Regimenter zurück, deren unmittelbare Leitung der General Euler erhielt, — Trotz aller Vorsicht in Ziehung des Kordons und andern heftigern Maßregeln, erreichte jene verheerende Seuche dennoch St. Petersburg. Es erfolgten dort stürmische Auftritte aller Art, die jedoch, durch die Kraft und den heroischen Muth des Kaisers bald unterdrückt wurden.*) — In Folge dessen, wurden mehr als 25,000 Arbeiter, Tagelöhner rc. die nicht in St. Petersburg heimisch waren, aus der Stadt entfernt. Diese, ohne alle Existenzmittel von dort

---

*) Einen höchst denkwürdigen Zug dieses Heroismus des Kaisers in jener Epoche, enthalten diese Blätter, in Bd. I. Seite 51.

Vertriebenen, zogen sich nun, gereizt, gegen die Maßregeln der Regierung erbittert, und theilend den allgemeinen Wahn, als wolle man das Volk heimlich vergiften, durch die Kolonien nach ihrer Heimath zurück, wo sie den glimmenden Funken zur wüthenden Flamme anfachten. — Mit Blitzesschnelle brach hier in den fünf Regimentern der ersten Grenadier-Division, — das Nowgorod'sche genannt, — und dann noch zweimal in den Stararussa'schen, oder den Kolonien der zweiten Grenadier- und der Artillerie-Division, die fürchterlichste Empörung aus. Nur das im vormaligen Medwediew'schen Kreis kolonisirte erste Karabinier-Regiment, blieb, trotz aller Anregungen, ruhig, was, da es inmitten der Ansiedelungen der ersten und zweiten Division lag, in der Folge großen Vortheil zur Stillung der Empörung gewährte. — Diese Empörung! — Entsinken würde die Feder der Hand, die es wagen wollte, die gräßlichen Mordscenen zu schildern, welche sie, zum Verderben vieler edlen Krieger, treuen Beamten, ja ganzer Familien derselben, herbeiführte. — Zwar waren die Gräuelthaten der Rasenden und Verblendeten, durchaus unpolitischer Tendenz, und nur gegen die Ärzte, Offiziere und Beamte der Kolonien gerichtet; doch aber hätte der mörderische Aufstand gar leicht die gefährlichst furchtbarsten Folgen für ganz Rußland haben können. Hier war es nun aber, wo es sich so recht auswies, wie heilsam, ja selbst, wie das Reich rettend, die weise Maßregel des Kaisers gewesen, den Kolonisten früher schon, wie aus unsrer obigen Darstellung hervorgeht, die Waffen abgenommen

zu haben; denn wer könnte sonst ermessen, welch Unheil für das Reich, eine solche schlagfertig scharf bewaffnete Macht zu Wege gebracht haben würde! — Zur augenblicklichen Dämpfung des Aufruhrs, waren, aus oben bemerkten Zuständen, keine Truppen vorhanden; die Reserve-Bataillone weigerten sich, gegen ihre Väter und Brüder zu kämpfen; und so fielen zwei Generale, und nahe an hundert Offiziere und ihre Familien, als Opfer der entzügelten Volkswuth. — Unter den grausamsten Martern, erlitten die meisten dieser Unglücklichen den Tod. Doch als der erste wildeste Brand der Empörung sich in etwas gemildert hatte, und die Empörer anfingen zu begreifen, wie unsinnig verbrecherisch sie verfahren; da reichten, die Gegenwart und die entschlossenen Maßregeln einiger den gräßlichen Mordscenen entgangenen energischen Männer, — darunter sich ein Oberstlieutenant Paneinoff, durch kühne Entschlossenheit womit er den Mördern entgegentrat, ruhmvoll auszeichnete, — mit dem Erscheinen einiger regulärer Truppen, und des vom Kaiser in die Kolonien entsendeten Generaladjutanten Orlow, hin, die vollkommenste Ruhe und Ordnung bald wieder herzustellen. — Gleich darauf erschien der Kaiser selbst! — Ohne alle Begleitung, trat Er unter die wilden Meuterer, gebot ihnen, sich, niederwerfend vor Gott, für ihre blutigen Unthaten Verzeihung und Gnade zu erflehen, die Rädelsführer auszuliefern, und das, was ferner geschehen würde, mit Ruhe und Ergebung zu erwarten. — Und sie gehorchten! — Nikolaus ließ nun der strafenden Gerechtigkeit ihren vollen Lauf. Nach

vom Kriegsrath gefälltem Spruch, wurden mehrere Hundert der schwersten Verbrecher, mit der Knute, und andere, mit Verweisung nach Sibirien bestraft. Einige Tausend weniger Schuldige, vertheilte man in die Armee Regimenter. — — Unmittelbar darauf hob nun der Kaiser, so ernst gewarnt, die bisherigen Kolonien des Grenadierkorps mit ihrer ganzen ursprünglichen Verfassung auf. Statt ihrer, wurden die noch übrigen, sogenannten Wirthe, zu Acker-Soldaten umgenannt, und das, fast mit denselben Rechten und Freiheiten der Kronbauern, um von nun an, durch Militär-Beamten und Offiziere beaufsichtigt zu werden. — Diese Kolonien bilden gegenwärtig, den sogenannten Nowgorod'schen Bezirk der Acker-Soldaten, unter der Direkzion des Generaladjutanten Kleinmichel, und der unmittelbaren Leitung des General-Majors Fricken. Zur speziellen Aufsicht und Leitung des mit diesem neuen System in mehreren Betracht zusammenhängenden Erziehungswesens, der fast zahllosen, in dem weiten Reich befindlichen Militärschulen und höheren Bildungsanstalten der kantonirenden Bataillonc, auf deren zweckmäßige Organisazion wir sofort zurückkommen werden, ernannte der Kaiser, den General-Major Baron Seddeler, als General-Inspektor.

Jener Bezirk zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, den Nowgorod'schen und Stararussa'schen, und diese sind wieder in Gemeinden oder Kreise, nach der Zahl der ehemaligen Regimenter, getheilt. Die Kolonisten bezahlen die allgemeine Kopfsteuer, mit einer geringen Abgabe für das Land, und

sind sonst von allen ehemaligen Verpflichtungen frei, tragen aber, eine der vormaligen ähnliche sehr bequeme Tracht mit Bezeichnung des Kreises, zu welchem sie gehören. Da ihre Zahl sich jedoch sehr verringert hat, so sind einige Kolonien-Dörfer, als solche bereits eingegangen, und dienen jetzt zu Kasernen der Grenadier-Regimenter, die ehemaligen Regimentsstäbe aber, theils zu Kasernen für die Regimenter der dritten leichten Garde-Kavallerie Division, theils zu Kadettenkorps und andern militärischen Anstalten. So befindet sich das Nowgorod'sche Graf Araktschejeff'sche Kadettenkorps, dem jetzt auch Grusina und alle Güter dieses nun verstorbenen Grafen gehören, nunmehr im vormaligen Stabe des Regiments, Kronprinz von Preußen. Im Hauptstabe des angesiedelten Grenadierkorps, zu Nowgorod, wohnt der Stab dieses, doch jetzt nicht mehr kolonisirten Korps. — Es ist, nach dieser Totalreform der Kolonien, nunmehr vor Allem zu hoffen, daß die vordem unter der thätigen Bearbeitung derselben gestandenen, den Sümpfen und Wäldern entrissenen Ländereien, bald wieder unter zweckmäßiger Zucht und Pflege der zu Acker-Soldaten umgeformten Wirthe und ihrer Pfleglinge, zur neuen Kultur gestellt und wie sonst gedeihen werden, da die allermeisten, seitdem und bis jetzt noch fortwährend brach liegen. —

Wir kehren zu dem kurz zuvor erwähnten so hochwichtigen Schul- und Erziehungswesen der Kantonisten-Bataillone zurück, um dessen vielumfassende Verhältnisse und Anstalten zür Bildung der militärischen Jugend, näher ins Auge zu fassen. —

In Rußland werden alle Kinder, der Soldaten, der niedrigen Diener der Kanzeleien, ja auch einige des ganz unbemittelten Adels, die in den Kadettenkorps keinen Raum finden, in sogenannte Militär-Kantonisten-Bataillone erzogen, um später, als Unteroffiziere, und die in der Prüfung am besten bestehenden, als Offiziere, in die verschiedenen Zweige der Armee zu treten. Die Zahl dieser Kinder, übersteigt jetzt bei weiten Hunderttausend Köpfe. Sie sind, in Brigaden, Bataillone, Halbbataillone und Kompagnien, getheilt, durch ganz Rußland verbreitet, von Archangel bis in die Krimm und Grusien, von Wilna bis nach Kasan und in Sibirien, in welchem letzten Gouvernement, sie abgesonderte, unter dem dortigen Militär-Gouverneur stehende Abtheilungen bilden. Sie befinden sich unter der unmittelbaren Leitung des Departements der Militär-Kolonien, an dessen Spitze der General Kleinmichel steht. In den aus sämmtlichen im Innern Rußlands vertheilten Bataillonen, werden die Kinder bloß zum Dienst in der Fronte abgerichtet, und so, nur im Lesen, Schreiben, Rechnen, einigen Handarbeiten und in den Kriegsgesetzen unterwiesen. Die besten darunter aber, werden jährlich nach St. Petersburg gesendet, wo sie, nach ihren Anlagen, oder nach dem Dienst ihrer Ältern, in folgende, beim St. Petersburger Bataillon sich befindende Schulen eintreten, als: in die, Lehrer für alle andern Bataillone bildende Lehrerschule; — in die, der Topographie, — der Artillerie, — die, der Ingenieur-Kondukteure, — der Schreiber, — der Telegraphen-Signa-

listen, — der Gymnastik-Lehrer, — der Musiker, — der Sänger, — der Armee Unteroffizier-Schule. — Von allen diesen Schulen unabhängig, und als die wichtigste dieser großen, vielumfassenden und vielseitig wirksamen Instituzion, besteht noch beim St. Petersburger Bataillon, eine Auditeur- oder militärische Rechtsgelehrten-Schule, die, erst neu errichtet, nach dem Willen des Kaisers, zum höchstmöglichen Flor gebracht werden soll. — Daß die Administrazion dieser vortrefflichen Staatserziehungs-Anstalt, bei der ungeheuren Entfernung der kantonirten Bataillone von einander, bei dem bisher verwahrloseten Erziehungswesen in dem weiten Reich, überhaupt von eben so großer Wichtigkeit ist, als sie zu den erfreulichsten Hoffnungen berechtigt, wenn, wie jetzt, Männer von Geist, Intelligenz, Eifer und ausdauernder Thätigkeit, als Vorgesetzte, an der Spitze derselben stehen, geht aus dieser gegebenen kurzen Übersicht ihres Bestandes hervor, und hochbelohnend für ihre Stifter und Erhalter, wird der Erfolg im Reich, den edlen Beamten sein, die sich jetzt, mit feuriger Liebe zur Sache, mit begeistert treuer Anhänglichkeit an ihren, auch hierin nur Großes, Gutes, Gemeinnütziges wollenden Monarchen, diesem so unendlich wichtigen Fach der Nazional-Erziehung, mit größter Anstrengung widmen.

Noch den letzten, ernsten Blick, auf jenen so mächtigen Mann, der einst, als Schöpfer, unbeschränkter Regent und selbstständiger Verwalter der weltberühmten Staatsanstalt der

russischen Militär-Kolonien, auftrat, — den Grafen Araktschejeff. — Er erlebte noch den Untergang seiner gigantischen, im stolzen Sinn vielleicht für die Dauer des großen Reichs selbst, berechneten Schöpfung: denn in seinem Exil, Grusina, starb er erst im Jahr 1834, einige Jahre nach dieser Katastrophe, längst schon hingegeben dem Vergessen, dem Hohn, der Verachtung, ja dem tödtlichsten Haß der Hunderttausende seiner vormaligen Untergebenen, die er einst, so weit sein eiserner Arm reichen konnte, mit tyrannischer Eigenmacht und barbarischer Grausamkeit behandelte, und ihrer Tausende, seinen leidenschaftlich wilden und rachsüchtig momentanen Eingebungen opferte. — Zwar war er, seit der für Rußland heilvollen Epoche des 1. Decembers 1825, nach Grusina verwiesen, und so, die usurpirte Gewalt mit der Kraft dieses kleinen Despoten im Ganzen schon gelähmt; doch übte er sie noch über Tausende seiner Gutsbauern und Dienerschaft, mittel- oder unmittelbar, mit der ihm angebornen und von seinem herrischen Karakter genährten, eisernen Härte und rachsüchtigen Sinn, wovon das folgende grausenhafte Ereigniß den schlagendsten Beweis liefert. — Nastasia, seine Konkubine, von gemeiner Abkunft und Karakter, schien, ihm an roher, herrischer Wildheit und grausamer Behandlung ihres sie tödtlich hassenden Gesindes, noch zu übertreffen. — Ein armes Kammermädchen, das, beim Kämmen der Herrin, sie etwas ungeschickt ins Haar riß, ließ sie, im gewohnten Jähzorn, entblößen und fast bis aufs Blut peitschen, mit der Drohung,

sie bei wiederholtem — Verbrechen dieser Art, noch härter züchtigen zu lassen. Das beschimpfte Mädchen, eilt hinab zu ihrem Bruder, dem gräflichen Koch, ihm klagend den heftigen Schmerz, und ihre Angst vor angedroheter, noch gräßlicherer Züchtigung. Wüthend darüber, stürmt der Koch, mit ergriffenem Küchenmesser hinauf, durchschneidet der Schlafenden die Gurgel, und entflieht mit der Schwester. — Bei der Kunde des Mords, wirft der geweckte Graf sich über den blutströmenden Leichnam, wälzt sich in dem Blut, gebehrdet sich wie ein vom Wahnsinn Ergriffner. — Bei der darauf, mit Pracht veranstalteten Beerdigung der Ermordeten, neben seinem eignen Grabe in der Kirche zu Grusina, folgt er dem Leichenzug, läßt noch einmal in der Gruft den Sargdeckel abheben, um sich des blutigen Halstuchs der Leiche zu bemächtigen, schwörend, sich nur im Tode davon zu trennen. — In seinem nun bis zur Raserei gesteigerten Durst nach blutigster Rache, kennt der Schreckliche keine Schranken. Sechs und dreißig Personen seines Dienstvolks, verhängt er die Knutenstrafe. Es war hiebei keine Frage, von erwiesener Schuld, sondern nur vom leichten, oft grundlosen Argwohn und dem entferntesten Verdacht, auf solche geworfen, die des entflohenen Mörders That, als Mitschuldige oder als Hehler des Verbrechens, etwa getheilt haben mochten. Die meisten dieser Unglücklichen, unterlagen jener mörderischen Strafe.

Reue, — und Vergeltung, folgten bald der blutigen That. Sich seiner schweren Schuld bewußt, verschloß sich der Sünder in den innersten Schloßgemächern. — Dort, alle Nahrungs-

mittel verweigernd, sanken, mit seinen geistigen Kräften, die physischen, und ein zehrendes Fieber ergriff den Gemüthskranken. — In diesen Zuständen fand ihn sein Freund, — Schmeichler und Parasit, — der Abt Foty, welcher kam, um, mit salbungsvoller Rede, ihm Trost, Sühne, und Vergebung seiner Schuld zu verkünden, wenn er solche selbst am Altar des heiligen Georgs suchen würde. Dazu willig, fuhr Araktschejeff einige Tage nach diesem Besuch den Wolchow hinab zum Kloster des Heiligen, wo am Ufer, im vollen kirchlichen Pomp, mit dem Gefolge der Mönche, der Abt ihn mit dem segnenden Kreuz empfing. Jener aber warf sich auf die Erde vor dem neben ihm knieenden Diener des Heiligen, in völliger Geistesverwirrung sich mit ihm wälzend in dem Staub; bis dieser, sich aufraffend, den Mönchen befahl, den Zerknirschten aufzuheben und in die Kirche zu tragen. Hier verkündete der Abt, nach beendigtem Meßopfer, den Reuigen feierlich einsegnend, ihm die Vergebung seiner Blutschuld, — und ließ zugleich auf der ehernen Balustrade des Sühnaltars, zum Andenken dieses Akts, eine Inschrift eingraben. — Doch unwiderruflich hatte die Stunde der rächenden Nemesis geschlagen, und, — trotz der den Ärzten für die Fristung des hinschmachtenden Lebens, — auf Wochen, dann auf Tage, oder endlich nur auf einige Stunden — steigernd verheißenen hohen Prämie, erlag der Unglückliche. — Doch noch während des letzten Kampfs, schallte — ein Grabgesang! — das Jubelgeschrei des unter den Schloßfenstern versammelten Volks von

Grusina, über den ihm erwünschten Tod seines Tyrannen, hinauf zu des Sterbenden Gemach. — —

Unter Alexanders Regierung, hatte Araktschejeff, in einem damals errichteten Testament, sein ungeheures Vermögen, das ihm 200,000 Rubel jährliche Einkünfte brachte, zur Disposizion des Kaisers gestellt. — Kaiser Nikolaus verlieh nun dem Bruder des Verstorbenen, einem verabschiedeten General, ein hinlängliches Auskommen aus der Erbschaftsmasse, und der von dem Grafen geschieden lebenden Gattin, eine ansehnliche Pension. Dann übertrug er dem Korps der Kadetten, in welchem jener erzogen war, und dem er früher schon 300,000 Rubel gegeben, das hinterlassene große Vermögen, mit dem Gut Grusina, wo dieses Korps jetzt seinen Sitz hat, und zugleich den Namen des Grafen trägt. — —



13.

Abschied von Nowgorod.

Auf frühern Reisen ward es uns zur Gewohnheit, am Vorabend des Abschieds von Städten, die dem Geist, Gemüth und Herzen theuer geworden, von dem höchsten Standpunkt in oder außer der Stadt, ihr Gesammtbild noch einmal, zur Auffassung und Festhaltung des geliebten Ganzen für das Leben, zu überschauen. So waren uns diese Schaupunkte einst: die, das alte und das neue Rom beherrschende Kuppel von St. Peter; die Karthäuser-Terrasse hinter Neapel; der St. Stephansthurm in Wien; die Uferhöhen der Zürcher und Genfer Seen; die Gallerien des Pantheons in Paris; die Garonnenhügel des "pays entre deux mers" vor Bordeaux: schwelgend hier, und dort, und überall, in den Erinnerungen schöner, glücklich verlebter Tage. — So war es denn nun auch in Nowgorod, die herrliche Umsicht von dem Gartenhügel seines Kremls, am Vorabend eines Festtages des heiligen Georgs. — Von den Abschiedsstrahlen der Sonne, erglänzten die Fluthen des Wolchows, die vergoldeten Kathedral-Kuppel und Thürme der heiligen Sophia

und anderer Kirchen, und ferne hin, über dem Strom, die des heiligen Jurii. Feierliches Schweigen herrschte, nach geräuschvollen Tagewerken der Brückenarbeiter am Wolchow. Ein malerisch reiches, gemüthliches Gemälde! — Da unterbrachen plötzlich diese Feierstille des Abends, das volltönende Geläute der sechszig Kirchen und Klöster der Stadt und ihrer Umgegend, zur Weihe des St. Georgsfestes, übertönt von noch mächtigerm Geläute der nahen Sophien-Kathedrale und jener, als heilig geachteten Glocke der freien Volksversammlungen der alten Republik. — Die wenigen Brückengänger, die Barkenführer, die Stadtleute am Ufer des Flusses, Alle standen ehrerbietig, mit entblößtem Haupt und über die Brust gekreuzten Armen. — —

Zur folgenden Festtagsfeier, empfing uns der gastliche Landsitz des edlen Fürstenpaars Schachovskoi. — Hier begrüßten wir dann, mit heimathlicher Erinnerung an Holsteins Gauen, die sich vor dem fürstlichen Landsitz erhebenden mächtigen Kurgans, diese Hünenhügel, am Fluß Wolkowitz, deckend die Gebeine der Helden moskowitischer Vorzeit, gefallen im Kampf für das Vaterland, gegen die verheerenden mongolischen und polnischen Barbarenhorden. — "Nur das Schlachtfeld," — sagt Rußlands Tacitus von der Urzeit dieses Landes, — "war der Friedhof für gefallene Helden, und ein Erdhügel über dem Grabe, ihr Mausoläum." —

Rückkunft in St. Petersburg.



14.

Häusliches Leben und Geselligkeit.

"Nikolaus der Erste, ist der glücklichste und beglückendste Familienvater." — Das war der Ausspruch eines Mannes, der, einst sein Jugendlehrer, späterhin mit dem erhabenen Fürstenhause, in nahem Verhältniß blieb.

"Ich will," — sagte der Kaiser, zu dem Architekten des "Selskoi Domik," in dem Park zu Peterhof, — "Ich will ein Landhaus erbauet haben, nur so groß, als hinreicht, daß ein Hausvater mit seiner Familie darin häuslich glücklich leben kann."

Jener Ausspruch eines loyalen deutschen Mannes, hallt wieder in der Brust jedes guten Russen; und dieses großherzige Fürstenwort, stellt den Kaiser Nikolaus seinem Volk dar, wie er ist: ein glücklicher Familienvater! — Dieses Vorbild und Muster jeder häuslichen Tugend, dieses hohe Beispiel seltener Familieneintracht, findet überall und unter allen Klassen der Nazion, treue Nachahmung. — Häusliches Glück, Eintracht der Familie, sorgfältige Erziehung, pünktliche Tagesordnung, Mäßigkeit im Genuß des täglichen Lebens

und der geselligen Freuden, milde Behandlung der Untergebenen und Dienstboten; — das sind jene häuslichen Tugenden, welche wir, vom Kaiserhause abstammend, besonders in den deutschen Familien der höhern und mittlern Stände, in welchen uns in Rußland der Zutritt vergönnt war, herrschend fanden. —

Dem Fremdling, der an der Quelle stand, um von dem innern Kreis des Hofes vertrauten Personen, über die glücklichen Verhältnisse des häuslichen Lebens des Kaisers, sichere Nachrichten zu erhalten, und so manche rührende Züge desselben zu erfahren, geziemt es zwar nicht, diese schönen Erinnerungen der zartesten innern Verhältnisse des hohen Hauses, an das Licht zu ziehen, da sie, den profanen Blicken entzogen, sich dem Heerd seiner Hausgötter eng anschließen, deren Tempel sich nur den in ihren innern Mysterien eingeweiheten nächsten Umgebungen öffnet. — Doch sei es einem Mann, der solche geheiligte Verhältnisse zu ehren weiß, gestattet, ohne diese zu verletzen, hier, nur zur Bekräftigung jenes schönen Ausspruchs des edlen Freundes, den einfachen Umriß des täglichen Seins eines Monarchen zu zeichnen, auf welchem, seit dem Tage seiner Thronerhebung, der Blick der Welt ruhet. — —

In der sechsten Morgenstunde erwacht, hört der Kaiser, schon oft während des Ankleidens, den Vortrag eines Ministers, oder einiger Staatssekretäre, über die ihnen anvertraueten Fächer. Gegen neun Uhr, sich in die Gemächer der Gemalin, — dieses ver-

ehrten Vorbildes der edelsten Gattin und der treuesten Mutter, — und zu den Kindern zurückziehend, ist er dann oftmals bei den Lehrstunden der letztern gegenwärtig, prüft die Kinder selbst, oder läßt sie in seiner Gegenwart von dem Lehrer streng und unpartheiisch prüfen, und ordnet dann selbst alles Nöthige, zu ihrer fernern Fortbildung, auf der Stelle. — Von zehn bis zwölf Uhr, widmet er sich ganz den Staatsgeschäften, arbeitend, nach geordneter Reihe, mit den Ministern und Staatssekretären. — Nach leichtem Frühstück, folgt dann, Wachparade und Spaziergang; oder er fährt allein, oder bei gutem Wetter mit der Kaiserin, bis drei Uhr, worauf bis zum Mittagessen — gewöhnlich gegen vier Uhr — wieder gearbeitet wird. — Beim Familientisch erscheint Nikolaus in der heitersten Laune, ein liebevoller Hausvater, scherzender Gatte, und wohlwollend unterhaltender Gastfreund seiner geladenen Gäste. — Nachmittags widmet er wiederum eine Stunde den Staatsgeschäften, die Abendzeit aber ganz seiner Familie, und oft auch, mit dieser, dem Theater, oder andern Vergnügungen. — Gegen eilf Uhr zieht er sich mit Alexandra, in das gemeinschaftliche Schlafzimmer zurück, und schläft, bis er nach sechs Uhr Morgens geweckt wird. — Diese stete Tagesordnung des Monarchen, wird zwar öfters, besonders auf Reisen und im Sommer, während der Zeit der Lustlager und Manövern, verändert; dann aber holt er die dadurch den Reichsgeschäften entzogenen Stunden nach, während der Reisefahrt, oder in den Nächten, wie solches

die vielen, am Bord der Dampfschiffe, auf Bivouacks, und auf Reisestazionen gezeichneten Ukasen und Armeebefehle beweisen. — Das glückliche Familienleben des Kaisers, die liebevolle, wenn gleich strenge Behandlung seiner Kinder, seine herablassende Güte gegen Hausgenossen und nächste Umgebungen, seine stets heitere, ja joviale Laune, sind jedem Russen bekannt und in jedermanns Munde; eben so, seine Mäßigkeit in Speise und Trank, und die Einfachheit seines Familientisches, — die gar manchmal, zur bürgerlichsten Mäßigung der Schüssel sich gestaltet, und nur, aus, für jeden Tag eigends bestimmten, vier Speisen und kleinem Nachtisch besteht. — Auf Reisen nimmt es der Kaiser noch weniger genau, ißt und trinkt, wann, was, und wo ihm eben etwas vorkommt, schläft gewöhnlich während des Fahrens in seiner Kalesche, und — jagt ungestüm Tag und Nacht, selbst beim schlechtesten Wetter und auf kaum fahrbaren Wegen, unaufhaltsam vorwärts, bis zu dem, einem längern Bleiben bestimmten Ort. — Dieses ungemäßigte Jagen des Kaisers, ist es aber gerade, was dem redlichen, ängstlich besorgten Russen, wegen der Erhaltung seines erhabenen Fürsten und "Vaters," manchen wehen Seufzer erpreßt, wie, beim letzten unglücklichen Wagensturz bei Tschembar, und dem Achselbruch des hohen Reisenden, wo allein eine höhere Macht, die furchtbarste Katastrophe von Rußland abwandte, die starke, gewaltige, aber sichere Hand des Regierers seines unermeßlichen Reichs, und seiner durch sie sich mehr und mehr entwickelnden intellektuellen und physischen

Kräfte, zu verlieren, — und diese kraftvolle Hand, die allein Alles zu leiten versteht, dann entbehren zu müssen. — —

Unverändert bleibt das hier skizzirte tägliche Leben, mit der Tagesordnung des Kaisers und seiner Familie, während der Villegiatur des Sommers, und ihres in den Lustschlössern Peterhof, Zarskoë-Selo, Jelagin etc. wechselnden Aufenthalts. Wie sich besonders hier, durch die Jahrszeit und den Genuß der schönen Natur begünstigt, die Heiterkeit und Jovialität des Kaisers in ihrem freundlichsten Gewand entwickelt, haben wir in diesen Blättern, schon bei mehreren Veranlassungen, in ausgehobenen Zügen seines unbefangen fröhlichen Sinns, dargestellt. — Doch dürfen hier noch einige solcher, von einem dem Kaiser nahestehenden Beamten uns geschilderte Scenen folgen; da es in der That ein rührendes und erfreuendes Schauspiel ist, den Beherrscher von fünfzig Millionen, sich seiner Macht entäußernd, gleich einem heitern Privaten, in scherzender Stimmung auftreten, — und ein andermal, wenn höhere Zwecke es gebieten, seine menschlichen Schwächen mit edelm Ernst bekämpfend, begangene Übereilungen eines feurigen Temperaments, großherzig zurücknehmen zu sehen. — —

Auf einer Kabriolettfahrt mit dem Fürsten Wolchonsky in der Gegend von Zarskoë-Selo, begegnet dem Kaiser ein bettelnder, wie es schien, verabschiedeter, noch junger Soldat. Das fällt ihm auf. Er läßt halten, ruft den Mann, und beginnt ihn auszufragen. Der Mensch erzählt nun: er sei

ein Invalide, hätte nichts zu leben, gehe jetzt den Kaiser aufzusuchen, um von ihm eine Versorgung zu erbitten. — Der Kaiser, damals in Generalsuniform, fragt: "kennst du den Kaiser?" — Antwort: "Ich habe ihn ein paarmal, doch nur ganz obenhin gesehen." — Frage: "Aber du warst ja Soldat, der Kaiser hat euer Korps oft gemustert; wie kommt es denn, daß du ihn nicht genauer kennst?" — Der Mensch verwickelte sich nun in ungereimtes Vorgeben seiner Nichtkenntniß, des Stehens im dritten Gliede ꝛc. — Frage: "Nun, so sage mir doch, sieht denn der Kaiser beiläufig aus, wie dieser hier?" — wobei er auf Wolchonsky zeigte. — Antwort: "Hm, nein, er ist viel jünger und schöner, als der da!" — Frage: "Aber so wie ich?" Antwort: "Ja, ja, fast so sieht er aus, doch ist seine Nase ganz anders!" — Man lachte zwar laut auf bei dieser naiven Antwort, doch aber erkannte der Kaiser nun wohl, entweder einen Vagabunden, oder einen Betrüger vor sich zu haben, da er ihn nur so "obenhin," wie er sagte, gesehen, und sich doch seine Nase so gut gemerkt haben wollte. — Mit kräftigem Ernst, drang er ihm nun ein Geständniß ab, woraus es sich dann bald erwies, daß der angebliche Invalide, ein herrnloser Landstreicher, ohne Paß und Gewerbe, sei. — Der Kaiser befahl ihm, sich zu dem Kutscher auf den Bock zu setzen, und brachte ihn so nach Peterhof, wo er ihn zu dem Fürsten Menschikoff schickte, um als Arbeiter bei der Flotte gebraucht zu werden. — Zugleich aber bat er sich höflichst, die auf das Einfangen

eines Vagabunden gesetzte Prämie, von zehn Rubel, aus, erhielt sie, quitirte darüber, und theilte das Geld mit dem — als sehr ökonomisch bekannten — Fürsten Wolchonsky. — Dem Landstreicher, sandte er fünf und zwanzig Rubel zum Geschenk. —

Auf einsamem Spaziergang von Pawlowsk nach Zarskoë-Selo, begegnet der Kaiser einem Mann, dessen Äußeres ihn so anspricht, daß er, sich ihm nähernd, ein Gespräch mit ihm anknüpft. Er erfährt, sein Begleiter sei ein in Pawlowsk wohnender Schuhmacher, der bisher stets abgehalten wurde, seinen sehnlichsten Wunsch den Kaiser zu sehen, zu befriedigen, nun aber nach Zarskoë gehe, und es nicht eher verlassen werde, als bis dieser Wunsch erfüllt sei. Nikolaus schlendert mit ihm so fort, fragt: ob er kein Anliegen an den Kaiser habe? und erhält zur Antwort: "Ach nein, Herr! weder ein Anliegen, noch eine Bitte." — Ob er denn zufrieden mit seiner Lage sei? — "Vollkommen," erwiedert der ehrliche Schuhmacher, "ich wünsche mir durchaus nichts weiter, als nur, des Anblicks meines geliebten Zars, froh zu werden." — So gehen die Wanderer nun, im heitern, fast vertraulichen Zwiegespräch, mit einander bis Zarskoë. — Da sieht denn unser Mann, an den Ehrenbezeugungen die seinem Gefärten wiederfahren, daß es wohl ein vornehmer Herr sein müsse; — doch keiner malt sein freudiges Erstaunen, als der Kaiser sich ihm zu erkennen giebt, ihm, freundlich die Hand schüttelnd, für seine gute Meinung dankt, und dann, reichlich beschenkt, ihn entläßt. —

Beim letzen Manöver in Krasnoë-Selo, hatte der Kaiser durch einen seiner Flügel-Adjutanten, den Fürsten Radziwil, dem eine leichte Garde-Kavallerie-Division kommandirenden General-Lieutenant Pencherjevsky, eine gewisse Bewegung zu machen befohlen. Der Adjutant, der den Kaiser nicht recht verstanden, überbrachte einen falschen Befehl, woraus große Verwirrung im Manöver entstand. Heftig auffahrend hierüber, versammelt der Kaiser, unmittelbar nachdem die Kriegsübung beendigt, die sämmtlichen Generale und Stabs-Offiziere, und stellt den General Pencherjevsky stark zur Rede, wobei er, von seiner Hitze bewältigt, ihn in sehr harten und kränkenden Worten anließ. — Der General schweigt; Fürst Radziwil aber eilt, als er den Vorfall erfährt, zum Kaiser, und giebt sich als den eigentlich Schuldigen an. — Was wird nun der Kaiser thun? — Er versammelt Tags darauf die sämmtliche Generalität von neuem, tritt vor sie hin, und spricht: "Meine Herren! Mein vierzigstes Jahr habe ich vollendet, bin Beherrscher Rußlands, und doch kann ich nicht Herr der unglücklichen Gewohnheit werden, mich von meiner Hitze hinreißen zu lassen, obschon, noch als Kind, ich so oft von meiner Mutter dafür bestraft wurde. — Gestern nun, habe ich, aus demselben Grunde, einen braven, tapfern General, schwer und unverdient beleidigt. Ich rief Sie zusammen, um in Ihrer Gegenwart meinen begangenen Fehler, so viel mir möglich, wieder gut zu machen." — Hier wandte Nikolaus sich zu Pencherjevsky, faßt seine beiden Hände,

bittet ihn gerührt, dringend und wiederholt um Vergebung, nicht eher nachlassend, als bis der beleidigte, doch von dieser Scene tief ergriffene General, mit Thränen der innigsten Rührung und Freude, verzieh, und schwur, er sei durch solche Beweise des Edelsinns und der Geisteshoheit seines theuern Monarchen, auf's höchste beglückt. — —

Die vorhin entworfene Skizze des Tages- und Familienlebens des Kaisers, bestätigt den Ausspruch der Russen: ihr Monarch sei, als glücklicher Familienvater, auf dem Thron, zugleich für alle Stände, Muster und Vorbild eines einfach frugalen und gemüthlichen häuslichen Lebens; auch liefere das erhabene Kaiserhaus selbst, ein schönes, zur Nachfolge geeignetes Beispiel heiterer Geselligkeit, und eines gemäßigten Genusses ihrer Freuden. — Mögen die folgenden nähern Andeutungen des russischen häuslichen Lebens und Gesellschaftswesens, diese schöne Wahrheit bekräftigen. — —

Überall in der civilisirten Welt, gleichen sich, mehr oder weniger, die Formen des häuslichen und geselligen Zusammenseins und der gastlichen Unterhaltungen. Die Abstufungen dieser Verhältnisse, ergeben sich überall, so, oder anders modificirt, nach dem Maß der Stände, des Vermögens, der Bildung und des Geschmacks der Genossen. — So gestellt, fanden wir sie in vielen europäischen Residenzen und Großstädten; so haben wir sie auch in den drei Städten des zweimal besuchten Rußlands

gefunden, und glauben uns dadurch befähigt, hier die Skizze eines Gesammtbildes der dortigen Lebensweise und des Gesellschaftswesens zu entwerfen; wobei wir indeß voraus bemerken dürfen, daß solche vorzüglich den russisch-deutschen Familien entnommen ist, zu welchen persönlich freundschaftliche Verhältnisse uns öfterer, als zu den russischen führten. — In ihnen herrscht häusliches Glück und genußreiche Geselligkeit, mit dem schönen Gefolge gemüthlich heiterer Unterhaltung, und des den Fesseln der Konvenienz entbundenen Zusammenseins, vereint mit jener dem Fremden entgegenkommenden Gastlichkeit, die, eine der weltkundigen Haupttugenden der russischen Nazion, vollen Maßes, auch in die russisch-deutschen Familien aller Stände übergegangen ist. — Verbannt ist aus den Gesellschaften, selbst der höhern Stände, und ihren glänzendsten Cirkeln, jeder engherzig fesselnde Zwang der Unterhaltung, jeder kleinliche Kastengeist durch Geburt Bevorrechteter, jede militärische Arroganz, — diese heillosen Unbilden der Gesellschaften so mancher Residenzen und Hauptstädte des Auslandes, die den Fremden, der durch Ruf, Persönlichkeit und Verhältnisse, ihnen nicht zu begegnen und das Gleichgewicht zu halten weiß, peinlich belästigen und daraus zurückscheuchen. — Nur der erworbne, nicht der angeborne Rang gilt hier; überall zeigt sich Gleichheit der Stände; mit dem Mann von hohem Adel, nimmt der Stand des Gelehrten, des Künstlers, des Handels, gleichen Theil, selbst an den in kaiserlichen Pallästen gegebenen Festen. Titel und Orden

stimmen den Ton nicht höher; kein angeerbter Adelstolz maßt sich den Vorrang an. — Und doch, wenn wir vergleichen wollten, würde dieser auf angeerbten Vorzügen, oder auf selbsterworbenen Verdiensten gestützte Stolz, wo und wie er auch hervortreten mag, noch verzeihlicher und erträglicher sein, als, in manchen europäischen Handelsstädten, die fast täglichen Gesellschafts-Erscheinungen, jenes sich brüstenden, erbärmlichen Geschlechts, selbstisch flachen Kaufmannsgeistes und leidiger Geldaristokratie; eher zu ertragen wäre dort, das vielleicht einsilbig ernste Zurücktreten des Mannes hohen Standes, als hier, der übermüthige Stolz aufgeblasener Geldaristokraten, mit ihrem zudringlich überlästigen Wesen, arroganter Ab- und Alleinsprecherei, pralend, mit gewichtigen Handelsspekulazionen, mit Einfluß, auf europäischen durch sie geregelten und geleiteten Wechselverkehr, mit ihrer in alle Welttheile versandten Handelsflotte u. dgl., oder jene, ihnen ähnliche Schwätzer, die das Gespräch ergreifen, um departementsgeistisch, unerhebliche Stadtereignisse und Behördesachen, Neuigkeiten des Tages u. dgl. fade vorzutragen: lauter Dinge, die den gebildeten Ausländer langweilen, und zu einer besseren Unterhaltung des Cirkels Befähigte, peinigen. — —

Die ersten Gesellschaftskreise in St. Petersburg, Moskwa und Nowgorod, bilden sich aus angesehenen Militär- und Civilpersonen, Gelehrten, ausgezeichneten Männern vom Handelsstande und ihren Familien. — In diesen, aus mehreren Ständen gemischten, heitern Cirkeln, ist ein liberaler Geist

und zwangloser Ton der Unterhaltung vorherrschend heimisch, und überall findet der Fremde jene gastliche Aufnahme, welche allen Ständen der russischen Nazion weltkundig eigen ist. — Die Mehrzahl der Personen solcher Gesellschaften, die wir besuchten, bestand aus eingebornen Familien der russisch-deutschen Provinzen, oder aus dort ansäßigen deutschen Ausländern; daher denn die Unterhaltung um so mannigfaltiger an sich selbst, und auch den Fremden ansprechender ist, da sie zudem viel mehr deutsch, oder französisch, als russisch geführt wird, — und dieser Anklang wohlbekannter Töne, hier im tiefen Norden ein Wohllaut dem deutschen Ohr, an Iphigeniens schönen Ausruf mahnt: "o süsse Stimme! willkommner Ton der Muttersprach', in einem fremden Lande!" — —

Unbekannt mit dem Landesidiom, mag es dem Fremden doch auffallen, in Rußland überhaupt, die russische Sprache nur äußerst selten in den Unterhaltungen der dortigen Cirkel zu hören. Kenner, nennen sie fließend, natürlich, edel und erhaben, was denn auch schon durch den Klang des Vortrags russischer Poesie und deren Verdeutschung klar wird. Daß sie ihrer Zischlaute und Konsonantmassen ungeachtet, wohlklingend und dem italischen Idiom sich nähernd, auch sehr sangbar ist, das beweisen die vielen Vokalendigungen der Worte, und oft ergötzte uns schon früher in Hamburg dieser Wohllaut, in dem anziehenden Vortrag russischer Volkslieder, und Sonetten der Liebe und Freundschaft, von einer Catalani, und, durch nähere Befreundung noch mehr, von einer Emilie S** und,

dort wie hier, von einer Augusta M**. — Einen gar eigenthümlichen Reiz des Zutraulichen und Herzlichen, hat die russische, aus dem Alterthum stammende Sitte, seine Freunde, Bekannte und deren Frauen, in der Konversazion, nicht beim Zunamen und dem vorgesetzten Titel zu nennen, sondern, sie bloß mit ihrem russisch übersetzten Vornamen, verbunden mit dem des Vaters, anzureden. Da z. B. ruft's dann: "Login Iwanowitsch!" — Ludwig Johannes Sohn, — oder: "Augusta Feodorowna!" — Friedrichs Tochter, — u. s. f. Diese patriarchalisch freundliche Sitte ist, abgesehen von dem Sprachgebrauch des Du, — so volksthümlich, daß selbst die Dienstboten der ersten Familien, wenn sie von der Herrschaft oder den Kindern und Freundinnen des Hauses unter sich reden, sie diese nur beim Vornamen nennen. — Eine andere, und an sich selbst löbliche, Spracheigenheit der Russen, worauf sie selbst, gegen damit nicht vertraute ausländische Freunde, recht strenge halten, ist die richtige Betonung russischer Namen, und vor Allem, der Namen hochberühmter Männer der Nazion. Ihnen erscheint die falsche Aussprache solcher Namen, eine Entweihung, und klingt ihrem Ohr wie schrillender Ton. Wehe dem Fremden, welcher z. B. spricht: Kutusow, — Suwarow, — Rumanzow, — Paskewitsch u. s. f. Da rufen oft mehrere zugleich, ja auch zarte Damenstimmen, den Ausländer belehrend: "Kutusow!" — "Suworow!" — "Rumjänzow!" — "Paskiewitsch!" — Und wer möchte diese puristische Strenge in richtiger Betonung

ihrer Heldennamen, den Russen verargen? — So sei aber dagegen nun die bescheidene Frage gestattet: woher denn, bei diesem Rigorismus der Aussprache, die absolute Unbestimmtheit, und der absolute Widerspruch selbst in der Rechtschreibung, nicht weniger berühmter Namen, und besonders der Eigennamen von Städten u. s.? Dieses Übel ist eben dadurch auch auf die russischen Schriftsteller, und auf in- und ausländische Geographen und Reisebeschreiber übergegangen, obgleich jeder behauptet, in seiner Rechtschreibung — den Stein der Weisen gefunden zu haben! So verschieden schreibt man, — um statt tausend nur ein Beispiel anzuführen, bald: "Zarskoë-Selo" oder "Zarskoje-Selo;" — bald: "Czarskoë-Selo" oder "Czarskoje-Selo;" — bald: "Tzarskoje-Selo," — und wieder: "Sarskoje-Selo" u. s. Also fragt sich's nun: welche unter diesen, acht und mehr, Rechtschreibereien, die richtige Schreibart sei? *) und mit Ruhm würde sich die Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg bedecken, wenn sie

*) "Die einzig richtige Schreibart ist im Deutschen Zarskoë-Selo, und im Französischen *Tzarskoë-Sélo*," — so beantwortete uns diese Frage, der berühmte Sprachforscher Staatsrath Friedrich Adelung, welcher im Jahr 1830 von der kaiserlichen russischen Akademie die große goldene Medaille mit der Aufschrift: "Demjenigen, welcher der russischen Sprache Nutzen bringt," einstimmig zuerkannt ward, um, wie es in dem, dieses ausgezeichnete Ehrengeschenk begleitenden Schreiben heißt: "dessen Bemühungen zur Aufklärung einiger Punkte in der vaterländischen Sprache und Geschichte, anzuerkennen und zu belohnen."

dem Beispiel "der Gesellschaft der Freunde der Literatur" in Warschau, folgte, welche, wie sie verkündet, einen Ausschuß von Mitgliedern ernannt hat, "um feste Regeln für die Schreibart der vaterländischen Sprache," — und Namen? — aufzustellen," *) — um endlich richtig buchstabiren zu lernen. —

Eine gar zart und ansprechend freundliche Eigenthümlichkeit der russischen Sprache, worin sie, unter allen europäischen Mundarten, vielleicht selbst der italischen noch kaum nachsteht, sind die Schmeichelworte der Liebe und Freundschaft; Diminutive der Stammworte, welche man stündlich, ja augenblicklich oft, aus dem Munde dieser gutmüthigen Menschen, selbst bei sonst fremdartigen Gegenständen, hört, als wüßten sie, zur Bezeichnung ihrer Zuneigung und Anhänglichkeit keine innigere Ausdrücke zu finden, als solche, in welchen sich die kindliche Liebe selbst ausspricht. Diese Sprache der Liebe und Zärtlichkeit der russischen erotischen Dichter, ist in die Volkssprache, ja selbst in das erste süße Lallen der Kinder übergegangen. Wenn diese z. B. den Vater oder die Mutter anreden, so geschieht es fast nie mit "Papa, — Mama," — sondern gewöhnlich mit einem angehängten schmeichelnden Diminutiv: "Papinka! — Maminka!" — Die Innigkeit solcher Ausdrücke, erschöpft sich, selbst in recht poetischen Parabeln und Vergleichungen, mit allen nur erdenklichen Gegenständen des Schönen, Milden,

*) Diese im Jahr 1828 geschriebene unmaßgebliche Aufforderung, hat, wie es scheint und die vorstehende Note zeigt, zwei Jahre darauf eine erwünschte Erledigung erhalten.

Erhabenen in der Natur. Da heißt es: "mein Täubchen! mein heller Falke! meine schöne Sonne! mein leuchtender Mond! &c. &c., und diesen ähnliche Ausdrücke, worin der Russe so erfindungsreich ist. — —

Schmerzlichen Nachtheil des Gesellschaftswesens, erleiden die Cirkel der Gouvernementsstädte besonders, so wie aller Städte der Hauptquartiere und Generalstäbe, beim öftern Wechsel der Familien, durch die Versetzung der Stabs- und anderer Offiziere und Beamte, nach entferntern Gegenden. Manche Bande der Freundschaft und Geselligkeit, werden für die Zurückbleibenden durch dieses, dem Soldatenstand unvermeidliche Geschick getrennt, und nicht immer die so entstandenen Lücken, durch die ephemeren Ankömmlinge so glücklich wieder ergänzt. Unter solchen ungünstigen Verhältnissen der Geselligkeit würde die Benennung eines "ambulanten" Gesellschaftswesens, hierher passen können, wenn anders dieser Ausdruck nicht parodirend verletzende Deutungen zuließe, und an die ambulanten Schauspielertruppen erinnerte, deren verrufener Geist der Kotterien, der kleinstädtisch neidischen Klatschereien und Scheelsucht, jenen Gesellschaftkreisen doch, wie wir hoffen wollen, fremd sein wird; wenn es gleich, vielleicht dort so wenig wie überall in den Land- und auch in den Großstädten der getauften Welt, an manchen kleinlichen An- und Umsichten fehlen mag, — über welche Krähwinkelsphäre, sich indessen die Gebildetern und Bessern zu erheben wissen. —

Die Häuslichkeit, dieses stille und heitre Familienleben, dieses freundliche Zusammensein, wird in jenen Kreisen, durch den Wechsel gegenseitiger Besuche, zum Frühstück oder zum Abendthee gewürzt, und das häusliche, eheliche und Ältern-Glück, sind, in des Wortes innigster Bedeutung, die Hausgötter, denen man hier, nach dem erhabenen Vorbild des Monarchen, mit Liebe und Treue opfert. — Das höchste Gut der Unterhaltung in den größern Cirkeln, ist, wie überall, so auch in Rußland, der leidige Fetisch, Kartenspiel, dem die meisten goldnen Weihrauch streuen; doch wechselt es hier oft noch, mit heiterern Gesellschaftsspielen, oder mit Gesang und Tanz des jüngern Geschlechts, wenn dieser auch nur nach dem Fortepiano. — In den letzten Jahren, haben diese Abendcirkel in St. Petersburg noch mehrseitige und genußreichere Abwechselung gewonnen, durch Darstellungen kleiner deutscher oder französischer Schauspiele, durch gemeinschaftliches Lesen größerer Werke unserer dramatischen Koryphäen, mit unter den Theilnehmern vertheilten Rollen; durch Aufstellung kleiner Märkte von Waaren des Luxus und der Mode, geringeren Werths, deren Gewinn, durch Ziehung von zum Besten verarmter Familien ausgebotenen Lotterieloosen bestimmt wird; ferner durch Soirées oder Matinées musicales, von Dilettanten gegeben, in welchen das Eintrittsbillet von den dazu Geladenen, mit zehn Rubel, zu ähnlichen wohlthätigen Zwecken, bezahlt wird. — Die in St. Petersburg allgemein verbreitete Blumenliebhaberei, bereitet dort die reizendsten Winter-

abendcirkel. So hatte im letzten Winter einer unserer Freunde, dem für diese schöne Liebhaberei nichts zu theuer ist, eine reiche, aus Haarlem verschriebene Flora von Hyazinthen, Tacetten, Jonquillen, Ranunkeln, Tulpen ꝛc. ꝛc. in den Sälen seines Hauses, in voller Pracht ihrer Blüthe zu vielen Hunderten, und von Tausenden an Werth, aufgestellt, und den Kreis seiner Freunde und Bekannte mehrere Abende in diesem köstlichen Wintergarten versammelt, während noch Eis und Schnee draußen Stadt und Land bedeckte. — Mag man einen solchen Hochgenuß Luxus nennen; es ist doch einer der schönsten, edelsten, genußreichsten, besonders in jener schroffen nordischen Zone, wo die dadurch beförderten geselligen Freuden zu den seltensten und willkommensten gehören. — Die oben erwähnten, mit der Geselligkeit verbundenen wohlthätigen Zwecke, erstrecken sich hier oft in weitgedehntesten Kreisen, mit dem günstigsten Erfolg zur Unterstützung und Hülfe. So bestehen auch dort, wie in den Haupt- und Großstädten mehrerer Länder, jährliche Ausstellungen von Kunstgegenständen, Industriewaaren und Handarbeiten aller Art, zu welchen selbst die kaiserliche Familie die ihrigen beiträgt. Von dem Ertrag der Verloosung dieser Gegenstände, wird eine bedeutende Zahl armer älternloser Kinder gekleidet, ernährt und erzogen. Eine reiche Dame, die den Gemal und ihre Kinder verlor, schenkte zu diesem humanen Zweck ihr köstliches Haus, das jetzt das Asyl von vierzig solcher Waisen geworden, die nach vollendeter Erziehung, in den dazu sich vereinten Familien untergebracht werden. —

Eins der angesehensten Häuser, das des Baron St**, in welchem täglich vierzig Pfund Fleisch zu Suppen gekocht werden, liefert das Fleisch diesem Privatinstitut zur täglichen Speise; andere reiche Familien, unterstützen es durch Bestellungen von Handarbeiten, Zusendungen des Hausbedarfs, — oder durch Anstellung kleiner Feste, Schauspiele, Conzerte, zu deren Eintritt die Geladenen, willkürlich ihre milden Gaben reichlich spenden. —

Ohne sich, allzu epikuräisch von eines R** frivolen "Geist der Kochkunst" beherrscht, zum Reformator der Küchengesetze im Auslande aufzuwerfen, wird der Reisende am besten fahren, wenn er sich ihren Vorschriften in der Zubereitung der Nazionalspeisen willig unterwirft. Dieser banalen Reiseregel getreu, fügten und fühlten wir uns behaglich, beim Genuß der Makaroni in Italien, der schweizer Niddelspeisen, der Zwiebelzurichtungen in Frankreich, der oft bizarrsten Gemengsel des "juste milieu" der süddeutschen Küchen: und so behagten uns nicht minder die nazional russischen Gerichte, bei allen ihren, für den ausländischen Gaumen, oft befremdend seltsamsten Eigenheiten. — Nicht gemeint, die russische Kochkunst als die Iliade solcher Künste anzupreisen, mögen, der absonderlichen Seltenheit wegen, hier einige ihrer ächt nazionalen Gerichte zur Schau gestellt werden, und — "hony soit qui mal y pense!" —

Zu diesen erzrussischen Gerichten gehört, — um ordnungsmäßig bei der Suppe zu beginnen, — vornehmlich die "Batwinia," diese Ollapotrida, dieses Allerlei und Maximum aller kalten Suppenkompositionen, zur Erfrischung in den heißen Sommermonaten. Ihre flüssige Basis besteht, in dem allbeliebten und allgemein genossenen, minder oder mehr verfeinerten Getränk, des Quaß. Darauf bauen sich, die vorher gekochten und wieder gekälteten kleinen Zuthaten; als da sind: fein gehackter Spinat, Sauerampfer, Petersil und andere Kräuter; ferner saurer Schmand, — Rohm, Sahne, — und hartgekochte Eier; dann noch, fein geschnittene rohe Gurken, Würfelchen von Kalbs- oder Hühnerfleisch, Schnitte von gekochtem Lachs, Sandarten, oder andern Fischen. So komponirt und wohl gemischt, frisch eingegossen in zierliche Porzelan- oder Krystall-Kummen, schwimmen, zum wohl übermäßig erfrischenden Genuß der Batwinia, krystallisirt klare Eisklumpen auf der Oberfläche. — Nun sage man, was, und lächle, wie man will, über dieses "Suppen-Omnium;" doch sei es erlaubt zu gestehen, daß, einmal und bald vertraut mit, und gewohnt an diese, auf Fürsten- wie auf Bürgertafeln stehende Vorspeise, sie uns oft, und besonders am Abend nach heißem Tage, wohlthätig labte. Nur ist es durchaus eigenthümlich und befremdend, daß die so komponirte, eiskalte Batwinia, Mittags gleich nach der heißen Suppe als ein suppenkühlendes da capo, obwohl in kleinern Porzionen servirt, und von den meisten Gästen, wenn auch nur einige Löffel

voll, davon genossen werden. — Zu den besondern Suppenarten der Russen, gehört noch, die von jungen zart gehackten, in Bouillon gekochten, — doch nicht mehr brennenden! — Brennnesseln, deren Saft in die Suppe gemischt wird, und, im Fall jener Zuthat selbst, der niederdeutschen barschen Braunkohlsuppe ähnelt. Nur die im Frühling der Erde eben entsprossenen Nesseln werden dazu gebraucht. — Ein beliebtes Nebengericht, sind die sogenannten "Pilze," eine besondere, überaus aromatisch wohlschmeckende Art sehr zarter Champignons, aus dem Geschlecht des Agaricus campestris Linn., die auf verschiedene Weise zubereitet werden. Diese Pilze mögen, ihrer anscheinenden Zartheit und ihres vortrefflichen Geschmacks ungeachtet, doch, wie wir selbst die Erfahrung gemacht, dem Magen wohl etwas unwillkommen sein; besonders, wenn man sich nicht, vor von Würmern angefressenen hütet. Sonst ist diese Champignons-Art, hinsichtlich der Vergiftung, eine ganz unschuldige, und man hört nie von dergleichen Unglücksfällen, wie z. B. in Bordeaux, wo jährlich, sicher auf eine Familie gerechnet wird, die nach dem Genuß von Pilzen gefärlicher Art, schwer erkrankt, oder ihnen gar als Opfer fällt. — Wohlschmeckend ferner, ist das wohlfeile und sehr beliebte Nazionalgericht, der "grünen Grütze," von unreifem Roggenkorn, in einem hermetisch verschlossenen Topf dick gekocht, und mit fließender Butter aufgetischt. — — — Doch wir endigen hier die Liste noch vieler andern Nazionalspeisen, unsere Unkunde in deren Benennung und Zubereitung bekennend. —

Nur darf man noch der Hungersnoth der Fastenspeisen erwähnen, die an den zahlreichen Festtagen und Fastenwochen der griechischen Kirche, bei den ersten bis zu den letzten russischen Tafeln herrscht, und besonders von den Damen sehr strenge beobachtet wird, ohne jedoch die Männer und Gäste in die Gefar des peinlichen Mitgenusses dieser dürren, ungesalznen, mit nichts gewürzten, oder sonst schmackhaft gemachten Mehlspeisen, Fischen mit Wasserbrühe, wässerigten Gemüsen u. dgl. zu setzen, oder die ihnen aufgetischten bessern Genüsse irgend zu schmälern. Zu widerrathen ist übrigens selbst der Versuch, von diesen saft- und kraftlosen russischen, im Gegensatz der im südlichen Deutschland und besonders in Wien, so raffinirt und schmackhaft bereiteten Fastenspeisen zu kosten, und selbst dann nicht, wenn, wie es uns einst begegnete, die schöne Hand einer liebenswürdigen Fürstin dich davon mit einer Probe versorgte. Wir wenigstens, würden der Befolgung des Vorsatzes spartanischer Fügsamkeit in die russischen Nazionalspeisen, untreu geworden sein, wenn dieselbe holde Geberin, sich unsrer erbarmend, von dem Genuß dieser ultraspartanischen Kost, uns nicht wieder entbunden hätte. — Was das Modegetränk des Champagners betrifft, der an den russischen Tafeln noch vielmehr, als an den deutschen, in Strömen fließt; so ist die uns authentisch vorgekommene Berechnung der Einfuhr dieses, die Flasche mit zehn Rubel B. A. bezahlten Göttertranks, merkwürdig. In einem der letzten Jahre nehmlich, wurden davon, nach dem ausländischen Preis be-

rechnet, für 2,943,175 Rubel dort eingeführt. Rechnet man zu diesem noch die ungeheure Masse des, in Rußland, wie überall fabrizirten Champagners; — "sieht aus wie Wein, ist's aber nicht!" — rechnet man dazu ferner den inländischen, dem französischen Champagner an Klarheit, Wohlgeschmack und Mouissirung, doch weniger an Geist, ähnlichen Donwein, — auch Don-Champagner genannt, der in Nowgorod zu drei Rubel achtzig Kopeken B. A. verkauft wird, — und bei welchem "man doch wohl singen und fröhlich sein" kann; — rechnet man dies Alles zusammen, — welche Geldsumme und welche Flaschenzahl ergiebt sich dann noch zu jener Berechnung! —

Die Bewirthung bei den Tafeln, selbst der ersten Häuser, ist mäßig, und besteht meistens nur aus zwei Gängen, vorzüglich ausgewählter und recht wohlzugerichteter Speisen, und einem zierlich besetzten Nachtisch. Kurz vor dem Mittagessen, werden, die Eßlust reizende Sachen, als Kaviar, Sardellen u. dgl., mit dem allbeliebten sogenannten "Schälchen" von Likören, auf zierlichen Tellerchen umher gereicht. Im Gegensatz der höchst peinlichen, drei und vier stündigen Hamburgischen Abfütterungen, dauern die russischen ersten Bankets, höchstens nur anderthalb Stunden, was denn besonders die reißend schnelle, und so, eben nicht geheure, Aufwartungshast der Masse russischer Dienerschaft hinter den Stühlen der Gäste, bewirkt. Wehe dem, der bei augenblicklicher Unterhaltung mit seinem Nachbar, den ihm so eben gereichten Teller

nicht festhält; denn kaum von ihm berührt, ist im Nu, er wieder auf immer verschwunden! — Der großen Theurung der fremden, besonders französischen Weine, durch den ungeheuersten Zoll, ungeachtet, sind sie doch in den meisten Familien vortrefflich, und: "Champagner! Champagner!!" — ist, wie gesagt, die Loosung überall; — gleichviel, in welcher Fabrik: ob aus Epernay, oder aus Hamburg, ob vom Don, oder von der Spree! — Einzig schön, klar, wohlschmeckend und labend, ist das Getränk des St. Petersburger Biers, dessen es dort zwei Arten giebt, benannt nach den Namen ihrer Brauer, Cazelet und Krohn, die vom Kaiser Alexander, ihrer trefflichen Fabrikazion wegen, sogar mit Ehrenmedaillen belohnt wurden. Welches Lob würde unser Klopstock diesem Göttertrank erst gespendet haben! er, der schon sein vaterländisches Merseburger, nannte: "den König der Biere, worin selbst Wodan mit seinen Helden zeche, in Walhalla's Hainen!" — Ob auch viel tiefern Rangs wie dieser Labetrunk, steht doch, von der Kaisertafel an, bis herab zum Holzblock des Tagelöhners, als selbstherschendes Nazionalgetränk, der Quaß, oben an. In allen Familien, aus Wasser, Roggenmehl und Malz, in abgemessener Mischung gährend, und selbst bereitet, erscheint dieser, dem Dünnbier ähnelnde, doch kräftiger durststillende Trank, bei den Vornehmern, durch Zusätze von Citronenschaale und andern erstärkenden Reizmitteln, verfeinert wohlschmeckender, und labt die Russen, vom ersten bis zum letzten Mann; aufgestellt auf den Tafeln der Großen, in zierlichen, glänzenden

Krystallkannen, und, vom Anfang bis zum Niedergang der Sonne, in irdnen Töpfen ausgeboten auf den Gassen, mit schrillendem Ruf seiner struppigten Herolde. — Eine, allen recht willkommene Hauptrolle, so an häuslichen, wie an Gesellschaftstafeln, spielt im heißen Sommer, das Eis, zur Kühlung der Getränke. In Glasschaalen aufgetragen, beschämt es die Klarheit dieser Gefäße selbst, in dem aquamarin Glanz des reinsten Bergkrystalls. Dieser schöne Luxus, ist, als solcher, nur scheinbar; denn es giebt kein, auch nur irgend bedeutendes Haus der verschiedenen Stände, dessen eigner Keller, oder seine Wirthschaftsgebäude, nicht angefüllt wären, mit großen Eismassen, die der, in seiner langen Dauer, ewig scheinende Winter, überall aus den nahen spiegelklaren Strömen in Überfluß liefert. —

Eine recht alt patriarchalisch russische Sitte, ist die symbolisch schöne Gabe, die solche Familien, welche neue Wohnungen beziehen, von ihren Befreundeten empfangen. Sie besteht in Zusendung von Schwarzbrodt und Salz. — Aber, die neuere Zeit und die Sitte des nachgebornen Geschlechts, verweichlicht und versüßt, — freilich zum hohen Jubel der Kinderstube! — diese kräftige, spartanisch ernste Gabe, indem sie solche überdeckt mit Theekuchen, Krengeln, Konfekt rc.: — und somit erscheint, gleichsam auch symbolisch, hierin der Geist des alten adamitischen Patriarchen, aus seinem Grabe der Vorzeit erstehend, modernisirt und verlarvt, im bunten bucharischen Schlafrock, und noch bunter gestickten tartarischen

Saffianstiefeln, gleich dem täglichen Morgenkostüm der Russen, vom Fürsten, Heerführer und Metropoliten an, bis zum Bürger der niedern Volksklasse herab. —

Durchaus eigenthümlich, ist noch den meisten russischen Gesellschaften, die unlöbliche Sitte, der absoluten Trennung des weiblichen von dem männlichen Personal bei der Mittagstafel. Dem Fremden fällt allenfalls noch das glückliche Loos, von der Dame des Hauses dazu eingeladen, seinen Platz neben ihr zu finden: im Übrigen aber, werden die Männer hier, die Damen dort, unzertrennlich, in einer Reihe gebannt; glücklich genug, wenn die Damenreihe, der der Männer gegenübersitzt, und jener nicht die obere und dieser die untere Hälfte des Tisches ausschließlich zufällt. Ehre jeder Sitte der Altvordern, wo noch ihre Überreste zu finden sind! doch diese, der angenehmen, gemischten und heitern Unterhaltung so feindliche Unsitte, ist offenbar ein Überrest der mongolischen Erbschaft, ist eine barbarische Tyrannei der Gesellschaft, die noch, oft mit unerbittlicher Strenge, in der Hauptstadt, wie in allen großen Städten Rußlands herrscht; und zwar nicht allein in den russischen, sondern selbst in vielen deutschen Häusern, denen doch die mildere heimische Sitte, auch hier Gewohnheit bleiben sollte. Am erträglichsten wird sie, wie gesagt, noch geübt, in dem oben bemerkten ersten Fall der Sitzreihen, wo doch die Männer sich mit den Damen gegenüber unterhalten können, und so das Gespräch für beide Theile oft eine gemüthlichere Wendung nimmt. Sind sie aber oben und unten, nach der

Hälfte der Tischlänge gesondert; wehe! so ist damit Alles verloren, und es walten dann, in dem männlichen Unterhause, laute und einseitige Debatten aller Art, während in dem weiblichen Oberhause, oft tiefes Schweigen herrscht, und so, die peinlichste Langeweile dort den Vorsitz führt, bis die separatistische Sitzung aufgehoben wird. — Ist es doch aber, als ob die Russen an dieser gebieterischen Unsitte, eben so fest kleben, als, — wenn anders Kleines mit Großem, und eine bloß ungesellige Volksthümlichkeit, mit einer Sache, die zu dem Wesen und Interesse der großen Staatsgesellschaft gehört, zu vergleichen gestattet ist, — an einer im Geschäftswesen und in so vielen andern bürgerlichen Verhältnissen des Lebens, oft leicht, so auch selbst in der Geschichte Rußlands, zu peinlichen Irrungen und Mißverständnissen aller Art führen könnenden Gewohnheit; nehmlich an dem starr eigensinnigen Gebrauch des "alten Styls," der in der ganzen civilisirten Welt längst abrogirten, unchristlichen und widerstrebenden Zeitrechnung des Julianischen Kalenders. — Vor der Ära Peter des Großen, begann die russische Zeitrechnung für das Jahr, mit dem Monat September. Im Jahr 1701 setzte er, dem übrigen Europa gleich, die Julianische Zeitrechnung ein. Da jedoch nicht lange darauf, in den meisten protestantisch europäischen Ländern, der neue Styl des verbesserten Gregorianischen Kalenders adoptirt ward; so scheint es, als ob der große Zar, aus dieser Ursache und einer ihm sonst fremden Scheu vor dem damals mächtigen griechischen Klerus und

seinen Heiligen, es nicht wagen wollte, schon diese zweite Reform, gleich nach der ersten, zu verordnen, und diese, noch dazu von einem Pabst herstammende Zeitrechnungs-Veränderung einzuführen, zumal, da sich noch mehrere europäische Staaten, zu dem alten Styl bekannten. — Er überließ demnach diese, der Civilisazion heilsame Reform, einem zweiten Schöpfer, oder Verbesserer der Nazion, unter seinen Nachfolgern. — Was nun aber, zur Bewirkung dieser erwünschten Reform, bei der Einführung des "neuen Styls" mit dem Gregorianischen Kalender, Peter der Erste zu thun noch anstand; sollte das, bei seitdem so total veränderten Umständen und großen Fortschritten des hellern Zeitgeistes, einer erleuchteten und ausdauernd kraftvollen Regierung, wie die jetzige, — einem Nikolaus dem Ersten, — zu vollenden, noch unmöglich scheinen? — —

Die schöne Jahrszeit, zieht die Familien der Großen und andern Begüterten, zur Stadt hinaus nach ihren Gütern und Landhäusern, wo die geselligen Freuden, sich meistens nur auf den Familienkreis beschränken. Im September, oder doch spätestens im October, — Monate, die in diesem nordischen Klima dem Namen des "Nachsommers," den, wohl verdient, ihm die südlichern Länder beilegen, nicht entsprechen, — geschieht gewöhnlich die Umsiedelung in die städtischen Winterquartiere, um sich dann den ihnen neu gewordenen geselligern Freuden hinzugeben, welche die Großen und Reichen, mit verschwenderischer

Pracht ihrer glänzenden Palläste, üppig zu genießen wissen. — Davon abgesehen, — weil wir, als nur im Sommer dort gegenwärtig, uns der Theilnahme an diesen Prunkfesten nicht hingeben konnten, — wenden wir den Blick zu den Lustbarkeiten des Volks, die in Rußland überhaupt, in allen Jahrszeiten gefeiert, mehr als in irgend einem Lande, einen recht ausgezeichneten Karakter des Vollgenusses der heitersten Freude tragen.

Wenn der alte Römer sein: "Panem et Circenses!" — als Schibolet des täglichen Lebens; ausrief, so ist dieses: "Brodt und Schauspiele!" nicht weniger als in Rom, die Loosung des russischen Volks, der es, geistig und körperlich, recht heißhungrig fröhnt. Hiezu bieten ihm schon die zahllosen Fest- und Heiligentage willkommene Gelegenheiten, um diesen nazionalen Hang gemüthlich befriedigen und sich darin sogar übersättigen zu können. Auch strebten schon von Alters her seine Fürsten, hierin nicht hinter ihren Vorgängern zurückzubleiben, um ihre Russen mit öffentlichen Lustbarkeiten, jenem Nazionalhang gemäß, zu erfreuen, — ja, gleichsam zu betäuben. —

Bei mehreren persönlichen Veranlassungen, haben wir, als Augenzeugen, auf einige Sommerfeste, in diesen Blättern, theils hingedeutet, theils sie ausführlicher dargestellt. Doch der Winter bietet derselben noch viel mehr, so für die höhern, als für die mittlern und niedern Stände, und wohl schon oft, mögen sie von unsern Vorgängern in Rußland, beschrieben sein. — Man kennt das schöne, in der bewohnten Welt

universelle Kinder-Bescherungsfest vor Weihnacht, wo auch die St. Petersburger Märkte, zur Lust der Kinderschaaren, überfüllt sind, mit Verkaufsbuden von Konditorwaaren, Spielzeug und dem ganzen Heer der Weihnachtsabend-Bescherungen, darunter sich hier, dann, die zum Theil sehr zarten, eleganten und erfinderischen Arbeiten in Wachs, vorzüglich auszeichnen. — Man kennt ferner, und vor Allem, den Volksball am Neujahrstage, dem der Kaiser, seinen eignen, mit ungeheurem Aufwand der Dekorazionen, Beleuchtungen, Eß- und Trink-Apparaten, aufs höchste verherrlichten Winterpallast öffnet, fünf und zwanzig tausend Eintrittskarten dazu unter alle Stände vertheilen läßt, und mit seiner erhabenen Familie, die Freuden dieses in seiner Art einzigen Festes, im Tanz und andern Erlustigungen, gleich, als im häuslichen Kreise, recht weltbürgerlich, mit allen Klassen seiner Russen theilt. — Man kennt vielleicht auch die berühmte, dem Palmsonntag vorangehende, sogenannte Butterwoche, welche mit tausend und aber tausend Festlichkeiten aller Art, Tag und Nacht überfüllt ist. Bankets, Dejeuners, Soirées, wechseln bei den Großen; der Centralpunkt der eigentlichen Volksfeste aber, sind die drei vereinten großen Hauptplätze an der Newa, vor dem Winterpallast des Kaisers. Hier ist es nun, wo dann die höhern Stände, ihre Promenaden in glänzenden Equipagen, ringsum und längs diesen Plätzen im Kreise halten, deren Mittelraum, die Massen der Volksfreuden umfaßt. Schaubuden aller Gehalte und Formen sind es, die sich hier,

mit ihren Gauklern, Polichinellen, Taschenspielern, Seiltänzern, Reitkünstlern, Affenkomödien, Pantomimen, Harlekinaden, Thierausstellungen und Hetzen, unter Musik, Gesang und Tanz vereinen, und in den Zwischenräumen Platz lassen, für die allbeliebten Schaukeln, Rutschberge ꝛc. Hier ist nun der Plebs, seinem Freudentaumel, zwar frei, jedoch nicht ohne glimpflicher Polizeiaufsicht, zur Verhütung anarchisch zügelloser Unordnungen untergeben zu sein, völlig überlassen. — Man kennt endlich, das berühmte Doppeltfest der Wasserweihe der Newa, das, wenn gleich in sehr verschiedenen Formen und zu andern Zwecken bestimmt, an das nun längst verhallte Himmelfahrtstags-Fest der Vermälung der seitdem verschwundenen Republik Venedig mit dem Adriatischen Meer, dann lebhaft erinnert, wenn, bei dessen Wiederholung in den ersten Frühlingstagen der heiligen Dreikönige, der geistlichen Ceremonie auf der dann schon fahrbaren Newa, am Abend dieser Feier, ein fröhliches, mit Gesang, Tanz und Genüssen aller nur erdenklichen Arten begleitetes Volksfest folgt.

Wir kommen nochmal zurück auf die Butterwoche. Kein Zeitraum des Jahrs trägt wohl seinen, der Sache mehr analogen plebejischen Namen, in der That, als wie dieser. Jene Woche, ist die letzte vor der sechswöchentlichen, sehr strengen Fastenzeit, der sich alle Stände gewissenhaft unterwerfen. Butter, und mit Butter bereitete Speisen, Käse, Milch, Eier, Fleisch, Fische, — Alles unterliegt in dieser Fastenzeit dem strengsten Interdikt; Musik verstummt; Tanz erlahmt; — Meßopfer und

Gebet, tritt an die Stelle frivoler Freuden, Ernst, an die Stelle des Scherzes. — Was Wunder dann, daß der lebensfrohe, vergnügungslustige Russe, vor dieser Zwingherrschaft der Religion, in seiner Butterwoche, noch die kurze Frist recht benutzt, um den fliehenden Freuden des Lebens stürmisch nachzujagen, und in ihren Genüssen zuletzt noch recht zu schwelgen und sich damit zu übersättigen? — So geschieht es denn auch in allen russischen Städten und Dörfern, nach ihren Lokalitäten und Verhältnissen, so oder anders modificirt, doch überall mit vollem Jubel. —

In dem Cyklus der Volksfeste des Karnavals, welche die Butterwoche beschließen, stellt sich in Nowgorod, ein Fest der originellsten Art heraus, dessen nähere Andeutung, hier noch Platz finden mag, wenn es gleich, noch vor dieser Periode, nehmlich um die Weihnachtszeit, gefeiert wird. Es sind die Larvenfeste, altslawisch "Okrutniks," genannt. — Sie dauern vierzehn Tage, tragen in ihren belustigenden Eigenheiten, eine recht südlich heitere Farbe, und werden durch jene ächt antike Gastlichkeit, die von Alters her in Rußland heimisch ist, noch mehr gehoben. Freude und ihr wahlverwandte Gefühle, sind bei diesem Fest die Loosung, Anstand und guter Erziehungston, ist das gebietende Gesetz. — So wie der Abend dunkelt, beginnen auf den Gassen, die, oft mit "Musika" begleiteten, umherschwärmenden Maskenzüge von Familien, oder, von unter sich verbundenen jugendlichen Vereinen, in Schlitten, Droschken, Kutschen u. s. w. und

Sich umschauend nach denjenigen Häusern, vor deren Staats-etagen-Fenstern Lichter gestellt sind, — denn dies ist das Signal der Bewohner, die Maskenzüge zu empfangen, — strömen dieser Einladung nun die Massen verlarvter Gäste zu, und aus den erleuchteten Sälen und Gemächern des Hauses, erschallt ihnen schon heitere Tanzmusik entgegen. Da beginnen dann die "Okrutniks," — Narrenmasken, — ihre Mystifikazionen, ihre Neckereien, ihre Austheilungen von Attrapps, Bonbons, Epigrammen, und diesen folgen dann die allbeliebten Masurkatänze. Solche Scenen der Lust und Freude dauern stundenlang, und endigen erst dann, wenn der Hausherr, oft erst in tiefer Mitternacht, die Fensterlichter wegnehmen läßt, und damit den stets wechselnd sich folgenden Maskenzügen das Zeichen zum Abschied giebt, worauf sie sich sofort im Sturmschritt entfernen, und in wenig Minuten das Haus leer lassen. Besonders verdient, machen sich um diese gesellige Freude, die jungen Garde- und andere Offiziere, in der erfinderischen und eleganten Verlarvung, so wie, in gewandter Aufführung, jener nazional russischen, üppigen Tänze. Unordnungen in den überfüllten Sälen, durch unsittliches Lärmen, oder gar, durch Vermissen von werthvollen Sachen, sind ohne Beispiel, wiewohl sich oft, nett maskirte Individuen der niedern Volksklassen, von der Gasse herauf, unter die höhern Stände mischen. Ja, die gewissenhaft hohe Rechtlichkeit dieser Larvengäste, duldet es selbst nicht, daß z. B. ein zufällig zerbrochenes Geschirr, Tasse u. dgl. der gastlichen

Familie unersetzt bliebe; das verunglückte Stück, wird ihr, in ähnlicher Form und Materie, Tags darauf annonym wieder gebracht. Mit Geschmack und Aufwand sind die meisten Masken gewählt, und man setzt ein Verdienst darin, seine übernommene Rolle durchzuspielen. Der feinere Mittelstand thut sich etwas darauf zu gute, die Maskenfreiheit zu benutzen, um im großen, ja selbst im glänzenden Kostüm, in den ersten Häusern zu erscheinen. So gab es z. B. in diesem Stand, ein junges Frauenzimmer, das in ihrer schon drei bis vier tausend Rubel kostenden Karaktermaske, mit Diamanten und Perlen geschmückt, auftrat, deren Werth man zu zehn tausend Rubel schätzte. — Die Familie des Hauses, sitzt während des Larventanzes der Gäste, mit dazu eingeladenen Freunden, am Thee- oder Spieltisch, und bleibt mit ihnen manchmal, und besonders in den ersten Tagen der Neuheit der Okrutniks, wo es am lebhaftesten hergeht, vereint, bis der Morgen grauet. Späterhin in diesen vierzehn Tagen, verlieren sich dann nach und nach, mit der Lust der Tänzer, auch die Lichter der Gastfreunde, früher vor den Fenstern. —

Dies wäre etwa der Cyklus geselliger Freuden und Unterhaltungen in der Kaiserstadt, dessen Bühne jedoch in den Gouvernementsstädten, nach den Verhältnissen der Stände und des Vermögens, wohl viel beengter sein mag, als dort. In Nowgorod kommt hiebei noch hinzu, daß die Nähe der

Hauptstadt, und die geringe Industrie des Landvolks dieser Umgegend, die täglichen Lebensbedürfnisse aller Art sehr beschränkt, sie um die Hälfte der Preise vertheuert, und man selbst dafür meistens nur schlechte Waare, an Gemüsen, Früchten u. s. w., kauft. — Auch sind diesem Publikum, die Freuden des kurzen Sommers auf dem Lande, wie abgeschnitten, durch die Unwirthlichkeit der äußerst ärmlichen Umgegend, in deren sumpfig wüsten Fläche, bei der Ausflucht zu Wagen oder zu Fuß dahin, nichts anzieht, außer etwa die Ansicht der einen oder andern herrlichen kaiserlichen Prachtbrücke, — die in diesem traurigen Flachland, gleich einem glänzenden Goldstoffflicken, auf dem vertragenen Bettlermantel, erscheint. —

Wenn ein treues, fleißiges, wachsames, bescheidenes, nüchternes, sittiges Gesinde, zum Frieden, zum Glück, zur Ruhe des Familienlebens gehört; so blieben die Hausgötter, der Mehrzahl russischer Familien, dieser unerläßlichen Bedingung des häuslichen Glücks, sehr abhold. Größer und gegründeter als vielleicht irgendwo, ist hier die Klage, über schlechtes, besonders weibliches Dienstvolk; denn mehr als irgendwo, so weit Erfahrung reicht, hat es, mit seltenen Ausnahmen, die, jenen Eigenschaften entgegengesetzten Untugenden, welche man, wenigstens dem Hefen des russischen Volks, vorwirft. Gleichsam endemisch unter dieser Klasse herrschend, reißt das Gift der Unsittlichkeit und Rohheit, selbst das, aus entferntern Landes-

gegenden, oder aus der Fremde, von den Herrschaften verschriebene bessere Gesinde, bald mit sich fort in die allgemeine Verderbtheit. Die Sucht der Großen und Reichen Rußlands, eine Unzahl Dienstboten zu halten, die in den fürstlichen Häusern zu vier-, sechs- bis achthundert Personen steigt, gesellt sich zu dem Unheil, um es noch zu verschlimmern. Diese Überzahl einer, sich größtentheils unbeschäftigt umhertreibenden, und dem Müssiggang und seinen verderblichen Folgen um so zügelloser sich hingebenden Dienerschaft, bildet in den kleinern Familienstaaten des zweiten und dritten Ranges, die verhältnißmäßig jener Modesucht auch fröhnen, gleichsam eine gegen den Hausfrieden feindlich verschworne Meuterei, welcher, alle Schranken durchbrechend, selbst die verständigste Umsichtigkeit und duldsamste Nachsicht der Herrschaft, sei es mit Milde, oder mit Ernst, entgegenzuwirken und sie nicht zu besiegen vermag. Es ist unnöthig, in die auf Erfahrungen gegründeten, empörenden Einzelnheiten dieser öffentlichen Kalamität einzugehen; auch liegt die Sache solcher Schande, außerhalb den Gränzen dieser Blätter. Dagegen aber, darf man, — zwar nicht zum Wohlgefallen der Ultraphilantropen und Superliberalen, denen die russische Leibeigenschaft, als ein Schauder und Entsetzen erregendes Gespenst erscheint, um es mit dem unversöhnlichsten Anathema zu belegen, — aus vielfältig erfahrnen Thatsachen, von Herrschaften, denen großes Unheil von Miethlingen geschah, behaupten: daß, gerade unter, ihren Familien angehörenden Leibeignen, oder unter den von andern für zwei bis vier hundert Rubel gekauften leibeignen

Mägden, man noch die bessern Raçen findet, welche sich, zum Theil als Kinderwärterinnen, oder noch mehr, als Hausmägde, Nätherinnen u. s. w., durch ihre Anhänglichkeit, Treue, Fleiß und Nüchternheit bewähren, und den durch Miethlinge gestörten Hausfrieden herstellen. In der gütigen und milden Behandlung ihrer Herrschaft, scheinen diese Bessergearteten, einen vollgültigen Ersatz zu finden, für die, durch das Schicksal beschränkte Freiheit ihres Standes, der übrigens, mit Unbefangenheit in der Nähe betrachtet, bei weitem nicht in so graß düstern Farben erscheint, als jene unbedingten Koryphäen zügelloser Freiheit und Ungebundenheit ihm leihen. — Gerade diejenigen Herrschaften, welche solche angeerbte oder gekaufte, besonders weibliche Leibeigne haben, sind es, die in den kleinern Gouvernementsstädten, jene Jammerklage über verderbtes Gesinde, gar nicht, oder doch nur selten führen. Bei den erstern, von den Ältern angeerbten leibeignen Personen, — Erbmädchen genannt, — tritt noch der Vorzug ein, daß solche im älterlichen Hause, mit ihrer jetzigen Herrschaft, der Frau oder dem Herrn, aufgewachsen, zum Theil ihre Spielgenossen waren, oder doch sonst an sie gewöhnt, ihr treu, meistens mit inniger Anhänglichkeit zugethan sind und bleiben, ja, selbst von diesen in der Folge emancipirt, diese Anhänglichkeit immerdar mit Liebe und Treue bewahren, und gern zu ihnen zurückkehren. — Was kann denn mehr als dies, das, nicht allein sehr erträgliche, sondern selbst, das fast erwünschte Verhältniß, dieser leibeignen Klasse zu ihren Herren

beweisen? — Aber: "ihr wollt frei sein, — und wisset nicht gerecht zu sein!" rief einst der berühmte Sieyes, dem, in seiner Zügellosigkeit tobenden Nazionalkonvent der Franken zu; und das gilt, in mehreren Hinsichten, auch jenen unbedingt despotischen Forderern, der allgemein unbeschränktesten Emanzipazion dieser Klasse des russischen Volks. — Mögen sie denn nun auch zürnen dem Darsteller, dieser, — und wäre es von Nöthen mehrerer, — redenden Thatsachen! — ihm, der wahrlich, durch seine republikanische Geburt und Grundsätze, und durch die unabhängigsten Lebensverhältnisse, weder geeignet ist, noch sich berufen und gestimmt fühlt, als Vertheidiger aufzutreten, einer im englischen Parlament, von edlen, liberalen, muthvollen Männern, oft genug bekämpften, — doch nie besiegten, — "europäisch-afrikanischen Sklaverei;" — mit welchem Namen der Hölle, die verkannten Verhältnisse, der an sich selbst milden russischen Leibeigenschaft, zu stempeln sich mühen, jene christlichen Türkenfreunde und Ritter der modernen Philantropie des Sultans Mahmud, und jene aufschreienden Vertheidiger und gedungenen Lobredner der Empörer in Polen!

Was die eigentliche Wartung und Pflege der Kinder, und die daraus entstehende nähere Gemeinschaft mit ihnen, betrifft; so sind hiezu, die von Vorurtheilen und tausenderlei Aberglauben befangenen russischen Dienerinnen und unfrei Gebornen, überhaupt selten geeignet, und nur von wenigen Familien, werden ihnen die Kinder des Hauses anvertrauet. Man wählt dazu, und noch mehr, zu der höhern Angelegen-

heit der fernern Aufsicht und bildenden Leitung heranwachsender Kinder, Ausländerinnen der russisch-deutschen Provinzen, oder Deutsche und Schweizerinnen, als verständigere, sinnige Bonnen, oder auch, doch seltener, Zöglinge der St. Petersburger öffentlichen Erziehungs-Institute. — Übrigens ist es bei dem erwähnten, nazional üblichen Menschenhandel, eine befremdende Erscheinung, daß keine Kaufleute u. a., wenn sie, was wohl selten sein mag, nicht vom Adel sind, sich damit befassen dürfen, solche Dienstleute zu kaufen. — Auch ist man gegenwärtig weit strenger, als früher, damit auf das vom Kaiser Alexander gegebene Gesetz geachtet werde, kraft welchem, kein Bauer, oder anderer Leibeigner, ohne Land verkauft werden kann. Bei dem weiblichen Personal nimmt man es nicht so genau, doch da kann man eigentlich nur eine Waise, oder eine ganze Familie, — Mutter und unmündige Kinder, — kaufen, wenn das Gesetz nicht umgangen werden soll. Auch findet man jetzt nicht mehr, Anzeigen in öffentlichen Blättern, von Leuten, welche verkauft, oder, wie es milder hieß, zum Dienst angeboten werden. Männliche erwachsene Personen, besonders ackerbautreibende, sind jetzt sehr schwer, ja fast unmöglich zu kaufen, wenn man nicht eine verhältnißmäßige Strecke Landes, für jede Person dazu kauft. Da hilft man sich dann dadurch, daß man sie, oder auch die Mädchen, mit einem Paß versehen, auf unbestimmte Zeit, jemanden zur Dienstleistung übergiebt, und den Kaufpreis, als Schuld, oder Darlehn, unter wechselseitiger Garantie abträgt.

Inmitten der russischen Dienerschaft, stehen die Säugammen, — auch außer den leidigen Vorrechten, die man ihnen, zur Schonung ihrer Nahrung des Säuglings, vor den übrigen Dienstleuten, wohl überall einräumen muß, — auf einer hohen Stufe des ursurpirten Ranges und eines übertriebenen Prunks, der oft den Glanz ihrer Herrschaft selbst verdunkelt. Was ihnen hierin die Liebe der Ältern zu ihren Säuglingen, vor Alters vielleicht verlieh, hat sich bis auf diesen Tag erhalten, und unterscheidet sich nun im höchsten Grad, von der, an sich unscheinbaren modernen Kleidertracht der übrigen Dienerinnen. Dieser excentrische Ammenstaat, ist zwar, nach dem Stand und Reichthum der Herrschaft gemodelt; doch auch die weniger Begüterten, sind des Friedens wegen gezwungen, sich jenen hierin so möglichst anzuschließen: denn eine tüchtige Amme, dient nur, mit der bedingenden Loosung: — ein reichgestickter "Kakoschnik," und ein galonnirter "Sarafan!" — Da es eine ächte, und an sich selbst recht hübsche Nazionalerscheinung ist, so laßt zum Scherz uns versuchen, hier einen solchen — Goldfasan zu kizziren, wie er, einst im Park zu Zarskoë-Selo, uns stolz entgegentrat. Es war eine Säugamme der hier wohnenden Fürstin Trubetzkoi, die an diesem Wochentag nur im Altagskostüm erschien: — aber wie?! — Das glattgekämmt gescheitelte braune Haar der hohen Gestalt, bedeckte der in Goldglanz schimmernde "Kakoschnik." Es ist dies, wie man es nennen kann, eine Diademmütze, über der Stirn halbzirkelförmig hochgebogen,

und hinten wie eine Scheibe geründet, von kirschrothem Sammt, mit Gold vielmehr inkrustirt, als durchwirkt. Diese Mütze, erscheint an Sonn- und Festtagen, von Goldstoff, überher mit Blumen in Gold und Silber gestickt, und mit solchen Borden besetzt. An dem, mit einer dicken Perlenschnur von Bernstein umschlungenen Hals, schloß sich ein reich gefaltetes, sogenanntes russisches Hemd, vom feinsten Battist, — das, nach plastischem Ausdruck, gleich einem "nassen Gewand," die ergiebige Büste durchscheinen läßt, — mit weiten Pauschärmeln, der Unterarm und die Hände, bedeckt mit weißleinen, von goldnen Spangen gehaltnen Handschuhen. Dann, das allberühmte russische Ammenkleid, "Sarafan" genannt; eine lange Tunika, von dickem kirschrothen Seidenzeug, ausgeschnitten an den Schultern und Oberarmen, von oben bis unten geknöpft mit dicht gesetzten goldnen Knöpfen und Knopflöchern; um die Brust, mit breiten einfachen Goldtressen, vorn herab, um den untern Saum aber, doppelt damit besetzt. — In diesem orientalisch prunkenden Anzug, schritt die Stolze, von einer einfach gekleideten Bonne begleitet, einher, fahrend in dem zierlichen Kinderwagen, ihren fürstlichen Säugling, — eine wahre Amorettengestalt! — in reichem Spitzenanzug.

Die Kardinaluntugend des Trinkens abgerechnet, — welche Passion die meisten weiblichen Dienstboten mit den männlichen ehrlich theilen, — ist der tägliche Dienst der letzten, geregelt, ordentlich, gewandt; wenn er nur nicht bei vielen,

die ihnen eigenthümliche, nicht allein wegen der Trägheit, sondern vielmehr wegen ihrer Schlaffsucht, unerträgliche Langsamkeit in ihren Dienstleistungen, zur Folge hätte. Z. B. auf den Namenruf: "Gregor!" sind sie zwar sofort bereit, mit dem: "seï tschas!" — sogleich! — doch die Ausrichtung des Auftrags, geht um desto schleichender; glücklich genug, wenn in einer Viertelstunde das unbedeutendst Geforderte erfolgt, oder der "Iswoschtschik," auf pünktlich erhaltenen Befehl, nach Verlauf einer großen Halbstunde, zwei schon aufgeschirrte Pferde, wirklich vor den Wagen gezogen hat, und, noch lange zögernd, endlich vorfährt. — Höher in der prompten, reinlichen und untadelhaften Bedienung, stehen die "Dentschtschiks" der Offiziere, die diesen, in der Zahl nach Verhältniß ihres Ranges, beim Regiment geliefert, von ihrem Herrn dann gekleidet, und mit den, von jenem zugegebenen Razionen beköstigt werden. Gewöhnt an Ordnung und Pünktlichkeit des Militärdienstes und seiner Mannszucht, sind sie, als solche, bis das Regiment sie einruft, frei vom Waffendienst. Sich gemüthlich fühlend, einem mildern Herrn und seiner Familie anzugehören, bleiben sie ihnen dann mit treuer Anhänglichkeit ergeben. Sie behalten übrigens in ihren Dienstleistungen, die steife militärische Haltung, mit der sie Befehle entgegenzunehmen, oder darauf Antwort zu bringen, sonst gewohnt waren. Unter dieser Klasse, finden sich nicht selten Söhne guter, finanziell herabgekommener Familien, die schon eine bessere Erziehung für sich haben, um von ihrer Herrschaft darnach behandelt zu werden.

Auf einer höhern Stufe des täglichen und stündlichen Dienstes, als die bisher benannten, stehen in St. Petersburg, zwei, durch Treue, Gewandtheit und Fleiß ausgezeichnete, und als solche achtungswerthe Klassen: nehmlich die "Dworniks" und die "Artelschiks." Die ersten, kommen in ihren häuslichen Dienstleistungen, unsern sogenannten Hausknechten am nächsten. Selbst jedes nur irgend bedeutend bürgerliche Haus, hat einen oder zwei solcher Leute, die ihm als Gewerbsbesteller und Lastträger dienen, und nebenher die gewöhnlichsten Hausarbeiten, als Reinigung der Zimmer u. dgl. verrichten. Ohne gerade, bei diesen Anstellungen in den reinlichsten Formen zu erscheinen, haben diese kurzbärtigen, kräftigen, in grauen Kaftans gekleideten Männer, ein rechtliches, Zutrauen gebendes Äußere, und ihre ordentliche und pünktliche Bestellung der Aufträge, läßt nichts zu wünschen übrig. — Höher aber, steht noch die andere Klasse, der "Artelschiks," als Kommissionäre und Geschäftsdiener bei den Kaufleuten. In mehreren Vereinen, oder Zünften, — "Artels," — von achtzig bis hundert Mitgliedern, worin sie sich einkaufen, getheilt, leisten diese Vereine, bei den Dienstherren, eine solidarische Bürgschaft für die Treue der ihnen dienenden Individuen. Die wichtigsten Geld- und Wechselgeschäfte sind ihnen anvertraut. Oft behalten diese Getreuen, Wochen lang große Summen in Händen, ehe der Geschäftsgang ihnen die Rechnungsablegung an ihre Herren gestattet. Durch ansehnliche Besoldungen u. dgl. erwerben sie sich, im Lauf der Jahre, oft ein

nicht unbedeutendes Vermögen. Veruntreuung, ist bei ihnen ein unerhörter Fall. Das Vertrauen ihrer Herren, und der streng geregelte Geschäftsverkehr mit den ersten Häusern, in dessen genauester Besorgung sie ihren Ehrgeiz setzen, verbürgt das Palladium der unverbrüchlichsten Treue und Ergebenheit, ihrem Prinzipal, und zugleich den Kredit, der ihre Zunft stets aufrecht hält. — Daß doch, diese Klasse trefflicher Hausgenossen, den übrigen, an moralischem Werth, so unendlich tief unter ihr stehenden Klassen der russischen Dienstboten, zum leuchtenden Vorbild dienen möchte, und von diesem schönen Muster aus, eine moralische Bildung, die lange Stufenfolge der übrigen herab, durchliefe! — Doch, in dem Maße wie jetzt die Sache steht, ist zwischen der veredelten Natur der einen und dem Sein und Treiben der andern, von ihr Verwahrloseten, noch eine große Kluft befestigt, — die nur durch radikale Verbesserung der Volkserziehung, für künftige Geschlechter hinweggeräumt werden, und das gegenseitige Glück der herrschenden und dienenden Klasse begründen und befestigen kann. —



15.

Literarische Ansichten.

Es ist nicht der Zweck dieser Blätter, hier ein vollständiges Gemälde der russischen Gelehrten-Republik aufzustellen, wozu sich der Verfasser, wegen Unkenntniß der Sprache des Landes, und des kurzen Aufenthalts weniger Monate in den beiden Haupt- und Residenzstädten, ohnehin unbefähigt fühlt. Auch sind hierin, besonders in neuern Zeiten, ihm mehrere sachkundigere Schriftsteller vorangegangen, die diesen, für Rußland so wichtigen Gegenstand, und die, vom Impuls des Monarchen und seiner hochgebildeten, einflußreichen Räthe, eifrigst begünstigte Fortschritte in den Fächern der höhern Wissenschaften, im Allgemeinen und Einzelnen, ausführlich darstellend, behandelt haben. — Diese Darstellungen der Zustände der höheren Literatur Rußlands, beurkunden, wie, besonders seit dem letzt verflossenen Menschenalter, der Genius loci, einer zeitgemäßen Aufklärung, tiefen Forschung und erhöhetern wissenschaftlichen Intelligenz, seine heilbringenden Schwingen über das unermeßliche Reich, mehr und mehr ausbreitet. Die seit dieser Ära gestifteten Erziehungs- und

Bildungs-Anstalten aller Art; die hohen Erfolge jener ausgerüsteten See- und Landreisen, zur Entdeckung noch unbekannt gebliebener, oder der tieferen Erforschung nur oberflächlich bekannt gelassener Regionen, zur Ergründung ihrer zum Theil noch verborgen gebliebenen Schätze der Natur, und zur vollständigen Kenntniß ihrer Lokalitäten, der karakteristischen Eigenthümlichkeiten ihrer Bewohner und der alterthümlichen Reste ihrer vorgeschichtlichen Zeiten, in Beziehung auf die Wissenschaften, die Künste, den Handel, und die Gewerbe: alle diese ruhmwürdigen, vom Thron kraftvoll unterstützten Bestrebungen der Russen, haben in neuern Zeiten das Reich der Wissenschaften erweitert, und die genauere Kunde ihrer einzelnen Zweige zu Tage gefördert. Das waren besonders, — ist es nöthig daran noch zu erinnern? — die wichtigen und erfreulichen Ereignisse, der seit der Mitte des letzten Jahrhunderts, mit ungeheuren Opfern ausgerüsteten, sich auf Tausende von Meilen erstreckenden See- und Landexpedizionen in die weitesten Fernen der Meere, nach dem entlegendsten asiatischen Endpunkten des Kontinents, um einzudringen dort, in die starren eisigen Regionen, hier, in das noch cimmerische Dunkel der Steppen, der Wälder, der Gebirgsklüfte. —

Im Betracht der, in den Epochen der frühern und neuern Beherrscher des Reichs, und besonders der beiden letzten, ins Leben getretenen wissenschaftlichen und artistischen Stiftungen, und Bildungs-Institute, enthalten zwar diese Blätter bereits vielfältige kürzere Andeutungen oder ausführlichere Darstellungen

der denkwürdigen Resultate begeisteter Wirksamkeit für Großes, Schönes und Gemeinnütziges, durch die, für die Fächer geistiger Intelligenz gestifteten neuen, oder erweiterten und vervollkommneten ältern Bildungs-Anstalten, aller Art: — doch mögen uns hier, noch einige, von diesen früheren Andeutungen unabhängige Blicke vergönnt sein, auf einzelne, erst in den letzt verflossenen Jahren errichtete Institute und literarisch wichtige Unternehmungen der jetzigen Regierung, und auf andere, von derselben vorzüglich begünstigte gelehrte Vereine. — —

Zu den erstern gehört, die im Jahr 1832 eröffnete große kaiserliche Militär-Akademie, zur Ausbildung von Stabs-Offizieren, welche in den ersten beiden Jahren, unter der Leitung ihres damaligen Vice-Direktors, General Baron Seddeler, schon einen allgemein anerkannten erwünschten Fortgang hatte. — Ferner, die im Jahr 1835 errichtete kaiserliche Schule der Rechtswissenschaften, unter der Kuratel des geistvollen und thätigen Prinzen Peter von Oldenburg. — Ferner, die, nach dem Plan des schöpferischen Geistes des Finanzministers, Grafen Cancrin, organisirte Nazionalschule für Kauffahrtheifahrer, welche, mit der, auf der Newa schon früher bestehenden Schifffahrtsbauschule, in Verbindung gesetzt, theils Führer und Steuerleute von Handelsschiffen, theils Schiffbaumeister praktisch zu bilden bezweckt. —

Zwei die neueste Ära der russischen Literatur rühmlichst bezeichnende, und durch des Monarchen entschiedenen Beifall

begünstigte, von gelehrten Privat-Vereinen bewirkte wissenschaftliche Unternehmungen, sind erst im vorletzten Jahr ins Leben getreten. Im Materiellen, wie im Formellen, von jenem großartigen und thätigen Geist, der die Ausführung solcher neuen Pläne in Rußland beseelt, werden sie in seiner Literatur Epoche machen, und unter der größtentheils noch unkultivirten Bevölkerung des unermeßlichen Reichs, eine Masse von Kenntnissen verbreiten, die nur eine allgemeine geistige Umwälzung zur erwünschten Folge haben kann. — Es sind dies die beiden, in der Ausführung begriffenen großen Werke: des allgemeinen russischen encyklopädischen Lexikons, und des rein militärisch-encyklopädischen Wörterbuchs. Die Organisazion beider Plane ist folgende. Der Kunst- und Buchhändler Pluchard, dessen typographische und lithographische Offizin, sich vor andern in St. Petersburg auszeichnete, war damals Unternehmer beider Werke. — Zu der ersten großen Real-Encyklopädie, die den bisherigen gänzlichen Mangel eines Werks dieser Art, das zugleich geschichtliche, geographische, biographische, statistische und literarische Artikel, vereint umfaßt, ersetzen, und dieses Bedürfniß in Rußland vollen Maßes ausfüllen wird, sind alle literarische Notabilitäten des Reichs, zur Mitarbeit eingeladen. Der auch im Ausland bekannte, und um die russische Literatur, so wie um die Wissenschaften überhaupt, hochverdiente Staatsrath Gretsch, Herausgeber der trefflichen Zeitschrift, "die nordische Biene," hat mit der Leitung, die allgemeine Redakzion des Werks

übernommen, *) und die einzelnen Fächer haben ihre besondern Hauptredaktoren erhalten. — Ersch's Encyklopädie, und die ihr ähnlichen neuesten deutschen, französischen und englischen Werke, wurden bei dem russischen Plan zum Grund gelegt. Das Ganze ist bis jetzt auf vier und zwanzig, in dem Zeitraum von sechs Jahren erscheinende Bände, berechnet, von welchem nun schon sechs erschienen sind. Nach Vollendung des Werks, werden, nach Maßgabe der Zeiten, ihres Wechsels, und der Verhältnisse der Literatur, Supplementbände das Werk vervollständigen, und soll das ganze, jährlich in vier Bänden herauskommende Stammwerk, den vorauszahlenden Unterzeichnern, dann, den sehr billigen Preis von zwei hundert vierzig Rubel B.A., kosten. — Alle Artikel, welche die Geschichte und Länderbeschreibung des russischen Reichs und des Orients betreffen, werden besonders mit möglichster Sorgfalt, gründlich und ausführlich bearbeitet, und von diesen Gegenständen das

---

*) Die, durch deutsche Blätter verbreitete Nachricht, — welche sogar, als in der von Gretsch selbst herausgegebenen "nordischen Biene" gestanden, vorgegeben wird: — daß dieser, um das Unternehmen hochverdiente Mann, davon zurückgetreten sei, ist durchaus grundlos. Authentischere Nachrichten von St. Petersburg, sagen vielmehr: "daß der anfängliche Unternehmer der Encyklopädie, Pluchard, veranlaßt worden, solches Geschäft niederzulegen. Dagegen hätten drei Hauptredaktoren, Staatsrath Gretsch, General Baron Seddeler und ein dritter, das Ganze übernommen; welche Veränderung der Direkzion, für das Unternehmen selbst, gewiß in mehreren Hinsichten, besser und vortheilhafter sein dürfte." —

Neueste, Vollständigste und allgemein Wissenswürdigste enthalten. Von dieser Seite betrachtet, wird das große Werk auch für andere Länder wichtig werden. — In Ansehung der das Ausland betreffenden, und auch sonst zahllosen Gegenstände eines solchen Wörterbuchs, werden die Artikel meistens aus jenen fremden Werken entlehnt, doch diese zugleich, nach den Bedürfnissen und andern Verhältnissen der Russen, von den speciellen Direkzions-Ausschüssen redigirt, theils umgearbeitet, theils erweitert werden. — Der Umfang dieses Nazionalwerks läßt sich schon daraus ermessen, daß in den letzthin erschienenen sechsten Band, gegen tausend Artikel, von welchen mehr als ein Drittheil, Original-Aufsätze, enthalten sind. — Möge es nur, nach dem Wunsch Sachkundiger, dem Ganzen, dieses für Rußland so wichtigen Werks, nicht an Gleichmäßigkeit der Ausführung, und an strenger Festhaltung eines einmal bestimmten Prinzips mangeln, die Länge mancher minder wichtigen Artikel, in rechtem Verhältniß mit der kürzeren Bearbeitung anderer wichtigern Gegenstände, gestellt, und dabei auf persönliche Verhältnisse der einzelnen Mitarbeiter keine Rücksicht genommen werden. Doch haben sich die Haupt-Redaktoren der einzelnen Fächer hierin das Recht vorbehalten, bei der Redakzion und Überarbeitung der Artikel, in der relativen Erweiterung oder Abkürzung derselben, sich keinen Zwang anlegen zu lassen. — Mit großer Liberalität, sind die Honorare für die Mitarbeiter bestimmt. Jeder empfängt für den gedruckten Bogen eigner Aufsätze, vier hundert, für umgear-

beitete Artikel, zwei hundert fünfzig, für übersetzte, hundert fünfzig, und für jeden durchgelesenen Bogen, fünfzig Rubel B. A. — Zur möglichsten Vorbeugung des diebischen Nachdrucks, hatte die Direkzion, schon allein für den farbigen, überaus zart, elegant und künstlich in Stahl gestochenen Umschlag, dem Künstler damals zehn tausend Rubel gezahlt. — Diese russische Liberalität, mit welcher das ganze Unternehmen behandelt wird, gründet sich auf der, gleich Anfangs täglich anwachsenden Zahl der Subscribenten, welche im Jahr 1835 schon mehr als zehn tausend betrug, deren jeder jährlich dreißig Rubel vorausbezahlt, woraus denn leicht ein Fond, von einer Million erwachsen sein mag. — Die äußere Ausstattung des Werks, steht, wie man nach diesem Allen schon voraussetzen kann, dem so angefangenen und fortgesetzten glänzenden Unternehmen gleich. Schönes, weißes Papier, scharf und geschmackvoll geschnittene Lettern, mit hie und da eingedruckten Abbildungen, zieren das äußere Gewand und das innere Werk, und empfehlen es schon auf den ersten Blick. — —

Im ähnlichen Maß des Materiellen und Formellen, hat jetzt das Werk des rein militärischen Wörterbuchs, begonnen. Der Kaiser Nikolaus genehmigte den, ihm vorgestellten großartigen Plan, mit besonderm Wohlgefallen, und unterschrieb, das ihm vom Kriegsminister vorgelegte, vom Staatsrath Gretsch, verfaßte Programm, mit eigener Hand: "Ich betrachte das Unternehmen als sehr wichtig für die Armee, versichere demselben meinen Schutz, und wünsche ihm

das beste Gedeihen." Zugleich bewilligte er und der Kriegs-minister, alle ihnen vorgelegte Bitten und Anträge des Redak-zions-Ausschusses, und befahl, ihm die Archive, Depots rc. zur Ausführung des Plans zu dem Werk, zu öffnen. Die vorläufige Ankündigung des Wörterbuchs, ward vom Kriegs-minister, an alle Zweige der russischen Armee, mit dem Zusatz versandt: "daß der Kaiser die möglichste Verbreitung des Werks, in dem Heer, beabsichtige." Der angekündigte, wohlgeordnete, alle Zweige der Kriegswissenschaften, der Kriegskunst und ihre Hülfskenntnisse umfassende Plan, hat demnach unter den Offizieren allgemeine Anerkennung und Zudrang zur Unterschrift gefunden, welche jährlich den geringen Preis von zehn Rubel beträgt. — Pluchard war früher, auch von diesem hochwichtigen Werk, der Herausgeber, und Staatsrath Gretsch, ist jedenfalls verantwortlicher Haupt-Redaktor. — Es zerfällt in drei ungleiche Hauptheile. Alle zum Landheer gehörende Wissenschaften, welche die größere Hälfte des Werks betragen werden, stehen, theils zur Abfassung, theils zur Special-Redakzion, unter der Leitung des Generals Seddeler, seit zwei Jahren General-Inspektor sämmtlicher Kantonisten-Bataillone Rußlands und der ihnen angehörenden Bildungs-Institute. Die zu der Flotte gehörigen Wissenschaften, so wie die dazu erforderlichen, nicht militärischen Hülfskenntnisse, werden von zwei taktisch und strategisch seekriegskundigen Männern, redi-girt. Unter den übrigen ausgezeichneten Mitarbeitern, er-scheinen mehrere militärisch und geschichtlich verdiente,

und als solche, den künftigen Werth des Ganzen verbürgende Namen des Reichs, und seiner deutschen Provinzen. — Zwar steht dieses für Rußland hochwichtige Werk, unter dem unmittelbaren Schutz des Kriegsministers, Tschernyschew, doch ist es übrigens, so wie auch die große Encyklopädie, als bloße Privat-Unternehmung zu betrachten.

Nicht weniger wichtig für den Militärstand Rußlands, hat, gleichzeitig mit dem vorigen Plan, sich ein anderes literarisches, ihm gewidmetes Unternehmen gestaltet, wozu der vorhin genannte General, vom Generalstab des Kaisers, aufgefordert ward: nehmlich, im Verein mit andern dazu befähigten Männern dieses Standes, eine militärische Zeitschrift herauszugeben, woran es, unter den übrigen europäischen Staaten, Rußland, — der ihnen doch als Militärstaat voransteht, — allein noch fehlt. Das Gelingen eines solchen Unternehmens leidet keinen Zweifel, da es, unter dem wohlwollenden Schutz des Monarchen, durch die ausgezeichneten Namen der Redaktoren und Mitarbeiter, schon zum Voraus verbürgt wird. —

Weniger günstig, als solche, der Ausbildung des Militärstandes vortheilhafte Aussichten, lauteten vor einigen Jahren die Klagen ausgezeichneter vaterländischer Autoren, eines Bulgarin, Pletneff u. a., über den Inbegriff des Ganzen, und über den jetzigen Standpunkt der russischen Literatur. —

Nachdem nehmlich Bulgarin, die literarischen Erzeugnisse der letzten Jahre gemustert, fährt er fort: "Gutes, haben wir Wenig hervorgebracht, viel weniger, als wir hätten können und sollen. Mittelmäßiges, ist hinreichend zu Tage gefördert worden; Schlechtes, versteht sich, mehr als nöthig. In Journalen ist Mangel an Kritik fühlbar. Die Statistik ist, unter der Beihülfe der Regierung, gut vorgeschritten. In der Geschichte, finden wir mehr Muthmaßungen, als Wirklichkeit, ewige Wiederholung derselben Thatsachen, und Mangel an Philosophie und Kritik. In den physischen und mathematischen Wissenschaften, herrscht gänzliche Stockung. In der Belletristik, taucht eine neue Richtung zum Romantismus auf, nach dem Vorbild der neuen französischen Schule; in der Poesie tritt wenig Neues hervor. Im Ganzen, ist das Verzeichniß unserer geistigen Arbeiten, in den letzten zwei Jahren gar sehr unbedeutend, der Gang der Ideen langsam, das Merkmal des geistigen Lebens schwach. Alle Hoffnungen beruhen auf der Zukunft. Die Geister scheinen gleichsam im Übergang, im Abschütteln des Alten begriffen, und eine Vereinigung mit dem Nazionalen abzuwarten. Dann, und dann erst, wird sich wieder ein weites Feld für die geistige Thätigkeit darbieten." — Möge denn die schöne Hoffnung dieses scharf augurirenden Kritikers nicht täuschen! "Redeunt tunc Saturnia demum Regna!" — Über Rußlands ausgezeichnete Dichter, sagt Pletneff: "Nur wenige derselben haben ihre Gedichte gesammelt, sondern sie vielmehr, in Tagesblättern und Zeitschriften zersplittert, bald hier,

bald da, erscheinen lassen, und zwar aus dem einfachen Grund, weil es in Rußland mehr Dichter als Leser giebt, und, — weil der Buchhandel dort, kaum aus der ersten Kindheit hervorgetreten, fast noch in der Wiege und in Wickelbanden liegt ꝛc. — "Wermuth! Wermuth!!" ruft man mit Hamlet, — bei diesem nur zu treffenden Sarkasm; denn: "viel Verdienst ist hier noch übrig!" — Auch wir haben: "Klagen, nichts als Klagen!" über die Gebrechlichkeit des Buchhandels in St. Petersburg und Moskwa, bei unsern Besuchen der ersten Buchläden führen müssen. Sie sind größtentheils nur Magazine, zum Theil veralteter, und selten geforderter Werke. Vergeblich fragt man hier oft, nach den im Ausland überall gangbarsten Schriften, besonders nach denen, der neuesten schönen Literatur, und den mit ihr mehr oder weniger verflochtenen Zweigen. — Mehrere Ursachen mögen bei der Mangelhaftigkeit des Buchhandelwesens zusammentreffen: doch — der Übel größtes — ist kein anderes, als die große Strenge der Censur, und ihre noch engherzig beschränkende Splitterrichterei, bei ängstlicher Durchforschung des Inhalts ausländischer literarischer Erzeugnisse aller Art. Als mitwirkende Nebenursache, tritt die oft langwährende Zurückhaltung, der vom Ausland eingehenden Bücherballen bei der Censurbehörde hinzu. — Dies Alles bindet dem Buchhändler Hand und Fuß, mit ewigem Zweifel über Zu- oder Nichtzulässigkeit ausländischer, selbst dem Reich nützlicher Werke, und über seinen Selbstverlag solcher Schriften. Scheint doch der verdiente Verfasser des in französischer Sprache

herausgegebenen "statistisch-historisch-geographischen Gemäldes Rußlands, Polens und Finnlands," — Schnitzler, wahrscheinlich aus derselben Ursache, seinen schon vor acht Jahren gefaßten Plan, einen dem Fremden in St. Petersburg so nothwendigen Wegweiser, — "Guide," — für die Kaiserstadt zu bearbeiten, aufgegeben zu haben, da dieser noch immer nicht erschienen; und doch könnte man sich gerade von ihm, der mehrere Jahre dort lebte, Vollständiges, mit Ort- und Sachkenntniß Verfaßtes versprechen, wie dies schon seine Beschreibung der Eremitage und ihrer Kunstschätze beweiset, auf deren Herausgabe er sich bis jetzt beschränkte. Um so mehr ist es zu verwundern, daß Schnitzler, von seinem vorgedachten Plan zu einem allgemeinen Wegweiser in der Residenz, zurückgekommen, da der Franzose Cointe de Laveau, ihm mit einem solchen "Guide" in Moskwa vorangegangen, und er selbst aus seinem oben erwähnten trefflichen Werk, einen Auszug geliefert, der von uns, der Zeit, als sicherer und ziemlich vollständiger Führer in dieser alten Zarenstadt diente. Runzelt denn etwa "Minos-Censor," dort weniger, als in der Petropolis, die düstere Stirn? noch jetzt uneingedenk der Donnerworte, die der entrüstete Zar Peter I. dem Mönch Gabriel entgegenschleuderte, als dieser, die, ihm aufgetragene russische Übersetzung des nun veralteten deutschen staatengeschichtlichen Werks Puffendorf's, ihm in der Handschrift vorlegte. Der Mönch hatte sich nehmlich gescheuet, die darin enthaltenen, freimüthig scharfen Ausfälle gegen Rußland und sein Volk,

und deren damaligen Zustände, ins Russische zu übertragen. Als nun der Zar, einen flüchtigen Blick auf Gabriel's Handschrift wendend, die barschen Stellen nicht darin fand, warf er, zornentbrannt, sie dem eintretenden Mönch vor die Füße. "Hier," — rief er, — "nimm dein lückenhaftes Werk zurück! Heißt das übersetzen? Geh', und übertrage Wort für Wort, was der Deutsche über uns schrieb." — "Nicht zur Schmach," — sprach er, sich dann an seine Umgebung wendend, — "sondern zur Besserung meines Volks, will ich das gedruckt wissen. Mein Volk muß erfahren, was das Ausland über die Russen bisher geurtheilt hat, damit sie es klar erkennen, was sie waren; damit sie fühlen, was sie durch mich geworden, und wissen, wonach sie noch zu streben haben." Diese vor einem Jahrhundert von dem mächtigen Selbstherrscher ausgesprochenen heilbringenden Worte, sollten sie bei seinem erhabenen Stamm nicht einst Anklang finden? bei Ihm, der, zum Heil seines treuen Volks, so Großes und Gutes will und schafft! — Herrscht doch schon dort, in den Gesellschaftscirkeln der Großstädte, — wie wir, beim zweimaligen Besuch Rußlands, hundertfältig oft davon Zeuge waren, — ein liberaler Geist und anständig freimüthiger Ton. Darf doch dort der gesittete Fremdling, unbesorgt, behorcht zu werden, seine Meinung, selbst über zweifelhafte Gegenstände der Politik, frei äußern: wie sollte denn diese Erfahrung uns nicht zu der Hoffnung berechtigen, daß dieser schöne Geist zwangloser mündlicher Mittheilungen, der sich hier offenbart, Vorbote sei

des erwachenden Morgenroths und einer erleuchtenden Sonne, zur Milderung des noch bestehenden Preßzwangs, und der eng beschränkten Einführung fremder literarischer Geisteserzeugnisse, um dadurch den, — nach dem Zeugniß, dem Kaiser vorgestellter Reisenden, — Ihm selbst so erwünschten Austausch der Ideen des Auslandes, über die verschiedenartigsten Gegenstände und Verhältnisse, mit denen des russischen Reichs, zu befördern, und die Banden der Censur zu lüften, unter welchen man dort gedrückt noch seufzt, und der Buchhandel hektisch kränkelt?

Ein nicht unwichtiger Schritt, zur Erfüllung des von allen Reisenden oft geäußerten Wunsches, eines örtlichen Wegweisers, ist in St. Petersburg gemacht, und zwar, durch die zum erstenmal geförderte Erscheinung, eines von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften herausgegebenen und von dem Kollegienrath Köppen bearbeiteten "Staatshandbuchs Rußlands, oder Verzeichniß der kaiserlich russischen Staatsbehörden und der vorzüglichsten dabei angestellten Beamten, vom Jahr 1835." Es ist freilich nur ein bloßer Nomenklator, indeß sehr nutzbar, besonders für fremde Diplomaten und deutsche Inländer, um darin die Geschäfts-Organisazion des Landes, in allen Beziehungen kennen zu lernen, und die Namen der dabei Angestellten zu finden. Doch den Reisenden leistet es wenig, wenn sie darin örtliche Nachweisungen anderer Art suchen, die nicht zu diesem Plan gehörten, und das Buch zu einer unge-

heuren Stärke vergrößert haben würden. Solche Lokalnotizen erfordern folglich ein eignes Werk, dessen gewünschte Erscheinung, der Zukunft aufbehalten bleibt. — —

Wenden wir uns noch, zu den sich von Jahr zu Jahr neu öffnenden und durch die Sorgfalt der Regierung immer mehr bereicherten Hülfsquellen der Intelligenz der Nazion, wozu hauptsächlich die Vermehrung der öffentlichen, der allgemeinen Benutzung freigestellten Bibliotheken zu rechnen sind. — Die kaiserliche öffentliche Bibliothek, enthielt, als wir sie vor sieben Jahren besuchten, *) 300,000 Bände; sie ist seitdem bis zu 400,000 Bänden angewachsen, welcher Zuwachs, hauptsächlich durch die vom Kaiser dafür gekauften verschiedenen, als auserlesen berühmten Büchersammlungen entstand. Außerdem besitzt sie 17,000 Handschriften, und darf sich schon in ihrem jetzigen Bestand, nach den öffentlichen Bibliotheken zu Paris und München, an Zahl und Gehalt der Werke, als die reichhaltigste in Europa stellen. — Doch ist es nicht die Kaiserstadt allein, welcher im Reich diese Hülfsquelle des Wissens fließt. — Seit einigen Jahren bestehen, durch des Monarchen Fürsorge, auch bereits in zwanzig Gouvernements-Hauptstädten, öffentliche Bibliotheken, welche jährlich mit großem Eifer vermehrt, dem Publikum liberal

*) Siehe Band I. Seite 245 u. f.

geöffnet werden. In diesem kurzen Zeitraum sind die meisten derselben, bereits bis zu 10,000 Bänden angewachsen, obgleich sie sich aus eignen Mitteln erhalten, ohne von der Regierung Zuschüsse zu bedürfen. — —

Wir schließen diese kurze, allgemeine Betrachtung, des mehr und mehr erwachenden, und geistig erstarkenden Lebens in jenen nordischen Regionen, mit einer speciellen Übersicht der Journalistik Rußlands, und vorzüglich seiner Centralstädte, St. Petersburg und Moskwa, — in welchen besonders die Tage- und Wochenblätter, die Monats- und Quartalschriften, sich gleichsam in Masse häufen, von hier ab, in die Städte des weiten Reichs ausgehen, und überall die Hauptquellen der Belehrung und Unterhaltung der höhern und mittlern Stände bilden, so, als die Zufuhren geistiger Nahrungsmittel anzusehen und gleichsam das tägliche Brodt des literarischen Lebens sind. Des Idioms der russischen Sprache, worin, mit nur sehr wenigen Ausnahmen, diese Zeitschriften erscheinen, unkundig, können wir, ohne ihren innern Gehalt und Werth zu beurtheilen, zwar nur eine Nomenklatur derselben liefern; doch wird auch diese den Beweis führen, wie in so vielen Zweigen der Wissenschaften und der Gewerbskünste, mehr und mehr erwachend, ein schaffender, belebender, nährender, kräftigender Geist, waltet, und, vom Thron herab begünstigt, zum Heil Rußlands wirkt, um eine höhere Intelligenz, als größtentheils die bisherige war, zu verbreiten. —

Wir entnehmen die folgenden Titel der russischen Tageblätter und Zeitschriften, einem ältern Stück der trefflichen "nordischen Biene," auf deren Vollständigkeit und Authenticität man rechnen darf, insofern in den letzten beiden Jahren wie wahrscheinlich, sich die Zahl solcher periodischen Schriften nicht vermehrt hätte.

In St. Petersburg erscheinen: "Die St. Petersburger Zeitung," politischen und wissenschaftlichen Inhalts; herausgegeben von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in drei verschiedenen Blättern russischer, französischer und deutscher Sprache, mit Anlagen und einem angehängten deutschen Intelligenzblatt. — "Die St. Petersburger Senatszeitung;" erscheinend im Senat, und alle neuen Ukasen und Verordnungen bringend. — "Anzeigen zu den St. Petersburg'schen Zeitungen;" herausgegeben im Senat, von der St. Petersburg'schen Abtheilung desselben, amtlichen Inhalts. — "Der Sohn des Vaterlandes und das nordische Archiv, eine Zeitschrift für Literatur, Geschichte und Politik;" herausgegeben von Gretsch und Bulgarin. — "Der russische Invalide, oder die Kriegszeitung;" ein Militärblatt, von einem besonders dazu ernannten Komité verfaßt. — "Der St. Petersburg'sche Preiskourant;" herausgegeben im Ministerium des Innern, vom Departement des auswärtigen Handels; auch in englischer und deutscher Sprache. — "Vaterländische Notizen;" herausgegeben von P. Sivinjin. — "Christliche Lektüre;" herausgegeben von der St. Petersburg'schen geistlichen Akademie. —

"Senatsanzeigen, in Beziehung auf unbewegliches Eigenthum;" vom Senat herausgegeben. — "Medicinisches Journal der Armee;" im Medicinal-Departement des Kriegsministeriums erscheinend. — "Der Verkünder von Entdeckungen in der Physik, Chemie, Naturgeschichte und Technologie;" herausgegeben von N. Tscheglоff, mit Kupfern. — "Das Bergjournal, oder Sammlung von Nachrichten über das Berg- und Salzwesen, und der neuen Entdeckungen in den zu diesen Fächern gehörenden Wissenschaften;" herausgegeben von einem in dem Bergkadetten-Institut bestehenden gelehrten Komité. — "Journal der Manufakturen und des innern Handels;" herausgegeben vom Departement derselben. — "Die Handelszeitung;" herausgegeben vom Departement des auswärtigen Handels. — "Die nordische Biene, literarischen und politischen Inhalts;" herausgegeben von Gretsch und Bulgarin. — "Journal des Kriegs;" von dem im Kriegsministerium bestehenden gelehrten Komité herausgegeben. — "Neue Kinderbibliothek;" herausgegeben von B. Federoff. — "Der Slave, ein Kriegs-Literatur-Journal;" herausgegeben von A. Wojekoff. — "Der Schmetterling, Tagebuch der Neuigkeiten." — "Der dramatische Bote für Kinder," und: "Der neue Gefährte für Kinder;" mit Kupfern. — "Journal des Ministeriums des Innern;" von dem genannten Ministerium herausgegeben. — "Die nordische Ameise, Gewerbzeitung;" herausgegeben von N. Tscheglоff. — "Taschenbuch für Liebhaber russischer Alterthümer und Literatur;" herausgegeben

von W. Olin. — "Nordischer Merkurius, eine literarische Zeitung, mit besondern Beilagen;" herausgegeben von M. Bestuscheff-Riumin. — Den eigentlichen höhern Wissenschaften gewidmet, ist das "Bulletin scientifique publié, par l'académie des sciences de St. Pétersbourg," welches in Monatsheften erscheint. — Seit dem vorigen Jahr entstand noch "das russische Kunstblatt," von Kukolnik redigirt.

In Moskwa erscheinen: "Die Moskwaer Zeitung;" herausgegeben von der Verwaltnng der dortigen kaiserlichen Akademie, unter deren Fürsten-Präsidenten. — "Historisches, statistisches und geographisches Journal, oder Geschichte der jetzigen Zeit;" herausgegeben von A. Gawriloff. — "Europäischer Bote;" herausgegeben von N. Katschenowsky. — "Moskwaer Senatsanzeigen;" erscheinend in der dortigen Senatsdruckerei. — "Neues Magazin der Naturgeschichte, Physik, Chemie, und überhaupt aller auf Ökonomie sich beziehenden Gegenstände;" herausgegeben von J. Dwigubsky. — "Journal des Ackerbaues;" herausgegeben von der Moskwaer Ackerbau-Gesellschaft. — "Journal für Damen;" herausgegeben vom Fürsten Schachowskoi, mit Modekupfern. — "Moskwaer Telegraph;" herausgegeben von N. Polowoï, mit Modekupfern. — "Athenäum, ein Journal für Wissenschaften, Künste und Literatur, mit Beilagen für Gutsbesitzer und Fabrikanten;" herausgegeben von M. Pawloff. — "Moskwaer Bote;" herausgegeben von M. Pogodin. — "Galathea;" herausgegeben von S. Raitsch, mit Modekupfern.

Dieses Verzeichniß der früher in Moskwa erscheinenden Zeitschriften, kann in Ansehung der letzten Jahren um so weniger als vollständig angesehen werden, da in diesem Zeitraum, nach spätern öffentlichen Blättern, die alte Zarenstadt merkwürdig schnelle Fortschritte in der Beförderung höherer wissenschaftlicher Kultur gemacht. Hievon liegt schon darin ein schlagender Beweis, daß im Lauf weniger Monate des vorigen Jahrs, durch den Betrieb des dortigen General-Gouverneurs, Fürsten Golyzin, und mehrerer geachteter Literatoren, viele neue, der Literatur und Kunst günstige Schöpfungen entstanden sind. *)

In mehreren Gouvernements-Hauptstädten, z. B. in Kasan, Odessa, Tiflis u. a. erscheinen auch einige Tags- und Monatsschriften, doch hauptsächlich nur politischen Inhalts. Übrigens stellt sich, wie schon oben bemerkt, die Vielseitigkeit der hier angeführten Zeitschriften, schon durch ihren auf den Titeln angegebenen Inhalt heraus, und bestätigt so, das rege literarische Leben in beiden Kapitalen, das von dort über ein Reich ausgeht, dessen geistige Kultur, im Ganzen gerechnet, noch mit seinen unermeßlichen wüsten Steppen, gleichen Schritt hält, und wie diese, der Anstrengungen zu ihrer Befruchtung bedarf. — Von, seit jenen frühern Angaben, späterhin erschienenen Zeitschriften, sind uns, während des letzten Aufenthalts in St. Petersburg, als die vorzüglichsten, nur die

*) Siehe Band II. Seite 90.

in diesen Blättern früher schon erwähnten, bei den vom Finanzminister, Grafen Cancrin, beförderten neuen Instituten der Technologie und des Forstwesens eingeführten, dann eine neue militär-geographische Zeitschrift, und ein allgemein literarisches Journal für die Kadettenkorps bekannt geworden, zu dessen letztern Bearbeitung, der Großfürst Michael, als General-Direktor aller Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten, den General Seddeler eingeladen hat.

16.

Die letzten Tage in St. Petersburg.

Glücklich zusammentreffende persönliche Begegnisse, begünstigten, bei der ersten, wie bei der zweiten russischen Reise, ganz besonders die letzten Wochen des genußreichen Lebens in der Kaiserstadt, um diesen Vollgenuß noch zu erhöhen, und ihn dem Gedächtniß, unvergeßlich für immer, tief einzuprägen.

Als in des Schicksals Buch der Reisenden geschrieben, ist es nun einmal das peinigende Loos der meisten, durch selbst unverschuldete Zufälle, die Ausführung mit Liebe gebildeter Plane oft beeinträchtigt und gestört zu sehen. — So erging es auch uns dort, im Jahr 1828, mit dem ersten, durch persönliche Zustände fast vereitelten Besuch, des, seitdem von der Erde geschiedenen Veterans, eines der würdigsten Koryphäen der ältern deutschen Literatur, General-Lieutenant Klinger. — An einem acht und zwanzig Grad heißen Nachmittag, trafen wir ihn, schwer belastet von dumpfer Gewitterluft, und zugleich, den gehäuften Dienstgeschäften fast unterliegend, in seinem Arbeitsstuhl ausruhend, nur auf wenige Minuten. — Nach kurzen gegenseitigen Mittheilungen, die jeden Augenblick von

ihm zugebrachten Depeschen noch mehr verkürzt wurden, zogen wir uns bald wieder zurück. — "Wir müssen uns vor Ihrer Heimkehr nach Hamburg, noch wieder sehen," sagte er. Und so geschah es. — Bei damaliger Rückkehr von der Reise nach Nowgorod, erfuhren wir seine mündliche Einladung durch unsern gemeinschaftlichen Freund, den verdienten Prediger der reformirten Gemeine, Mauralt. — "Bringen Sie ihn mir wieder;" hatte Klinger gesagt, — "wir genossen uns neulich nicht; — ich muß ihn wieder haben, — er ist einer der wenigen noch übrigen Männer meiner Zeit!" .... Wir gingen zu Klingern. — Mit noch jugendlicher Geisteskraft gerüstet, trat uns diesesmal die hohe, ernste Gestalt des ehrwürdigen fünf und siebenzigjährigen Greises, in weißem russischen Hausgewand, gleich einer Erscheinung aus höhern Regionen, entgegen. Mit voller Erinnerung der Vergangenheit, sprach er, von den kleinsten, dem Gedächtniß sonst leicht entfallenden Umständen, eines gleich nach Klopstock's Tode, über Angelegenheiten seiner Hinterlassenen, mit einander geführten vertraulichen Briefwechsels. — Mit gleicher Lebendigkeit des Geistes, reger und reicher Phantasie, scharfsinnigen Bemerkungen, und jenen scharf treffenden Lakonismen, wie in seiner kraftvollsten Jugend, redete er, über den schroffen Abstand der damaligen, von den jetzigen Verhältnissen, der deutschen Literatur; über die Katakomben des Ruhms ihrer hingeschiedenen Heroen; über die jüngern Athleten des nachgebornen Geschlechts, und über ihre, nur zu selten gelingenden gymnastischen Wettkämpfe

und — Fechterkünste; endlich, über seine fortwährend brieflichen Verbindungen, mit noch lebenden ältern, und jüngern, deutschen Gelehrten. — Dann erhob sich, mit Vorliebe und Beförderungs-eifer, seine noch geistig rüstige Sprache, über die steigenden Verhältnisse, und die schnell fortschreitende Kultur der Wissen-schaften und Künste in Rußland; über deren Geschichte, in der früheren ärmlichen, und der von Tag zu Tag sich mehr bereichernden jetzigen Zeit. — Nahe seinem Herzen, lag dem edlen Greise, vor Allem, das Erziehungswesen in diesem, seinem zweiten Vaterland, von dessen wichtigen Verbesserungen, unter der Ägide des erhabenen Volksvaters Nikolaus, er die erfreulichsten Hoffnungen hegte, und, als hochverdienter deutscher Literator, unter dessen glücklichen Auspizien und andern günstigen Verhält-nissen, er selbst die höhern Bildungsanstalten thätig leitete. — Jugendkräftig, bewegte sich Klinger noch fort und fort in diesem schönen Wirkungskreise, belohnt durch ausgezeichnetes Wohlwollen seiner kaiserlichen Gönner, und damals besonders, durch die ehrenvolle Zuneigung der Kaiserin-Mutter, die ihn bei seinen öftern Besuchen, mit zutraulicher Anrede: "Sieh'-da, mein Älterchen!" rc. — zu empfangen pflegte. — Theilnehmend vernahm er, die Veranlassung unserer, in späten Jahren noch unternommenen Reise, zu unserer Familie im Norden, und, mit traulichem Druck seiner schon welkenden Hand, sagte er beim Abschied: "Wir scheiden; doch gewiß noch einmal, sehen wir im Leben uns wieder." — Deine Ver-heißung, Du Hoher! blieb unerfüllt! — Wenige Monate nach

dem Tode seiner erhabenen Gönnerin Maria, schlug auch ihm die letzte Stunde, — und wir betraten nun, nur die Erde, die seinen Staub deckt. — In dem entferntesten Theil des Friedhofes, der Mutter Gottes von Smolensk, erhebt sich, hoch über seinem Grabe, ein Obelisk, mit der Inschrift:

FRIEDERICUS MAXIMILIANUS DE KLINGER.
Vir priscus.
Ingenio magnus.
Pietate major. *)

Nach mehrmals mißlungenem Versuch, seine hinterlassene Gattin zu sehen, gelang es uns an einem Spätabend, wo sie nur Besuche empfängt. Durch mehrere stark erleuchtete Säle des stattlichen Hauses am Newakay geführt, trafen wir die kränkelnde Dame, in ihrem kaum dämmernd erhellten Schlafzimmer, auf dem Sopha ruhend, — seit dem Tode ihres einzigen Sohnes, der, im Jahr 1812, in der Schlacht bei Borodino kämpfend fiel, vom Weinen fast erblindet: — Viel redend und beredt, sprach sie französisch, über das bis zur Todesstunde fortgesetzte gemeinnützige Wirken ihres Hingeschiedenen, — "mon défunt," — sein spartanisch einfaches häusliches Leben, seine liebevolle Treue gegen Gattin und Freunde: am meisten und geläufigsten aber, über ihre leidende Gesundheit. "Alles," — sagte sie, naiv scherzend, — "Alles

*) Mann, gediegener alter Zeit,
Groß an Geist,
Größer durch Güte des Herzens.

ist krank an mir, nur meine Zunge nicht!" — "la quelle va encore bien!" — — Wir ehrten die fromme Enthaltsamkeit, womit sie unsere Bitte, um eine Reliquie von der Hand ihres Verstorbenen, zur Erfüllung seiner einstigen Abschiedsworte, welche das Schicksal uns versagt hatte, ablehnte. Sein ihr heiliger Nachlaß war und blieb noch unberührt. —

Ein bescheidenes Häuschen auf Wassilij-Ostrow, bewohnt der hochberühmte Weltumsegler, Vice-Admiral Krusenstern. Von unserm Freunde Muralt begleitet, fanden wir ihn nicht daheim, den vielerfahrnen Seemann, dessen thatenbezeichnetes Leben, dessen hohe Verdienste um die Wissenschaften und um das russische Reich, dessen überall bewiesener menschenfreundlicher Karakter, ihm längst, durch öffentliche Anerkennung, den Lorbeer erworben, unter dessen selbstgepflanzten Schatten, er seit einigen Jahren fast isolirt, — doch um desto mehr, im Vollgenuß des Glücks eines stillen Familienlebens, und der allgemeinsten Verehrung und Liebe, selbstständig ruhet. — Noch rastlos, ist jedoch noch immer seine erfolgreiche Thätigkeit eifrig zugewandt dem russischen Seedienst, als Direktor des Seekadettenkorps und Chef der Admiralität, in deren Räumen er damals, beim Ablauf vom Stapel einer neuen Fregatte, gegenwärtig war. — Dahin folgten und fanden wir, in seinen bescheidenen äußern Formen, den gefeierten Mann, den kühnen Befahrer des atlantischen Oceans jenseits des

Äquators und der Wendekreise. — Auf dem freien innern Raum, des Pallastes der Admiralität, waren im großen Kostüm versammelt, der kaiserliche Generalstab, die Vice- und die Contre-Admirale, die Mitglieder des Ministeriums, Hofleute, Diplomaten und ihre Damen. Man wartete in einem, die Ansicht der Newa beherrschenden Pavillon des innern Admiralitätsplatzes, auf das festlich große und imponirende Schauspiel der ersten Abfahrt in den Strom, einer Fregatte von acht und vierzig Kanonen, bestimmt zu der neuen Entdeckungsreise in's Eismeer, unter der Führung des Vice-Admirals Wrangel. — In einfacher Seeuniform, trat hier Krusenstern, mit biederer Herzlichkeit begrüßend, uns entgegen, seinen neuen Bekannten unterm Arm gefaßt, hinführend zu der Bauchwölbung des Meerkolosses, der in wenig Minuten nun, zu seiner verhängnißvollen Laufbahn auf dem trügerischen Element, geweihet werden sollte. Von diesem, an sich selbst, dem Unerfahrnen eben nicht geheuern Standpunkt ab, zeigte Krusenstern uns, mit noch sichtbarer Vorliebe für den jungen Gefärten seines einstigen Führers auf den Wogen, alle Vorrichtungen zu der beginnenden entscheidenden Operazion. Kaum gesagt, so erschallte das Signal! — und von hundert Axenhieben gefällt, stürzten auf einmal, in demselben Moment vor und neben uns, die mächtigen Stützen und Strebebalken. Keile krachten, Taue sprangen, — und unter Posaunenschall, Paukenwirbel, und dem "Hurrah!" der versammelten Tausenden am dies- und jenseitigen Ufer, glitt majestätisch langsam,

der Koloß von seinem Lager hinab in die wildaufschäumende Newa, vom Kanonendonner der nahen Peter-Paul-Festung begrüßt. Hinter ihm stieg eine Rauchwolke vom, durch die Reibung entzündeten Holzlager empor; ihm voran stürmten die Wellen der Newa auf, öffnend die Bahn seines vielleicht nur ephemeren Daseins! Vom fortdaurenden Jubel der Menge uud von rauschenden Musikchören gefolgt, wandte sich dann die freigelassene Fregatte, zwischen der abgeführten Schiffsbrücke durch, stromabwärts ankernd, im Angesicht der Akademie der Künste. — Auf dem angränzenden Werft, lag eine noch größere Fregatte, zu ähnlichen weltgeschichtlichen Zwecken der Entdeckungsreisen des damaligen Seekapitäns Kotzebue bestimmt, der, mit seinem Ruhmsgefärten Wrangel, vielen andern durch Talente und Stand ausgezeichneten, und sonst ehrenwerthen Männern, dieses glänzende Schauspiel durch ihre Gegenwart verherrlichten. — Am folgenden Tag, besuchten wir den Admiral in seinem freundlichen Hause, zum Abendthee, inmitten seines Familienkreises, in der Einfachheit patriarchaler Sitten, unter so gemüthlicher, als gehaltvoller Unterhaltung dieses liebenswürdigen, still bescheidenen Mannes, dieses, mit dem Ruhm seiner glücklichen und erfolgreichen Nazional-Unternehmungen in der andern Hemisphäre, gekrönten Seefahrers. — — —

Von glücklicheren Sternen begünstigt, erfüllte, bei unserm zweiten Besuch St. Petersburgs, die von Klinger gegebene, doch getäuschte, Hoffnung des Wiedersehens, sich bei Krusenstern. Wie

wir ihn damals verlassen, so fanden wir ihn jetzt unverändert öfterer wieder, in häuslich glücklicher Ruhe, und unvermindert eifrig, wenn gleich, seinen Verhältnissen nach, weniger praktisch im aktiven Dienst, als vielmehr theoretisch thätig, für den Unterricht, der dem Seedienst sich widmenden Jugend, in dem weiten Kreis der erprobten Kenntnisse seines Fachs der Seekunde und der transatlantischen Welt. Unter dem ländlichen Schirmdach einer Gartenlaube, hinter dem Häuselein, dessen Bewohnung der spartanisch lebende Mann, besonders im Sommer, der des angränzenden großartigen Pallastes des Seekadettenkorps vorzieht, empfing er uns, mit seiner gewohnten biedern Gastlichkeit. Unvergeßliche Stunden verflossen, besonders diesesmal, nur zu schnell, während seiner einfachen, freundlich schonenden Mittheilungen, über persönliche Verhältnisse, den milde ausgesprochnen humanen Urtheilen über Menschen und Sachen von hoher Wichtigkeit, der zum Besten kehrenden Darstellung mißlicher Erfolge und bedenklicher Ereignisse, in auswärtigen Staaten, und ihrer Unternehmungen höheren Gewichts. — So steht dieser treffliche, in allem Wechsel der Verhältnisse sich immer gleiche Mann da, in edler menschlicher Würde, das Kleinliche, oder als minder wichtig Beachtete, in manchen ihm fremden, zur Ausführung gebrachten Planen, still belächelnd, und das hochherzige Wort: "Minima non curat Prætor!" selbst genügend in sich tragend. — —

Der Staatsminister, General der Infanterie, Graf Cancrin, — seit dessen Ministerium der Finanzen des Reichs, ein neuer kräftiger Geist der Weisheit, Ordnung und Thätigkeit, bei diesem hochwichtigen Zweig der Staatsverwaltung ins Leben trat, indem er, so viel es der Sturm und Drang der frühern Zeit Rußlands gestattete, unter allgemeiner Anerkennung seiner seltenen Verdienste um das russische Finanzwesen, dieses Staatsruder mit großem Scharfsinn und wunderbarer Kraft glücklich zu führen verstand, — wollte seinen deutschen Landsmann, bei dessen ersten Aufenthalt in der Residenz, persönlich nicht ungekannt wieder abreisen lassen; der, wie er sich geäußert, durch seine "Darstellungen aus Italien," einst sein unsichtbarer Führer gewesen, in jenen klassischen Gefilden. — Er lebte damals in St. Petersburg, auf einem auch klassischen Boden: denn der Kaiser hatte ihm das von Peter dem Großen, sich und seiner Katinka erbauete Haus im Sommergarten angewiesen, bis das noch im Bau begriffene Palais des Finanzministeriums auf dem Newakay, worin er jetzt wohnt, vollendet sein würde. In jenen stillen Räumen, war es uns damals, und jetzt in seinem Landsitz, vergönnt, bei dem großen Mann, von einfachen äußern Formen, manche Abendstunde seiner Erholung von der Centnerlast der Geschäfte, zu verleben. — Zwar würde es einem bloß Vorübergehenden nicht geziemen, einem Staatsbeamten dieses Gewichts, in dem Gang eines so viel umfassenden Wirkungskreises seiner Verwaltung, beurtheilend folgen, und den darin herrschenden Geist

der Weisheit und Ordnung, nach seiner Größe darstellen, zu wollen: doch, offenkundig und mit dem allgemeinsten Beifall belohnt, liegen die Resultate seines kräftigen Wirkens am Tage, und überall sind die günstigen Erfolge seiner weisen Maßregeln fühlbar, durch die kraftvolle Beherrschung des Gebiets der russischen Staatsökonomie, durch die hohe Intelligenz seiner Staatsrechenkunst, in allen ihren Verzweigungen, und durch seine umsichtige Thätigkeit, zum Besten des Staatsvermögens Rußlands. Solche Ergebnisse, ersieht das russische, wie das ganze europäische Publikum, großentheils schon, aus den ihm vorgelegten Jahrsberichten des Ministers, über die Verwaltung, mit laut ausgesprochener zustimmender Bewunderung. Doch sprachen die ersten Männer der russischen Börse, über diese Berichte zugleich Tadel, — den einzigen! — aus: daß man es der stolzen Bescheidenheit des großen Staatsmannes kaum verzeihen könne, darin sein eignes Verdienst, um die günstige Ausführung und die vorbestimmten Erfolge, seiner, vom Kaiser mit unbeschränktem Beifall begünstigten großen Plane, verschwiegen zu haben. Seinen besonnenen und glücklichen Operazionen, in den Zeiten des Kriegsdrangs der vorletzten und letzten Jahre, gebührt allein der Ruhm, jener höchst denkwürdigen Erscheinung: daß der unverrückte Wechselkurs, sich, trotz des ungeheuren Kriegsbedarfs, auf einer so vortheilhaften Stufe erhielt, ja, statt zu sinken, manchmal stieg, und dabei die Abgaben, besonders die des russischen Landvolks, dennoch mehrmals vermindert wurden. "Ungeachtet" — sagte

noch vor Kurzem, wahr und unpartheiisch, ein überall geschätztes und gelesenes politisches Blatt, unstreitig das erste in Deutschland, "die allgemeine Zeitung." — "Ungeachtet der schweren Kriege in Persien, und des noch schwerern in zwei Welttheilen, zu Lande und zu Wasser, und der dazu erforderlichen außerordentlichen Anstrengungen und Geldopfer, hatten in Rußland keine neue Auflagen und Steuern statt. Der aus- und inländische Kurs, stand beständig sehr gut; die Staatspapiere, hielten sich ohne Fluctuation. Alle Bauten und öffentlichen Staatsunternehmungen und Arbeiten, gingen im ganzen Reich, mit unermüdeter Schnelligkeit, vorwärts. In allen Kassen war Geld; nirgend stockte eine Zahlung. Eine bedeutende Summe von der auswärtigen Staatsschuld, ward abgetragen, und sehr viele Scheine der innern Schuldtilgungs-Kommission, wurden eingelöst." — — Allbekannt ist ferner, der wohlangelegte frühere Plan Cancrins, zu den, unter zweckdienlichen, vortheilhaften Bedingungen, gemachten, mäßigen, und als solche, das Reich nicht beschwerenden holländischen Anleihen, und wie durch diese und andere energische Operazionen, es bewirkt ward, daß keinerlei nachtheiliger Einfluß der Kriegsbegebenheiten, auf die öffentlichen Fonds, bemerkt wurde: so daß, — wie der Finanzminister, in einem der frühern Berichte an das Conseil der Kreditanstalten des Reichs, sagt: — "der Kredit Rußlands, welcher einen so ehrwürdigen Gegenstand der beständigen höchsten Fürsorge des Kaisers bildet, nicht bloß keiner Schwankung unterworfen

gewesen, sondern, seine Festigkeit durch Thatsachen in ein neues Licht gestellt hat.“ —

Sollte denn einem Mann dieser Kraft, dieses Einflusses in der klugen Leitung des Staatsruders der Finanzen des Reichs, unter der Ägide seines weisen und humanen Monarchen, nicht noch der hohe Ruhm aufgehoben sein, in ruhiger Friedenszeit, wie die jetzige ist, dahin zu wirken, daß das engherzige Ersparungssystem in den Besoldungen der tapfern Vertheidiger des Vaterlandes, und so auch besonders, in denen der Civilbeamten, gemildert, und die ärmliche Bankassignaten-Besoldungen, besonders der Offiziere und Beamten des untern Ranges, noch mehr, wie bisher nur spärlich geschehen, erhöhet würden? — Welch Verdienst, und welch ein nicht zu berechnender Gewinn für den Staat, würde hiedurch in allen Verhältnissen, und vor Allen, in Betracht der Unbestechlichkeit des Civilstandes, und des dadurch zugleich erhöheten Familienglücks beider Stände, dem Stifter erworben und dem Staat heilsam begründet werden!

Der Abgang dieses hochstehenden Staatsmannes, wenn er sich einst ereignet, wird für das Reich als eine öffentliche Kalamität zu betrachten sein! — — So wolle denn die Vorsehung ihn, mit der rüstigen Natur, — die aber, als wir ihn im vorigen Jahr wieder sahen, durch rheumatische Zustände, besonders durch unausgesetzte, auch nächtliche Arbeiten, gelitten, — die hohe Geisteskraft erhalten, um die Last der Geschäfte seiner Verwaltung noch lange tragen zu

können: "sie wolle ihm Jahre verleihen; das Übrige verbürgt sein eignes Selbst. *) — —

Doch ist es jene hohe Staatswürde, bei weitem nicht allein, in deren Kreisen seine seltene Intelligenz sich frei bewegt. Überall, wo es gilt, Gemeingeist zu verbreiten, Großes zu stiften, Schönes zu bewirken, da schreitet seine schöpferische Thätigkeit ein, mit rastlosem Eifer, mit väterlicher Liebe, mit weltbürgerlichem Sinn. Seine Werke tragen den Karakter des Edlen, Guten, Gemeinnützigen, Großartigen; — diesen Stempel seines seltenen, kraftvollen Geistes! — Unsre Blätter enthalten früher schon mehrere Hinblicke auf solche Stiftungen, die unter seiner Schöpferhand neu hervorgingen, oder, durch sie geleitet, verbessert und erweitert wurden. Sie Alle, — mit andern, vielleicht nicht erwähnten erfolg- und segenreichen Denkmalen ihres Stifters und Beförderers, — werden, als zum Heil Rußlands errichtet, allgemein anerkannt und verehrt.

Mit diesen Verdiensten um den russischen Staat, verbindet Cancrin seltene Kenntnisse, in den Gebieten auch anderer Wissenschaften, und in praktischen Übungen mehrerer Künste. Bewandert in den Fächern der Technologie und des Forstwesens, — in welchen beiden er auch Schriftsteller ist, — der Mathematik, der Naturgeschichte und der Heilkunde, ist er zugleich Musiker auf dem Piano, und zeichnungskundig in der

---

*) "Di *Tibi* dent annos, a *Te* nam caetera sumas;
Sint modo virtuti tempora longa *Tuae!*"

Architektur. — Eine merkwürdige Erscheinung ist es zu nennen, daß, da er, von rheumatischen Übeln befallen, unlängst eine Abhandlung über die "Herbstzeitlose," — Colchicum autumnale, — als ein an sich selbst erprobtes wirksames Heilmittel der Gicht, anonym geschrieben, und einer seiner Verehrer, der Baron Stieglitz, solche seinem Bruder, dem berühmten Arzt in Hannover, der dem Mittel früher abhold war, zugesandt hatte; dieser, durch die in der Schrift des Grafen enthaltenen, theoretisch praktischen Gründe, eines Andern belehrt, ihnen um so mehr beistimmte, da gleichzeitig in England, das mit sehr glücklichem Erfolg angewandte Mittel, die Theorie des Grafen bewährte, und von den ersten englischen Ärzten als solches auch empfohlen worden. —

Die Persönlichkeit dieses, in der Geschichte der Staatswirthschaft Rußlands, für alle Zeiten als groß und denkwürdig, man darf sagen, als einzig dastehenden Mannes, ist in seinem ganzen Wesen, bürgerlich häuslich, einfach und bieder. — Noch immer, wie vor sieben Jahren, wo uns das Glück seiner persönlichen Bekanntschaft zuerst ward, ist die Stunde nach dem Mittagsessen, seine geistige Siesta, und als solche, die einzige des Tages, wo er, von der Last seiner Geschäfte ruhend, sich der heitern Unterhaltung mit seinen Freunden hingiebt. Dann ist es nicht der Beherrscher des ungeheuren Gebiets der russischen Staatsökonomie, nicht der Meister in der gewandten Praktik der umfassendsten Staatsrechnungskunst, welcher spricht: es ist der Weltbürger, der Literator,

der Mann von hoher Intelligenz und Kunde, in vielen, seiner ernsten Verwaltung auch nicht entfernt verwandten Fächern der Wissenschaften, schönen Literatur und Künste. — Mit genauer Sachkenntniß, klarem Blick und Scharfsinn, mustert er dann ihre Erzeugnisse, und spricht sich aus, über den angemessenen, wie über den excentrischen, in der intellectuellen, moralischen und physischen Welt dominirenden Geist; über die aus diesem hervorgehenden Begebenheiten im Staats- und Alltagsleben; über politische, literarische und sittliche Erscheinungen; über den Karakter und das Treiben der Völker, in Ländern und Residenzen. Das sind die vielseitigen Gegenstände seiner mit Welt- und Menschenkenntniß, zur Erholung geführten, offenherzigen, bald milden und humanen, bald scharf kaustischen Unterhaltung. — Unvergeßlich sind die genußreichen Stunden, wo es uns vergönnt ward, diesen vertraulichen Siesten des trefflichen Mannes beizuwohnen: — doch gesellen wir uns nicht zu den als indiskret längst verrufenen Besuchern großer und sonst ausgezeichneter Männer, die, wie der berühmte Mime, Friedrich Ludwig Schröder, von einem unlängst verstorbenen, berühmten, reisenden Literaten Sachsens, zu sagen pflegte: "Hütet euch! er schreibt in der Tasche, um es hinterher, — verstanden oder mißverstanden, — aufs Gerathewohl drucken zu lassen!" —

Mit freundlicher Bereitwilligkeit ertheilte der Graf uns eine eigenhändig unterzeichnete Einlaßkarte, zu den unter seiner Leitung stehenden Staats-Instituten. Überall, wo wir sie,

selbst in solchen Anstalten, die nicht zu seinem Fach gehörend, auf dieser Karte unbenannt waren, vorzeigten, beeiferten sich die Aufseher, beim ersten Blick auf die ihnen wohlbekannten Schriftzüge dieses Namens, uns das Innerste derselben zu öffnen, und zu ihren wissenschaftlichen oder artistischen Gegenständen, nachweisend und sie erklärend, zu begleiten. — —

Ein Geistesverwandter dieses seltenen Mannes, zeichnete uns den Umriß seines Lebensganges, bis zu seiner jetzigen hohen Stellung im russischen Reich; der folgende Hauptzüge darbietet. — Mit seinem Vater, dem als Professor in Gießen bekannten Technologen und Schriftsteller, kam Cancrin, von hessischen und russischen Hochschulen, nach St. Petersburg. Jener ward zum Aufseher der großen Saline in Staraja-Russa ernannt, und sein Sohn, der den akademischen Hofrathstitel mitbrachte, half ihm mehrere Jahre mit ausgezeichneter Thätigkeit in diesem Geschäft, so, daß er sich dadurch bald den Titel eines Kollegienraths erwarb. Diese untergeordnete Stellung, genügte indeß dem höherstrebenden Geist des noch jungen Mannes, nicht lange. — Kurz vor dem Ausbruch des Kriegs mit Frankreich, erschien, ohne Namen des Verfassers, eine Schrift: "Über die Verpflegung der Heere," voll neuer praktischer Ideen und großartiger Ansichten dieses hochwichtigen Gegenstandes des Kriegswesens. Sie erregte Aufsehen, ward dem Kaiser Alexander unterlegt, dessen besondere Aufmerksamkeit sich darauf richtete. Er ließ den Verleger nach dem Namen des Verfassers fragen, und diesen

dann zu sich kommen. — Es war Cancrin. — “Wer theoretisch so gründlich und klar schreibt,” — redete der Kaiser ihn an, — “der wird auch wissen, in diesem Fach praktisch zu handeln. Ich ernenne Sie zum Generalverpfleger meiner Armee.” — Cancrin, überrascht durch den unerwarteten Antrag, suchte, als unerfahren in aktiv kriegerischen Verhältnissen, den hohen Posten bescheiden von sich abzulehnen. Der Kaiser aber beharrte auf die Annahme, und endigte die Unterredung damit, daß er ihm den Rang eines General-Majors in der Armee, ertheilte. Cancrin folgte dem Heer, erwarb sich, durch die treffliche Verwaltung seines schwierigen Postens, bald den Rang und Titel eines General-Lieutenants, zog sich jedoch, nach Beendigung des Kriegs, in seine gelehrte Muße zurück, die er zur Abfassung mehrerer staatswirthschaftlicher Schriften verwandte. Als nun, vor zwölf Jahren, der Finanzminister Gurieff starb, berief der Kaiser, Cancrin, an diesen hochwichtigen Posten. — Wie rühmlichst er ihn stets verwaltet, und wie Nikolaus ihn ehrt und belohnt, weiß Europa. — Schön, und karakteristisch sich aussprechend, in Ansehung des hohen Werths, den der Kaiser auf die Person seines Ministers, und auf dessen Verwaltung setzt, ist folgender Zug des hochherzig dankbaren Monarchen, der sich bei einem öffentlichen Ereigniß herausstellte. Bei der Musterung der Garden, unter dem Kommando des Großfürsten Michael Pawlowitsch, wo vielleicht ein leichter Verstoß gegen den Dienst der Truppen geschah, sprach der Kaiser,

vor der Fronte, mit der gewohnten Raschheit seiner Worte, den Chef vorgreifend, ein. — Dieser, dadurch etwas gereizt, schwenkte, mit gesenktem Schwerdt, sein Pferd gegen den kaiserlichen Bruder, ihm die Übernahme des Truppenbefehls anbietend. — "Wie? mein Bruder!" — rief Nikolaus ihm heiter entgegen, — "weißt Du denn nicht, daß im russischen Reich, es Drei Personen giebt, die, ihre Entlassung fordernd, sie nicht erhalten? — Das bin Ich, — das bist Du, — und das ist Graf Cancrin!"

Das waren, während der letzten Wochen unsers Bleibens in St. Petersburg, die vielfach geistigen Genüsse, deren dankbares Andenken keine Zukunft schwächen kann. — —

Am Vorabend des Tages, an welchem die Fahrt zu den Felsen Finnlands angetreten werden sollte, erstiegen wir noch, nach oft erwähnter guter Sitte, zum Abschied von der Kaiserstadt, ihren höchsten Schaupunkt, um von hierab noch einmal ihr Gesammtbild aufzufassen. Dies ist, in ihrem Mittelpunkt, die Spitze, des, die Thurmkolonnade des Pallastes der Admiralität überragenden, goldglänzenden Obelisks. — Hier erschließt sich dem Blick im weitesten Umkreise, eine Welt der mannigfach wechselndsten und reichsten Um- und Übersichten. Dieser weitgedehnte Cyklus der Stadt, durchströmt vom

Schlangenlauf der Newa, ihren ausgestreckten Armen und Kanalzügen; diese Unzahl von Goldkuppeln der Kirchen und Klöster; diese Denkmäler der Imperatoren und Helden; diese Reihen der Palläste des Kaisers, der Fürsten, der Akademien, der öffentlichen Anstalten; diese Gassenlinien und freien Plätze: dann das Polynesien der Garteninseln; darüber hinaus, der Golf, der Mastenwald von Kronstadts Hafen, die Fläche des gränzenlosen Meers! Und endlich — war es gleich nur ein erfreuendes Trugbild, der auf dieser Schwindelhöhe aufgeregten Phantasie! — dort, in des Festlands fernem Hintergrund, der dämmernde Luftkreis jener Feengärten: Pawlowsk, Zarskoë-Selo, Gatschina, die für uns, so unendlich wohlthätige Erinnerungen umschließen. — —



Fahrt nach Altfinnland,

bis

zu dem Katarakt Imatra.



Fahrt nach Finnland.

Die Einladung unsers edlen Genossen auf der Ostseefahrt, des Barons Nikolai, russisch kaiserlichen Botschafters am königlich dänischen Hofe, welcher, mit seiner liebenswürdigen Familie kam, um die schöne Jahrszeit auf seinem Gut, Monrepos, in Finnland zu verleben, — und späterhin, nach Lübeck mit uns wieder zurückging; — dann, der hohe Ruf des Imatra, als eines Katarakts, der an Größe, Wechsel, und Schönheit, den Rheinfall bei Schaffhausen übertrifft; den Trollhätta Schwedens zurücklassen, und dem Niagara Kanada's, zunächst stehen soll: — diese willkommenen Veranlassungen waren es, die uns nach Finnland führten.

17.

Blicke auf das Land und das Volk.

Schon Herodot und Tacitus, wollen die Gauen Finnlands und ihr Volk gekannt haben. Nach ihren Berichten, lebte in diesem, von Wäldern und Sümpfen bedeckten Felsenland, ein umherirrendes Nomadenvolk, das, nur im Sommer wachte, um mit den Ungethümen der Wildniß zu kämpfen, und, den Siebenschläfern der Klüfte gleich, den Winter hindurch schlafend verträumte. Wir rechten, mit diesen Koryphäen der alten Völker- und Länderkunde nicht; doch scheint uns ihr Bericht großentheils mystificirend, und wenigstens, der Finnen Loos, wie es jetzt ist, nicht so beklagenswerth. — Zwar ist die von uns durchzogene Küstengegend dieses Landes, offenbar die Geburt irgend einer antediluvianischen Umwälzung, einer tellurischen Katastrophe, oder aus andern Zerwürfnissen der Elemente entstanden, welche die, mit Riffen und Klippen bedeckte Meerestiefe zurückließen, um solche, nachdem ihre Fluthen von ihr gewichen, starr und leer, wie sie war, den Menschen zur Kultur und Wohnung zu räumen. Dann hat die Hand dieser Menschen, hier überall mit Kraft und kühnem Muth gewirkt und geschaffen,

um aus Sümpfen und Morästen, abgeleitete fischreiche Seen zu bilden, Wälder zu lichten, und die, den, jenen, und dem undankbaren Felsengrund des Landes abgewonnenen Thäler und Höhen, durch Anbau Erzeugnisse abzuzwingen, um sich davon, wenn gleich nicht überreich, doch gemüthlich, zu nähren. — Abgesehen jedoch, von diesen, durch Menschenkraft hervorgegangenen innern Verhältnissen des Landes, erscheint seine äußere Gestaltung und Ansicht, immer noch höchst phantastisch wunderbar, ja, als einzig vielleicht, auf unserem Erdball. Bedeckt, hier, mit Milliarden tausendförmig gestalteter Felsenmassen, ungeheuren granitnen Blöcken, Pyramiden, Domen, Gruppen, gigantischer Größer; dort, mit zahllosen Seen vom, bald meilenlangen, bald gerundeten Umfang, oder mit Wäldern, sind dem Ackerbau, von diesen wilden Steinmassen, Gewässern und Forsten, im Verhältniß mit den Flächen, nur enge, und überall wiederum von jenen unterbrochene und durchschnittene Räume, zur Bearbeitung gelassen. Doch bot dieser felsigte Boden des Landes, dem Wegebau willig die Hand; da, in großen Strecken, er kaum erfordert wird; indem die Landstraße unmittelbar auf dem mit Meerkies leichthin überdeckten Felsengrund hinläuft. — Überreich an den köstlichsten Fischarten, sind die Seen; die Wälder, bewohnt von trefflichem Wildprett, neben räuberischen Bären und Wölfen, die sich zu der, für sie nahrungslosen Winterzeit, bis in die Dörfer und Städte verirren. Wo sich größere Flächenräume darbieten, da liefert der Landbau seine besten Erzeugnisse, da weiden fette

Heerden auf frisch bewässert lachenden Wiesen: und ist gleich Gewerbthätigkeit des Manufaktur- und Fabrikwesens überall den Finnen fast fremd; so finden sie doch der Erwerbsquellen manche, in den Naturgaben des Landes: der Jagd, der Viehzucht, dem Fischfang, dem Holz- und Butterhandel, als den Hauptzweigen ihres Lebensunterhalts, neben dem Fuhrwesen für das Land durchziehende Waarentransporte, nach der Kaiserstadt. —

Der mit Trägheit, Schlaffheit und Unlust zum Erwerbsleben, oft bescholtene Karakter der daheim lebenden Finnen, erscheint dennoch, diesem Ruf entgegen, in einem ganz andern Licht und Wesen, wenn man ihn, in, diesen häuslichen Verhältnissen entgegengesetzten Stellungen, betrachtet. Dieser als matt und schläfrig bescholtene alte Finne, ist, wenn er, ein Jüngling, ins Leben wild hinausstürmend, sich dem Krieg widmet, ein derber, ausdauernder, kühner Soldat im Landheer, und vor Allem, — als wäre das Meer wirklich sein Stammland, als wäre er selbst, ein Anadyomen, mit diesem, den Fluthen entstiegen! — in seinem Element, dem Meer, der tüchtigste, gewandteste Seemann. — —

Die Gestalt, die äußere Haltung und das Benehmen des Finnen, unterscheidet sich übrigens zu Hause, auffallend, von denen seiner nächsten Nachbaren. Zwar schlank, doch so, nur scheinbar beweglich, dabei mager und blaß, im Vergleich mit dem nervigt derben, wohlbeleibten Russen, trifft jenen nicht unpassend das banale Sprichwort: "Aus Einem Russen, schneidest Du Zwei Finnen!" — Ist der finnische Bauer gleich

frei, und sind gleich seine alten Vorrechte durch Friedensschlüsse bewahrt, und ist dagegen der russische, leibeigen; so stellt sich doch in ihrem Moralischen, wie in jenem Physischen, ihr ganzes Sein einander gleichsam feindlich entgegen. Der russische Leibeigne ist lebhaft, verschmitzt, arbeitsam, berührig, und rasch entschlossen: der freie Finne dagegen, ist eben so gutmüthig, als er langsam ist in seinem Beginnen, und, wenn gleich kein herodotischer Siebenschläfer; so scheint er doch den Schlaf, als der Güter höchstes, zu betrachten. Das verräth schon sein schleppender Gang, sein trüber Blick, sein eintönig gedehntes Sprachorgan. Nur die gebotenen Kopeken, vermögen die Geistesträgheit dieses Eigennützigen aufzurütteln. — Regsam für jedes ihm ansprechend Neue, ist der Russe fertig zur Nachbildung, und darin glücklich; ungelehrig dagegen für alles Neue und Ungewöhnliche, hängt der Finne treu dem Alten an, und läßt es lieber dabei, als daß er sich, durch eignen Antrieb, für Neues und Besseres in anstrengende Bewegung setzen sollte. — Die den Finnen, wahr oder falsch, alt angeschuldigte Schlafsucht, erschien uns oft auf der Fahrt durch das Land, in einer recht skurrilischen Scene. Da zogen die einspännigen Telegenfuhren, zwanzig, dreißig und mehr an der Zahl, im Schneckengang einher. Wo waren die Führer? Sie schliefen! Halbwachend, und träumerisch schwankend, saß auf der hochgethürmten Ladung der ersten Telege, ein Fuhrmann; der lange Zug der folgenden Karren, schlich ohne Leitung der Pferde, der ersten mechanisch nach: denn

auf der Ladungshöhe, lagen, durch des Fuhrwerks Schwanken eingewiegt, wie erstarrt, die Führer schnarchend, im Schlaf, ohne vom Rütteln und Stoß des Fuhrwerks geweckt zu werden. —

Schon angeboren und angeerbt, ist der Abstand beider Nazionen, vom ersten Gränzstein ihrer Gauen an, wie in der Sprache, worin sich Russen und Finnen gegenseitig nicht verständigen können, so, in dem eigensinnig beibehaltenen Kostüm. Hier ist der Bart, mit der schwerfälligen Pelztracht des dabei doch leichtfüßigen Russen, verschwunden; leichte leinene Jacken und Beinbekleidung, umschlottern die schlanken Gestalten, des dabei doch nicht weniger schwerfällig schleichenden Finnen. — Dazu kommt vor Allem noch, der Abstand beider Völker in der Religion und ihrem Kultus, zur Vollendung jenes Kontrastes. Zwar, wo möglich, abergläubiger noch als der, schon nur zu abergläubige, griechisch-religiöse Russe, dient bequemer der lutherische Finne, dem einigen Gott, mit stiller Hingebung, in einfacher, die Phantasie nur all zu wenig berührender Form, während der Russe, seine Heiligen mit Begeisterung anruft, und im stündlich frommen Tagewerk, symbolisch verehrt. — So sind beide Völker in Sitten und Gebräuchen des täglichen Seins, und der Lebensweise überhaupt, unvereinbar zwar getrennt; so stehen sie, selbst durch das Band der Ehe unvermischt, unbrüderlich einander gegenüber: dennoch sind sie, an Genügsamkeit des täglichen Lebens und an dienstfertiger Gutmüthigkeit, sich einander wiederum nicht

unähnlich. — Jene Totalverschiedenheit des Karakters, und der physischen und moralischen Beschaffenheit beider Völker, gräbt zwischen ihnen eine Kluft, welche sie für immer trennt. Das ergiebt sich schon, in den von ihnen gemeinschaftlich bewohnten Dörfern, in der Nähe von St. Petersburg, wo mehr unverträglicher Zwist, als gegenseitige Einigkeit zu herrschen pflegt. Und so geschieht es deswegen auch, daß der Finne, wo und wie es ihm nur thunlich scheint, sich so weit als möglich, aus der Nähe der russischen Hauptstadt entfernt, und tiefer in sein Stammland zieht.

Zur Fahrt nun! — Durch die Wiburger Barriere St. Petersburgs angetreten, ging sie auf holprigt gepflasterter Landstraße, die ersten vier und vierzig Werste, ohne Abwechselung der Umsichten fort. Ein bald schlecht, bald recht kultivirtes Land, bot Anfangs, der Fahrt nur wenig Erfreuliches in weiten Kreisen. Selbst die, wie eine Oasis, dem Weg angränzende Prachtvilla, Lapuchin, mit ihrem herrlichen Park und weit hinausschimmernden Gebäuden, erheitert das Gemüth kaum, beim Gedanken, an das erste, verhängnißvoll bezeichnete Jahr unsers Jahrhunderts, wo eine, seitdem verstorbene, schöne, jungfräuliche Fürstin, Tochter dieses Stammes, zu dem Opfer einer unfreiwilligen Hingebung genöthigt, seinen Namen traurig berühmt gemacht. —

Wie vom Zauberschlag plötzlich umgewandelt dagegen, wechselte die Gegend, nachdem bei Rajajoky, die Gränze von Altfinnland erreicht war. — Wir anticipiren hier, um nicht nachher darauf zurückzukommen, einen Vorfall, der uns in diesem russischen Gränzort Altfinnlands, später begegnete, und, so höchst befremdend, wie er uns war, dem durchaus unerklärlich sein muß, welcher, als unbefangener Reisender, nicht mit dem innersten Staatsverhältniß des Landes vertraut ist. — Aus Finnland nach St. Petersburg zurückkehrend, wird nehmlich der Reisende, wenn auch gerade nicht bis — auf's Hemd, doch mit der größten Strenge, von russischen Zollbeamten visitirt, und Alles, auch das geringste Gepäck, bis zum Nachtsäckchen herab, durchsucht. Dies ist die Folge der Traktate, nach welchen Finnland, beim Übergang von Schweden unter den russischen Scepter, alle seine wohlhergebrachten Vorrechte und Nazionalfreiheiten beibehielt, und dadurch im absolut monarchisch militärischen Rußland, gewissermaßen einen Staat im Staat bildet. Daher denn die strenge Gränzbewachung gegen das Einführen oder Einschwärzen finnischer Landesprodukte, und gegen andere Umtriebe des Kleinhandels. Diese Strenge nun, wird so sehr übertrieben, daß z. B. die höchste Strafe auf die geringste heimliche Einführung, des in Finnland fabrizirten Brandtweins, steht. Es begegnete einem unserer Bekannten, in dessen Reiseflasche, ein, kaum zum Frühstück noch hinreichender Rest Rum zurückgeblieben, daß er, für diesen ärmlichen Rest seines Mundvorrathes, drei und dreißig Rubel fünfzig

Kopeken, Strafe zahlen mußte. — Unbefangen hinfahrend, sahen wir, am Eingang von Rajajoky, plötzlich einen Schlagbaum mit der Zollbude, und dem ganzen Apparat jener lästigen Operazion der Effecten-Untersuchung, uns entgegenstarren. Von einem Zollbeamten in Offiziers-Uniform angeführte Gränzwächter, traten an unsere Kalesche, die, von diesem unerwarteten Anblick inmitten Rußlands, überraschten Lustfahrer, ziemlich höflich nöthigend, ihre Fuhrwerke zu verlassen, um der Durchforschung jedes Winkels, jeder Ecke, jedes ausgepolsterten Sitz- und Wandkissens, des Fußbodens ꝛc. ꝛc. Raum zu geben. Alles ward hier geöffnet, beklopft, betastet, umgewälzt. Einer der Nachtsäcke, enthielt, z. B. viele Exemplare, der niedlich geformten, natürlichen Sand- und Thongerölle, die der Katarakt Imatra, in seinem Sturz knetet, konsolidirt, und dieses Fabrikat der Natur an's Gestade hinanschleudert, wie man späterhin in diesen Blättern finden wird. Sehr genau und emsig, ward von dem Offizier, das niedliche Imatra-Fabrikwerk, stückweise um und um gewendet, und vielleicht gar, als finnische Skulpturarbeit beargwohnt, bis man ihm die Werkstatt derselben nachwies, und er dann das Naturprodukt zurückgab. — Noch war ein harmloses Arbeitsbeutelchen, mit Handarbeiten und deren Utensilien gefüllt, am Arm einer unserer Damen, ununtersucht geblieben. — Vielleicht etwas gereizt, über den auch darauf gehefteten Scharfblick des Offiziers, warf sie ihm solchen, — in justo dolore, — mit den Worten zu: "Hier! untersucht auch das!" Zwar der deutschen Sprache unkundig, schien

der Russe doch den Ausdruck und Blick der Zürnenden zu verstehen, Etwas betroffen über die Apostrophe, hob er den Beutel auf, gab ihn, uneröffnet, schweigend zurück, und wandte sich dann gelassen, an einen unserer, der russischen Sprache kundigen Reisegefärten: "Bezeugen Sie doch," — sagte er, — "der Dame mein Bedauern, sie so belästigt zu haben; ich that nur meine Pflicht!" — Damit ward die Mauthscene, fast dramatisch, geschlossen, — und wir fragten, weiter fahrend, uns, fast beschämt über die Galanterie des russischen Beamten: ob wohl ein roher französischer Douanen=Satellit, oder ein borstig grober brittischer Zollknecht auf der Themse, oder ein — deutscher, so, selbst gegen ein Frauenzimmer, würde gehandelt und gesprochen haben, als dieser besser geartete Zollbeamte einer Nazion, welche von jenen heillosen französischen und englischen Blattskriblern, — an denen man die Mohrenwäsche, nur noch zu oft vergeudet, — fort und fort, mit dem Schimpfnamen: "die nordischen Barbaren!" geschmähet wird? — —

Gleich als durch einen großartigen Park, windet sich die Fahrt von hierab, mehr und mehr, durch lachende Thäler, und über, oft steile, doch herrlich waldgekrönte Höhen, auf diesem überall sich wellenförmig bewegenden Boden. Fast ohne Mitwirken des trägen finnischen Bauern, treibt das fette Land hier seine Frucht. Nach russischer Weise nett gebauete Dörfer, durch, landeigenthümlich, mit Lattenwerk von gespaltenen Fichtenstangen sorgsam eingehegte Koppeln, mit wohlgenährtem Vieh

bedeckte Triften, durchweg gutunterhaltene Landstraßen, waren, nach jener bis hierher zurückgelegten unfreundlichen, russischen Landesstrecke, dem Blick, wie dem Gemüth, ein willkommen wohlthätiger Wechsel, und fort und fort, ward nun dadurch der Genuß der schönen Fahrt erhöhet. Auf dieser, wie vorhin schon gesagt, dielenebenen Felsenbahn der Heerstraße, bemerkt man kaum, eine Erschütterung des Fuhrwerks, und die größte Sorgfalt und Strenge, beherrscht die Standerhaltung derselben, so, daß, wo irgend ein Mangel sich zeigt, die lehnsherrliche Behörde berechtigt ist, auf Kosten der Gutsherrschaft, oder der Dörfer, die Wegebesserungen, ohne Voranzeige zu beschaffen, wenn diese, auf die ihnen angewiesenen Strecken Weges, nicht selbst aufmerksam und thätig, sie nicht im besten Stand erhalten. — Zwar nur schmal, und kaum für zwei sich begegnende Fuhrwerke geräumig, doch eben durch ihre Schlangenwindungen, um so wechselnder und malerischer, als jene langweilig schnurgeraden Chausseen anderer Länder, ziehen die Fahrstraßen, Hügel an und ab. Nur zeigt sich hier wieder, der eigenthümliche Whim der Finnen im Fuhrwesen der Eil- und Extrafahrten. Wo nehmlich der Weg, nur die geringste Anhöhe hinanführt, da läßt der Postillon seine zwar kleinen, doch däftigen Pferdchen, nur schleichend hinaufziehen, um, wenn die Höhe erreicht ist, sie, ohne weitern Antrieb, fortstürmend, mit wildflatternden Mähnen, und mit ihren Hufen den Boden kaum berührend, im schärfsten Trab, oder Galopp, sich wieder hinabschwingen zu lassen. Schneller fürwahr! fliegt

kaum die Fahrt von der russischen Rutschbahn, so blitzschnell in die Tiefe, als hier die Fahrt, vom Hügel ins Thal! — Ließe dagegen, der Führer seinen Gäulen die Freiheit, ohne weitern Antrieb hügelan zu fahren; eben diese sonst raschen Thiere, würden stillestehen, oder wohl gar, aus Macht der Gewohnheit, und aus Furcht vor dem ihnen, als unersteiglich erscheinenden, — winzigen Hügel, eigenmächtig, umkehren. Doch dann, wenn diesem, nach kurzem Zwischenraum der Thaltiefe, ein zweiter Hügel folgt, stürmen sie, einmal in schwindelnder Flucht begriffen, diesen, wenigstens halbweges, wieder hinan, um dann, weiterhin schritthaltend und oben angekommen, eine Minute zu verschnaufen. — Nirgend fährt man schneller, und zugleich wohlfeiler, die Post, als in Finnland. In kaum vier und zwanzig Minuten, ist eine, mit vierzig Kopeken, — fünf Schillinge, — für jedes Pferd, bezahlte deutsche Meile, — sieben Werste, — zurückgelegt; und höchlich zufrieden, ist der Postillon, mit der Hälfte Trinkgeld, für die ganze Stazion. Der hundert vierzig Werste, — zwanzig Meilen, — lange Weg, von St. Petersburg bis Wiburg, ward in einer starken Tagesfahrt, von fünf Uhr Morgens bis Abends neun Uhr, vollendet, mit Inbegriff eines zweistündigen Aufenthalts zum Frühstück, und später zum Mittagessen, in dem freundlichen Flecken Hotoky, wo eine Schüssel der köstlichsten Lachsforellen und Sandarte, aus dem nahen, daran überreichen großen See, Moliaji, der Reisenden wartete. — Dem Deutschen willkommene, und in diesem Norden neue Erscheinungen, sind die

gedruckten deutschen Lettern der Anschläge an den Pfahltafeln der Stazionen und Dörfer, wo die Namen derselben und andere Lokalnotizen, so wie die Polizeiverordnungen, zugleich in russischer und deutscher Sprache, lauten; eben so, wie in den Gasthöfen, die angeschlagenen Verzeichnisse, der, für geringe Preise, wohlzubereiteten Gerichte und trinkbar guten Weine. —

Die Feder, und selbst der Pinsel, vermögen nur schwach, die Landschafts-Ansichten Finnlands darzustellen, wie, je näher der Stadt Wiburg, um so höher, romantischer und grandioser, die Natur dieses Landstrichs, sie geschaffen! — Sind sie gleich schon früher, in diesem Abschnitt, leicht angedeutet; so dürfen wir hier, wo sie, uns all überall umgeben, noch einmal und specieller darauf zurückkommen. Es ist, diese Unzahl spiegelglänzender Seen, vom tiefen Grün der Fichten- und Tannenwälder umkränzt; untermischt, mit Gruppen, kräftiger, geisterartig aus dem Dunkel hervor, weiß schimmernder Birkenstämme; es ist, dieser, sich zwischeninne öffnende herrliche Wellenschlag der Saatfelder; es sind, diese mit Viehheerden bedeckten Triften: — mehr aber als dies Alles, neu dem Auge, und einzig großartiger Natur, sind es, diese zahllos überall durch einander hingewürfelten Riesenmassen von Granitfelsen, auf Höhen, in Thälern, an Seen, in Saatfeldern, auf Wiesen und Auen. — Hingeschleudert, in hundertfältigen gigantischen Gestalten, bald mathematisch geregelter

Figuren, bald der phantastisch unförmlichsten Klumpen, liegen die Granitblöcke hier, einzeln, wild zerstreuet, gruppenartig, hochgethürmt, durch einander. — Ein Chaos ist's! das die Macht, selbst eines Gottes, kaum zu bewältigen, zu regeln, zu ordnen vermöchte! Täuschende Truggebilde sind's, deren Wirklichkeit, selbst das schärfstsehende Auge täuscht! — Hier, nahe am Wege, bis zu den an sie hinstreifenden Rädern des Wagens, gedrängt, beengen sie die Heerstraße zur Schlucht; dort, fernhin, so weit der schärfste Blick reicht, ragen die chaotischen Felsentrümmer, aus dem Granitboden, woraus sie erwachsen und mit ihm eins sind, hoch empor. — Ein weniger scharf sehendes Auge, erblickt es nicht, in der Ferne, ein Dorf, mit hochragendem Thurm? — ein Landgut, mit hellschimmernden Gebäuden? — Heldenmale, Tempel, Altäre der Scythen und Germanen, der einstigen Bewohner dieses Felsenlandes? — Nein! — es sind Urfelsen, die ihr Alter, hinan, bis an das der Erde rechnen; schon seit Jahrtausende zerbröckelte, gespaltene, mehrfarbig getünchte, ungeheure Granitgerölle, sind es, die das Auge so täuschen! — Der Wahlplatz, scheint es zu sein, jenes zehnjährigen ungeheuren Kampfes der Götter mit den Titanen, der Kroniden mit den Cyklopen, gekämpft von jenen, mit glühenden Donnerkeilen, gegen die felsenschleudernden Giganten! — Hier, in diesen Zerwürfnissen der Natur mit sich selbst, ist es, wo sich Urbilder finden ließen, zu dem weltberühmten Epos Dante's, "des Göttlichen," zu jenen dityrambisch verwegenen Schauergemälden der Unterwelt, um,

in ihrer grauenhaften Majestät, ähnliche Scenen zu schildern: und, schallt gleich hier nicht, wie dort, an Hades eiserner Pforte, dem Wanderer, ein schreckendes: "lasciate speranza!" entgegen; doch mögen, diese zerbröckelt klaffenden Felsenmassen, ähnlich den Trümmern einer zerstörten Welt, von des Mondes falben Strahlen matt beleuchtet, mit Grausen und Entsetzen den Kleinmüthigen erfüllen, wenn ihm ein finnischer Bauer, mit hohler Stimme, sein banales Wort zuruft: "Seht! hier ist es, wo der Teufel sein Würfelspiel treibt!" — — —

Zur Vollendung dieses ergreifenden Naturgemäldes, doch zugleich auch, zur Milderung eines gewissen Schauders, der, beim ersten Anblick, unwillkürlich das Gemüth erfaßt, seht ihr, inmitten dieser hochstarrenden Felsenmassen, Gruppen pyramidalischer Fichten und Tannen, vom leisesten Windhauch zitternd lispelnde Birkenkronen, roth glänzende Traubengehänge der Vogelbeere, malerisch sich erheben, und zwischen dem niederern Gestein, den riesengleich stolzen Tussilago, üppig, neben dem bescheidenen Geschlecht der lieblichen Erika, sprießen. — Im Hintergrund dieses Wunderbildes, glänzt dann überall, des Meeres Spiegel, krümmt sich, in leichten Schwingungen, die Küste seines Golfs, und wird, hie und da, das große Ganze, durch freundliche Güterbesitzthümer und ihre Parkanlagen gehoben, — wenn anders, die verschönernd schaffende Kunst, es wagen könnte, sich dieser übermächtig steinernen Natur, zur Seite zu stellen. — —

Im Schooß solcher hoch romantischen Räume, liegt, gleich als vom zerschmetternden Bannstrahl eines anathematisirenden Interdikts des Mittelalters getroffen, **Wiburg**, die Hauptstadt Altfinnlands und der jetzigen Statthalterschaft dieses Namens. Wie in einer entvölkerten Öde, herrscht Schweigen des Grabes, in den krummen, winklichten, holprichten Gassen, und in den, vom Geräusch innerer Werkthätigkeit verlassenen Häusern. Auch war, die, dem Verderben der Elemente und des Kriegs, gleichsam geweihete Stadt, zweimal, im letzten, und nochmal in diesem Jahrhundert, den Zerstörungen der Flammen bloß gestellt. Im Jahr 1793, ward sie fast ganz eingeäschert, und noch im Jahr 1833, zerstörte, der hier sogenannte Burg-Brand, wiederum einen großen Stadttheil. Zwar haben seitdem, einige stattliche Kirchen, und, gegen die meisten nur kleinen, unansehnlichen Bürgerhäuser, scharf abstechende Krongebäude, jene Brandtrümmer ersetzt, und ihre hüglichte Lage am Golf, von riesigen, mit Tannen- und Birkenwäldern gekrönten Felsenmassen, überall umringt, bietet manchen pittoresken Schaupunkt: doch vermögen diese freundlichern Ansichten der anmuthigen Stadtumgegend, dem Gemüth, die schmerzlichen Empfindungen nicht zu mildern, die es vom ersten Totaleindruck dieser, vom Gewerbleben nur wenig bewegten Stadt empfangen; welche, durch die Ansicht der alten, gothischen, sie auf einer Felsenhöhe beherrschenden, und düster auf sie herabschauenden Burg, des dreizehnten Jahrhunderts, eher vermehrt als vermindert werden, da diese

einstige Wohnung Peter des Großen, seit jenen Katastrophen, in ein Stockhaus für Verbrecher, umgewandelt worden. — —

Unendlich wohlthätig war, nach kurzem, nur nächtlichen Aufenthalt, in dieser lebens- und bewegungslosen Stadt, am folgenden heitern Frühmorgen, der Eintritt, in die ihr nahegelegene Villa, Monrepos.



18.

Monrepos.

Angekommen, in der Villa des Baron Nikolai und seiner Familie, — unserer Reisegenossen im baltischen Pyroskaph, — begegnete uns überall, in diesem Wohnsitz loyaler Urbanität, zarter Sitte, hoher Geistesbildung und liberaler Hospitalität, die Gastfreundschaft, — mit dem herzlichen: *Χαίρε, Έταίρη*! *) — in ihrem anziehendsten Reiz, vereint mit dargebotener Anschauung des erfreuendsten Wechsels, alles dessen, was Natur und Kunst vollendet Schönes, und großartig Erhabenes, je erschaffen. — Zu den wohlthätig frohesten Erinnerungen des Herbstes unsers Lebens, gehört die, des auf dieser romantisch herrlichen Felseninsel verlebten, heitern, und durch die seltensten geistigen Genüsse begünstigten Tages. — Möchte es uns denn gelingen, das Abbild desselben, in so anschaulich darstellenden Umrissen, hier zu entwerfen, als wir die Urbilder in der Natur damals schaueten, und sie noch jetzt, dem Geistesblick ungeschwächt klar vorschweben;

*) "Freude Dir, Gastfreund! sei uns willkommen!" — bei den alten Griechen, der Empfangsgruß fremder Gäste.

wäre ihm gleich die Reihefolge entgangen, nach welcher, von der sichern Hand unsers verehrten Gastfreundes, stufenweise, zu jenen, durch Natur und Kunst gleich verherrlichten Ansichten, — am Morgen, in die westliche, am Abend, in die östliche Park-Region, — kunstsinnig geführt, uns diese, dann jedesmal, in der ihnen vortheilhaftesten Beleuchtung, zur Anschauung gebracht wurden.

"Monrepos," — im schon vorgerückten Alter, der ländliche Ruhesitz des Vaters Nikolai, — bildet im finnischen Golf, gegründet auf felsigten Meersboden, eine, vom Meer gleichsam angesiedelte, und von seinen landeinwärts ausgestreckten Armen durchzogene Insel. Das Werk der Natur, die Schöpfung ihrer wundervollen Macht, — und zugleich ihrer phantastischsten Laune, — berührte die Kunst, im Einklang mit jenem hohen Karakter, nur mit vorsichtig leiser Hand, ohne die großartigen Gebilde der Schöpferin, durch störende Spielerei und lästige Überladung zu beeinträchtigen, und zu entstellen. — Des Besitzers kunstsinniges Verfahren, milderte, nur hie und da, die Wildheit der Ansichten, durch Pflanzungen, verschönerte und veredelte die rohe Natur, dieser, den Tiefen des Meeres entstiegenen Felsenriffen, durch, vom Geist frommer Pietät und heiliger Erinnerung an von der Erde geschiedene Wohlthäter, Ältern, Gatten und Freunde, eingehauchte Errichtung, von Denkmälern der Verehrung und Liebe;

um den Manen dieser Abgeschiedenen, solche Opfer huldigend darzubringen, wenn er, im Kreise seiner Familie und ihrer Gastfreunde, diese romantischen Räume, jedes zweite Jahr, zum Sommeraufenthalt wählt, um hier dann der wohlthätigen Seeluft zu genießen. —

Zur Geschichte, der, in verschiedenen Epochen geschehenen Ausbildung und Verschönerung, dieser meergeborenen Felseninsel, gehört zuförderst: daß der Vater Ludwig Heinrich Nikolai, sie einst, in noch fast durchaus roher, wüster und ungeordneter Gestalt, vom Herzog von Würtemberg erstand, und dann, von Jahr zu Jahr, hier eine neue Kunstschöpfung hervorgehen hieß, nachdem sein hoher Gönner, der Kaiser Paul I., die Besitzung, zu einem Freigut mit adelichen Vorrechten, erhoben hatte, da sie früher ein schwedisches, und späterhin ein russisches Krongut gewesen war. — Was nun während eines langen Menschenalters, einst der Vater, zur verschönernden Verbesserung der wüsten Räume, durch Lichtung des Waldes, Befruchtung des, zur Erzeugung einer geregelten Vegetazion, mit Erde aufgedämmten Felsenbodens, und zur Schöpfung malerischer Ansichten und architektonischer Anlagen begann, das vollendete der Sohn, und erhob dieses Eiland dadurch, zu der unstreitig schönsten und reizendsten Insel des baltischen Meeres. — —

Einer, in den Frühlingstagen des Lebens, mit dem Vater Nikolai gestifteten Jugendfreundschaft, sei hier ein treuer Rückblick auf den Edlen gestattet, der in diesen Räumen einst waltete, und dessen irdische Reste, jetzt die Gruft der

"Ludwigsburg" umfängt, die sich dort, im Angesicht seines Landhauses, auf einem der höchsten Firnen erhebt. — Die persönliche Bekanntschaft dieses, als Gelehrter und Dichter seiner Zeit, ausgezeichneten Mannes, war, im Jahr 1782, eins der günstigsten Begegnisse unsers ersten Ausflugs von der Hochschule, Göttingen, durch Deutschland, nach der Schweiz und Italien. Im Gefolge des Grafen und der Gräfin von Norden, — Großfürsten Paul und seiner Gemalin Maria, — befand sich Nikolai, als Kabinetssekretär und Bibliothekar des hohen Paars, und war ihr steter Begleiter, zu den, vom Oheim, Herzog Karl, ihnen bereiteten glänzenden, — damals nur allzu weltberühmt gewordenen — Festen. Ein, den Reisenden oft günstiger Stern, führte uns einander zu. Schon etwas vorgerückten Alters, Mann des Staats und des Hofes, Bürger der deutschen Gelehrten-Republik, verschmähete Nikolai nicht, den, seine Zuneigung zugewandten, jugendlichen Neuling in der großen Welt, darin einzuführen, und ihm, durch seinen Einfluß, den Zutritt zu jenen orientalisch prachtvollen Hoffesten zu verschaffen, die, beim Übermaß fürstlicher und sonst vornehmen Gäste, nur wenig andern gestattet werden konnte. War die Unzahl der Geladenen schon übergroß; so war es, verhältnißmäßig noch mehr, die, in dem engen Zeitraum von zehn Tagen zusammengedrängte Masse, jener, wie durch Zauberschlag hervorgerufenen Festlichkeiten: Opern, Konzerte, Maskeraden, Feuerwerke, Illuminazionen, Militärübungen, Parade-Jagden, — und was Alles noch mehr,

der, durch die bekannte Prachtliebe Karls von Würtemberg, sinnreich erfundenen Prunkfeste, sein mochte.*) — Bald gesättigt, durch den, mit nur zu vielen und schwerfälligen Opfern der Etikette, erkauften Genuß solcher fliehenden Freuden, ward uns Beiden bald ansprechender, der Kreis vieler ausgezeichneten Männer Stuttgarts, und herbeigekommener fremder Gelehrten und Künstler des In- und Auslandes, und vor Allen, der nähere, wiewohl nur kurze Umgang, mit Schiller, — damaligem würtembergischen Regiments-Wundarzt, — der sich, als Verfasser der eben erschienenen "Räuber," dem despotischen Fürsten des freien Sinns verdächtig, gerade damals, durch heimliche Flucht nach Mannheim, der ihm drohenden Gefangenschaft auf der Felsenburg Hohenasperg, entzog. — Nach der Trennung in Stuttgart, trafen wir bald darauf in Wien wieder zusammen, wohin das großfürstliche Paar, zum Abschiedsgruß Josephs II. kam, — und schieden dann, um uns im Leben nie wieder zu sehen. — Um so überraschender war die Freude, in dem Kabinet des Sohnes, zu Monrepos, das von Lampi köstlich ausgeführte, spre-

*) — — "Du bist jetzt," — schrieb damals Lavater an seinen jugendlichen Freund, der wenig Wochen vorher noch zu seinen Füßen saß, — "Du bist jetzt, l. M., im Herzen des Weltwesens, — "und siehst, was von Menschenaugen gesehen werden kann, — "lernst schätzen, was — gewiß nicht unschätzbar ist, und, recht "in der Nähe gesehen, wie schön und glänzend es sei, immer "verliert. — Lebe gut, so lebst Du wohl! Zürich, Freitags 10 Uhr, den 20. Sept. 1782. Johann Caspar Lavater."

chend getroffene Bildniß des theuern Entschlafenen, zu finden, das jenen Ausdruck geistiger Milde und traulicher Hingebung vergegenwärtigt, die dem edlen Mann so eigen waren. —

Ehe wir den einzelnen romantisch großartigen Parthien und Ansichten des Inselparks näher treten, dürfen wir, aus dem uns mitgetheilten Tagebuch einer geistreichen, der Familie Nikolai seit mehreren Jahren innig verbundenen, und von ihr geschätzten Hausfreundin, einige treffende Züge des Gesammtbildes desselben entlehnen, um solche mit unsern dort gemachten eignen Beobachtungen, hier zu vereinen.

Riesige Urgranitmassen, — heißt es unter andern in den Heften dieses interessanten Tagebuchs, — bedecken, überall umhergeschleudert, den ganzen Plan der Insel. Nur die flächern Strecken längs dem Golfufer, zu welchen, mehrere mit dem Festlande, durch Brücken verbundene kleinere Inseln sich vereinen, sind zu Lust- und Blumengärten gebildet. Hineinwärts, wo in dieser Felsenöde, der Hand des Menschen zu walten nur irgend gestattet ward, hat sie kühn, die wildesten Parthien zu hoch malerischen Anlagen erkoren. Aus jenen lachenden Blumengefilden, tritt man plötzlich in eine chaotische Wildniß, wo das Gewirre von Tannen, Fichten und Birken, mit dazwischen, auf dem Haide- und Moosboden hingewälzte Felstrümmer der phantastischsten Formen, in gigantischer Höhe und Umfang, den Weg zu sperren scheinen, bis,

oft, bei einer nur leichten Wendung des Fußpfades, ein schmaler Steig durch Haidegenist und wildes Gestrüppe, aus dem Labyrinth zu lichtern Räumen leitet, welche dann bald von unförmlichen Steingeröllen wieder beengt und verdüstert werden. Hin, an gespaltenen Riesenfelsen, oder durch dunkle Schluchten, erreicht man dann wieder das heitere Sonnenlicht, beleuchtend das antikgeformte Marmorbecken, darin die Silberquelle sich ergießt, in deren klaren Oberfläche, eine daran hingestreckte Marmorgestalt des ewig jungen Narcissus, sein schönes Antlitz erspiegelt. — Dann, rundet sich ein freier Raum, wo weithin der Blick überall auf felsigte Bauwerke, auf Thürme, auf Tempel, Altäre, Obelisken und Säulen trifft; ohne jedoch irgendwo Überladungen mit diesen Gegenständen, und verwirrende Massen zu finden. — Gerade dieser stete Wechsel des Großartigen mit dem Milden, der rauhen Wildniß mit dem geregelt Schönen und Gemüthlichen wohlgepflegter Pflanzungen, diese wohlgeordnete Mannigfaltigkeit, neben der dadurch ungestört gelassenen Einheit des Ganzen, ist es, woran man die schöpferische und erfinderische Hand der Kunst, inmitten der rauhen, doch immer schönen Natur dieser Räume, erkennt. — Überall öffnen sich, in dem scheinbaren Wirren, Prospekte, hier, auf das schweigende Meer, dort, auf die sich schwingenden heitern Gestade des Golfs. — So trägt hier Alles, den zauberischen Stempel des Grandiosen und Erhabenen der Natur; und Alles verkündet daneben die ordnende Schöpfung einer Meisterhand, inmitten dieses an-

scheinenden Chaos der Urgranitmassen, in dessen schauerigem Walddunkel und Felsklüften, du eher, dich gegen den Angriff der Bären und Wölfe waffnen zu müssen, ängstlich wähnst, als auf einen Ausgang aus diesem Grauen hoffest, der sich dir doch so fort öffnet, um mit heitern, jene freundlich einladenden Hallen, jene Myrthen- und Rosenlauben beleuchtenden Strahlen der Sonne, oder mit der Fernsicht des lichtgrün wogenden Meers, und seiner näher liegenden belaubten Inseln, dich zu überraschen.

Schon der bisher, auf unsere Feeninsel gerichtete Gesammtblick, verräth es, daß, gleich dem Felsenlande der Finnen, sie eine antediluvianische, den Fluthen entstiegene Geburt sei. — Von den Armen des baltischen Meeres umfangen, ist, in der Tiefe des finnischen Golfs, ihr felsigtes Gestade gebildet. Ihr Areal, selbst aus Felsen erwachsen, wird all überall, von freien Felsenmassen, von Rissen und Klippen, umlagert und damit bedeckt. Zwischen diesen, hat die starke Menschenhand, bewohnbare Plätze angesiedelt, und den Boden empfänglich gemacht zur Vegetazion. Hier wußte sie Raum zu lieblichen Schöpfungen aufzusparen, die, mit jenen erhabenen Naturgebilden vereint, das Gemüth des Anschauers erfreuen, erheben, in Erstaunen setzen. —

Wenden wir uns zu den einzelnen, romantisch herrlichen Scenen der Natur, und der sie verschönernden Kunst. —

Unsere ersten Schritte richten sich, — mit Gedankenernst, und der treuen Pietät, welche den Besitzer beseelt, wenn er mit den Seinigen, jedes zweite Jahr, von dem Gesandtschaftsposten in Kopenhagen, zu seiner Inselvilla herüberschifft, — zu den Gräbern der Ältern und der Gattin. Auf der, nach dem edlen Todten benannten Felsenfirne, Ludwigsstein, erhebt sich eine, die Gruft und ihre düstere Tannenumgebung überragende Kapelle. Zu dem Fuß dieser Höhe, führt eine, von der Natur selbst, wie aus weißem Marmor gebildete Kolonade, als Propyläe des Grabtempels. Sie besteht aus der dicht gepflanzten Doppeltreihe starker Birkenstämme, mit ihren, wie Atlas schimmernden Rinden, und ein hohes schattendes Gewölbe bildenden Kronen. —

Unfern von hier, ragt, — getrennt von jener Wohnung des Todes, durch eine Kluft meistens senkrechter Felsen, aus deren klaffenden Spalten, kräftige Tannen und Birken emporschießen, — die, im Geist des ritterthümlichen Mittelalters errichtete Ludwigsburg, ein vierfach bethürmtes, dunkel gefärbtes Kastell, unzugängig dem profanen Wanderer, vermittelst einer verschlossenen Zugbrücke. — In ihrer, durch farbigte Scheiben der Kuppel magisch beleuchteten Rotonda, sind die Marmorbüsten der Drei verehrten Todten, Ältern und Gattin, aufgestellt. — Daneben liegt ein Album, für die eigenhändig einzutragenden Namen, der diese fromme Stätte Besuchenden. Manches Beschauers Handschrift, bekundet, sein, von der Gegenwart in diesem stillen Tempel der Todten, und vom Anschauen seiner ernsten Umgebungen

aufgeregtes Gemüth, das sich in dieses Album, wenn gleich wohl nicht immer rhythmisch gerecht, doch mitempfunden, ergoß, — als:

"Edle Schläfer! Eures Geistes Spur,
"Feiert hier die Kunst und die Natur."

"Wem, im Sturm des Lebens, Frieden,
"Und der Liebe Glück verschwand;
"Gieb, o Vater, dem hienieden,
"Solch' Asyl von Freundes Hand."

In heitern Reminiscenzen des Südens, singt ein anderer, diesen romantischen Räumen des Nordens, in, wenigstens gutgemeinten Versen, denen wir willig — in Prosa, — beistimmen:

"Ich sah die Schweiz, Italien, den Rhein;
"Mit wunden Augen kam ich hergezogen,
"Des Nordens Zauber, wiegte sanft mich ein;
" — Doch war's kein Traum, der mich betrogen; —
"Und Monrepos, wird stets in mir lebendig sein."

Die Burgzinne, beherrscht die malerischsten Ansichten des Parks, im weitesten Umfang und wechselndster Verschiedenheit. — Nahe dem Fuß dieses gothischen Schlosses, erhebt sich, das, einem Hünenhügel germanischer Helden ähnliche, mit Rasen überdeckte Grabgewölbe, das die Sarkophage der Drei gefeierten Todten umfängt. Ein Heiligthum ist's, welches nur an den Tagen der Ankunft und des Abschieds von Monrepos, dem engsten Kreise der Familie, zu ihrer ernsten Wallfahrt, geöffnet

wird. — Den, die irdischen Reste des Vaters umschließenden Sarkophag, ließ er sich, schon bei seinem Leben, mit der daran gesetzten verheißenden Inschrift bereiten: "Auf kurze Zeit bist du mein; dein bin ich dann auf lange Zeit." — Diesseits der Burgmauer, führt nun, eine in dem Felsen gehauene Treppe, herauf von dem Grabhügel, und jenseits wieder hinab, hin zum Gestade des Meeres. — Die Ludwigsburg und der Ludwigsstein, sind, in Abwesenheit des Besitzers, das Adytum der Villa Monrepos, welches nur ausgezeichneten Reisenden, auf vorgezeigter, durch den Kommandanten Wiburgs signirter Einlaßkarte, von dem Aufseher der Insel geöffnet wird; ein Zulaß, den sonst, in der Regel, allen andern Besuchern des übrigen Parks, diese Behörde unweigerlich ertheilt. —

Auf einer Felsenhöhe derselben Region, der Paulsstein genannt, schwebt gleichsam, wie hinaufgeschleudert, neben einer freundlichen Hütte, ein verborgenes, philosophisch einsames Gärtchen, mit der stillen Spiegelfläche eines kleinen Sees: ein überaus reizendes, auf dem Felsengipfel hingezaubertes Plätzchen, von welchem der Insel-Wanderer sich nur ungern trennt. — —

Von diesen westlichen Räumen, wenden wir uns, vom Wohnschloß der Insel, hin zu dem östlichen Park. —

Ein weiter terrassirter Blumengrund, liegt am Fuß der Estrade des Schlosses, bedeckt mit der lieblichsten, farbenreichsten Flora des Südens und Nordens, den seltensten exotischen Gewächsen, und einheimisch blühenden Stauden

aller Art. Ein tausendfarbiger Teppich ist's, würdig des Pinsels der Redouté und van Spandonc. Herrlicher noch, wird der Glanz dieses Blumenparkets gehoben, durch den waldigt düstern Hintergrund einer nordischen Fichtenwand. — Durch sie hin, leitet der Pfad zum Tempel der Pietas, mit der Marmorstatue dieser, in Monrepos so treu und fromm verehrten Göttin, und dem sich an ihrer Mutterbrust schmiegenden Kinde.

Unfern von hier, öffnet sich, an der Meersbucht, der vom Besitzer, den Uferbewohnern des Golfs, an Sonn- und Festtagen verwilligte Landungsplatz zum Kirchgang, wo sie dann, festlich geputzt, auf ihrer Barkenflotte heranziehen, landen, und, den ihnen gastfrei gestatteten Durchgang des Parks benutzend, sich, vor der Heimkehr, singend und scherzend ergehen. —

Einer der unstreitig reizendsten Räume, ist hier, ein von hochgezackter Felswand, und vom Birkenhain und Blüthengebüsch umschlossenes stilles Wiesenthal, dichterisch und wahr, — "elyseische Felder," — genannt. So bildeten die klassischen Sänger des fabelnden Alterthums, jene glückseligen Thäler, wohin, die den Zerwürfnissen des Lebens entgangenen Manen der Guten und Edlen hinabstiegen, um hier, geschützt gegen die Stürme der Oberwelt, in den Gefilden ungetrübter Ruhe und ewigen Friedens, Hand in Hand zu wandeln mit den wiedergefundenen Geliebten, mit den Verehrten des Vaterlandes. — Gleich, als für Charon's Nachenfahrt über den "schwarzen Acheron" gebahnt, ist, nahe dem felsigten

Meersgestade, eine düstere Schlucht zum Strom gesprengt, der die Schatten an Elysiums friedliche Ufer geleitet. — — —

"Tretet ein! auch hier sind Götter!" — ruft es, gleich einer Geisterstimme, uns entgegen, wenn wir, nach kurzer Wendung um einen den Weg versperrenden starren Felsen, in den engen Raum einer offnen Schlucht treten. — Auf granitnen Stylobat, steht hier ein Göttergebilde, ernst herabschauend auf die Kommenden. Es ist "Majnämöjnen," der göttlich verehrte Amphion des höchsten finnischen Alterthums, des Erfinders der "Kandela," eines im Lande noch jetzt üblichen Tonwerkzeuges. In diesem, von zackigt schroffen, senkrechten, auf ihrer Firne mit Kiefern gekrönten Felsen gebildeten Naturtempel, steht der göttergleiche Heros, in altfinnischer Rittertracht, überworfen mit breitfaltigem Mantel, baaren, starkumlockten, bärtigen Hauptes, mit der Rechten zum Himmel deutend, in der Linken die Kandela tragend: ein wohlgerathenes plastisches Werk, des Dänen Borup, Thorwaldsen's Schüler. —

Unweit dieses hochpoetischen Raums, nähert man sich dem Gestade des Meers; im gleichen Sinn, "das Weltende" genannt. Einsam, von brandenden Meerswogen umrauscht und von überhängender Felsenwucht geschützt, bieten sich, zwischen dieser eingeklemmte Ruhesitze dem Wanderer, zu einer der hochherrlichsten Ansichten des wogenden Meers und seiner Inseln. — Sorivari, eins dieser felsigten, aus der Fluth auftauchenden Eilande, lieferte, aus seinem Steinbruch, die sechs und fünfzig rothgefleckte Granit-Monolite

und Pilaster, zu dem Innern der Mutter-Gottes-Kathedrale von Kasan, in St. Petersburg, und zu einem der Denkmale in Monrepo's-Park. — Neben jenen einsiedlerischen Sitzen, führt ein schmaler Seitenpfad, zur Hütte des Anachoreten, der sie nur verlassen zu haben scheint, um den Wanderern seinen Ruheplatz zu räumen. — — —

Noch einmal kehren wir von hier zurück, vorüber der Ludwigsburg und seinen Sarkophagen, um, an die, den Manen geliebter und verehrter Todte, geweiheten Mäler zu treten. —

Es ist, die Marmorbüste Lafernieres, eines der großfürstlichen Reisebegleiter, in den Jahren 1780 bis 1783, eines Freundes des Vaters Nikolai. Maria Feodorowna war es, die, als Geberin dieses trefflichen Bildnisses, durch ihren Namen, mit der Inschrift am Sockel: "Monument de l'estime, confié à l'amitié," das Denkmal weihete, und so, beiden Freunden, und sich selbst, ein dreifaches Denkmal stellte. — Ein Monument höherer Bedeutung, ist dem dankbar verehrten Andenken des gekrönten Wohlthäters des Vaters, dem Kaiser Paul dem Ersten gewidmet. Auf einem weitschauenden Hügel, erhebt sich, einsam freistehend, die granitne Spitzsäule, aus den Brüchen der nahen Insel Sorivari, mit den einfach schönen, Virgil's Ecloge nachgebildeten Inschriftworten: "Caesar nobis haec otia fecit." *) —

*) "Diese Ruhe verlieh uns Cäsar." — "Deus," — sagt der römische Dichter, — "nobis haec otia fecit: namque erit ille mihi semper Deus." — *Virgil. Ecl. 1.*

Ein anderer Hügel, — Leucathe genannt, — trägt das, den tapfern fürstlichen Brüdern, Broglio, Schwägern des Baron Nikolai, geweihete Ehrenmal. Beide fielen auf den Feldern der Ehre, im Befreiungskrieg, bei Austerlitz und Kulm. —

Durch einfach zierliche Brücken verbundene Dämme, leiten von hier ab, an das östliche Meersgestade, zum felsigten Vorgebirge, — Kolkynos genannt. — Auch dieser köstliche Punkt des Parks, bewahrt den künftigen Geschlechtern, ein hohes Andenken. — An dieser Stelle weilte einst, der Graf Capo d'Istrias, dessen Name, die russischen Reichs-Annalen, mit Ruhm begleitet, nennen, — und in denen des neuen Griechenlands, mit Blut geschrieben steht: denn er fiel unter dem Mörderdolch jenes treulosen Volks, dessem Wohl, er Vermögen und Leben opferte. Ein Zelt, türkischer Form, bezeichnet den Platz, wo der unglückliche Staatsmann, einst am Gestade des Meers saß, nicht ahnend, daß eben diese jetzt zu seinen Füßen spielenden Wogen, ihn bald, den Räumen seines letzten Ruhms, — und zugleich, seines ihm, von verrätherischen Mitbürgern bereiteten Todes, zuführen würden! —

Noch erhebt sich in diesen Räumen, ein, dem hohen Andenken der verewigten Kaiserin Mutter, Maria, errichteter, hoher Kiosk. Die kleinlichen Formen, und bunt gehäuften Verzierungen des spielenden chinesischen Geschmacks, mochten wohl der Zeit des schönen Jugendlebens der edlen Fürstin entsprechen; doch scheinen sie, seit ihrem beweinten Tode, an dem

Denkmal nicht mehr der Stelle würdig zu sein, wo die römische Marmorbüste der Gefeierten, in jener blühenden Jugendschönheit gebildet, in welcher sie auf ihrer Reise, als Großfürstin, den sie bewundernden Ländern Europa's, und uns, erschien. — In dem innern Raum des Pavillons, steht, diesem Kunstwerk gegenüber, — zum etwas befremdenden Kontrast, des Gegenstandes, der Form, und des Materials, — die aus Thon modellirte kleine Figur Friedrichs des Großen. — Von der Höhe, auf welcher jenes Denkmal der Verehrung steht, überschauet man, zwischen pittoresken Gruppen des Urgranit-Gesteins, eine Niederung, — "das Rosenthal" genannt; still, einsam, doch heitern Anblicks, — hin, bis zur "bellevue," einen, aus Fichtenstämmen, leicht, schlank, zierlich, auf dem höchsten Punkt der Insel errichteten Thurm. Von seinen, aus Birkenästen durchsichtig geflochtenen, luftig schwebenden, und bis zur schwindelnden höchsten Spitze reichenden Gallerien, welche selbst, schon bei mäßig bewegter Luft, unter den Füßen elastisch schwanken, erschließt sich die herrlichste Allumsicht dieses Zaubergartens, seiner Urfelsen und Wälder, hinaus, bis Wiburg, und hier, des Golfs, des Meers, seiner Inseln, bis hin, in die dem Blick entschwindende Ferne. — Auf diesem Belvedere, war es, wo wir, mit den Unsrigen, als die Abenddämmerung über diese Räume niedersank, den letzten dankbaren Abschiedsgruß hinabsandten. — Wohlthätige Nachklänge! jenes holden Dienstes, in diesen Tempeln frommer Pietät, an diesen Altären urbaner Gast-

freiheit, von einem der edelsten nordischen Geschlechter errichtet: — seid denn, die, den von dieser Zauberinsel Scheidenden, erheiternde Begleiter! — Mit dem traulichen Abschiedswort unsers trefflichen Gastfreundes, und sinnigen Führers durch diese idealische Schöpfung: "die Führung so warmer Freunde der Natur und Kunst, in diesen Räumen ihres Reichs, habe ihm selbst, einen seltenen Genuß bereitet," — schieden wir von der Villa Nikolai-Monrepos. — —



19.

Der Imatra und sein Felsenbett.

Dem Wanderer gleich, welcher die gemüthliche Heimath verläßt, um hinaus zu treten ins stürmisch bewegte Leben, — schieden wir, von Monrepos, — dem Sitz ländlicher Ruhe, — um dem donnernden Katarakt, Imatra, entgegen zu gehen. —

Es war ein heitrer Frühmorgen, als wir das unwirthliche Wiburg verließen. — Die Fahrt, von fünf und sechszig Werste, bis zu dem Wassersturz, ist eine Fortsetzung jenes Felsenbodens, mit allen seinen wunderbar großen und herrlichen Naturscenen, nur nach noch größerm Maßstab gebildet, als jenseits der Stadt. Die mit frischgrünendem Moos bekleideten Granitmassen, drängen sich hier noch enger, in phantastisch gigantischen Formen, bald nahe zur Heerstraße heran, bald fernhin, gleich Schluchten, Defileen, Citadellen rc., sich hinausstreckend in Felder und Auen. Nicht weniger malerisch die Landschaft verschönernd, ist hier der Wechsel waldigter Berghöhen, mit, — zum Hüttenbauen einladend, — reizenden Thälern, im Umkreise der Orte Jibandola und Bentilla; inmitten derselben, der Miri-Megge, als

dieser Berge höchster, sich erhebt. — Herrliche Aussichten öffnen sich dann noch, auf die Schlangenlinie des Golfufers; — und dankbare Blicke sandten wir dorthin, wo das reiche Gemälde des Landsitzes unsers edlen gestrigen Gastfreundes, in seiner vollen pittoresken Schönheit, im Hintergrund hervortritt. —

Stundenweit schon, vernimmt man das Brausen des Imatrasturzes, ähnlich, dem Rollen des Meers, bei fernher sich heranwälzender Fluth; stärker und stärker sich mehrend, je näher der Heimath*) Sietola man kommt. —

An einem Scheidewege, verkündet dem Reisenden, ein Pfahl: hier sei der Zugang zum Imatra, — wenn etwa, das Getöse seiner nahen, stürmenden Fluthen, es nicht schon ohnehin verrathen hätte. — Mit den Familien unserer Fahrtgenossen nach Finnland, General Sebdeler und Staatsrath Fischer, verließen wir die Fuhrwerke, hochgespannter Erwartung voll, den kurzen Fußsteig verfolgend. — Wir standen nun, — am Imatra! — Doch, — eitle Erwartung! getäuschte Hoffnung! was erblickten wir? — "Nichts mehr als das?" — sagte der eine; — "tant de bruit pour une omelette?" — dachte der andere. — Ein Strom war's, der zwischen hohen Felsenufern, im schäumend schnellen

---

*) "Heimathe" werden in dieser Gegend, recht gemüthlich, jeder kleine Bauernhof und die auf den Flächen hingestreuet vereinte Dorfwohnungen genannt.

Lauf zu unsern Füßen rauschend, rechts hin vorbeischoß. — Fürwahr, nicht zum Vortheil, des wunderbar erhabenen Imatrasturzes, in der Majestäts-Gestalt, die sich uns gleich darauf darstellte, ordnete man diesen ersten Zugang für die Reisenden, deren Zahl jetzt jährlich steigt, um diese Naturherrlichkeit, in ihrer gigantischen Größe anzustaunen. — Dem erhabenen Gegenstand angemessener, würde dieser Pfad, gleich vom Fahrwege ab, durch die waldigte Seitenhöhe hinab zu dem, an ihrem Fuß sich stellenden wahren Schaupunkt, zu leiten gewesen sein, um die dort Angekommenen, desto schlagender zu überraschen. — Zu diesem nun, führt rechts, nahe dem Rande des Felsenufers, eine lange, vom weiß angestrichenen, vor dem Hinabsturz schützenden Geländer eingehägte, terrassirt breite Felsentreppe, hinab zu — Poseidon's Tempel! So darf man, die offene Säulenrotonda nennen, welche, auf einer vorragenden Felsenklippe erbauet, hinaustritt, um von hieraus, das wunderherrliche Gemälde in seiner Riesengröße, und seine hoch malerischen Umgebungen, auf einmal zu überschauen. — Wer nimmt den Pinsel, — die Kreide, — die Feder, — um dieses wundervolle Schauspiel der Natur, in seiner Erhabenheit, seinem Umfang, seinem sturmbewegten Wechsel, dem Farbenglanz seiner fort und fort wildschäumend daher rollenden Fluth, — der Allmacht der Natur getreu, nachzubilden? — Ist einer, der vermessen kühn es wagt? — Nun, so sei es nur ein schwacher Umriß dieses Gemäldes, den wir hier zu entwerfen versuchen wollen, ohne

zu vermögen, den Schauder, ja, das Entsetzen, des von diesem Anblick, in seinen Tiefen aufgeregten Gemüths, auszudrücken, und dieses, alle Sinne urplötzlich ergreifende, berauschende, betäubende Schauspiel, darzustellen. —

In dem Tempel stehen wir, hinausgerückt vor den Wassersturz, und ihm so unmittelbar nahe, daß die, an seinem, etwa vierzig Fuß hohen Felsenfundament, zerschellende, und dieses bebend erschütternde Wellenbrandung, jeden Augenblick überschlagend, ihren schäumenden Gischt hoch über die Kuppel des Tempels hinauswirft, und die unter ihr Weilenden, gleich Schlagregen, trifft. — Doch, wer achtet das, in diesen heftig ergreifenden Momenten! wo das donnernde Getöse der sich wälzenden Sturmwogen, das Gehör betäubt, die Stimme erstickt, und das Auge, auf die stürzende Fluth geheftet, erstarrt! — Es ist die wilde Woura, welche sich hier, zwischen senkrechten, waldgekrönten, dem Augenmaß nach, fünfzig Fuß hohen schroffen Felsenmauern, auf einer schrägen Fläche, von etwa hundert fünfzig Fuß Breite, und hundert Fuß Fall in seiner Länge, gegen zwölf hundert Schritte herab, bis zu unsern Füßen, gleich wie durch eine gesprengte Bresche, hindurchstürmend, sich ergießt. Von, unter der stürzenden Fluth, bald verborgen, bald auf Augenblicke aus dem Wogengetümmel auftauchend zahllosen Felsenriffen und Klippen, ist das damit überfüllte Strombett, in seinen Tiefen gezackt. — Feindlichen Mächten gleich, kämpft das Element der Wellen und Wogen, gegen die, sich dem

Sturz entgegenstellenden Felsenmassen und Klippenwände; bald ansprengend gegen diese, bald im Anschlagen zerschellend, oder hoch gegen einander sich bäumend, hinan- und hinaufschleudernd die schäumend hochstrahlenden Wassergüsse und Bogen, welche dann, emporsteigende Staubwolken zurücklassend, in den gähnenden Felsenschlund, in die Spalten und Schluchten des Grundes, wieder herabstürzen, und so das donnernde Toben des wilden Kampfes vollenden. — Die Menschenstimme verhallt, übertönt vom furchtbaren Gebrüll des Katarakts; nur Lippenbewegung verräth das Sprechen; nur durch mimische Zeichensprache und Blicke, vermag man sich einigermaßen gegenseitig zu verständigen. — Wie vom furchtbarsten Orkan gepeitscht, wälzt und stürmt hier ewig einher das Wogengerölle, fort und fort sich wälzend, platzend, seine sich über einander thürmende Oberfläche dicht bedeckt mit silberweißem Schaum, die Felsenriffe selbst sind beglänzt von ihm, und von der in Flocken zerstiebten siedenden Fluth, welche in wilder Empörung, all überall zu unsern Füßen sich gegen die Felsenwucht bricht und zerschellt. — —

Dies ist das schwache Abbild der wunderherrlichen Naturscene des Imatrasturzes, gegen welche die Wasserfälle und Kaskaden der Schweiz und Italiens, die auch wir einst sahen, zurücktreten müssen, — gleich nachbildenden Werken der Kunst, gegen die hier waltende Allmacht der Natur. — —

Der heftige Fluthandrang, der, vom Sainasee auf schräger Fläche ihres Felsenbetts, meilenweit herabströmenden Woura, macht es, fast bis zur Evidenz, klar, daß die, seit Jahrtausenden gegen die, ihrer Wogenmacht entgegenstarrende Felsenwand mit ganzer Kraft anprallend, durch jene hin sich diese Bresche zum Ausgang sprengte, und Siegerin in dem Riesenkampf, gegen die feindlich sich widersetzenden Felsenmasse, den freien Lauf bis zur Wolga errang. — —

Wir verließen die Rotonda, durchnäßt und fast bis zum Taubsein betäubt, um, die Terrassen wieder hinansteigend, bei Jitola, nicht ohne Gefar, an das jenseitige Ufer, über die stürmisch daherströmende Woura zu setzen. Ein mit Schlagregen begleiteter Wirbelwind, drehte den leichten, unwirthlich engen, nur von einem Schiffer mit einfachem Ruder geführten Kahn, im Kreise, trieb ihn bald gegen einen nahen Wasserstrudel, bald stromabwärts gegen Klippen, bis der finnische Barkarol, durch ein vom jenseitigen Ufer zugeworfenes Tau, uns dem Scheitern entzog. Hier verlor sich bald der panische Schrecken, da, mit der hinwegziehenden Donnerwolke der heiterste Abend sich wieder herstellte. — In dem ärmlichen Bauernwirthshause dieser Heimath, waren weder Nahrungsmittel für die hungernden Imatra-Wanderer zu finden, noch Raum, hier zu nächtigen. Um so überraschend erfreulicher, war die Verkündigung einer Wandtafel des Zimmers, welche, — gleich einem willkommenen Helfer in der Noth! — in russischer und deutscher Sprache, den Reisenden

anzeigte: daß drei Werste stromaufwärts, ein wirthlich besseres Unterkommen, mit allen erwünschten Bequemlichkeiten, in der Heimath Reitniemy für sie bereitet sei. An ähnliche Mystifikazionen in Rußland zwar gewöhnt, traten wir dennoch die Wanderschaft, längs köstlichen Fußpfaden durch Saatfelder und Auen, dahin an. — Und siehe! vor uns auf einem schattigten Hügel, erhob sich bald, ein stattliches Haus, in der pittoreskesten Lage. Über einen Brückensteg hin ward der Hügel erstiegen, — und wir traten in ein aufs beste, mit allen Bequemlichkeiten, selbst bis zum Überfluß der Bewirthung und Nachtruhe ausgestattetes — Gasthaus? Nein! es war das eleganteste Wohnhaus des Landsitzes eines Edelmanns, Cyriak, der es aus liberaler Gefälligkeit gegen den General-Gouverneur von Finnland, Admiral Fürsten Mentschikow, den seit einiger Zeit dem Imatra in Masse zuströmenden Reisenden eingeräumt hatte, bis ein vom Gouvernement beorderter anständiger Gasthof, hier fertig sein würde. Recht patriarchisch gemüthlich, kam uns die Gutsdame, welche selbst die Gastwirthin machte, freundlich entgegen, uns bewirthend mit den köstlichsten Lachsforellen und andern ausgesuchten Speisen, und mit einem nicht minder trefflichen Nachtlager. Vielleicht liefert kein See und kein Strom, die, schon durch ihre silbern schimmernde Schuppenfarbe schöne Forelle, — würdige Schwester der Muräna, des Comer- und Garda-Sees, die schon römische Dichter besangen, — in dieser Fülle, Größe, und von solchem Wohlgeschmack, als hier

der sogenannte kleinere Wassersturz — "Kosky" — des Imatra, der dem Gutsgarten anspült. — Der Fang der Forelle, hat einen, diesen herrlichen Räumen entsprechenden Anstrich des Seltnen und Romantischen. Seiner Natur nach, stromanschwimmend, gereicht diese Kühnheit ihm, in dem gezackten Felsenbett der reißend strömenden Woura, zum augenblicklichen Verderben. Von den, gegen die aus der Stromtiefe auftauchenden Riffen brandenden Wogen, hinauf, und darüber weggeschleudert, wird die Forelle, von den, auf ihr Erscheinen über dem wogenden Gewässer, lauernden Fischern, mit gewandter Hand, entweder in der Luft ergriffen, oder auf einer, der aufschlagenden Welle entgegengehaltenen Stahlspitze gespießt. — —

Vom ersten Morgenstrahl der Sonne und dem nahe brausenden Wasserfall geweckt, verließen wir das nächtliche Lager, um, vom Rauschen der stürzenden Woura geleitet, im Garten den Felsenpfad hinab zu ihrem Wassersturz zu finden. Mühsam und nicht ohne Gefar, war das Hinabklimmen bis an den schmalen Steg, welcher zu der vor dem Wassersturz gelagerten Wucht ungeheurer Granitblöcke führt. Nicht den kleinen "Kosky" sollte man ihn nennen: denn auf einer minder schrägen Fläche gleitet zwar sein Lauf bis hierher; doch breiter ist der Strom selbst, und wenn gleich weniger grandios in seinem Sturz, doch immer höchst pittoresk, und dem Künstler, zur treuen Nachbildung erreichbarer, als der größere bei Jitola, in seiner schäumend höher auf-

brausenden Wuth. — Hingestreckt auf einem der seit undenklicher Zeit hier aufgethürmten Felsenblöcke, und nicht achtend des von dagegen zerschellenden Wogen aufspritzenden Gischts, genossen wir hier, gemüthlicher wie gestern, in seiner Fülle dieses herrlichen Schauspiels, von der Hand der Natur geschaffen, zur Beschämung der, durch vereinte Kunst der Menschenhand, in den Parks der Großen der Erde, kleinlich nachgeäfften Wasserspiele. — Heranstürmende Wogen, bilden, ehe sie sich zwischen das abschüssige Gestein stürzen, hier, heftig kreisende Strudel, dort, von Granitblöcken hinabrollende Güsse, kleinere Kaskaden, schäumend weiß glänzende Strahlen, silbern schimmernde Bögenwürfe, und überall hinaufsprühende, im Sonnenstrahl zu Millionen sich erspiegelnde Sturzregentropfen. — Von hierab, rollt dann, im ewigen Taumel ihrer Gewässer, die Woura, zwischen mäßig hohen, mit Wald und Busch bewachsenen Ufern fort, zum großen Sturz bei Jitola; überall, wie hier, kämpfend gegen die feindlichen Felsenriffe ihres Betts, oder eingeengt von, mit Fichtenwäldern überwachsenen Inseln, wodurch der Strom nur noch mehr beschleunigt wird, um, einige Werste hinab, den Engpaß des großen Imatrasturzes zu erreichen. — —

Zwölf Werste von hier, entströmt die Woura dem inselreichen Sainasee, verliert sich dann, nachdem sie diesen Katarakt gebildet, bald in dem meergleichen, fünf und zwanzig Meilen langen, und fünfzehn breiten Ladoga, — den größten und fischreichsten der europäischen Seen, dessen wichtigstes

Aliment dieser Strom ist, um, mit seinen Gewässern vereint, sich in den Wolchow und die Newa zu ergießen, und so dem baltischen Meer zuzueilen.

Zweisitzige finnische, auf zwei Rädern laufende, einspännige Karren, — "Tornika" genannt, — entführten uns der lieblichen Heimath Neitniemy, längs dem linken Ufer der Wouxa, hin zum feierlichen Abschiedsgruß des Imatra-Katarakts, — diesem heiligen Symbol des ewigen Lebens in der Natur! — Ein lichter Fichten- und Birkenwald nahm an dieser Seite uns auf, und, wie jenseits des Sturzes an seinem rechten Ufer, leitet auch hier ein ebener, doch weniger steiler Fußsteig, hinab zu zwei, über dem Fall hinausragenden Balkonen. Dort, auf dem ersten derselben weilend, traten mehrere Kinder der Umgegend zu uns heran, ihre kleinen Waaren feil bietend. Es sind zarte Gebilde der stürmenden Fluthen, in größern und kleinern, von, mit Thon gemischten Sand gebildeten Formen; Gerölle, von der daher fahrenden Fluth in ihrer Tiefe roh erfaßt, und durch die sich wälzende Wellenbewegung, in den sonderbarsten, zierlichen, genau in zirkelrunden, oder ovalen, oder an beiden Seiten zugespitzten, geschliffenen und abgerundeten Gestalten, geknetet, gerollt, steinhart gepreßt, und durch den Wellenschlag an den Strand geworfen. Dieses einfache Sandgerölle, erscheint in den verschiedensten, seltsamen, doch immer gar zierlichen Figuren, von zwei bis

sechs Zoll groß, in der Form kleiner Schachtel, Kugel, Würfel, Schiffchen, oder gar, sitzender menschlicher Gestalten; die, indem wir dieses schreiben, zum Andenken jenes Tages vor uns liegen, um dem, nur mit einiger Einbildungs- und Vergleichungskraft Begabten, solche zart gebildete Formen darzustellen, welche, aus dieser wunderbaren Werkstatt der Natur, — der sich kein irdisches Wesen, ohne zermalmt und verschlungen zu werden, je nahen darf, — hervorgegangen, an das hohe Wort: "diruit — aedificat!" erinnert. — Starke Baumstämme mit ihren grünenden Zweigen, in diesen Vernichtungsschlund vor unsern Augen hinabgeworfen, sahen wir, unmittelbar darauf, mit entblätterten Kronen und abgerissenen Ästen, wieder aus der Wogentiefe auftauchen, dann, wieder verschwinden, und endlich in Splittern emporgeschleudert. — Andere Reisende, — waren es vielleicht schroffe Britten? — sagt man, hätten sich an diesem Schlund das blutige Schauspiel bereiten lassen, daß Bauern, eine lebendige Kuh, — andere meinen, einen Bär, — vor ihren Augen in die Fluth hinabstürzten. Spurlos verschwand sofort das Thier, — und fernhin an Ufer des Kessels, wo hinein sich die Fluthen am Ausgang des Engpasses stürzen, fand man am Ufer hingeschleudert dann, sein zerrissenes Fell, — Knochen und Fleisch zerquetscht und zermalmt. — Genug, solcher Scenen der Zerstörung! —

Noch Herrlicheres, als das gestrige am jenseitigen Ufer des Imatra, wartete unser, auf dem zweiten Balkon,

und an dessen sich tief hinabsenkenden Felsenfuß. — Von diesem obern Standpunkt, überblickt man die furchtbare Hoheit des Sturzes, in ihrem ganzen Umfang. Fernher, den felsigten Engpaß herab, wogt, wie vom Orkan gejagt, der Katarakt fort und fort, bis zu seinem letzten Sturz in die gähnende Tiefe vor einem weiten, waldumzogenen Bassin, darin die Gewässer dann, zwar bald beruhigter, doch immer noch kreisend und wirbelnd, auf ihrer Oberfläche weißschäumende kleine Wellen treiben, welche, weit hinaushüpfenden Schäfchen ähnelnd, sie bedecken. Im Hintergrund dieses ungeheuren Kessels, stürzt die Woura dann in eine sich öffnende Felsenschlucht, um ihren letzten Lauf zum sie verschlingenden Ladoga zu vollenden. — So glaubt man, auf dem Balkon selbst, mit Einem Blick das wunderherrliche Schauspiel der Natur ganz erschauet zu haben: und dennoch bleibt Hohes zu schauen, — und sich gleichsam in das Wirren dieses ungeheuren Kampfs der Elemente selbst zu stürzen, — noch übrig! — Zwischen zerstückt aufgethürmten Riesenblöcken, bis zum Niveau des Gewässers hinabgestiegen, steht man hier, vor der Mündung des Engpasses, am Gestade des Sees, dem Sturz zunächst, von seinem in tausend Bogen umhergeschleuderten Gischt und den wirbelnden Wasserstaubwolken, wie überdeckt. — Dieser krachende Sturz in den Schlund, hervorbrausend wieder, und hoch emporgeschleudert aus der Tiefe; — diese sich drängenden, gegen einander gethürmten, überschlagenden gigantischen Wogen; — diese im See noch überall kreisen-

den Wirbel, und Alles verschlingenden Strudel, — eine Charybdis! — zu unsern Füßen; — dann dieses, die schmetterndsten Donnerschläge weit übertönende Gebrüll der empörten Wogenmassen!..... Nein! die Feder versagt den Dienst, die, Sinne und Geist schlagende Wirkung dieser hochherrlichen Naturscene, vollendend zu schildern! — — —

Monrepos! Imatra! — Was bliebe, nach solchen Hochgenüssen wie diese, noch übrig, in jenen nordischen Räumen! — Zurück denn wieder zur Kaiserstadt, um hier, in den hohen Erinnerungen der nächsten Vergangenheit zu schwelgen, — und die stillern Freuden des Familienlebens noch einmal zu genießen, — bis, — gleich der letzten Fahrt über das baltische Meer, — auch diesmal, auf Zuruf des freundlichen Genius:

"Traue dem leitenden Gott,
"Und folge dem schweigenden Meere!"

uns günstige Sterne, zurück zum geliebten Heimathland geleiten. — — —

20.

Abschiedswort.

St. Petersburg, Ende Septembers, 1835.

"Man sieht sich immer wieder!"

Mit treuem Druck der Hand, war das der Abschiedsgruß, Klopstock's, des heiligen deutschen Sängers, an seine von ihm scheidenden Freunde. — Es sei auch der unsrige, von einer Stadt, wo so viel des Schönen, Großen, Erhabenen, in einem Zeitraum weniger Jahre, zweimal zu erschauen uns vergönnt ward; von einer Stadt, an welche neue und noch stärkere Bande der Pietät, der Freundschaft, der Dankbarkeit, uns fest, und fester als zuvor, jetzt, knüpfen! — Heitern Sommerträumen gleich, sind, nur zu eilend, sie dahin geschwunden, die Monate und Tage unsers Hierseins, — doch spurlos nicht! wie kurz, wie lang, sie noch sei, die Spanne des fliehenden Lebens. — War schon, beim ersten Scheiden von St. Petersburg, einst schwach die Hoffnung des Wiedersehens; so ist sie jetzt schwächer noch, — in des Daseins späten Herbst. — Es sei! — Doch nimmer

wird ein Wandel treffen, die Erinnerung, an jene Hochgenüsse, und an die zarten Bande, des Wohlwollens, des Bluts, und der Freundschaft. — Sie folgen uns in jede Ferne, in jede Zukunft, immer neu und schön, und dauernd, — bis das Leben schwindet. — Und dann? — Hoher, prophetischer Greis! Du sprachst dem Scheidenden das himmlisch tröstende Wort:

"Man sieht sich immer wieder!"



Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

Moskwa.

Seite

Groß-Nowgorod.

Rückkunft nach St. Petersburg.

Seite

Fahrt nach Altfinnland, bis zu dem Katarakt Imatra.

17.

18.



Schlußbitte an die Leser,

statt Druckverbesserungs-Anzeige.

"Sind Sie ein Falke?" — fragte mich Klopstock einst, als, bei einem meiner ersten Werke, ich, wie immer späterhin, die Korrektur selbst übernommen. "Nein," — antwortete ich, — "vielmehr ein Mnops!" — "Nun," — rieth er, — "dann müssen Sie die Korrektur nicht selbst besorgen." — Mein Ungehorsam gegen den väterlichen Freund, hat mir seitdem viel Leid gebracht: denn an Drucksünden, hat es meinen Schriften nie gefehlt, und wird auch diesen Blättern, troß aller Sorgfalt sie zu tilgen, dennoch nicht fehlen. Verzeihe denn der günstige Leser, — wie Klopstock seinem Freund verzieh! Sogenannte "sinnentstellende" Fehler, werden es hoffentlich nicht sein. — Ich liebe übrigens die Anhängsel der Sündenregister, von sogenannten "Verbesserungen" ꝛc. nicht. Sie sind dem Buch immer unnüß, oft sogar unvollständig, und dem Leser widrig. — Mein ist übrigens die Schuld allein; meinem Nicht-Falkenauge; meiner flüchtigen Handschrift! — Doch werden jedenfalls, Drucksünden, in dem vorliegenden Werk nicht — "der Übel größtes" — sein, und selbst, — das "Schwanenlied," — als vor dem Publikum gültig, diese zu entschuldigen nicht vermögen. —

M.

Langhoffsche Buchdruckerei.

de la

